

# **Subjektive Konstruktionen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke**

## **Eine qualitative empirische Studie über die subjektiven Relevanzsetzungen der Akteure Sozialer Arbeit**

### **Dissertation**

zur Erlangung des akademischen Grades

Dr. philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht an der Technischen Universität Dresden

Fakultät Erziehungswissenschaften

vorgelegt von Dipl.-Päd. Beate Hilbert

Dresden, im April 2011

## Abstract

In the debate on European development processes, cross-border networking and cooperation are gaining ever greater significance. The German-Czech border region, for example, is attributed a particular key role as a “place of encounter” (AGEG 2008: 15). The present dissertation makes reference to Castells’ theory of the network society (cf. 2001, 2003a, 2003b), in which the inclusion and exclusion of individuals, groups and areas are inevitable consequences. Social closure/exclusion (cf. Weber 1972 [1921]) permits conclusions to be drawn in the contexts of the sociology of inequality and professional theory regarding the functional characterisation of social work in the German-Czech border region. Language diversity, cultural differences, distinct legal and education systems as well as economic disparities affects directly cross-border interaction, processes of appropriation of the social space, and inclusion or exclusion.

This heuristic framework is pertinent to the German-Czech border region networks as subject of the present empirical study. Guided by the grounded theory methodology (cf. Strauss/Corbin 1996), the model of ‘German-Czech border region networks as subjectively constructed spaces of opportunity and reality’ was developed systematically on the basis of data from 19 interviews with German and Czech experts.

The actors in social work construct their understandings of networks against the background of subjective definitions of relevance. By comparing their subjective constructs in terms of action orientation and the determining reasons behind the social actions, the following pattern emerge and find expression in the profiles *relatively strict organisation* [*relativ straffe Organisation*] [*relativně pevná organizace*], *stable partnership* [*stabile Partnerschaft*] [*stabilní partnerství*], *overall work of art* [*Gesamtkunstwerk*] [*společné umělecké dílo*] and *friendship* [*Freundschaft*] [*přátelství*]. These four in vivo codes provide a succinct indication of the different constructs of the network actors.

Founded on a diversity of morphological, qualitative, normative and functional attributes of German-Czech border region networks, the data permit recognition of differentiated processes of subjective sensemaking. In this respect, a high degree of congruence between the subjective definitions of relevance and the constructed realities of the networks can be ascertained.

## Danksagung

Motiviert durch meine Lebensgeschichte und den Wunsch, Neues zu entdecken, wagte ich mich auf den Weg der Suche. Auf diesem Weg begleitete mich ein Zitat von Norbert Elias, der einem bekannten Satz des Philosophen Ludwig Wittgenstein<sup>1</sup> beinahe trotzig entgegnete: „Ich glaube, man könnte mit dem gleichen Recht sagen: Wovon man nicht sprechen kann, danach muss man suchen.“ (Elias 2004: 127)

An dieser Stelle möchte ich mich bei jenen bedanken, die mir auf diesem Weg zur Seite standen. Ich danke Herrn Prof. Dr. Wolfgang Melzer für seine Unterstützung als wissenschaftlicher Betreuer der Arbeit. Mit Wertschätzung und Fachlichkeit begleitete Herr Prof. Dr. Harald Wagner die Arbeit von Beginn an – ihm gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank. Und den beiden Gutachtern sei für ihre konstruktive Kritik und die mir eingeräumte Freiheit eigenen Gestaltungsraumes im Forschungsvorhaben gedankt.

Mein besonderer Dank gilt auch den Menschen, die bereit und interessiert waren, mit einem hohen Maß an Offenheit von ihren Erfahrungen zu berichten und die damit die qualitativen Interviews zu einem wertvollen Teil dieser Arbeit werden ließen. Mit jedem Interview mehr bestärkten sie mich in der Idee zu der vorliegenden Arbeit.

Danken möchte ich meinem Arbeitgeber, der AWO Sachsen Soziale Dienste gemeinnützige GmbH und meinen Kollegen für das Verständnis, das sie meiner Arbeit entgegenbrachten und die Freiräume, die sie mir hierfür einzuräumen bereit waren. Wichtige soziale Momente sowie fachliche Anregungen und Fragen halfen mir, diese Arbeit berufsbegleitend zu verfassen.<sup>2</sup>

Herzlicher Dank gilt der Arbeitsgruppe QUALITAS. Die Gruppe war mir ein Anker im Auf und Ab des Forschungsprozesses: Unzählige virtuelle Sitzungen gaben Impulse, Diskussionen am Material führten zu Perspektivwechsel und neuen Ideen und ein wertschätzender Umgang miteinander gewährte Unterstützung bei Zweifeln und Krisen.

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um den letzten Satz aus Wittgensteins "Tractatus logico-philosophicus" (1922): "Worüber man nicht sprechen kann, davon muss man schweigen."

<sup>2</sup> Um sprachliche Verkomplizierungen zu vermeiden, gebrauche ich im Folgenden für gemischtgeschlechtliche Personengruppen das generische Maskulinum in der klassischen Weise. Mit dem Plural „Kollegen“ sind in diesem Sinne also auch Kolleginnen mit gemeint.

Mein Dank gilt auch jenen Weggefährten, mit denen ich am Material und an Texten arbeiten konnte. Sie unterstützten die Arbeit durch Interviewführung, Transkriptionen und fachliche Diskussionen. Genannt seien Birgit Bach, Christin Münz, Katja Prätorius, Johanna Schneider, Manuela Sprechert, Sandra Weiser, Martin Russig und Burkhard Zenk. Zu ihnen gehört auch Ferdinand Reubel, ein geschätzter Gesprächspartner und Freund, der im August 2009 viel zu früh verstarb. Obzvláště chci na tomto místě poděkovat Monika Firstová a Jan Hajek. Tito lidé sbírali pro můj výzkum v Česku data, která pak přepisovali a překládali.

Ich widme diese Arbeit meiner Familie, die mich mit Liebe und Kraft unterstützt hat und der ich die Zeit verdanke, die ich für diese Forschungsarbeit aufbringen konnte.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	III
Danksagung .....	IV
Inhaltsverzeichnis .....	VI
Abbildungsverzeichnis .....	X
Tabellenverzeichnis .....	XI
Abkürzungsverzeichnis .....	XII
I. Einleitung .....	13
II. Heuristischer Rahmen der Arbeit .....	21
1. Anthropologische Rahmung .....	23
1.1 Ein von Kontingenz geprägtes Menschenbild .....	24
1.2 Identität als ein zentraler Aspekt des Menschenbildes .....	25
1.3 Faktoren einer gelungenen Identitätsarbeit .....	29
2. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpolitische Rahmung .....	32
2.1 Die Netzwerkgesellschaft und ihre aktuellen Herausforderungen .....	32
2.2 Soziale Schließung in der Netzwerkgesellschaft .....	36
2.3 Die deutsch-tschechische Grenzregion als Sozialraum .....	38
2.3.1 Grenzen – ein objektiv und subjektiv konstruiertes Phänomen .....	39
a) Eine linguistische Einordnung .....	40
b) Grenzen im politisch-rechtlichen Sinn .....	40
c) Grenzen aus Sicht der politischen Geografie .....	42
d) Der symbolische Charakter von Grenzen .....	43
2.3.2 Die deutsch-tschechische Grenzregion .....	45
a) Region – eine begriffliche Einordnung .....	46
b) Besonderheiten der deutsch-tschechischen Grenzregion .....	46
c) Ein Exkurs in die Historie deutsch-tschechischer Beziehungen der letzten sieben Jahrzehnte .....	48
2.3.3 Die deutsch-tschechische Grenzregion – ein sozialer Raum .....	50
2.4 Sozialpolitische Herausforderungen im deutsch-tschechischen Grenzraum .....	52
2.5 Das Paradigma: deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke .....	54
2.5.1 Soziales Netzwerk – eine begriffliche Einordnung .....	55
a) Unterscheidung zwischen Gruppe und Netzwerk .....	56
b) Ursprünge der Netzwerktheorie .....	57
2.5.2 Netzwerkanalytische Strukturmerkmale deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke .....	59
a) Morphologische Merkmale .....	59
b) Qualitäten relationaler Merkmale .....	60
c) Der normative Gehalt sozialer Netzwerke .....	61
d) Funktionale Merkmale sozialer Netzwerke .....	62
2.5.3 Merkmale deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke .....	63
2.5.4 Zusammenfassende Darstellung des Forschungsinteresses im Fokus der Theorie sozialer Netzwerke .....	64
3. Professionstheoretische Rahmung .....	65
3.1 Spezifische Anforderungen an Soziale Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum .....	65
3.2 Professionelle Ethik in der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit .....	68
3.3 Soziale Arbeit als Netzwerkintervention .....	70
4. Zusammenfassende Darstellung des heuristischen Rahmens .....	72

---

III. Ziel der Arbeit und erkenntnisleitende Fragestellung .....	75
5. Ziel und Fragestellung der Forschungsarbeit .....	75
IV. Beschreibung und Begründung des Forschungsdesigns .....	77
6. Paradigmatischer Rahmen .....	78
6.1 Epistemologischer Rahmen .....	79
6.2 Theoretische Perspektive .....	82
6.2.1 Das interpretative Paradigma .....	82
6.2.2 Der symbolische Interaktionismus .....	83
7. Kennzeichen des qualitativen Forschungsstils .....	84
7.1 Gegenstandsangemessenheit der Methode .....	84
7.2 Zwei zentrale Prinzipien der interpretativen Sozialforschung .....	84
7.2.1 Das Prinzip der Kommunikation .....	85
7.2.2 Das Prinzip der Offenheit .....	86
7.3 Theoretical Sampling .....	87
7.4 Subjektivität qualitativer Sozialforschung .....	88
7.5. Identifikation im qualitativen Forschungsprozess .....	89
7.6 Theoretische Sensibilität und Vorerfahrungen der Forscherin .....	89
7.7 Relevanzsysteme der Interviewten .....	90
7.8 Der dynamisch-prozessuale Charakter qualitativer Forschung .....	91
7.9 Holistische Sicht auf Phänomene .....	92
7.10 Der Expertenbegriff .....	92
8. Selbstreflexion im Ablauf des Forschungsprozesses .....	93
8.1 Selbstreflexivität .....	94
8.2 Forschergemeinschaft .....	94
8.3 NetzWerkstatt – Arbeitsgruppe QUALITAS .....	95
8.4 Forschungstagebuch .....	96
9. Die Grounded-Theory-Methodologie .....	97
10. Die Grounded Theory .....	99
10.1 Offenes Kodieren .....	100
10.2 Axiales Kodieren .....	101
10.3 Selektives Kodieren .....	102
11. Empirisch fundierte Profilbildung .....	103
12. Entwickeln der Theorieskizze .....	104
13. Datenerhebung .....	105
13.1 Auswahl der ersten Erhebungssituationen .....	105
13.2 Auswahl der Erhebungsmethode: Experteninterviews .....	106
13.3 Durchführung der Interviews .....	108
13.3.1 Entwicklung des Interviewleitfadens .....	108
13.3.2 Die Datenerhebung zur Erzeugung von Narrationen .....	110
13.3.3 Gewinnung der Interviewpartner .....	111
13.3.4 Einhalten des Datenschutzes .....	112
13.3.5 Theoretical Sampling .....	113
13.3.6 Aufzeichnung der Interviews .....	114
13.3.7 Nachfrageteil .....	115
13.3.8 Postscript .....	115
13.3.9 Verschriftlichung der Interviews / Transkriptionsregeln .....	115
13.4 Beschreibung des Samples .....	117
14. Datenauswertung .....	119
14.1 Die softwaregestützte Auswertung der Daten mittels MAXQDA .....	120
14.2 Fallportraits .....	121
14.3 Das paradigmatische Modell .....	122

15. Beurteilungs- und Gütekriterien qualitativer Forschung.....	123
15.1 Validierungsstrategien.....	124
15.1 Validierungsstrategien.....	124
15.2 Sicherung und Prüfung der Gütekriterien .....	124
16. Ethische Dimensionen der Forschung.....	126
17. Zusammenfassende Darstellung des Forschungsdesigns .....	127
V. Ergebnisse der Untersuchung .....	129
18. Einführung.....	131
19. Ursächliche Bedingungen des Phänomens.....	132
19.1 Bestimmungsgründe sozialen Handelns.....	133
19.1.1 Zweckrationalität als der dominierende Bestimmungsgrund sozialen Handelns im Grenzraumnetzwerk .....	133
19.1.2 Werteorientierung als der dominierende Bestimmungsgrund sozialen Handelns im Grenzraumnetzwerk .....	136
19.1.3 Affektuelles und traditionales Handeln als eher zu vernachlässigende Bestimmungsgründe in Grenzraumnetzwerken .....	140
19.1.4 Zusammenfassende Darstellung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken.....	141
19.2 Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken .....	143
19.2.1 Selbstbezug als primäre Handlungsorientierung .....	143
19.2.2 Fremdbezug als primäre Handlungsorientierung .....	145
19.3 Zusammenfassende Darstellung der Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken .....	147
20. Das zentrale Phänomen: vier empirisch begründete Profile subjektiv konstruierter Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume.....	148
20.1 Das Grenzraumnetzwerk als eine <i>relativ straffe Organisation [relativně pevná organizace]</i> .....	149
20.2 Das Grenzraumnetzwerk als eine <i>stabile Partnerschaft [stabilní partnerství]</i> .....	153
20.3 Das Grenzraumnetzwerk als ein <i>Gesamtkunstwerk [společné umělecké dílo]</i> .....	155
20.4 Das Grenzraumnetzwerk als eine <i>Freundschaft [přátelství]</i> .....	158
21. Kontextbedingungen des Phänomens.....	159
21.1 Die Zahnrad-Metapher .....	160
21.2 Strukturelle Eigenschaften der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke .....	161
21.3 Territoriale Besonderheiten des deutsch-tschechischen Grenzraums .....	163
22. Intervenierende Bedingungen.....	165
22.1 Grad der Homogenität der Grenzraumnetzwerke .....	165
22.2 Subjektive Relevanzsetzung i.S. einer Bedeutungszuschreibung .....	168
22.3 Reziprozität der Beziehungen .....	169
22.4 Formalisierungsgrad der Beziehungen.....	170
22.5 Grad der Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörigkeit zum Netzwerk.....	172
22.6 Subjektiv konstruierte Konkurrenzen.....	172
22.7 Umweltbedingungen des Grenzraumnetzwerkes .....	174
22.7.1 Historischer Kontext .....	174
22.7.2 Erleben politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen .....	176
22.7.3 Subjektiv wahrgenommene Risiken sozialer Ausschließung.....	180
23. Strategien.....	181
23.1 Initiieren deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke.....	182
23.2 Inklusionsmöglichkeiten .....	183
23.3 Aufrechterhalten der Grenzraumnetzwerke .....	184
23.4 Rollenerleben und -gestaltung.....	184
23.5 Gestalten uni- oder multiplexer Beziehungen .....	185

---

23.6 Interaktionsstrategien .....	186
23.7 Grenzziehungen.....	187
23.8 Beendigungsstrategien .....	188
24. Zusammenfassende Darstellung der empirisch begründeten Profile .....	190
25. Konsequenzen: subjektive Sinnproduktion.....	193
26. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse .....	200
VI Diskussion der Ergebnisse .....	206
27. Geltungsbereich der Ergebnisse .....	206
28. Diskussion der Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer theoretischen Anschlussfähigkeit und praktischen Anwendbarkeit .....	209
Anlagen .....	CCXIII
Anlage 1: Berücksichtigung der Kennzeichen qualitativer Forschung .....	CCXIII
Anlage 2: Ergebnisse der Phase 1 der Leitfadenerstellung .....	CCXVII
Anlage 3: Interviewleitfaden – deutsche Version .....	CCXXI
Anlage 4: Interviewleitfaden – tschechische Version .....	CCXXII
Anlage 5: Leitfaden des problemzentrierten Interviews .....	CCXXIII
Anlage 6: Exemplarisches Anschreiben an die Interviewpartner .....	CCXXIV
Anlage 7: Einverständniserklärung für wissenschaftliche Interviews .....	CCXXV
Anlage 8: Nachfrageteil in den Interviews.....	CCXXVI
Anlage 9: Exemplarisches Postscript .....	CCXXVII
Anlage 10: Codesystem.....	CCXXVIII
Anlage 11: Exemplarisches Fallportrait .....	CCXXXI
Anlage 12: Darstellung der Prüfung und Sicherung der Gütekriterien .....	CCXXXVIII
Anlage 13: Dimensionalisierung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns in Grenzraumnetzwerken .....	CCXLI
Anlage 14: Dimensionalisierung der Handlungsorientierung in Grenzraumnetzwerken	CCLI
Anlage 15: Vergleichende Analyse des In-vivo-Codes: <i>abgestimmte, miteinander verzahnte Tätigkeit</i> .....	CCLIV
Literaturverzeichnis.....	CCLVIII
Eidesstattliche Erklärung.....	CCLXXXIII



# Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: „Vom Menschenbild zum Methodischen Handeln (und zurück)“ (in Anlehnung an Stimmer 2006: 36)
- Abbildung 2: Heuristischer Rahmen der Forschungsarbeit
- Abbildung 3: Gliederung des heuristischen Rahmens
- Abbildung 4: The Foundations of Social Research (Crotty 1998: 4)
- Abbildung 5: Paradigmatischer Rahmen der Forschungsarbeit in Anlehnung an das Modell von Crotty (1998)
- Abbildung 6: Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze (Kuckartz 2007: 45)
- Abbildung 7: Das Sample: Diagramm zu Dauer der Berufstätigkeit und Dauer der Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken
- Abbildung 8: Exemplarischer Auszug aus dem Softwareprogramm MAXQDA
- Abbildung 9: Kodierparadigma nach Strauss (Strübing 2008: 28)
- Abbildung 10: Modell deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume
- Abbildung 11: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: ursächliche Bedingungen
- Abbildung 12: Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken
- Abbildung 13: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: zentrales Phänomen (empirisch rekonstruierte Profile)
- Abbildung 14: Profile des subjektiven Netzwerkverständnisses, bedingt durch Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken
- Abbildung 15: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Kontextbedingungen
- Abbildung 16: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: intervenierende Bedingungen
- Abbildung 17: Subjektive Relevanzsetzung in Form einer Bedeutungszuschreibung
- Abbildung 18: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Strategien
- Abbildung 19: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Konsequenzen
- Abbildung 20: Subjektive Sinnproduktion als weitgehende Kongruenz zwischen subjektiver Relevanzsetzung und konstruierter Wirklichkeit

---

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Fragenbündel im Rahmen der Leitfadengenerierung
Tabelle 2:	Ausgewählte Aussagen zum Sample
Tabelle 3:	Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Unterscheidungen zwischen zweckrational und werteorientiert Handelnden in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken
Tabelle 4:	Subjektiv konstruierte Homogenität und Stärke der Bindungen
Tabelle 5:	Dimensionierung der subjektiv konstruierten Konkurrenzen
Tabelle 6:	Initiationsvarianten deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke
Tabelle 7:	Inklusionsmöglichkeiten
Tabelle 8:	Unterscheidung der subjektiven Konstruktion der Berufsrollen
Tabelle 9:	Möglichkeiten der Grenzziehungen
Tabelle 10:	Zusammenfassende Darstellung von empirisch begründeten Typen
Tabelle 11:	Kongruenzen zwischen subjektiver Relevanzsetzung und sinnhaft konstruierter Wirklichkeit
Tabelle 12:	Berücksichtigung der Kennzeichen qualitativer Forschung in der Arbeit
Tabelle 13:	Prüfung und Sicherung der Gütekriterien qualitativer Forschung
Tabelle 14:	Ursächliche Bedingungen für die empirisch begründete Profilbildung
Tabelle 15:	Unterscheidung der vier Profile des zentralen Phänomens hinsichtlich ihrer subjektiv konstruierten Merkmale

## Abkürzungsverzeichnis

AGEG:        Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen

GT:            Grounded Theory

GTM:         Grounded-Theory-Methodologie

NW:           Netzwerk

NWA:         Netzwerkarbeit

## I. Einleitung

Wenn wir etwas Neues denken oder sagen wollen, dann müssen wir all unsere fertigen Vorstellungen aufbrechen und die Teile mischen. (Gregory Bateson)

Die Frage nach dem Impuls für diese Arbeit lässt sich rasch beantworten: Wissenschaftliche Neugierde und ein wachsendes Interesse, Neues zu entdecken, bestärkten mich in meinem Anliegen, deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke in ihrer Struktur genauer zu hinterfragen, von den Akteuren zu lernen und ihr soziales Handeln zu begreifen, um daraus Schlüsse für die professionelle Soziale Arbeit ziehen zu können. Vor dem Hintergrund eigener langjähriger Erfahrungen in der institutionellen deutsch-tschechischen Netzwerken stellte sich mir immer stärker die Frage nach den Gelingensbedingungen sozialen Handelns in diesem abgegrenzten Raum. Zunehmend nachdrücklicher hinterfragte ich selbst, wie das soziale Handeln gestaltet werden müsse, damit Adressaten Sozialer Arbeit von diesen Netzwerken bestmöglich profitieren können. Die Reflexion der eigenen professionellen Arbeit sowie einschlägige fachliche und wissenschaftliche Diskurse ließen mich die Bedarfe und Chancen aber auch die Hemmnisse der grenzüberschreitenden Netzwerkarbeit erkennen. Vor diesem berufsbiografischen Hintergrund entwickelte ich sukzessive die Forschungsfrage und gestaltete daran orientiert den gesamten Prozess. Ein Anliegen der Forschung ist das Erfassen impliziter Netzwerkverständnisse und Strategien von Akteuren Sozialer Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, um mit diesen Erkenntnissen eine Theorieskizze zu entwickeln, die im Sinne einer Ergebnissicherung letztlich zu theoriegeleiteten Handlungsempfehlungen für die sozialarbeiterische Praxis führt.

Im Folgenden werde ich die Herleitung des Themas sowie die Eingrenzung der Forschungsfrage auf Basis des Forschungsstandes skizzieren. Unter Einbeziehung der relevanten professionellen Diskurse lässt sich die Fragestellung anhand von fünf zentralen Aspekten entwickeln.

## **Der europäische Gedanke**

Die Entwicklung der Europäischen Union ist seit mehr als einem halben Jahrhundert vom Gedanken der Integration geprägt. Bereits Robert Schumann, damals französischer Außenminister, sprach sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für die Bildung einer europäischen Gemeinschaft aus, die im Jahre 1957 mit der Unterzeichnung der Römischen Verträge durch sechs europäische Länder initiiert wurde. Schrittweise erfolgte ihre Erweiterung bis zum Beitritt der ost- und mitteleuropäischen Staaten im Mai 2004. Der Zusammenschluss der europäischen Länder lässt auf ihren Willen schließen, vorhandene Barrieren zu überwinden. Folglich gilt Europa als ein „transnationaler Kommunikationsraum“ (Eder 2007: 46), dessen kommunikative Dichte im europäischen Sozialraum exponentiell gestiegen ist. Mithin bewirkt der Entwicklungsprozess ein „nationale Grenzen überschreitendes Netzwerk sozialer Beziehungen, die den Inklusionsraum erweitern“ (ebd.). Grenzübergreifende Zusammenarbeit wird dabei als ein „Schlüsselement der europäischen Integration“ (AGEG 2008: 11) gesehen.

## **Die Grenzregion als ein besonderer Lebensraum**

Ausdrücklich in den Grenzregionen als „Mikrokosmen des zusammenwachsenden Europa“ (Albrecht/Eberhardt 2007: 10) wirken „sprachliche Vielfalt, kulturelle Unterschiedlichkeiten, verschiedene Rechts- und Bildungssysteme und ökonomische Disparitäten [...] unmittelbar und direkt auf die Organisation des Alltags“ aus (ebd.). Im Allgemeinen lässt sich die Besonderheit der Grenzregionen mit der Existenz nationalstaatlicher Grenzen charakterisieren. Diese sind Bezeichnung für staatliche Macht und nationale Eigenständigkeit, Indiz für die Trennung von Wirtschaftsräumen und psychologische Barriere (vgl. Beimel 1991; vgl. Boesler 1983). Die europäische Gemeinschaft bekennt sich mit ihren Reformprozessen dazu, trennende Wirkungen und Funktionen von Grenzen abzubauen. Nach Auffassung des Rats der Europäischen Union sind Grenzregionen in ihrer Entfaltung darauf angewiesen, mit dem Nachbarland in Kontakt zu treten und Entscheidungen der gesamtregionalen Entwicklung zu treffen (vgl. RAT 2006: L291/31).

## **Die deutsch-tschechische Grenzregion**

Die Forschungsarbeit fokussiert die deutsch-tschechische Grenzregion als einen spezifischen Lebensraum zweier Länder mit unterschiedlichen Entwicklungsniveaus. Die Gegend lässt sich vor allem wirtschaftlich als Randregion explizieren (vgl. Grom 1995). Neben Differenzen in raumstrukturellen Aspekten (bspw. Topografie, Bevölkerungsdichte, Urbanisierung) und in sozioökonomischer Hinsicht (bspw. wirtschaftliche Lage, Einkommen, Arbeitsmarktsituation) wirken spezifische soziokulturelle Bedingungen wie Sprache, Traditionen und Mentalitäten zwischen den deutschen und tschechischen Menschen (vgl. Schöne 2006: 101). Die Region war über Jahrhunderte von einem friedlichen Zusammenleben „ineinander übergehender Kulturen“ (Schöne 2006: 51) geprägt. Jedoch haben die historischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts erhebliche Spannungen erzeugt, die noch bis in die Gegenwart wirken.

Vor allem die Informations- und Kommunikationsdefizite grenzraumrelevanter Vorhaben gelten als eine Herausforderung im deutsch-tschechischen Grenzraum. Jurčzek und Müller verweisen mit den Ergebnissen ihrer Expertenbefragungen auf das Problem unzureichender Koordinierung und Vernetzung grenzüberschreitender Vorhaben (vgl. Jurčzek/Müller 2007: 85). Kowalke, Jeřábek und Schmidt befragten Bewohner der Euroregion Elbe/Labe zu ihrer Sicht auf die Entwicklungsprozesse im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Von Relevanz für die vorliegende Forschungsarbeit ist deren Aussage, dass die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten gerade für die jüngere Generation als sehr problematisch eingeschätzt werden (vgl. Kowalke/Jeřábek/Schmidt 2004: 96). Dies kann sich ggf. zu einer Aufgabe der Sozialen Arbeit, insbesondere der Jugendsozialarbeit, ausweiten. Demgegenüber unterstreicht Könönen die Potenziale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Ihrer Auffassung nach erhöht sie die Attraktivität der Region und bewirkt Synergieeffekte bei der Lösung anstehender Aufgaben. Generell erfordert dies ein Zusammenwirken kommunaler und euroregionaler Strukturen im Grenzraum (vgl. Könönen 2004). Mit Blick auf diese Ressourcen scheint es umso dringender, die benannte Unzulänglichkeiten zu untersuchen: Kooperationspotenziale werden nur unzureichend ausgeschöpft und eine Nachhaltigkeit bisheriger Grenzraumprojekte ist oftmals nicht gegeben (vgl. Jurčzek/Müller 2007).

### **Vernetzung im deutsch-tschechischen Grenzraum**

Dem Gebiet des erweiterten deutsch-tschechischen Grenzraumes wird als „Bindeglied zwischen West- und Osteuropa sowie zwischen Nord- und Südeuropa“ (Leibenath et al. 2006. 3 f.) eine besondere Bedeutung zugesprochen. Gerade auch deshalb ist die Stärkung grenzüberschreitender Vernetzung einzufordern. Die Arbeitsgruppe „Politik“ des Deutsch-Tschechischen Jugendforums befragte in ihrer Studie „Deutsch-tschechische Zusammenarbeit im Grenzraum. Lange Erfahrungen – Neue Wege – Gute Aussichten!“ Kommunen entlang der Grenze in Bayern und Tschechien. Im Ergebnis unterstreichen sie die positiven Ansätze zu Kooperationen, sehen jedoch ein großes noch ungenutztes Entwicklungspotenzial in der Region. Dieses könnte sich unter besseren Rahmenbedingungen noch entfalten (vgl. Arbeitsgruppe Politik des Deutsch-Tschechischen Jugendforums 2005: 27).

Eberhardt und Albrecht weisen darauf hin, dass von regionalen Netzwerken – so auch von der „Regio-Kompetenz-Ausbildung“ als einem Netzwerk für Ausbildungsstrukturentwicklung im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum – innovative Impulse ausgehen, wenn die „wechselseitigen Beziehungen zwischen Arbeitsmarkt- und Regionalentwicklung sowie von Beschäftigungs- und Qualifizierungssystem“ (Eberhardt/Albrecht 2007: 104) ausreichend Berücksichtigung finden. Als zentrale Aufgabe dieser Netze gilt der Transfer gewonnener Ansätze und Erfahrungen. Zugleich akzentuiert die Forschung auf eine weit verbreitete Problematik grenzüberschreitend ausgerichteter Aktivitäten: Vielmals von Förderprogrammen abhängig, beziehen sie sich im Allgemeinen wenig aufeinander und wirken durch ihre verschiedenen Förderlogiken oft auch separierend (vgl. ebd.: 102).

### **Der Fokus auf die Soziale Arbeit**

Vernetzung und Kooperationsbeziehungen gelten als zentrale Erfolgsfaktoren für die Soziale Arbeit. Demnach sollten zur adäquaten Aufgabenerfüllung Organisationsstrukturen „intermediär und dezentral angelegt“ sein (Böhnisch 2001: 237). Aufgrund der zunehmenden Pluralisierung und Spezialisierung entsteht die sozialpolitische Notwendigkeit, netzwerkorientierte Strategien professionell zu entwickeln und anzuwenden (vgl. Nowak 2005: 608). Vernetzung ist dabei eine Möglichkeit der inhaltlichen Zusammenarbeit von Kooperationspartnern der Sozialen Arbeit und weiterer Bereiche, die auf der Kenntnis der Zuständigkeiten anderer basiert. Durch das

vernetzte professionelle Handeln gelingt es den Akteuren Sozialer Arbeit, Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln und in wechselseitiger Anerkennung der Autonomie gemeinsame Ziele zu bearbeiten (ebd.).

Aktuelle Studien belegen die Notwendigkeit des professionellen Handelns von Akteuren Sozialer Arbeit in institutionellen Netzwerken. Soziale Arbeit kommt durch Netzwerkarbeit mit den Handlungslogiken anderer Akteure in Kontakt; sie erweitert ihren Blickwinkel und entwickelt ein verbessertes Verständnis für andere, kann aber auch eigene Ziele artikulieren und Interessen wahrnehmen (vgl. Braun 1998: 12). Innerhalb des Programms „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ widmeten sich verschiedene Initiativen der Weiterentwicklung von Konzepten zur Netzwerkbildung (vgl. Enggruber 2007; vgl. Stühler-Lenhard 2007; vgl. Boos-Nünning/Bylinski 2006, vgl. Petran/Rüb 2006; vgl. Wende 2006):

- Boos-Nünning unterstreicht die Bedeutung der Weiterentwicklung kooperativer Bildungskonzepte, die letztlich zu einer stärkeren Integration junger Menschen in ihren Sozialraum führen (vgl. Boos-Nünning 2006: 249).
- Um der Gefahr diffuser Situationen zu begegnen, verweist Stern auf die Verantwortung aller am Vernetzungsprozess Beteiligten mit dem Ziel einer konkreten Ergebnissicherung (vgl. Stern 2005: 58).
- Stühler-Lenhard sieht „Ressortdenken, (Fördermittel-)Konkurrenz und Schuldzuweisungen“ als hemmende Faktoren einer gelingenden Netzwerkarbeit (vgl. Stühler-Lenhard 2007: 60).

Kritisch bemerkt Nowak, dass zwar eine Weiterentwicklung der theoretischen Diskussion zu Netzwerkkonzepten zu verzeichnen ist, jedoch eine adäquate Tendenz in der Praxis der Sozialen Arbeit nicht erkennbar sei. Folglich fehlt es an Praxisforschung und Projekten, die anhand methodischer Differenzierungen ihre Ergebnisse letztendlich in die Praxis implementieren (vgl. Nowak 2005). Auf diesen Aspekt geht die vorliegende Forschungsarbeit unmittelbar ein: Zielsetzung und Forschungsinteresse fußen auf diesen oben skizzierten Bedarfen.

### **Gliederung der vorliegenden Arbeit**

Forschungsgrundlage der vorliegenden Arbeit ist die Grounded-Theory-Methodologie (vgl. Glaser/Strauss 1967; vgl. Strauss/Corbin 1996). Diesem methodologischen Rahmen ist das zirkuläre Vorgehen geschuldet, das von einer ersten Ori-



entierung an Theorieelementen und der gegenstandsgegründeten empirischen Forschung einschließlich ihrer Datenerhebung und -auswertung über die Heuristiken bis hin zu einer erneuten Datenerhebung und -analyse verläuft. Der Verschränkung von Theorie, Methodologie und Empirie im qualitativen Forschungsprozess kommt eine außerordentliche Bedeutung zu. Diese Zirkularität lässt sich anhand der vorliegenden Arbeit jedoch nicht eineindeutig veranschaulichen. Aus diesem Grund entschied ich mich für eine stringente Gliederung der Arbeit in sechs wesentliche Abschnitte.

Im Anschluss an diese Einleitung wird sich der zweite Abschnitt mit dem heuristischen Rahmen der Forschungsarbeit auseinandersetzen. Das erste Kapitel stellt dabei ausdrücklich Bezüge zur Anthropologie her und setzt sich mit Identitätskonzepten auseinander. Kapitel 2 fokussiert auf den gesellschaftswissenschaftlichen und sozialpolitischen Rahmen. Die vorliegende Arbeit nimmt Bezug auf die Theorie der „Netzwerkgesellschaft“ von Castells (2001, 2003a, 2003b), in der zwangsläufig Inklusionen und Exklusionen von Personen, Gruppen und Räumen erfolgen. Die soziale (Aus)Schließung (vgl. Weber 1972 [1921]) lässt ungleichheitssoziologisch und professionstheoretisch Schlüsse auf die Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum zu. Unter Berücksichtigung der Fragestellung engt sich der heuristische Rahmen an dieser Stelle auf die deutsch-tschechische Grenzregion als spezifischen Sozialraum ein. Sprachliche Vielfalt, kulturelle Unterschiede, ungleiche Rechts- und Bildungssysteme oder ökonomische Disparitäten wirken sich unmittelbar auf grenzüberschreitende Interaktionen, Aneignungsprozesse des sozialen Raums sowie Inklusionen und Exklusionen aus. Letztlich werden sozialpolitische Herausforderungen, die mit diesem Grenzraum einhergehen, diskutiert. Daran anknüpfend begrenzen sich das Forschungsinteresse und die damit verbundene Theoriediskussion auf deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke. In Kapitel 3 wird der professionstheoretische Rahmen vor dem Hintergrund der Theorie Sozialer Arbeit, explizit der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit, festgelegt. Besonderes Augenmerk richtet sich auf die Soziale Arbeit als Netzwerkintervention.

Der dritte Abschnitt führt ausdrücklich die erkenntnisleitende Fragestellung einschließlich ihrer Teilaspekte aus und benennt somit das Ziel dieser Arbeit. Im vierten Abschnitt wird das gesamte Forschungsdesign dieser empirischen Arbeit entfaltet. Nachdem sich Kapitel 6 dem paradigmatischen Rahmen widmet, erfolgt in Kapitel 7 eine ausführliche Diskussion der Kennzeichen qualitativer Forschung. Vor dem ei-

genen berufsbiografischen Hintergrund kommt der Selbstreflexion – in Kapitel 8 ausgeführt – eine zentrale Stellung zu. Den Kern des Forschungsdesigns bildet die in Kapitel 9 dargestellte Grounded-Theory-Methodologie, die hernach in Kapitel 10 in den einzelnen methodischen Schritten der Grounded Theory aufgeht. Die Arbeit führt in ihren Ergebnissen empirisch fundierte Profile aus, so dass sich in Kapitel 11 eine Auseinandersetzung mit den Begriffen „Typus“ und „Profil“ und in Kapitel 12 das Vorgehen zur Entwicklung einer Theorieskizze anschließen. Der zweite Teil des vierten Abschnittes widmet sich sodann ausschließlich dem konkreten Vorgehen bei dieser Forschung: Kapitel 13 beschreibt die Datenerhebung einschließlich des Theoretical Sampling und Kapitel 14 widmet sich dem Vorgehen bei der Datenauswertung, bevor abschließend in Kapitel 15 die Gütekriterien und in Kapitel 16 die ethischen Dimensionen der hier geleisteten Forschung dargelegt werden. Kapitel 17 fasst das Forschungsdesign zusammen.

In fünften Abschnitt erfolgt die Ergebnisdarstellung: Kapitel 18 führt in die Ergebnisse ein. Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke. Geleitet von der Grounded-Theory-Methodologie (im Folgenden GTM) wurde das Modell „Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume“ anhand der Daten aus 19 deutschen und tschechischen Experteninterviews systematisch entfaltet. Dieses Ergebnis expliziere ich entlang des paradigmatischen Modells einschließlich seiner Elemente: die ursächlichen Bedingungen (Kapitel 19), das zentrale Phänomen in seinen vier Ausprägungen (Kapitel 20), die Kontextbedingungen (Kapitel 21), die intervenierenden Bedingungen (Kapitel 22) sowie die Strategien (Kapitel 23). Wesentlich für die Arbeit sind vier empirisch fundierte Profile des zentralen Phänomens: Die Akteure Sozialer Arbeit konstruieren ihr Netzwerkverständnis vor dem Hintergrund subjektiver Relevanzsetzungen. Vergleicht man ihre subjektiven Konstruktionen, so lassen sich Muster erkennen, die ich differenziert in Kapitel 24 darstelle und miteinander vergleiche. Auf einer Vielfalt an Merkmalen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke fußend lassen die Daten differenzierte subjektive Sinnproduktionen erkennen. Diese werden in Kapitel 25 zusammengefasst.

---

Abschließend widmet sich der sechste Abschnitt der Ergebnisdiskussion: Neben der Frage nach dem Geltungsbereich der Ergebnisse wird deren theoretische Anschlussfähigkeit betrachtet. Dadurch gelingt es ansatzweise, dem Anliegen praxisorientierter Handlungsempfehlungen gerecht zu werden und einen Ausblick auf weiterführende Forschungen zu geben.

## II. Heuristischer Rahmen der Arbeit

Im Folgenden werde ich die Heuristiken darlegen, um auf diese Weise theoretische Bezüge herzustellen und die vorliegende empirische Arbeit in den aktuellen Forschungsstand einzubetten.<sup>3</sup> Meine Ausführungen gliedere ich entlang des Schemas, das Stimmer mit Bezug auf das methodische Handeln in der Sozialen Arbeit als logische Abfolge „Vom Menschenbild zum Methodischen Handeln (und zurück)“ (Stimmer 2006: 36) fasst.<sup>4</sup>



Abbildung 1: „Vom Menschenbild zum Methodischen Handeln (und zurück)“ (in Anlehnung an Stimmer 2006: 36)

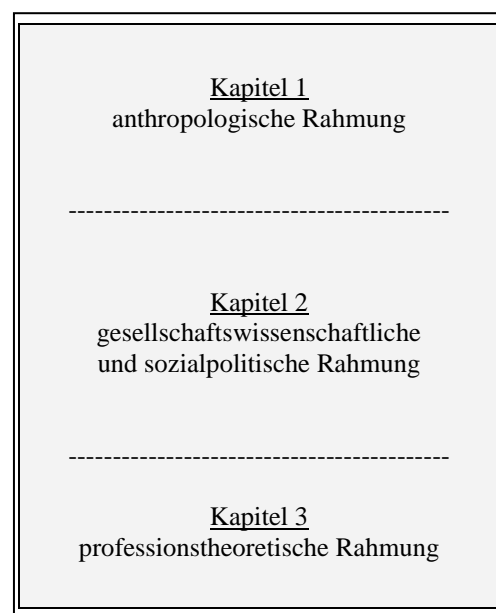


Abbildung 2: Heuristischer Rahmen der Forschungsarbeit

In Anlehnung an das in Abbildung 1 dargestellte Schema (vgl. Stimmer 2006) gliedere ich den heuristischen Rahmen meiner Arbeit in drei zentrale Kapitel (siehe Abbildung 2): Den anthropologischen Rahmen (Kapitel 1) bilden Ausführungen über das der Arbeit zugrunde liegende Menschenbild, über „Identität“ als einen zentralen Aspekt des Menschenbildes und letztlich über die Faktoren einer gelungenen Identitätsarbeit. Kapitel 2 umfasst den gesellschaftswissenschaftlichen und sozialpolitischen Rahmen der Forschungsarbeit. Basis dieses Kapitels bilden Annahmen einer

<sup>3</sup> Hierbei beschränke ich mich auf jene Heuristiken, zu denen ich Bezüge in meiner Arbeit herstelle.

<sup>4</sup> Die Darstellung unterscheidet sich vom Original in der Reihenfolge. Stimmer gestaltet seine Abfolge vom methodischen Handeln hin zur Anthropologie, da es ihm in seinem Werk um die „Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit“ (Stimmer 2006) geht. Im Unterschied dazu verwende ich das Schema zur Eingrenzung des heuristischen Rahmens.

„Netzwerkgesellschaft“ (Castells 2001, 2003a, 2003b) sowie die damit verbundenen Prozesse der „sozialen Schließung“ (Weber 1972 [1921]). Die vorliegende Forschung ist verortet in der deutsch-tschechischen Grenzregion als einem spezifischen sozialen Aneignungsraum. Vor dem Hintergrund der Theorie des Sozialraums (vgl. Deinet 1996, 2009) fordert der deutsch-tschechische Grenzraum aufgrund seiner regionalen, historischen, politisch-rechtlichen und soziologischen Besonderheiten fast schon zwangsläufig sozialpolitische Akzentuierungen ein. Im Fokus stehen hier deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als eine spezielle Form sozialer Netze in dieser Region. Am Ende von Kapitel 2 werde ich die Merkmale dieser Grenzraumnetzwerke anhand der Theorie sozialer Netzwerke näher beschreiben. Das 3. Kapitel fokussiert die Soziale Arbeit und ihre wesentlichen Anforderungen im deutsch-tschechischen Grenzraum. In Bezug auf das methodische Handeln innerhalb der Sozialen Arbeit lenke ich die Aufmerksamkeit auf netzwerkorientierte Interventionen (vgl. Röhrle/Sommer/Nestmann 1998) und runde so den heuristischen Rahmen der Forschungsarbeit ab.

Mit Bezug auf das eingangs erwähnte Schema von Stimmer (2006) lässt sich der heuristische Rahmen der Forschungsarbeit wie folgt explizieren:

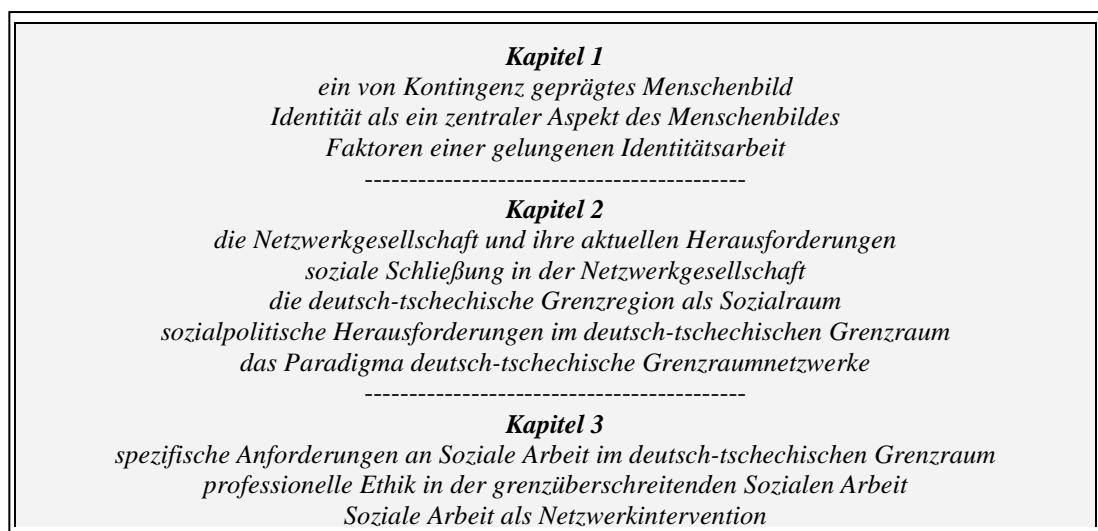


Abbildung 3: Gliederung des heuristischen Rahmens

## 1. Anthropologische Rahmung

Der Mensch ist durch seine Vernunft bestimmt, in einer Gesellschaft mit Menschen zu sein, und in ihr sich durch Kunst und Wissenschaft zu kultivieren, zu zivilisieren und zu moralisieren; wie groß auch sein tierischer Hang sein mag, sich den Anreizen der Gemächlichkeit und des Wohllebens, die er Glückseligkeit nennt, passiv zu überlassen, sondern vielmehr tätig, im Kampf mit den Hindernissen, die ihm von der Rohigkeit seiner Natur anhängen, sich der Menschheit würdig zu machen (Kant 1991: 678).

Anthropologische Fragen in ihrer Komplexität und Differenziertheit beschäftigen die Wissenschaft von jeher. Philosophische, biologische, soziologische oder pädagogische Annahmen darüber, was der Mensch sei und was ihn ausmache, nehmen Einfluss auf die subjektiven Konstruktionen und das soziale Handeln des Einzelnen (vgl. Stimmer 2006: 36 f.). Das oben auszugsweise dargestellte Menschenbild Immanuel Kants ist nur eine von unzähligen Konstruktionen über die Grundfragen des menschlichen Lebens – mit Kant darüber, was der Mensch ist (Kant 1991).

Auch Elias (1972) beschreibt die Vielfalt der Gesamtmodelle von Menschenbildern, die immer aus der „Kirchturmperspektive des Spezialisten“ (ebd.: 16) entstehen.

Jede der Berufsgruppen neigt dazu, ihre eigene Provinz des menschlichen Universums für die grundlegendste und zentralste zu halten. Folglich stehen bei ihrem Menschenbild alle Aspekte, mit denen sie beruflich zu tun hat, deutlich und stark strukturiert im Vordergrund. Andere jenseits ihres eigenen Studienggebietes liegende Aspekte, die sich ihrer Kontrolle entziehen, werden meist als unstrukturierter Hintergrund wahrgenommen (Elias 1972: 16).

Im Kontext der differenzierten Professionsverständnisse entwickeln sich so Menschenbilder wie „Homo oeconomicus“<sup>5</sup>, „Homo psychoanalyticus“<sup>6</sup> oder „Homo sociologicus“<sup>7</sup> (ebd.), um an dieser Stelle nur einige zu nennen. Aus diesem Grunde ist eine Einengung des Menschenbildes, wie es im Forschungszusammenhang konstruiert und im folgenden Kapitel ausgeführt wird, bedeutsam.

---

<sup>5</sup> Das Menschenbild des „Homo oeconomicus“ geht auf Adam Smith, einem Vertreter der englischen Aufklärung, zurück und gilt als Konstruktion der Wirtschaftstheorie (vgl. Hueber 1991). Es sieht in ihm den „idealisierte[n] Mensch[en]“, der – bei gegebener Präferenzordnung, bei vollkommener Informiertheit und vollkommener Voraussicht – mit dem Ziel individueller Nutzenmaximierung sein Kauf- und Verkaufs-, Produktions- und Konsumtionsentscheidungen rational trifft“ (Hillmann 1994: 340). Smith betont zudem, dass der Mensch im Einklang von Arbeit und Natur durchaus auch ethische Tugenden verfolgt (vgl. Hueber 1991: 7).

<sup>6</sup> In der Wahrnehmung der Psychoanalyse liegt der Einzelne – scharf umrissen – mit seinen inneren Prozessen im Vordergrund der Betrachtung. Der soziale Hintergrund wird zwar bemerkt, aber als eine eher strukturlöse Umwelt konstruiert (vgl. Elias 1972: 16 f.).

<sup>7</sup> Soziologen hingegen nehmen Familien, Gruppen und die Gesellschaft als „Figurationen von Menschen mit eigener Struktur und oft auch mit eigener Dynamik wahr“ (ebd.: 17).

### 1.1 Ein von Kontingenz geprägtes Menschenbild<sup>8</sup>

Fahrenberg (vgl. 2007: 8) betont, dass insbesondere jene Professionen, die mit Menschen zu tun haben, subjektive Menschenbilder formen, die über ihren eigenen Lebenskreis hinaus gehen. Insofern tangiert die Auseinandersetzung mit dem Menschenbild und die Reflexion des eigenen Verständnisses vom Menschen auch die vorliegende Forschungsarbeit. Jedoch würde eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Thema „Menschenbild“ den Rahmen deutlich sprengen. Insofern akzentuiere ich an dieser Stelle auf die eigene Grundannahme, dass Menschenbilder subjektiv konstruiert sind und Kontingenz zulassen.

Das der Arbeit zugrunde liegende Verständnis des Kontingenzbegriffes basiert auf den Ausführungen von Makropoulos (2004: 371), der „kontingent“ als dasjenige betrachtet, „was auch anders möglich ist.“<sup>9</sup> Auf diese Weise geht er über den Standpunkt von allgemeiner Unbestimmtheit hinaus und bekräftigt die spezifische Unbestimmtheit „in der etwas weder notwendig noch unmöglich ist“ (ebd.). Dergestalt konstruierte Kontingenz lässt wirkliche Alternativen zu und erfordert zwangsläufig Entscheidungen zwischen den Möglichkeiten.

Vor dem Hintergrund subjektiv konstruierter Menschenbilder möchte ich an dieser Stelle auf die Ausführungen von Elias (vgl. 1972: 37) verweisen. Er wandte sich explizit gegen das seinerzeit vorherrschende Konzept des Menschen als „Homo clausus“. In diesem Konzept wird das Individuum zunächst von der Gesellschaft getrennt betrachtet, um anschließend wieder in Beziehung zu ihr gesetzt zu werden.<sup>10</sup> Elias äußert seine Kritik mittels folgenden metaphorischen Vergleichs:

Das durch derartige Sprach- und Denkkonventionen heraufbeschworene Bild ist das einer hohen Mauer um ein einzelnes Individuum herum, von der herab geheimnisvolle Zwerge – die „Umwelteinflüsse“ – kleine Gummibälle nach dem Betreffenden werfen, die bei ihm „Ein-drücke“ hinterlassen (Elias 1972: 18).

---

<sup>8</sup> Mit Fahrenberg (2007: 14) verstehe ich unter dem Menschenbild die „Gesamtheit der Annahmen und Überzeugungen, was der Mensch von Natur aus ist, wie er in seinem sozialen und materiellen Umfeld lebt und welche Werte und Ziele sein Leben haben soll“.

<sup>9</sup> Makropoulos bezeichnet Kontingenz als „jenen ambivalenten Bereich spezifischer Unbestimmtheit in der Wirklichkeit, in dem sich sowohl Handlungen als auch Zufälle realisieren“ (Makropoulos 2004: 371).

<sup>10</sup> Elias (1972: 18) betont in seiner Kritik: „Diese Ansicht von einem Universum, in dessen Mittelpunkt das Individuum steht, ist in vieler Hinsicht die moderne Entsprechung der früheren geozentrischen Auffassung vom Universum der Natur“.

Auch Keupp (1994: 9) nimmt Bezug auf dieses kritische Urteil von Elias: „Die getrennt gedachten Größen werden [so] nachträglich wieder zusammenmontiert.“ Nimmt man Bezug auf die kontrovers diskutierten Standpunkte, so lässt sich umso ausdrücklicher betonen, dass das „Menschenbild“ als ein elementares Phänomen stets interdisziplinär kommuniziert werden sollte. Zweifellos nehmen diese Kommunikationen Einfluss auf eigene Reflexionsprozesse und subjektive Konstruktionen.

„Identität“ gilt als gewichtiger Aspekt des Menschenbildes und lässt sich als ein zentrales heuristisches Element dieser Arbeit ausmachen. Infolgedessen werde ich auf einige wesentliche theoretische Grundlagen der „Identität“ eingehen und so die Basis für weitere theoretische Verknüpfungen herstellen.

## 1.2 Identität als ein zentraler Aspekt des Menschenbildes

Mit der Frage „Wer bin ich in einer sozialen Welt [...]?“ führen Keupp et al. (2006) in ihr Werk der „Identitätskonstruktionen“ ein. Sie begreifen Identität als einen subjektiven Konstruktionsprozess, „in dem Individuen eine Passung von innerer und äußerer Welt suchen“ (Keupp et al. 2006: 7). Identitätsarbeit als „Motor lebenslanger Entwicklung“ (ebd.: 189) ist ein fortwährender Prozess, in dem zeitliche, inhaltliche und lebensweltliche Perspektiven miteinander verknüpft werden. Dadurch gelingt es dem Einzelnen letztlich sich selbst zu begreifen. An dieser Stelle sei auf zwei grundsätzliche Ebenen der Begriffsverwendung von „Identität“ verwiesen:

- Im Sinne einer sozialen, öffentlichen und situierten Identität vereint sie Merkmale und Rollenerwartungen, die dem Individuum in einem sozialen System zugeschrieben werden.
- Darüber hinaus gewinnt Identität einen symbolischen Charakter für Gruppen. Organisationen, Schichten, Klassen oder Kulturen können Identität erlangen und darüber letztlich auch Begrenzungen vornehmen.<sup>11</sup> Subjekte werden demnach entweder als Angehörige eines Systems – mit der ihnen eigenen Identität – wahrgenommen oder als Außenstehende dieses Systems betrachtet (vgl. Frey/Haußer 1987).

---

<sup>11</sup> Mögliche Formen sind kulturelle, ethnische oder nationale Identität, Gruppenidentität, corporate identity bzw. soziale Identität (vgl. Frey/Haußer 1987: 4).



Das der Arbeit zugrunde liegende Verständnis von „Identität“ stützt sich auf die drei bedeutenden Identitätstheorien von Georg Herbert Mead (1991 [1934]), Erik H. Erikson (1973 [1966]) und Heiner Keupp (1990, 2004). Im Folgenden werde ich die theoretischen Einlassungen dieser Wissenschaftler diskutieren und in den Kontext der Forschungsarbeit setzen.

Georg Herbert Mead (1991 [1934]) setzt sich als Sozialpsychologe intensiv mit dem Paradigma der Identität auseinander. Identität, Geist, Bewusstsein und signifikante Symbole sind für ihn untrennbar miteinander verbunden. Als zentral wertet er die „Fähigkeit des denkenden Organismus, sich selbst Objekt zu sein“ (ebd.: 26). Diese Vorgänge gelingen nur durch Rollenübernahme und Verwendung von sprachlichen Symbolen. Das Erlernen von Rollen ist mit Mead eine unabdingbare Voraussetzung zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Rollenübernahme und die Orientierung am „generalisierten Anderen“ (Mead 1991: 194) offenbaren sich als Elemente des Sozialisationsprozesses.<sup>12</sup> In seinen Arbeiten betont Mead die Komplexität von Identität:

Wir spalten uns in die verschiedensten Identitäten auf, wenn wir zu unseren Bekannten sprechen. Mit dem einen diskutieren wir Politik, mit einem anderen Religion (ebd.: 184).

Seine herausragende wissenschaftliche Anerkennung erlangte Mead u.a. auch durch die Unterscheidung der Begriffe „I“ und „Me“: Das „I“ fasst er als eine spontane, eher impulsive Komponente; wohingegen das „Me“ die mit den gesellschaftlichen Normen verknüpfte, vorrangig kontrollierte Instanz der Persönlichkeit ausmacht:

Das „Ich“ [„I“] tritt nicht in das Rampenlicht; wir sprechen zu uns selbst, aber wir sehen uns nicht selbst. Das „Ich“ [„I“] reagiert auf die Identität, die sich durch die Übernahme der Haltungen anderer entwickelt. Indem wir diese Haltungen übernehmen, führen wir das „ICH“ [„Me“] ein und reagieren darauf als ein „Ich“ [„I“]. (vgl. Hillmann 1994: 537).

Im Zuge einer dauerhaften Vermittlung zwischen dem spontanen „I“ und dem reflektierten „Me“ entsteht Identität. Das Individuum befindet sich in einem beständigen

---

<sup>12</sup> Dabei verweist Mead auf zwei Entwicklungsstadien von Identität: Das kindliche Spiel und den Wettkampf (vgl. Mead 1991: 194 ff.). Im Spiel übernehmen Kinder Rollen von Personen aus ihrer Umwelt, die für sie eine Bedeutung haben. Der Wettkampf führt hingegen zu einer Identifikation mit den anderen an der gemeinsamen Tätigkeit beteiligten Individuen (vgl. ebd.: 27).

Kommunikationsprozess mit diesen beiden Komponenten. Im Falle eines Gleichgewichts zwischen dem „I“ und dem „Me“ kann von einer gelungenen Identität gesprochen werden (vgl. Abels 1998: 36). Mit Blick auf den Kontext der Forschungsarbeit lässt sich an dieser Stelle konstatieren, dass beide Elemente, sowohl „I“ als auch „Me“, Einfluss auf das soziale Handeln in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken nehmen.

Das Streben nach Identität ist ein wesentlicher Inbegriff menschlichen Lebens (vgl. Erik H. Erikson 1973 [1966], vgl. Noack 2010). Folgerichtig nimmt Identität in dem psychosozialen Entwicklungsmodell von Erikson eine zentrale Stellung ein.<sup>13</sup> Er betont, dass die Frage nach der eigenen Identität in jeder der von ihm vorgeschlagenen acht Lebensphasen anders beantwortet wird und sonach einer permanenten Wandlung unterzogen ist (vgl. Lohauß 1995: 30 ff.). Vor diesem Hintergrund lassen sich zwei Fundamente für Identität ausmachen: zum einen ist es das Anerkennen des eigenen Selbst und zum anderen das Akzeptieren der Gesellschaft, in der man lebt.

Für den Forschungskontext relevant erscheinen insbesondere zwei Prämissen:

- Bewusst und unbewusst strebt der Einzelne nach individueller Identität und Kontinuität, in der einzelne Elemente zu einem Ganzen verbunden werden (vgl. de Levita 2002: 241).

So ist Ich-Identität unter diesem subjektiven Aspekt das Gewährwerden der Tatsache, dass in den synthetisierenden Methoden des Ichs eine Gleichheit und Kontinuität herrscht und dass diese Methoden wirksam dazu dienen, die eigene Gleichheit und Kontinuität auch in den Augen der anderen zu gewährleisten (Erikson 1973 [1966]: 18).

- Darüber hinaus beschreibt Erikson das Phänomen der Gruppen-Identität, die dem Erhalt von innerer Solidarität dient (vgl. de Levita 2002: 241).

Menschen, die derselben Volksgruppe angehören, in derselben geschichtlichen Zeit leben oder auf dieselbe Art und Weise ihr Brot verdienen, werden auch von gemeinsamen Vorstellungen von gut und böse geleitet (Erikson 1973 [1966]: 11).

---

<sup>13</sup> Eriksons Konzept kennzeichnet die psychosoziale Entwicklung des Lebenszyklus in acht Phasen. Innerhalb dieser findet der Mensch für sich stets andere Antworten auf die Frage nach seiner Identität. Identität begleitet den Menschen sein Leben lang, jedoch verweist Erikson darauf, dass die Adoleszenz, als die sensible Phase für die Entwicklung von Identität verstanden wird. Im Ergebnis trägt die Ich-Identität Sorge dafür, dass frühere Identifikationen integriert und mit den Bedürfnissen abgestimmt sind (vgl. Lohauß 1995: 41 ff.).

Für die Forschungsarbeit lässt sich schlussfolgern, dass sowohl individuelle als auch Gruppen-Identität Gewicht haben und in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen. Soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken erfordert die Balance zwischen den „dauernde[n] innere[n] Sich-Selbst-Gleichsein [und dem] dauernde[n] Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen“ (Erikson 1973 [1966]: 124).

Wie eingangs erwähnt führe ich als dritten Identitätstheoretiker Heiner Keupp (vgl. 2004: 10) ein. Dieser akzentuiert auf Identität als einen stilisierten Prozess, der durch seine erzählende Form, Mehrdeutigkeit und Offenheit gekennzeichnet ist: „Identitätsarbeit hat als Bedingung und als Ziel die Schaffung von Lebenskohärenz“. Mit seiner Metapher einer „Patchwork-Identität“ (2006 [1999]) beschreibt Keupp die Unerlässlichkeit, seinen eigenen Platz in einer – von Widersprüchen geprägten und einem steten Wandel unterzogenen – Gesellschaft zu finden. Damit positioniert er sich in der aktuellen Identitätsdiskussion insofern, als er die Konstruierbarkeit eigener Identität unterstreicht (Keupp et al. 2006: 71). Identität sollte zu einem Gleichgewicht zwischen den eigenen Interessen und den von außen gesetzten Zuschreibungen führen. Keupp und Höfer betonen an dieser Stelle, dass mit einer vermeintlichen Ausgewogenheit Identität nie auf Dauer gesichert ist (vgl. Keupp/Höfer 1997: 81).

In ihren Ausführungen benennen Keupp et al. (2006: 64 ff.) fünf grundlegende Spannungsfelder, welche die aktuelle Identitätsforschung ausmachen:

- Betrachtet man die Aktualitätsdebatten von Identität, so lässt sich der Bogen weit spannen: Die einen betonen, dass Identität als eine anthropologische Konstante zeitlos konstruiert wird, die anderen unterstreichen ihre These, dass die Identitätsfrage ein Phänomen der Moderne sei.
- Ein zweites Spannungsfeld machen Keupp et al. in der Dimensionalisierung zwischen den Polen „statisch“ (im Sinne von einzigartig und unveränderlich) versus „prozessual“ (im Sinne einer fortwährenden Suche nach eigener Identität) fest.
- Den dritten Aspekt bilden die subjektiven Konstruktionen von Vielfalt: Für die einen sind sie verbunden mit Gefahren und Ängsten, für die anderen mit Chancen und Möglichkeiten. Kohärenz und Kontinuität demnach immer wieder neu konstruiert.
- Das vierte Spannungsfeld lässt sich zwischen dem personalen Fokus und der sozialen Konstruktion festmachen. Auch diesbezüglich kann das Verständnis von Identität zwischen Singularität und Alterität variieren.
- Und schließlich existiert ein Spannungsfeld zwischen einer basalen, tief empfundenen Identität und einer narrativen und somit sozial konstruierten Identität.

Vor dem Hintergrund des symbolischen Interaktionismus und mit Bezug auf die drei genannten theoretischen Zugänge betrachte ich Identität als eine soziale Konstruktion, die sich in der Interaktion konstituiert (vgl. Keupp et al. 2006: 95 ff.). In Anlehnung an Krappmann (1997: 67) unterstreiche ich dabei die Notwendigkeit einer Balance zwischen den persönlichen Entwürfen einerseits und den sozialen Zuschreibungen andererseits. Wenn es gelingt, eine Passfähigkeit der akzeptierten Bilder, der vorstellbaren Wege und der sozialen Rollen herzustellen, so kann von einem gelungenen Prozess der Identitätsarbeit ausgegangen werden. Diese Grundannahme wird bei der Forschungsfragestellung nach dem sozialen Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken insbesondere dann relevant, wenn es darum geht, herauszuarbeiten, inwiefern Akteure Sozialer Arbeit ihrem Handeln in den Grenzraumnetzwerken Sinn setzen, für sich selbst eigene Balancen finden und ihr Handeln auf die Akzeptanz der anderen stößt.

Da Identität in seiner Prozesshaftigkeit konstruiert wird, folgen die weiteren Ausführungen direkt der Identitätsarbeit, wie sie insbesondere Keupp (2004) in seinen Arbeiten darlegt.

### **1.3 Faktoren einer gelungenen Identitätsarbeit**

„Fragmente oder Einheit?“ (Keupp 2004). Mit dieser Fragestellung führt Keupp (2004) in seine Theorie der Schaffung von Identität ein. Gelungene Identitätsarbeit misst er nach innen am Kriterium der Authentizität und nach außen am Kriterium der Anerkennung (Keupp 2004: 10). Damit verweist Keupp auf die innere und äußere Dimension von Identitätsarbeit:

- Nach innen leistet das Subjekt eine Synthesearbeit, die es ihm ermöglicht, verschiedene Belange miteinander zu verknüpfen, Kohärenz und Selbstanerkennung zu konstruieren und zu sichern.
- Nach außen hingegen leistet es Passungsarbeit, deren Ziel die Aufrechterhaltung von Handlungsfähigkeit, Anerkennung und Integration ist (vgl. Keupp 2004: 9 ff.). Einfluss auf den „Strom der Selbst-Erfahrung“ (ebd.: 11) nehmen zeitliche, lebensweltliche und inhaltliche Verknüpfungen.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Zur zeitlichen Dimension zählt Keupp (2004) Aspekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Verbindung zur Lebenswelt stellt er dadurch her, dass er Identität in den Kontext der Vielfalt subjektiver Erfahrungen und Rollen setzt. Letztlich beeinflussen inhaltliche Verknüpfungen, wie Ähnlichkeit versus Differenz das Herstellen eigener Identität.

Keupp (2004: 24–29) benennt die notwendigen Ressourcen für eine gelungene Identitätsarbeit wie folgt:

- Das Gewinnen von Lebenssouveränität fordert „ein Urvertrauen zum Leben“ (ebd.: 25), ein Vertrauen in die Kontinuität des Lebens und seine natürlichen Voraussetzungen.
- Identitätsarbeit benötigt materielle Ressourcen, denn diese sind Grundlage für offene Identitätsprojekte, für das Erproben neuer Lebensprojekte oder das Entwickeln eines eigenen Lebenssinns.<sup>15</sup>
- Das Herstellen von Identität bedarf sozialer Ressourcen. Lebenswelt und soziale Netze lassen sich nur dann gestalten, wenn eine spezifische Beziehungs- und Verknüpfungsfähigkeit des Einzelnen gesichert ist.
- Subjekte sollten die Fähigkeit des Aushandelns entwickeln. Identitätsarbeit ist keine „Übernahme von fertigen Paketen für ‚das richtige Leben‘“ (ebd.: 28). Vielmehr fordert sie Konsensbildung über Wege, Regeln, Normen oder Ziele regelrecht ein.
- Schließlich verweist Keupp auf die Notwendigkeit individueller Gestaltungskompetenz, die vom Individuum selbst eine Verknüpfung multipler Realitäten verlangt.

Neben den bislang benannten Ressourcen verweist auch Krappmann (vgl. 1993: 133 ff.) auf zentrale Fähigkeiten, die Identitätsarbeit begünstigen. Zu diesen zählt er Rollendistanz, Empathie, Ambiguitätstoleranz und Abwehrmechanismen.<sup>16</sup> Letztlich akzentuiert Krappmann die Fähigkeit des Menschen, seine eigene Identität zu präsentieren.<sup>17</sup> Diese gilt als Voraussetzung und Folge der Ich-Identität gleichermaßen (vgl. ebd.: 168).

Bevor ich in Kapitel 2 näher auf die gesellschaftstheoretische Perspektive eingehe, möchte ich an dieser Stelle den Einfluss von gesellschaftlichen Umbrucherfahrungen

---

<sup>15</sup> Keupp (2004) betrachtet gerade diesen Aspekt als das zentrale aktuelle Problem. Ökonomisch, politisch und ideologisch wird auf die Mechanismen des Marktes vertraut. Die Folge dessen ist eine Zunahme vertiefter gesellschaftlicher Spaltung. Damit einher geht die Ungleichheit der Chancen einer eigenen Lebensgestaltung und Projektion von Identität.

<sup>16</sup> Rollendistanz ist mit Krappmann (1993: 133 ff.) eine erste Voraussetzung, um Identität herzustellen und zu wahren. Dazu muss das Individuum zur eigenen Reflexion und Interpretation von Normen fähig sein und sein/ihr Verhalten daran ausrichten. Mit Bezug auf Mead sieht Krappmann in der Empathie, als die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung anderer hineinzuversetzen, eine Basis, um Erwartungen anderer zu erkennen und Interaktionen zu kontrollieren. Zur Betonung der eigenen Ich-Identität ist das Individuum gefordert, „widersprüchliche Rollenbeteiligungen und einander widerstrebende Motivationsstrukturen interpretierend nebeneinander“ (ebd.: 155) zu dulden. Diese Fähigkeit spiegelt sich letztlich in der Ambiguitätstoleranz wider. Als weitere – die Identität fördernde – Aspekte erweisen sich Abwehrmechanismen, die beispielsweise in Verleugnung, Verdrängung oder Isolierung ihren Ausdruck finden.

<sup>17</sup> Vor allem Goffmann (1959) setzt sich mit dieser Fähigkeit in seinem Werk „The presentation of self in everyday life“ auseinander.

auf die Herstellung von Identität deutlich machen. Menschen erleben in der spätmodernen Gesellschaft diverse Umbrüche (vgl. Keupp et al. 2006: 46 ff.):

- Subjekte fühlen sich „entbettet“ (ebd.: 46): Es fehlt ihnen ein kultureller Rahmen, der Sicherheit, Klarheit und soziale Kontrolle bietet. Indes wird vom Subjekt ein hohes Maß an Selbstbestimmung verlangt.
- Prägende Vorstellungen der Gesellschaft über die richtige Lebensgestaltung und die darauf fußenden Tugenden verlieren immer mehr an Bedeutung. Dies hat zur Folge, dass individuelle und kollektive Lebensmuster durch die Heranwachsenden selbst entwickelt und gestaltet werden müssen.
- Als eine beachtenswerte Erfahrung gelten mögliche Brüche in der Erwerbsarbeit: Durch die Abnahme vorhandener Erwerbsarbeit und die damit verbundene soziale (Aus)Schließung verliert Arbeit ihre bislang eher stabilisierende Wirkung auf Identitätsbildung (vgl. dazu auch Kapitel 2.2).
- Die Komplexität der Lebensverhältnisse führt zu einer Fülle an Erlebnissen und Erfahrungen, die letztlich ein Gesamtgefüge vermissen lassen.
- In Zeiten der weltweiten Vernetzung und computergestützten Kommunikation erleben Subjekte immer mehr die virtuellen Welten als neue Realitäten.
- Auch die zeitliche Dimension unterliegt der permanenten Veränderung und Schnelligkeit. Infolgedessen veraltet aktuelles Wissen mit einer wachsenden Geschwindigkeit.
- Pluralisierte Lebensformen und Milieus haben eine schier unendliche Vielfalt alternativer Lebensgestaltungen, divergierender Rollen, Normen und Werte zur Folge. Traditionelle Geschlechterrollen verändern sich. In deren Ergebnis entstehen neue, weniger starre Identitäten.
- Entwicklungstendenzen hin zu einer stärker werdenden Individualisierung verändern die Beziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft.
- Traditionelle Instanzen wie Gewerkschaften, Parteien oder Kirchen verlieren an Gewicht, so dass der Einzelne auf individualisierte Formen der Suche nach dem Sinn angewiesen ist. Die Menschen müssen ihren Lebenssinn aus einer unüberschaubaren Flut von Möglichkeiten stets eigenverantwortlich konstruieren.

Trotz dieser konstatierten Individualisierungsprozesse ist das Subjekt auf die Anerkennung durch Andere angewiesen. Dazu sind ein permanentes Aushandeln mit Anderen, ein Aufgreifen und Verarbeiten verschiedenster Angebote aber auch ein Festhalten an den eigenen Bedürfnissen und ein Aushalten von Rückschlägen oder Verletzungen unerlässlich (vgl. Keupp et al. 2006: 46 ff.).

Zusammenfassend lässt sich ableiten, dass Identitätsarbeit von einer Prozesshaftigkeit, Komplexität und Individualisierung geprägt ist und mit permanenten Veränderungen einhergeht: Der Entwurf von Identität, ihre Umsetzungsprozesse und ihre Reflexion bedingen einander. Im fortschreitenden Prozess eigener Lebensgestaltung

konstruiert sich Identität unter veränderbaren Bedingungen stets neu. Folglich ist das starre Festschreiben eines Identitätszustandes undenkbar (vgl. Keupp et al. 2006: 215 ff.).

In Überleitung zu Kapitel 2 sei an dieser Stelle auf Castells verwiesen. Er bekräftigt, in seiner Theorie einer Netzwerkgesellschaft, dass Identitäten konstruiert und von geschichtlichen, religiösen, geografischen oder biologischen Aspekten geprägt sind. Individuen, soziale Gruppen und Gesellschaften verarbeiten substanzielle Aspekte und ordnen so ihren Sinn immer wieder neu (vgl. 2003a: 9). Castells Auffassung von Identität gilt als ein zentrales Element seiner gesellschaftstheoretischen Perspektive, die im Weiteren näher ausgeführt wird.

## 2. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpolitische Rahmung

### 2.1 Die Netzwerkgesellschaft und ihre aktuellen Herausforderungen

Unsere Gesellschaften sind immer mehr um den bipolaren Gegensatz zwischen dem Netz und dem Ich herum strukturiert (Castells 2001: 3).

Diese These steht für die von Manuel Castells konstruierte Theorie einer Netzwerkgesellschaft und führt in seine Trilogie „Das Informationszeitalter“ (Castells 2001, 2003a, 2003b) ein. Castells stellt den Wandel der globalen Verhältnisse dar und skizziert Tendenzen, die er über eine reine Darstellung hinaus modifiziert, mit zahlreichen empirischen Daten belegt und mit Gegenkräften konfrontiert (vgl. Siebgeber 2004: 1). Bereits die in das Kapitel einführende Metapher einer Netzwerkgesellschaft verdeutlicht den Theorieansatz, nach dem Gesellschaft in Netzen organisiert ist und mit ihrem offenen, in der Tendenz grenzenlosen, Charakter global erscheint.

Castells theoretische Perspektive zur Organisation der Gesellschaft baut sich auf drei Säulen auf:

- **Produktion:** Die Menschheit handelt gegenüber der Materie, um sich diese anzueignen, zu konsumieren und den Überschuss zu akkumulieren.
- **Erfahrung:** In ihr sieht Castells das Handeln der Menschen sich selbst gegenüber. Biologische und kulturelle Identitäten bestimmen ebenso wie die Beziehungsge-

staltung zur gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt sein Begriffsverständnis von „Erfahrung“.

- **Macht** ist die dritte Säule in Castells Konstruktion einer Gesellschaft. Unter „Macht“ fasst er jene Beziehungen zwischen den Menschen, auf deren Basis der Wille von Einzelnen den Anderen aufgezwungen wird (vgl. Castells 2001: 15).

Die drei genannten Basisannahmen prägen Castells Theorie einer Netzwerkgesellschaft und durchziehen sich durch sämtliche Thesen. Da Innovation die Hauptquelle für Produktivität darstellt, sind Wissen und Information substanziell für neue Produktionsprozesse. Ferner dient die Anwendung von Wissen und Information dem Erzeugen neuen Wissens, so dass sich Bildung letztlich zu dem zentralen Erfordernis der Gegenwart etabliert (vgl. Castells 2001).

Das Unstrukturierte [ist] die treibende Kraft der Innovation menschlichen Tuns. (Castells 2001: 76).

Mit diesem Zitat markiert Castells die wiederkehrenden Prozesse von Versuch und Irrtum, von Lernen durch Anwendung. Sie bestimmen die Entfaltung innovativer Milieus.<sup>18</sup> Prägend für Systeme oder Beziehungskomplexe sind mit Castells zweifellos deren Netzwerklogiken: Das Unstrukturierte wird mit Hilfe von Netzwerken strukturiert.<sup>19</sup> Der Informationstechnologe Robert Metcalfe begründet den Wert eines Netzwerkes u.a. damit, dass mit seiner Ausdehnung dessen Wachstum exponentiell wird, während die Kosten dafür nur linear steigen.<sup>20</sup>

Die theoretischen Elemente der Netzwerkgesellschaft lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Globalisierte Wirtschaftaktivitäten, flexible, instabile Arbeitsprozesse und eine sich verstärkende individualisierte Arbeit kennzeichnen die Gesellschaft.

---

<sup>18</sup> Trotz bestehender Online-Netzwerke betrachtet Castells die räumliche Konzentration von Forschungszentren, Bildungseinrichtungen und Firmen grundlegend für eine permanente Entwicklung von Informationstechnologien. Derartige Innovationsmilieus tendieren zur Entfaltung eigener Dynamiken und sind in der Lage, weltweites Wissen und Investitionen an sich heranzuziehen (vgl. Castells 2001: 70).

<sup>19</sup> An dieser Stelle sei auf Kapitel 2.5.1 dieser Arbeit, das sich ausführlich dem Begriffsverständnis eines sozialen Netzwerkes widmet, verwiesen.

<sup>20</sup> Robert Metcalfe gilt als Begründer der Informationstechnologie und entwickelte die These, dass der Nutzen des Netzes parallel zur Zahl seiner Nutzer steigt (vgl. Meckel/Will 2008: 297). Darin begründet er das „Metcalfsche Gesetz“ (ebd.).



- Globale Wirtschaft gleicht einem Netz aus miteinander verknüpften Segmenten von Kapital, Information, Technologie, Dienstleistung und qualifizierter Arbeit.<sup>21</sup>
- Die Prozesse von Globalisierung und Informationalisierung werden in Reichtums-, Technologie- und Machtnetzwerken verwirklicht. Sie zielen auf die Transformation von Welt: einerseits werden produktive Fähigkeiten, kulturelle Kreativität und Kommunikationspotenzial gesteigert; andererseits verfolgen sie ihr Anliegen, Gesellschaften zu entrechten.
- Charakteristisch für die Netzwerkgesellschaft ist die Beteiligung der Frauen an den Arbeitsprozessen. Durch das „massenhafte Einstürmen von Frauen in die bezahlte Arbeit“ (Castells 2003a: 179) sind Unternehmen in der Lage, ihre Produktivität, Managementkontrolle und Profite zu steigern.
- Diverse Unterstützungsnetzwerke, eine zunehmende Frauenzentriertheit oder die Aneinanderreihung von zahlreichen Partnerschaften und Lebensmustern kennzeichnen eine Vielfalt bestehender Familienformen.
- Auch mit Bezug zur Macht ist ein sozialer Wandel erkennbar: Deren Konzentration erfolgt weniger in Institutionen, Organisationen oder symbolischen Kontrollinstanzen (wie Kirche und Medien). Vielmehr ist Macht über globale Netzwerke von Reichtum und Informationen verstreut: sie zirkuliert und wandelt sich, gleichwohl verschwindet sie nicht.

Symptomatisch für die von Castells konstruierte Gesellschaftstheorie ist, dass nur ein geringer Teil an hoch spezialisierten, strategisch wertvollen Fachkräften globalisiert ist. Das Gros der Arbeitskräfte kommt überwiegend lokal zum Einsatz. Kulturen, Ländergrenzen, institutionelle Beschränkungen engen ebenso wie existente Ängste der Menschen die Entwicklung eines globalen Arbeitsmarktes ein. Castells vertritt die Auffassung, dass sich auch daran in absehbarer Zeit nichts ändern wird. Zugleich betont er jedoch die veränderten Anforderungen an den Einzelnen und seine Arbeitskraft: Jeder selbst muss sich in die Lage versetzen, informationelle Fertigkeiten zu erwerben, um so Exklusionsrisiken für die eigene Person zu minimieren.

„Information“ gilt dabei als die Schlüsselkomponente in der Netzwerkgesellschaft. Unternehmerische Leistung und Erfolg hängen essentiell von geeigneten Informationen ab. Diese zirkulieren in Netzwerken zwischen Unternehmen, innerhalb eines Unternehmens, zwischen Personen oder dem World Wide Web.

---

<sup>21</sup> Grundsätzliches Ziel unternehmerischen Handelns ist die Steigerung von Produktion sowie die Einführung technologischer Innovationen. Zum Erschließen neuer Märkte und Verbinden einzelner Marktsegmente im globalen Netzwerk werden Mobilität und Kommunikationskapazitäten gefordert. Wollen Firmen ihre Wettbewerbsfähigkeit behaupten oder steigern, so müssen sie die Fähigkeit besitzen, Marktanteile zu gewinnen. Dies erfordert ein flexibles Management und kooperative Netze. Vorteile der Vernetzung sind die Teilung von Kosten und Risiken, die ständige Aktualisierung von Informationen und die Minimierung steigender Kosten (vgl. Castells 2001: 103 ff.).

Im Gegensatz zu anderen Gesellschaftstheoretikern vertritt Castells die These, „dass der Raum<sup>22</sup> die Zeit<sup>23</sup> organisiert“ (Castells 2001: 431). Im „Raum der Ströme“ (ebd.: 467) zirkulieren Kapital, Güter, Dienstleistungen, Technologien, Kommunikation und Information.<sup>24</sup> Mit der Metapher vom „Machtlose[n] Staat“ (Castells 2003a: 323) skizziert Castells die Folgen des Zurückdrängens der Kontrolle des Staates über den Raum und die Zeit. Globalisierung von Produktion und Investition führt zunehmend zu einer Gefährdung des Wohlfahrtsstaates als ein wichtiges Element legitimer Nationalstaaten (vgl. ebd.: 267).<sup>25</sup> Gleichmaßen nehmen gegenseitige Abhängigkeiten der Nationalstaaten untereinander zu.<sup>26</sup>

Wie bereits in Kapitel 1.3 erwähnt, nimmt auch Castells (2003a: 10 ff.) Bezug auf die aktuellen Identitätsdiskurse. Vor seinem gesellschaftstheoretischen Hintergrund lassen sich drei Formen von Identität unterscheiden:

- „Legitimierende Identität“ wird durch herrschende Institutionen der Gesellschaft eingeführt, so dass diese ihre eigene Herrschaft gegenüber den sozial Handelnden ausweiten und rationalisieren können. Durch die Zivilgesellschaft hervorgebracht umfasst sie vornehmlich Organisationen und Institutionen, strukturierte Prozesse und organisierte soziale Akteure.
- Castells spricht von „Widerstandsidentität“, die zur Herausbildung von communities führt. Akteure, deren Lage durch Herrschaft entwertet oder stigmatisiert wurde, erheben Widerstand gegenüber den ihnen unerträglich gewordenen Unterdrückungsmechanismen.
- „Projektidentität“ als eine dritte Form entsteht vorzugsweise dann, wenn sozial Handelnde eine neue Identität aufbauen, um mit dieser ihre Lage in der Gesellschaft neu bestimmen zu können. Schließlich verfolgen sie das Ziel einer Transformation der gesamten Gesellschaftsstruktur.<sup>27</sup>

<sup>22</sup> Castells sieht den Raum organisiert „in einer Hierarchie von Innovation und Fertigung“, die in globalen Netzwerken zusammengeschlossen sind (Castells 2001: 448).

<sup>23</sup> Dem Ziel der Überlagerung und Verdrängung von Zeit stellen sich Netzwerkunternehmen, indem sie die benötigte Zeit verkürzen und die Verwertung der Ressourcen beschleunigen.

<sup>24</sup> Castells unterscheidet drei Ebenen des „Raumes der Ströme“: Der Kreislauf elektronischer Vermittlungen stellt die erste Ebene dar, Knoten und Zentren bestimmen die zweite Ebene. Die dritte und letztlich wichtigste Ebene bezieht sich auf die räumliche Organisation der herrschenden Führungseliten (Castells 2001: 467).

<sup>25</sup> Der Nationalstaat sieht sich den Herausforderungen von Globalisierung und Verflechtung der Eigentumsverhältnisse, von Flexibilität der Technologien sowie von Autonomie und Vielfalt der Medien gegenüber. Er befindet sich in der Krise seiner politischen Legitimation. Ursachen dafür sind ein zunehmender Abbau des Wohlfahrtsstaates, die Zerstörung traditioneller Produktionsstrukturen, eine zunehmende Arbeitsplatzunsicherheit und extreme soziale Ungleichheit (Castells 2003a: 315).

<sup>26</sup> Gründe für diese Abhängigkeiten sind in der Auflösung oder Lockerung der Militärblocke, den Auswirkungen neuer Technologien auf die Kriegsführung ebenso wie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung des globalen Charakters großer Herausforderungen zu finden.

<sup>27</sup> Der Netzwerkgesellschaft ist die Entstehung nationaler Identität zu Eigen. Es gibt mit Castells verschiedene Faktoren, die das Wiederaufkommen des Nationalismus begünstigen. Dazu zählen primäre Faktoren (wie Ethnizität, Territorium, Sprache und Religion), generative Faktoren (wie Entwick-

Da sich – mit Bezug auf Castells gesellschaftstheoretische Ausführungen – Netze zu einem neuen Modus von Vergesellschaftung herausbilden, kann die Netzwerkperspektive helfen, Veränderungen zu begreifen (vgl. Straus 2005: 74). Insofern rahmt die Schlüsselkategorie der „Netzwerke“ die vorliegende Forschungsarbeit und begründet ursächlich auch das eigene Forschungsinteresse. Als Folge der Netzwerkgesellschaft werden wie eingangs erwähnt die Prozesse der sozialen Schließung konstatiert. Da diese einen Zusammenhang mit der Funktionsbestimmung von Sozialer Arbeit herstellen lassen, sind sie zu einem Bestandteil des heuristischen Rahmens der Forschung geworden.

## 2.2 Soziale Schließung in der Netzwerkgesellschaft

Grundsätzlich beruhen soziale Beziehungen darauf, Selektionen vorzunehmen. Infolgedessen werden bestimmte Personen einbezogen, andere bewusst ausgeschlossen. Im soziologischen Kontext bezeichnet man dieses Phänomen als Inklusion bzw. Exklusion. Selektionsprozesse sind unumgänglich und zählen zu den notwendigen Charakteristika sozialer Beziehungen. Sind diese Prozesse jedoch verbunden mit Ungleichheit und „Schließungskämpfe[n] [...] um die Verteilung von Ressourcen, Macht, Chancen und Prestige sowie um die Partizipation an Rechten“ (Mackert 2004: 12), dann lässt sich ein Bezug zur Sozialen Arbeit und ihrer Funktionsbestimmung herstellen.

Die Risiken sozialer (Aus)Schließung lassen sich vor dem Hintergrund des ungleichheitstheoretischen Diskurses auf die soziologische Grundkategorie der „sozialen Schließung“ nach Weber (1972 [1921]) und sein Konzept von offenen und geschlossenen Beziehungen zurückführen (vgl. Kronauer 2010). Weber sieht das Ziel der Schließungsprozesse darin, die Zahl der Konkurrenten um Ressourcen, Macht oder Chancen so gering wie möglich zu halten (vgl. Weber 1972 [1921]: 23 ff.)<sup>28</sup>

---

lung von Kommunikation und Technologie, Entstehung moderner Armeen), induzierte Faktoren (wie Kodifizierung von Sprache in offiziellen Grammatiken) und reaktive Faktoren (wie Verteidigung von Interessen, die durch eine herrschende soziale Gruppe unterdrückt worden sind).

<sup>28</sup> Auch Heite (2008: 67) verweist auf zwei Dimensionen sozialer Schließung: Zum einen beinhaltet sie das Handeln als Strategie der dominanten Gruppe, mittels exklusiver Zugangskriterien ihre privilegierte Stellung gegen andere abzusichern (= Exklusion). Zum anderen lenkt sie den Blick auf den zweiten Handlungstyp, der die Reaktionen der Ausgeschlossenen (= Usurpation) umfasst.

Mit Rückbezug auf die Netzwerkgesellschaft werden Abkoppelungsprozesse großer Sektoren von Bevölkerung und Territorien aus dem dynamischen globalisierten System offenkundig. Castells spricht in diesem Kontext von der „Vierten Welt“, die mit Ungleichheit, Polarisierung, Armut und Elend in allen gesellschaftlichen Bereichen einher geht (vgl. Castells 2003b: 74 f.). Symptomatisch erscheinen dabei Prozesse der Individualisierung von Arbeit, der Ausplünderung von Arbeitskräften, der sozialen Exklusion und der „perverse[n] Integration“ (ebd.: 74). Überdies lassen sich systematische Beziehungen zwischen der Dynamik der Netzwerkgesellschaft, den Ungleichheiten und den sozialen Exklusionen erkennen.

Ursachen für eine sich verstärkende Ungleichheit liegen in den wechselwirksamen gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen (vgl. Castells 2003b: 77). Die Wertigkeit von Bildung wächst an – bei gleichzeitig erschwertem Zugang zu Bildung. Globalisierung und Vernetzung haben zur Folge, dass unbrauchbar gewordene Bevölkerungen und Territorien von der Gesellschaft regelrecht abgeschaltet werden.<sup>29</sup> Unregelmäßige oder fehlende Arbeit, Krankheit, Drogenabhängigkeit, Alkoholismus, Gefängniskultur oder illegaler Status sind weitere Gründe für strukturelle Ausschlüsse.

Beck (1986) stellt die sozialen Gefährdungen unter den Titel der „Risikogesellschaft“. Auch im Werk „Kinder der Freiheit“ (Beck 1997: 9 ff.) machen er und weitere Autoren auf die Risiken und Veränderungen der Moderne aufmerksam. Sie heben das Auflösen traditioneller Autoritätsgefüge der Familie zugunsten neuer Ansprüche auf Freiheit und Selbstentfaltung hervor (vgl. ebd.: 11). Zudem verweisen sie auf entstehende Werte-Konflikte durch differierende Gesellschafts-, Politik- und Demokratiebilder. Schließlich betonen Beck et al., dass der Umgang mit Vielfalt zu einer Angst vor Freiheit führen kann.

Mit Blick auf die Theorie der sozialen Schließung erweitert sich das eingangs erwähnte Szenario dahingehend, dass es möglich scheint, differenzierte Inklusions- und Exklusionsmuster zu erkennen. Schließlich rufen diese Muster unterschiedliche Lebenschancen hervor und verweisen auf die Unerlässlichkeit Sozialer Arbeit (vgl. Mackert 2004: 18 f.).<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Nach Castells (2003b: 77) schließt der Prozess der sozialen Exklusion Menschen und Territorien ein.

<sup>30</sup> An dieser Stelle sei die Kritik an der Theorie der sozialen Schließung erwähnt. Murphy (2004: 91) beklagt eine unzureichende Konzeption der Beziehung zwischen Schließungsregeln und -strukturen.

Mit Bezug auf die vorliegende Forschungsarbeit eignet sich das Modell der sozialen Schließung, um sowohl ungleichheitssoziologisch als auch professionstheoretisch Schlüsse zu ziehen (vgl. Heite 2008: 67 ff.). Die deutsch-tschechische Grenzregion birgt aufgrund ihrer territorialen Randlage und unterschiedlichen Entwicklungsniveaus in den zwei Nationalstaaten vom Grunde her verstärkte Exklusionsrisiken in sich.<sup>31</sup> Staub-Bernasconi (vgl. 2007: 360) verweist mit Bezug auf die Theorie Sozialer Arbeit darauf, dass Misstrauen, Vorurteile oder Stigmatisierungsprozesse soziale Interaktionen determinieren. Dieser Annahme folgend bemühen sich u.a. auch Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, strukturelle Benachteiligungen einzuengen oder zu beheben.

Auf der sozialen Mikroebene lassen sich unmittelbar Gründe für soziale Ausschließungsprozesse festmachen: Fehlende informelle Interaktionschancen oder mangelnde Attraktivität wie körperliche und sozioökonomische Ausstattung, soziale Herkunft, Bildung, Kompetenzen und Verhalten sind substantielle Gründe (vgl. ebd.: 359). Folglich lässt sich das Professionsverständnis der Akteure Sozialer Arbeit exemplifizieren. Mit ihrem sozialen Handeln sind sie bemüht, die Lebenschancen der Adressaten durch einen adäquaten Zugang zu Bildung zu verbessern. Dazu bedienen sie sich verschiedener Methoden wie der Betreuung, der materiellen und psychosozialen Unterstützung oder der Beratung (vgl. Heite 2008: 67).<sup>32</sup>

Zusammenfassend ist offenkundig, dass die deutsch-tschechische Grenzregion aufgrund ihrer strukturellen Gegebenheiten Exklusionsgefährdungen in sich birgt. Im folgenden Kapitel werde ich die Region als einen spezifischen sozialen Aneignungsraum erläutern und dergestalt Bezüge zur Theorie des sozialen Raums (vgl. Deinet 1996) herstellen.

### **2.3 Die deutsch-tschechische Grenzregion als Sozialraum**

Die Forschungsarbeit fokussiert die deutsch-tschechische Grenzregion, die – wie zuvor erwähnt – aufgrund ihrer regionalen Besonderheiten verstärkte Ausschlie-

---

<sup>31</sup> Als Randregionen befinden sie sich zumeist entfernt von politischen und oft auch wirtschaftlichen Zentren. Sie liegen fernab großer Beschaffungs- und Absatzmärkte und besitzen eine eher unbedeutende Position in überregionalen Kommunikations- und Verkehrsnetzen (vgl. Grom 1995).

<sup>32</sup> An dieser Stelle verweise ich auf die weiterführenden Ausführungen in Kapitel 3 der Arbeit.

Bungsrisiken in sich birgt.<sup>33</sup> Im Folgenden werde ich einen Exkurs in die verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten des Phänomens „Grenze“ vornehmen und auf diese Weise die theoretische Rahmung eines Teilaspektes der Forschungsfrage begründen.<sup>34</sup>

Grenzen trennen „aus soziologischer Sicht – nichts“ (Schack 2007: 9)! Gleichwohl werden sie als Unterscheidung in Handlungen, Beziehungen oder Kommunikationen konstruiert. Im Sinne der heuristischen Rahmung ist eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Deutungen des Begriffes „Grenze“ gefordert, um infolgedessen die deutsch-tschechische Grenzregion in ihren Spezifika auszuführen. Hernach gelingt die Verknüpfung zur Theorie des Sozialraums (vgl. Deinet 1996; 2009). Selbige Ausführungen weisen darauf, dass sich die deutsch-tschechische Grenzregion als ein spezifischer Aneignungs- und Lebensraum konstruieren lässt.

### 2.3.1 Grenzen – ein objektiv und subjektiv konstruiertes Phänomen

An Land sind Grenzen tatsächlich nichts, was die Geographie den Menschen aufgezungen hätte. Denn Landgrenzen sind Artefakte, und die müssen nicht so sein, wie sie sind (Makropoulos, 1998: 1).

Mit seiner Haltung nimmt Makropoulos Bezug auf Lucien Febvre, einem der einflussreichsten Historiker des 20. Jahrhunderts. Febvre (1988 [1953]) umreißt in seiner Schrift *FRONTIÈRE* die begriffliche Entwicklung des Wortes „Grenze“ und ihre historische Bedeutung. Grenzen haben sich in der Vergangenheit entwickelt:

vom breiten, wüsten und leeren Trennstreifen zur einfachen Demarkationslinie ohne räumliche Ausdehnung, von der Unbestimmtheit eines häufig abweichenden Verlaufs zur strengen Bestimmung eines mathematisch definierten Umrisses (ebd.: 31).

---

<sup>33</sup> Der Tatsache geschuldet, dass Grenzen häufig natürliche Handels- und Verkehrsbeziehungen abschneiden, fühlen sich Menschen in Grenzregionen oftmals benachteiligt. Mithin fordert die AGEG als zentraler Zusammenschluss von 170 europäischen Grenzregionen, dass Nachbarländer bewusst in Kontakt zueinander treten und ihre Regionalplanungen grenzüberschreitend gestalten. Laut AGEG gelingt der europäische Integrationsprozess nur dann, wenn Vernetzung und Zusammenarbeit vor allem in den Grenzübereichen als „Räume[n] der Begegnung“ (AGEG 2008: 15) dauerhaft gestaltet werden.

<sup>34</sup> An dieser Stelle gebrauche ich den Begriff „Phänomen“ in Anlehnung an Aristoteles, der darin „Bedeutungen wie ‚in der Sinnerfahrung erscheinen‘ oder einfach ‚Sinttatsachen‘ im Gegensatz zu den Tatsachen“ fasst (Elias 2006: 248).

Im Folgenden gehe ich auf einige, den Forschungskontext tangierende, Standpunkte zum Phänomen „Grenze“ ein, um daran anschließend in den Kapiteln 2.4 und 3 Schlussfolgerungen für die Sozialpolitik und die Soziale Arbeit zu ziehen.

### **a) Eine linguistische Einordnung**

Der Begriff „Grenze“ ist slawischen Ursprungs und bedeutet allgemein das „Ende einer Sache, jenseits dessen sie aufhört“ (vgl. Grom 1995: 34). Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm (1935) wagten in ihrem Etymologischen Wörterbuch folgende definitorische Einengung:

im eigentlichen sinn bezeichnet grenze die gedachte linie, die zur scheidung von gebieten der erdoberfläche dient; der sprachgebrauch vergrößert vielfach den begriff, indem er ihn überträgt auf die äusseren merkmale, denen die grenze folgt (so zitiert nach Grimm 1935: 127).

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts wird der Begriff „Grenze“ in der deutschen Sprache verwendet. Mit seinem Gebrauch durch Martin Luther in der Bibelübersetzung erlangte dieser im Laufe des 16. Jahrhunderts seine allgemeine literarische Geltung. Ursprünglich wurde er mit Blick auf privaten Besitz und Eigentum, später im Zuge von Kriegen als ein politisches Konstrukt gehandhabt. Im 16. Jahrhundert bildete sich darüber hinaus der Begriff „Grenzgebiet“ heraus. Dieser explizierte das Land entlang einer Grenze (vgl. ebd.: 130).

### **b) Grenzen im politisch-rechtlichen Sinn**

Sofern die Siegermächte einen Staat nicht daran hindern, verfügt dieser im Kontrakt mit den Nachbarstaaten über den Grenzverlauf, der sich letztlich in den Grenzverträgen manifestiert (vgl. Schwind 1972: 449).<sup>35</sup> Internationale rechtliche Grundlagen dafür bilden das Pariser Luftfahrtsabkommen vom 13.10.1919 (Ausarbeitung der Versailler Friedenskonferenz) sowie das Chicagoer Abkommen über die internationale Zivilluftfahrt vom 07.12.1944 (vgl. Boesler 1983: 55).

---

<sup>35</sup> Die Grenzziehung zeigt sich in einer Dreidimensionalität des Staatsgebietes und äußert sich darin, dass jeder Staat die vollständige und ausschließliche Hoheitsgewalt im Luftraum und im Erdinneren über sein Staatsgebiet hat.

Kraft der Grenzen im politisch-rechtlichen Sinn wird jener Teil der Erdoberfläche umschlossen, für den dieselben Rechtsvorschriften gelten (vgl. Grom 1995: 34).<sup>36</sup> Damit explizieren sie auf eine nationale Eigenständigkeit. Als Ausdruck staatlicher Macht tragen Grenzen Sorge für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. Die Überwachung der Ein- und Ausreise von Reisenden schützt den Staat vor illegalen Einwanderern und Kriminellen. Zur Erhebung von Steuern oder zur Einhaltung der Gesundheitsvorschriften beim Transport von Pflanzen und Tieren werden Grenzen eines Landes unentbehrlich (vgl. Beimel 1991: 78).

Alfred Mozer, erster Präsident der „Arbeitsgemeinschaften Europäischer Grenzregionen“ bediente sich des metaphorischen Vergleichs der Grenzen als „Narben der Geschichte“ (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2003). Ähnlich wie Makropoulos (1998) oder Febvre (1988 [1953]) begründet er diese Analogie insofern, als natürliche Gegebenheiten wie Seen, Flüsse, Berge oder Wälder äußerst selten einen Grenzverlauf vorgeben. Demgemäß legt man ihrem Verlauf oft Künstlichkeit, Willkür oder Widernatürlichkeit nahe (vgl. Grom 1995: 39).

### **Funktionen von Grenzen**

Neben der Aufgabe von Ordnung, Kontrolle oder Schutz haben Grenzen eine Identitätsstiftende Funktion und den Auftrag von Friedenssicherung.<sup>37</sup> Zur Erfüllung letzterer ist eine Legitimierung der Grenze durch die betroffenen Staaten und ihre Bevölkerung unerlässlich. Andernfalls können sie Anstoß für Konfrontation und Konflikte sein (vgl. Grom 1995: 42). Mit Blick auf die genannten Funktionen der Grenzen lässt sich an dieser Stelle behaupten, dass Grenzen durchaus über einen produktiven Gehalt verfügen, dieweil sie Schutz vor Maßlosigkeit oder ungewollter Expansion bieten (vgl. Münkler 2004).

---

<sup>36</sup> Die politische Geografie untersucht Grenzen in drei unterschiedlichen Maßstäben: Die „Grenzlinie“ wird als eine rechtliche und technische Trennlinie zwischen den Kultur-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und Finanzsystemen verstanden. Hingegen wird der „Grenzsaum“ als ein grenzliniennaher Bereich definiert. Letztlich bezeichnet die „Grenzzone“ das Gebiet entlang der Grenze, das den vertraglichen Sonderbestimmungen des internen und internationalen Rechts unterstellt ist (vgl. Boesler 1983: 54).

<sup>37</sup> Die Ordnungsfunktion unterstützt die Bestimmung des Souveränitätsbereiches. Unter Kontrollfunktion werden die Regulierung der Ein- und Ausfuhr von Personen, Waren, Kapital oder Dienstleistungen gefasst. Im Sinne der Schutzfunktion sichern Grenzen die Unverletzbarkeit des Territoriums (vgl. Grom 1995: 41 f.).



## **Trennwirkungen von Grenzen**

Mit den Grenzen einher gehen auch ihre ökonomischen und sozialen Trennwirkungen, die sich letztlich in Einengung, Blockaden oder Einschränkung individueller Freiheit manifestieren können. Da sie obendrein eine Steuer- und Zollbegrenzung erzeugen, haben sie einen eingeschränkten grenzüberschreitenden Warenverkehr zur Folge.<sup>38</sup> Neben den wirtschaftlichen Einschnitten können Grenzen psychologische Barrieren hervorrufen, insbesondere dann, wenn sich Sprachen unterscheiden (vgl. Boesler 1983: 63).

### **c) Grenzen aus Sicht der politischen Geografie**

Grenzen können nach ihrer politischen oder räumlichen Wirksamkeit unterschieden werden. In Anlehnung an Boesler (1983) nutze ich für die räumliche Verortung vorliegender Forschung die Einordnung aus Sicht der politischen Geografie:

- Den Kontext der Forschungsarbeit bildet die deutsch-tschechische Grenzregion. Durch die Region verläuft die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Tschechien.<sup>39</sup>
- Gemeinden, Landkreise und Bundesländer bilden administrative Einheiten.<sup>40</sup> Die relevante Grenzregion umfasst deutsche und tschechische Landkreise als Verwaltungseinheiten, die sich entlang der Grenze wiederum in Euroregionen zusammengeschlossen haben. Zu den – für die Forschung bedeutsamen – Euroregionen zählen die Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald/Euroregion Šumava-Bavorský les, die Euregio Egrensis, die Euregio Erzgebirge/Krušnohoří, die Euroregion Elbe/Labe und die Euroregion Neisse-Nisa-Nysa.
- Grenzen wirken auf ethnische, sprachliche, nationale oder religiöse Gruppen (vgl. Boesler 1983). Denkbar sind deren räumliche Segregation, die möglichenfalls Konflikte entstehen lassen; insbesondere dann, wenn die Grenzfestlegung ungleich der tatsächlichen lokalen Verbreitung dieser Gruppen ist. Erscheint ihnen der Grad ihrer Autonomie zu gering, so entstehen nicht selten Unstimmigkeiten. In Kapitel

---

<sup>38</sup> Die Wirtschaft muss aufgrund wechselnder Währungsparitäten, Unterschieden in Inflationsraten oder im Preisniveau unter erschwerten Bedingungen agieren. Eine begrenzte Anzahl von Grenzübergängen, Wartezeiten und die Erledigung von Grenzformalitäten führen dazu, dass sich Aufwand, Zeit und Kosten erhöhen.

<sup>39</sup> Bundesstaatliche Grenzen innerhalb föderalistischer Systeme stehen meist im Zusammenhang mit historischen Entwicklungen. Vielmals wurden Kompromisse zwischen politischen und sektoralen wirtschaftlichen Interessen bei der Grenzbestimmung geschlossen (vgl. Boesler 1983: 85).

<sup>40</sup> Bestimmende Faktoren für die Bildung von Verwaltungseinheiten und damit die Festsetzung administrativer Grenzen sind Flächengröße, räumliche Abgrenzungsmerkmale, Einwohnerzahl, Verkehrserschließung, Standort und Erreichbarkeit von Verwaltungseinheiten. Verwaltungsgrenzen sind seit jeher Gegenstand von Reformen. Anlass dafür bieten Notwendigkeiten in der Erfüllung von staatlichen und Selbstverwaltungsaufgaben mit einem möglichst hohen Wirkungsgrad. Hinzu kommen fortwährende Veränderungen von Aufgaben und Festlegungen für administrative Einheiten.

2.3.2 gehe ich auf die historischen Entwicklungen der beiden Länder in den letzten Jahrzehnten ein. Diese sind Beleg dafür, dass die Grenzziehung zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik auch heute noch für Einzelne mit Konflikten verbunden ist.<sup>41</sup>

#### **d) Der symbolische Charakter von Grenzen**

Ich wage die Behauptung, dass das menschliche Leben ohne Grenzen nicht vorstellbar ist. Der Mensch als ein „animal ambitiosum“, ein Wesen, das nach Beifall und Vornehmheit strebt, versucht sich von anderen abzugrenzen, indem er ein besonders würdevolles Verhalten annimmt oder eine Distanz zu weniger würdigen Leuten herstellt. Er will seine Heiligkeit hervorgestrichen wissen. [...] Der Begriff des „animal ambitiosum“ bezieht sich auch auf das Streben des Menschen, Grenzen zu setzen. Damit ist auch angedeutet, dass der Mensch mit Symbolen eine Welt schafft, die durch künstliche, symbolhafte Grenzen charakterisiert ist. Es ist eine Welt von Symbolen, in welcher der Mensch lebt, sich bewegt und sich orientiert (Girtler 1992: 12).

Folgt man Girtler (1992), so ist ein Leben ohne Grenzen undenkbar. Jeder Einzelne grenzt sich von anderen ab und schafft Distanz zu ihnen. Derlei Handeln bietet Schutz und sichert Rückzugsmöglichkeiten, hat überdies eine Ausgrenzung anderer zur Folge (siehe dazu Kapitel 2.2). Letztlich sorgen Grenzen für eine gewisse Klarheit; ihr Fehlen kann zu Verunsicherung und Konflikten führen.<sup>42</sup> Nach Girtler haben Grenzen einen ambivalenten Charakter: Einerseits dienen sie dem Menschen zum Schutz oder zur Tarnung, andererseits wecken sie seine Neugierde und sein Verlangen nach Überschreitung. Aufgrund ihres symbolischen Charakters werden Grenzen vielfach angefochten oder bekämpft. Infolgedessen sind sie weder unwiderruflich noch unantastbar. Ihre Qualitäten variieren und ihre symbolischen Wirkungen wandeln sich. Unterdessen können sie gänzlich verschwinden.

---

<sup>41</sup> Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf zwei weitere Formen von Grenzen verwiesen: Zum einen sind es durch den Staat festgesetzte operative Räume für die Umsetzung staatlicher Aufgaben oder die Ermittlung statistischer Angaben (beispielsweise Regionen der Verkehrswegeplanungen, Arbeitsmarktreionen, statistische Raumeinheiten, Verkehrsbezirke oder Rundfunkbezirke). Zum anderen sind es politisch-geografisch geprägte Begrenzungen (beispielsweise Wahlkreise). (vgl. Boesler 1983: 85).

<sup>42</sup> Bedeutsam dabei ist, dass Symbole diese Grenzen klar kenntlich machen. Im Falle einer Grenzüberschreitung, muss dieses Verhalten mit bestimmten Ritualen versehen werden (vgl. Girtler 1992).

Gemeinhin lassen Grenzen eine räumliche, soziale und zeitliche Dimension erkennen:

- Menschen verleihen natürlichen Grenzen (wie Gebirgen, Meeren oder dem Tod) Symbole und Rituale. Durch diese Symbolsetzung erhalten sie eine künstliche Gestalt und erzeugen sonach auch soziale Grenzsetzungen.
- Girtler betont die Relevanz künstlicher und symbolhafter Grenzen. Menschen leben, bewegen und orientieren sich mittels einer Vielfalt an Symbolen.
- Überdies lässt sich eine zeitliche Dimension erkennen, die zu Klarheit und Strukturen führen. Menschen gestalten ihre Zeiteinteilung in Form von Stunden, Tagen oder Jahren. Rituale wie Schulanfang, Konfirmation oder Hochzeit symbolisieren zeitliche Grenzen im Leben (vgl. Girtler 1992: 9 ff.).

Insbesondere die Durchlässigkeit von Grenzen, die Girtler in drei Grade unterteilt, erscheint mir für die vorliegende Forschungsarbeit von Bedeutung.

- „Grenzen ersten Grades“ als „Grenzen der Angst und Kontrolle“ (Girtler 1992: 17) dienen der Abwehr von Ungewollten, Zuwanderern oder Kriminellen. Charakteristisch sind ihre Undurchlässigkeit, starre Gestalt sowie Rituale verschärfter Kontrollen.<sup>43</sup> Menschen, die diese Grenzen überwinden wollen, stehen unter einem besonderen emotionalen Druck. Wiewohl deren Überwindung reizvoll scheint, da es obendrein gelingt, eine Barriere des Fremden zu bezwingen.
- „Grenzen zweiten Grades“ kommen „lockere[n] Grenzen“ (ebd.: 22) gleich.<sup>44</sup> Sie sind für die Bewahrung von Individualität und Identität unerlässlich. Gemeinsame Regeln, vereintes Wissen oder eine gemeinschaftliche Kultur prägen derartige soziale Räume. In ihnen gibt es nur untergeordnete Kontrollen und Barrieren. Menschen beidseits dieser Grenzen können problemlos in Kontakt zueinander treten. Zu einem Problem entwickeln sich „Grenzen zweiten Grades“ allerdings dann, wenn sie Menschen voneinander trennen, die eigentlich miteinander verbunden sind.
- Bei den „Grenzen dritten Grades“ handelt es sich um „verschwindende Grenzen“ (ebd.: 26). Sukzessive fallen jegliche Kontrollen weg.<sup>45</sup> Symbole oder Rituale von Völkern und Kulturen können als „Grenzen dritten Grades“ konstruiert werden. Ferner lassen sie sich in öffentlichen Räumen erkennen: Vom Menschen wird in der Öffentlichkeit ein gewisses Auftreten erwartet. Falls er dieser Erwartung nur ungenügend nachkommt, deutet sich dies als eine Grenzverletzung.

Angesichts ihres Symbolcharakters wurden und werden Grenzen negiert. Immer wieder bekämpfen Volksgruppen, revolutionäre Gemeinschaften und andere Aktivis-

<sup>43</sup> Beispielgebend für „Grenzen ersten Grades“ sind die im Mittelalter errichteten Stadtmauern, Gefängnisse, Aufenthaltsorte bedeutender Persönlichkeiten oder Räume von Sekten (vgl. Girtler 1992: 17 ff.).

<sup>44</sup> Zu den „Grenzen zweiten Grades“ zählen Staatsgrenzen und überdies Schwellen, die bestimmte Bereiche voneinander trennen, wie Tore, Türen oder Eingänge (vgl. ebd.: 22).

<sup>45</sup> Dazu gehören Grenzen innerhalb der Europäischen Union, die Staaten, jedoch keine Kulturen, voneinander trennen. Sichtbar werden diese Grenzen u.a. durch verschiedene Uniformen der Beamten oder das gebräuchliche, fast schon schematische Vorzeigen des Passes (vgl. ebd.: 26 ff.).

ten die Grenzen. Samuel P. Huntington löste mit seiner These vom „Zusammenprall der Zivilisationen“ (Dittgen 2009: 167) eine internationale Debatte aus. Huntington vertritt die Auffassung, dass Konflikte in der globalisierten Welt auch zukünftig zwischen den Kulturen stattfinden. Unterscheidungen in ideologischer, politischer oder ökonomischer Hinsicht spielen für ihn eine eher untergeordnete Rolle (vgl. Huntington 1996). Seinem Ermessen nach gewinnen Grenzen dann eine weitere Akzentuierung, wenn sie entlang von Kulturen verlaufen (vgl. Huntington 1996).<sup>46</sup> Huntingtons These wird im Wissenschaftskontext recht kontrovers diskutiert. Gerade auch politische Entscheidungsträger bemühen sich ausdrücklich um die Schaffung von Bedingungen für das Zusammenleben der Völker und Kulturen. Auf diese sozialpolitischen Aktivitäten gehe ich in Kapitel 2.4 näher ein.

### **2.3.2 Die deutsch-tschechische Grenzregion**

Im Forschungsinteresse steht die deutsch-tschechische Grenzregion als ein spezifischer Sozialraum zweier Länder mit unterschiedlichen Entwicklungsniveaus. Ergänzend zu den nationalstaatlichen Unterscheidungen sind Divergenzen zwischen den deutschen Regionen Sachsens und Bayerns feststellbar. Im Allgemeinen lässt sich die deutsch-tschechische Grenzregion als eine Randregion (vgl. Grom 1995) beschreiben.<sup>47</sup> Grenzregionen bieten gemeinhin bei Lockerung oder Wegfall starrer Grenzen (vgl. dazu Kapitel 2.3.1) Potenziale einer regionalen und wirtschaftlichen Entfaltung. Diese Chancen bestehen prinzipiell auch in den Regionen entlang der deutsch-tschechischen Grenze. Bevor ich auf die weiteren Besonderheiten der relevanten Grenzregion eingehe, werde ich eine Einordnung des Begriffs „Region“ vornehmen.

---

<sup>46</sup> Als zugehörig zu bestimmten Kulturkreisen grenzen sich Individuen über ihre Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, ihre Werte oder Sitten von anderen ab (vgl. Huntington 1996).

<sup>47</sup> Es existieren eher unbedeutende politische und wirtschaftliche Zentren. Neben Differenzierungen in raumstrukturellen (u.a. Topografie, Bevölkerungsdichte, Urbanisierung) und sozioökonomischen Aspekten (u.a. wirtschaftliche Lage, Einkommen, Arbeitsmarktsituation) wirken spezifische sozio-kulturelle Bedingungen wie Sprache, Traditionen und Mentalitäten zwischen Deutschland und Tschechien (vgl. Schöne 2006:101).

### **a) Region – eine begriffliche Einordnung**

Natur- und Geisteswissenschaften setzen sich in verschiedenen Zusammenhängen mit dem Begriff „Region“ auseinander. Mittels gesellschaftlicher und historischer Perspektive deutet Region auf ein bestimmtes Territorium, dessen Begrenzungen nicht eindeutig festgelegt sind (vgl. Ammon 1994: 19). Vor allem in den Politikwissenschaften wird die Unterteilung des Begriffs in drei Erscheinungsformen augenscheinlich (vgl. Grom 1995):<sup>48</sup>

- Die „innerstaatliche oder subnationale Region“ verweist auf abgegrenzte Teile eines Staates wie Provinzen, Bundesländer oder autonome Gebiete. Im Kontext der Arbeit sind dies deutsche und tschechische Landkreise bzw. Bundesländer.
- Die „grenzüberschreitende oder transnationale Region“ bezeichnet den Zusammenschluss teilautonomer Gebiete zweier oder mehrerer Staaten. Für die Forschungsarbeit können dafür zuvorderst die Euroregionen genannt werden
- Schließlich werden geografisch-politische Zusammenschlüsse von Staaten als „internationale Region“ bezeichnet. Für letztere lässt sich kein Bezug auf den Forschungskontext herstellen (vgl. Grom 1995: 8 f.).

Unter Bezugnahme auf diese Klassifizierung konzentriert sich die Forschung auf den zweiten Typus, der deutsch-tschechische Region als eine grenzüberschreitende Region.

### **b) Besonderheiten der deutsch-tschechischen Grenzregion**

Geografisch betrachtet unterscheiden sich Grenzregionen von anderen Regionen im Allgemeinen durch ihre Lage an einer nationalstaatlichen Grenze. Diese kann unter diesen Umständen auch als Wohlfahrtsgrenze, kulturelle oder wirtschaftliche Beschränkung wirken (vgl. Schack 2007: 42). Die deutsch-tschechische Grenzregion vereint zwei Regionen mit unterschiedlichen Entwicklungsniveaus (vgl. Stiller 2004:

---

<sup>48</sup> Eine andere Form der Unterteilung von Gebietskörperschaften ist die der Gliederung in Wirtschaftsregionen und Kulturregionen. Wirtschaftsregionen bezeichnen Verflechtungs-, Agglomerations- und Verdichtungsräume. Hingegen werden Kulturregionen als Räume betrachtet, die durch ethnisch-kulturelle oder historische Entwicklungsprozesse bestimmt sind.

Ebenso besteht die Möglichkeit der räumlichen Gliederung in normative und analytische Regionen. Für normative Regionen spielen administrative Grenzen die entscheidende Rolle. Dagegen werden analytische Regionen entweder in funktionale (Zusammenfassung sich ergänzender Gebiete, z.B. Arbeitsmarktregionen) oder in homogene Regionen (Zusammenfassung von Gebieten mit ähnlichen Merkmalen, z.B. altindustrialisierte Regionen) unterteilt (vgl. Groß/Schmitt-Egner 1994: 27).

9). Nachfolgend seien die bestehenden Eigenheiten der deutsch-tschechischen Grenzregion skizziert:

- Grundsätzlich lässt sich hervorheben, dass die nationalstaatliche Grenze Lebens- und Wirtschaftsräume zwischen Deutschland und Tschechien trennt.
- Aufgrund ihrer historischen Entwicklungen gilt die deutsch-tschechische Grenzregion obendrein als ein teilweise eher konflikträchtiger Sozialraum. Groß und Schmitt-Egner (1994) verweisen auf die generelle Möglichkeit nationalstaatlichen Denkens in Kultur, Gesellschaft oder Politik vornehmlich auch in Grenzregionen.<sup>49</sup> Für den Forschungskontext denkbar sind subjektiv konstruierte Identitätsverluste oder kulturelle Defizite, die obendrein durch ungenügendes sprachliches oder geschichtliches Wissen verstärkt werden können.
- Die deutsch-tschechischen Grenzregion zählt zu den eher strukturschwachen Regionen mit ökonomischen Defiziten (vgl. ebd.: 31). Allerdings nimmt die Standortattraktivität für Unternehmen seit der Lockerung der Grenze und dem Abbau infrastruktureller Beschränkungen zu. Das Marktgebiet erweitert sich zwangsläufig in alle Richtungen. Zudem lassen sich Standortvorteile bezüglich des Lohn- und Preisgefälles im Grenzraum ausmachen, die für Ansiedlungen oder Auslagerung von Produktion zu Nutzen gemacht werden können.<sup>50</sup>
- Ferner wirken administrativen Regulierungen in den Rechts-, Verwaltungs- und Sozialsystemen benachteiligend (vgl. Thormählen 2004). Jedoch ist auch hier eine Verringerung bestehender Barrieren erkennbar (beispielsweise zur Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der Europäischen Union).<sup>51</sup>
- Letztlich besteht eine geringe Kenntnis der Bevölkerung von grenzüberschreitenden Aktivitäten zwischen Deutschland und Tschechien (vgl. Rabenschlag 2001). Dieses Wissensdefizit kann gegebenenfalls zu Abschottung, Misstrauen, Angst, Vorurteilen oder Feindschaft führen. Unklare Ziele und Perspektiven der Regionalentwicklung bestärken obendrein die mangelnde Akzeptanz grenzüberschreitender Vorhaben.

---

<sup>49</sup> Inwieweit dieses in der deutsch-tschechischen Grenzregion existiert, lässt sich anhand der empirischen Daten dieser Arbeit nicht feststellen und ist auch kein Gegenstand der Fragestellung.

<sup>50</sup> Das Eurostat Jahrbuch 2009 verweist auf das unterschiedliche Lohnniveau in den beiden Ländern: Die Arbeitskosten im Industrie- und Dienstleistungssektor belaufen sich in der Tschechischen Republik auf etwa ein Drittel der Arbeitskosten in Deutschland (vgl. Amt für amtliche Veröffentlichungen [...] 2009: 103).

<sup>51</sup> 2004 hat der Bundestag das „Gesetz über den Arbeitsmarktzugang im Rahmen der EU-Erweiterung“ beschlossen (Bundesgesetzblatt Jahrgang 2004 Teil I Nr. 18, Bonn Verfügbar über: <http://www.aus-portal.de/FundstelleBGBI.pdf>; Zugriffsdatum: 27.03.2011). Dadurch gilt ab 2011 die Freizügigkeit der Arbeitnehmer aus den Beitrittsländern Osteuropas, u.a. aus Tschechien (vgl. [http://www.aus-portal.de/10812\\_11058.htm](http://www.aus-portal.de/10812_11058.htm); Zugriffsdatum: 27.03.2011).

### **c) Ein Exkurs in die Historie deutsch-tschechischer Beziehungen der letzten sieben Jahrzehnte**

Die deutsch-tschechische Grenzregion charakterisieren kulturelle und politische Beschränkungen.<sup>52</sup> Über viele Jahrhunderte gelang ein friedliches Zusammenleben „in-einander übergelender Kulturen“ (Schöne 2006: 51). Jedoch erzeugten die historischen Entwicklungen im 20. Jahrhundert erhebliche Spannungen, die noch bis in die Gegenwart wirken. Im Folgenden werde ich auf die zentralen historischen Ereignisse der letzten sieben Jahrzehnte eingehen, um entlang dieses Exkurses eine Einordnung der aktuellen Entwicklungen in der deutsch-tschechischen Grenzregion vorzunehmen.<sup>53</sup> Die Arbeit wird im Weiteren belegen, dass historische Entwicklungen Einfluss auf die subjektiven Konstruktionen und demnach auch auf die Interpretation der empirischen Forschungsdaten nehmen.

Die Geschichte des deutsch-tschechischen Verhältnisses seit dem Ende des Ersten Weltkriegs ist keine abgeschlossene Vergangenheit. Die Belastungen, die dieses Verhältnis in sieben Jahrzehnten erfahren hat, sind nicht abgetragen und nicht vergessen (Vierhaus 2001: 16).

Obendrein unterstreichen Cornelißen, Holec und Pešek (2005: 9) die Relevanz der „Erinnerungskulturen“ und ihre produktive Wirkung auf intendierte Europäisierungsprozesse.

Und es wird keine ‚Bewältigung‘ der Gegenwart in Europa geben, wenn keine Lehren aus der nahen Vergangenheit seit dem Ersten Weltkrieg gezogen werden (Vierhaus 2001: 19).

---

<sup>52</sup> Folgt man Heller (vgl. 2000) so werden im Zuge einer historischen Betrachtung vier Formen von Grenzen sichtbar. Die imperiale Grenze bezeichnet Grenzen zwischen hoch entwickelten Imperien und sogenannten Barbaren-Völkern (bspw. „Limes des Imperium Romanum“ oder die „Große Mauer des alten China“). Unter einer expansiven und kulturellen Erschließungsgrenze wird die Grenze zwischen voranrückender Zivilisation und Gesellschaften anderer Kulturen verstanden (bspw. Pioniergrenzen europäischer Siedler in außereuropäischen Gebieten wie „frontier in Nordamerika“). Eine dritte Form sind kulturelle Grenzen. Diese können sowohl unsichtbar (in Form von Denk- und Verhaltensweisen) als auch sichtbar (in Form von Manifestierung, religiöser Bauten oder Siedlungsaufteilungen) auftreten. Politische Einflüsse und kulturelle Entwicklungen lassen zudem Grenzverschiebungen zu. Als eine vierte Form gelten politische Grenzen; in Form klar festgelegter Demarkationslinien umschließen sie staatliche Verwaltungseinheiten (vgl. Heller 2000: 325 ff.).

<sup>53</sup> An dieser Stelle sei jedoch erwähnt, dass der Abriss in keinster Weise einer detaillierten historischen Betrachtung gerecht werden kann.

Sinnbildlich prägen Aufstieg und Fall, Grenzveränderung und Unsicherheit, Teilung und Vereinigung, Umsiedlung und Vertreibung erheblich die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien. Mit Blick auf die Vergangenheit der letzten sieben Jahrzehnte benennen Historiker (u.a. Brandes 2007, Bystrický 2009, Dolezel 2001, Lemberg 2001, Pauer 2007, Vierhaus 2001) nachfolgende wesentliche geschichtliche Ereignisse:

- Das „Münchener Abkommen vom 29. September 1938“ führte zur Flucht und Vertreibung von Menschen aus dem tschechoslowakischen Grenzgebiet sowie zur Zerschlagung und Besetzung der Tschechoslowakischen Republik durch das Deutsche Reich. Vierhaus (2001) akzentuiert die Absicht des Deutschen Reichs, die tschechische Nation zu liquidieren. Dass dies negative Emotionen bei den Betroffenen bzw. ihren Nachkommen auch heute noch hervorruft, ist nachvollziehbar.
- Deutschland trägt wesentlich Schuld für die Opfer der Tschechoslowakischen Republik im Zweiten Weltkrieg. Rücksichtslos führte das Deutsche Reich Krieg, beutete die besetzten Gebiete personell und ökonomisch aus, initiierte Zwangsumsiedlungen und agierte mit „Arroganz“ und „Zerstörungswahn“ (ebd.: 21). Dies erzeugte in der tschechischen Bevölkerung Hass- und Rachegefühle.
- Durch die im Oktober 1945 erlassenen „Dekrete des Präsidenten der Republik“ (Beneš-Dekrete) vollzogen sich Enteignungen, Vertreibungen und zwangsweise Aussiedlungen der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei. Auch diese Prozesse waren begleitet von Gewalt, Opfern und Verstößen gegen grundsätzliche Menschenrechte und beeinflussen noch in der Gegenwart die subjektiven Konstruktionen der betroffenen Menschen und ihrer Familien.
- Die Zweiteilung Deutschlands und die Aufteilung der europäischen Länder in zwei politische Lager führten nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs zu einer gegensätzlichen Außenpolitik zwischen der ČSSR und der alten Bundesrepublik Deutschland, die im Ergebnis feindliche und gefährliche Bilder zwischen beiden Nationen auslöste (vgl. Vierhaus 2001).
- Zwischen der DDR und der ČSSR wurde im März 1967 ein Vertrag der „Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft“ (Pauer 2007: 269) geschlossen. Dieser Vertrag verfolgte das Ansinnen, die Positionen der DDR und der ČSSR gegenüber der Bundesrepublik Deutschland zu stärken.
- Nach den politischen Veränderungen Anfang der 90er Jahre wandelten sich auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien. Im Januar 1997 unterzeichneten beide Länder die „Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenwärtigen Beziehungen und deren künftigen Entwicklung“ (vgl. Auswärtiges Amt 2011). Darin bekennen sich beide Länder zu ihrer Verantwortung und bedauern die Folgen des Münchener Abkommens und der Beneš-Dekrete. Gleichsam erklären sie ihr Bestreben, die Beziehungen fortan frei von der negativen historischen Entwicklung, respektvoll und im gegenseitigen Einvernehmen zu gestalten.

Dieser kurze historische Abriss ermöglicht eine punktuelle Einordnung geschichtlicher Entwicklungen und Reflexionen darüber. Im Weiteren wird deutlich, dass diese



Prozesse auf die subjektiven Konstruktionen des Einzelnen nehmen und im Zuge der Analyse der empirischen Daten relevant erscheinen.

### **2.3.3 Die deutsch-tschechische Grenzregion – ein sozialer Raum**

Der Raum, in dem wir leben, durch den wir aus uns herausgezogen werden, in dem sich die Erosion unseres Lebens, unserer Zeit und unserer Geschichte abspielt, dieser Raum, der uns zernagt und auswäscht, ist selber auch ein heterogener Raum. Anders gesagt: wir leben nicht in einer Leere, innerhalb derer man Individuen und Dinge einfach situieren kann. Wir leben nicht innerhalb einer Leere, die nachträglich mit bunten Farben eingefärbt wird. Wir leben innerhalb einer Gemengelage von Beziehungen, die Platzierungen definieren, die nicht aufeinander zurückzuführen und nicht miteinander zu vereinen sind (Foucault 1999: 148).

Dieses Zitat von Foucault steht exemplarisch für eine Fülle an Deutungsmöglichkeiten des „Raums“. Im folgenden Kapitel werde ich das der Arbeit zugrundeliegende Begriffsverständnis erklären. Die Ausführungen stehen dabei in einem direkten Zusammenhang mit meiner Grundannahme, dass die deutsch-tschechische Grenzregion als ein sozialer Raum, explizit als ein spezifischer Aneignungsraum, konstruiert wird.

Schack (vgl. 2007: 28) sieht Regionen als Räume unterschiedlicher Ausdehnung und Charakteristik, die zumeist ohne Trennschärfe existieren. Unter Verweis auf Foucault (1974: 20), der den Begriff der „Heterotopie“ prägte, und damit eine metaphorische Verknüpfung der Worte „Heterogenität“ und „Utopie“ herstellte, ist Raum ein Ort, an dem

gesellschaftliche und individuelle Praktiken, Lebensformen und Kulturmuster, gesellschaftliches und subjektives Wissen sowie Macht und Herrschaftsstrukturen in einen gemeinsamen Kontext [kommen] (Hamedinger 1998: 204).

Maresch und Werber (2002: 7 f.) verweisen auf die „erschreckende Renaissance“, die der Begriff des Raumes aktuell in der Wissenschaft, Philosophie und Kunst erlebt (u.a. Simmel 1968 [1908], Foucault 1990, 1999, Löw 2001, Maresch/Werber 2002, Böhnisch/Schroer 2005, Früchtel/Cyprian/Budde 2007, Schack 2007, Reutlinger 2008, 2009). Bereits Simmel (1968 [1908]) betonte den Zusammenhang zwischen sozialen Prozessen und territorialer Verortung:

nicht der Raum, sondern die von der Seele her erfolgte Gliederung und Zusammenfassung seiner Teile hat gesellschaftliche Bedeutung (ebd.: 461).<sup>54</sup>

Dergestalt erlangt der Ausdruck „Raum“ neben einer geografischen auch eine soziale Komponente. Reutlinger (2008: 13 ff.) konstruiert „Raum“ überdies als ein Entwicklungsparadigma und betont, dass aufgrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen und einer „Krise des Sozialstaates“ (ebd.: 13), „Raum zur neuen Rahmung der sozialpädagogischen und sozialpolitischen Diskurse“ entsteht (ebd.). Damit schließt er sich Hamedinger (1998: 255) an, der gleichfalls die Relevanz des Raumes im Entwicklungsdiskurs hervorhebt. Akteure konstruieren den Prozess ihrer „Lebens-Räume“ (ebd.), die im Grunde einer permanenten Entwicklung unterliegen: Lebens-Räume entstehen und entschwinden, vergegenständlichen und verändern sich (vgl. Löw 2001: 151). Vor diesen theoretischen Bezügen lässt sich die deutsch-tschechische Grenzregion als ein sozialer Raum konstruieren.

Der Begriff „Sozialraum“ weist auf zwei Dimensionen hin: Sozialstrukturelle Daten bilden die materielle Konstitution des Sozialraums ab.<sup>55</sup> Indes drücken die individuellen Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge eine subjektive und qualitative Dimension des Sozialraums aus. Dergestalt werden soziale Räume, so auch die deutsch-tschechische Grenzregion, als Aneignungsräume konstruiert (vgl. Spatscheck 2009: 34).

Mit Bezug auf Deinet (vgl. 2005: 169) fasse ich unter „Aneignung“ die eigenständige Auseinandersetzung mit der Umwelt, im Kontext der Forschung insbesondere mit dem deutsch-tschechischen Grenzraum, seinen kulturellen, historischen und aktuellen Gegebenheiten. Überdies steht Aneignung für eine eigenverantwortliche Gestaltung der Räume, für Entwicklungsprozesse und die Erweiterung des individuellen Handlungsspektrums. Wie besagt kann außerdem die nationalstaatliche Grenze als Barriere, Symbol oder Metapher konstruiert werden. Folglich nimmt sie implizit und explizit Einfluss auf die Aneignung des Sozialraums.

---

<sup>54</sup> Luutz (2005: 134) sieht Simmel als einen „der Väter der modernen Raumsoziologie“. Folgt man seiner Überlegung, so zählt Simmel „zu den wenigen Soziologen von Format, die ein Gespür für die soziologische Relevanz räumlicher Parameter und Strukturen entwickelt haben.“

<sup>55</sup> Zu den sozialstrukturellen Daten zählen bspw. die sozioökonomische Situation, die Wohnsituation, die Familienstruktur oder die Bildungsniveaus.

Zusammenfassend verstehe ich in Anlehnung an die Theorie des Sozialraums die deutsch-tschechische Grenzregion als einen Aneignungsraum, der nicht nur besondere Potenziale (bspw. zusätzliche Lernarrangements, Möglichkeiten einer aktiven und partizipativen Gestaltung des sozialen Raums im Kontext zweier Nationalstaaten, die Nutzung sozialer Beziehungen zu Akteuren im Nachbarland) sondern auch erhöhte Risiken (bspw. verstärkte Gefahren sozialer Ausschließung für die Adressaten Sozialer Arbeit) in sich birgt.<sup>56</sup>

## **2.4 Sozialpolitische Herausforderungen im deutsch-tschechischen Grenzraum**

Die europäische Gemeinschaft bekennt sich mit ihren Reformprozessen dazu, trennende Wirkungen von Grenzen zwischen Nationalstaaten abzubauen. So verabschiedete der „Rat der Europäischen Union“ im Oktober 2006 die strategischen Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft. Darin verankert er das Ziel einer grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa zur „Integration der von Staatsgrenzen zerschnittenen Gebiete“ (RAT 2006: L291/31). Nach Auffassung des Rats sind Grenzräume in ihrer Entwicklung stets gesamtregional zu betrachten.

Wird der deutsch-tschechische Grenzraum weniger als Verdichtungsraum nationalstaatlicher Konflikte konstruiert, so kann er sich zu einem Bindeglied der Verständigung entwickeln. Groß und Schmitt-Egner (1994) betonen, dass soziale Beziehungen über bestehende Grenzen hinweg zu einer Stabilisierung regionaler Identitäten beitragen. Mittels eines gemeinsamen Übereinkommens scheint möglich, Konflikte partnerschaftlich zu lösen (vgl. Groß/Schmitt-Egner 1994: 34).

Die AGEG hebt die ungleichen Rahmenbedingungen dies- und jenseits der nationalstaatlichen Grenze im deutsch-tschechischen Grenzraum hervor. Eine gemeinschaftliche Entwicklung scheint mithin nur langfristig erreichbar.<sup>57</sup> Die Zusammenarbeit

---

<sup>56</sup> Auf Grundlage der Auseinandersetzung mit der Theorie des Sozialraums verwende ich im Weiteren bewusst den Begriff des „deutsch-tschechischen Grenzraums“.

<sup>57</sup> Die AGEG stellt in ihrem „Praktischen Handbuch zur Grenzübergreifenden Zusammenarbeit“ drei Arten der Zusammenarbeit gegenüber: Grenzübergreifende Zusammenarbeit fasst die unmittelbare nachbarschaftliche Kooperation in allen Lebensbereichen unter Einbeziehung aller regionalen und lokalen Akteure entlang der Grenze. Transnationale Arbeit bezieht sich hingegen auf große zusammenhängende Räume und beinhaltet die Kooperation zwischen Staaten zu einem konkreten Fachthema, auch unter Beteiligung von Regionen. Interregionale Zusammenarbeit steht als Ausdruck für

zwischen den Nationalstaaten zielt auf die Verbesserung grenzüberschreitender Strukturen (vgl. Herrmann/Schack 2004: 72).<sup>58</sup> Mit Bezug auf die Forschung sei an dieser Stelle die „Charta für Grenz- und grenzüberschreitende Regionen“ erwähnt. Darin verankert sind sieben Ziele:

- Überwindung geschichtlicher Narben
- Beseitigung wirtschaftlicher Hemmnisse und Ungleichgewichte
- Beseitigung der Defizite europäischer Raumordnungspolitik
- Ausgleich der bisherigen Benachteiligungen dank einer Verstärkung der Zusammenarbeit und Wirksamkeit europäischer Institutionen
- Grenz- und grenzüberschreitende Regionen wirken als Motor regionaler Entwicklung
- Verfolgung des Grundsatzes von Gleichberechtigung und Beteiligung
- Lösung von Rechtsfragen in gemeinschaftlicher Organisation (vgl. Groß/Schmitt-Egner 1994: 38).

Vornehmlich in den Informations- und Kommunikationsdefiziten zu grenzraumrelevanten Vorhaben sehen Jurčzek und Müller (vgl. 2007: 85) eine zentrale Herausforderung für den deutsch-tschechischen Grenzraum. Sie verweisen auf die Probleme einer unzureichenden Koordinierung und Vernetzung grenzüberschreitender Projektvorhaben. Dieser Herausforderung stellen sich politische Entscheidungsträger sowie lokale und regionale Akteure im deutsch-tschechischen Grenzraum. Als zentrale Basis für die grenzüberschreitende Arbeit stehen gegenwärtig Förderprogramme zwischen dem Freistaat Bayern und der Tschechischen Republik<sup>59</sup> sowie dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik<sup>60</sup>. Damit verfügen beide Länder über finanzielle Mittel zur Weiterentwicklung des Grenzraumes:

- Der Freistaat Bayern und die Tschechische Republik einigten sich auf das strategische Ziel der Weiterentwicklung des „Grenzraumes zu einem gemeinsamen, zu-

---

die Kooperation regionaler und lokaler Instanzen überwiegend in einem Sektor, wobei nur ausgewählte Akteure einbezogen sind (vgl. Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen 2000: 14).

<sup>58</sup> Grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird von verschiedenen Faktoren, die als Antriebskräfte wirken, beeinflusst. Zu den Triebkräften zählen ökonomische Interessenlagen (z.B. die Verbesserung der grenznahen Infrastruktur), politische Ziele (z.B. die grenzübergreifende Raumplanung) oder emotionale Faktoren, die ihren Ausdruck in Faszination, Identifikation, Hass oder Ressentiment finden können.

<sup>59</sup> „Ziel-3-Programm zur grenzübergreifenden Zusammenarbeit Freistaat Bayern – Tschechische Republik 2007–2013“ Entscheidung der Kommission C (2007) 6484 vom 20.12.2007.

<sup>60</sup> Programmdokument Ziel 3 / Cíl 3 zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007–2013 zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ CCI-Code: 2007CB163PO017 Fassung vom 18.10.2007 von der Europäischen Kommission genehmigt am 20.12.2007.

kunftsfähigen Lebens-, Natur- und Wirtschaftsraum“ (Ziel-3-Programm 2007: 35).<sup>61</sup>

- Im Programm zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik wird u. a. darauf verwiesen, den Bereich der soziokulturellen Entwicklung zu beleben. Das gemeinsame Programmdokument hebt die Notwendigkeit der Kooperation im Bereich der Humanressourcen hervor (vgl. Programmdokument 2007: 37).

Die Forschungsarbeit leitet sich aus diesen EU-politischen und länderspezifischen Aufgabenstellungen ab und wird auf die deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke angewendet.

## 2.5 Das Paradigma: deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke

Zu Beginn dieses Kapitels möchte ich den Blick abermals auf Castells Netzwerkgesellschaft lenken. Er fasst ein Netzwerk als Gebilde, das aus mehreren – untereinander verbundenen – Knoten besteht (vgl. 2001: 528). Auf diese Weise setzt er das Netzwerk einer wenig strukturierten Organisation gleich, in der ein Wachstum ohne vorgefassten Plan und ein Lernen ohne Anleitung realisierbar sind. Im Grunde divergierende Komponenten bewahren in den Netzen ihren Zusammenhang. Erhöhte Komplexität von Interaktionen, nicht vorhersagbare Entwicklungsmuster, kreative Kraft, Flexibilität und neu verfügbare Informationstechnologien bestimmen ihren Charakter.

In Auseinandersetzung mit Castells Netzwerkverständnis nehme ich im Folgenden einen Exkurs in die Netzwerktheorie vor, da die Einengung der zahlreichen Begriffsverständnisse für die vorliegende Arbeit regelrecht gefordert scheint. In diesem Kapitel stelle ich den Begriff des „sozialen Netzwerkes“ vor, um im Anschluss daran die für die vorliegende Arbeit gültige Begriffsdefinition deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke zu erklären.

---

<sup>61</sup> U.a. vereinbarten sie nachfolgende, die Forschungsarbeit tangierende Handlungsfelder: „Förderung von beruflichen Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen mit grenzübergreifender Bedeutung insbesondere für Arbeitslose, Frauen, Jugendliche, Erwerbstätige mit geminderter Arbeitsfähigkeit und Personen, denen der Ausschluss vom Arbeitsmarkt droht“ (Ziel-3-Programm 2007: 40) sowie „Netzwerke: Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Institutionen [...], Aufbau von thematischen Netzwerken“ (ebd.: 41).

### 2.5.1 Soziales Netzwerk – eine begriffliche Einordnung

Der Begriff „Netzwerk“ wird als eine Metapher zur Veranschaulichung komplexer Zusammenhänge gebraucht. Obwohl man ihm eher Stabilität und Erreichbarkeit nahelegen kann, ist es ein virtueller Begriff, der aktuell in Wissenschaft und Praxis in unterschiedlichen Kontexten Anwendung findet (vgl. Hollstein 2006: 13). Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als soziale Netzwerke in einem spezifischen Raum.

Clyde Mitchell, einer der Begründer des Netzwerkkonzeptes definiert das soziale Netzwerk als ein

specific set of linkages among a defined set of persons, with the additional property that the characteristics of these linkages as a whole may be used to interpret the social behaviour of the persons involved (Mitchell 1969: 2).

Diese Definition und das Verständnis sozialer Netzwerke als „eine abgegrenzte Menge von Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden so genannten Kanten“ (Jansen 2003: 58) unterstreichen die Annahme, dass mittels der Analyse sozialer Netzwerke Klarheit über das soziale Handeln der Akteure gewonnen werden kann. Netzwerkmodelle dienen der Darstellung sozialer Beziehungen in einem Handlungssystem. Ihre Knoten bezeichnen Akteure wie Organisationen, Familien oder Individuen. Als Menge der zwischen ihnen verlaufenden Kanten gelten Verbindungen oder Relationen wie Interaktionen oder inhaltlich spezifizierte Beziehungen (vgl. Hollstein 2001: 45). Im Kontext der Forschungsarbeit betrachte ich die deutschen und tschechischen Netzwerkakteure als Knoten der Grenzraumnetzwerke und die sozialen Beziehungen zwischen ihnen als Kanten.

Das Spektrum des Verständnisses „sozialer Netzwerke“ reicht von einer freien Informationsverknötung bis hin zu einer normativen Organisations-Kategorie: Streng genommen gilt das soziale Netzwerk als eine spezifische Form der Handlungskoordination mit freien, unbeeinflussbaren Informationsverknötungen (vgl. Jansen 2003: 12). Charakteristika sind eine relative Gleichrangigkeit und Autonomie der Akteure, eher horizontale als vertikale Beziehungen sowie vertrauensvolle Kooperationen. Von Kardorff (1989) bekräftigt diesen Standpunkt und sieht in den verborgenen, freiwillig eingegangenen, informellen Austauschrelationen den Gegenstand der

Netzwerkforschung. Folglich stützt er das Verständnis von Netzwerken als Beziehungsgeflechte, die keinerlei formelle Vorgaben durch Normen, Organisationen oder Institutionen haben.

Gleichwohl sehen Netzwerkakteure das soziale Netzwerk vielmehr als eine normative „Organisations-Kategorie“ (Jütte 2002: 1). Vor diesem theoretischen Hintergrund werden an sich selbständige Einheiten zu einer neuen Gesamtheit mit eigenen Strukturen und einer eigenen Kultur zusammengefügt. Entlang dieser Sinnsetzung deutet Vernetzung auf die Existenz interorganisatorischer Beziehungen mit einem Mindestmaß an eigener Organisation oder Dauer (vgl. Langnickel 1997). Um einen genaueren Aufschluss des Begriffs „soziales Netzwerk“ zu bekommen, scheint der Vergleich und demgemäß eine Abgrenzung zum Begriff der „Gruppe“ sinnvoll.

#### **a) Unterscheidung zwischen Gruppe und Netzwerk**

Die Gruppe gilt als „ein soziales System, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist“ (Neidhardt 1983: 14). Demgemäß kennzeichnet die Gruppe eine bestimmte Zahl von Mitgliedern, die ein gemeinsames Ziel verfolgen und dadurch über einen längeren Zeitraum miteinander interagieren. Dieser vergleichsweise kontinuierliche Prozess dient der Entfaltung eines Gefühls von Zusammengehörigkeit und Gruppenidentität (vgl. Schäfers 1994: 20).<sup>62</sup> Hingegen lassen sich für soziale Netze vielfältige, gleichzeitig verfügbare Tauschressourcen erkennen:

Soziale Netzwerke sind demgemäß ein Beziehungsgefüge mehrfacher Interaktionen, die sowohl institutionalisiert als auch punktuell-sporadisch verankert sein können. Die Aufhebung der Restriktion auf einen institutionellen Kern unterscheidet die [sozialen Netzwerke] vom Gruppenbegriff (Pfenning 1995: 8).

In Abgrenzung zur Gruppe sind weitere Merkmale sozialer Netzwerke augenfällig (vgl. Schenk 1983: ff.):

---

<sup>62</sup> Gemeinsame Normen sowie verteilte Rollen und Aufgaben zählen zu den weiteren Kennzeichen einer Gruppe (vgl. Schäfers 1994: 20).

### ▪ Intensität und Dichte der Beziehungen

Face-to-Face-Kontakte existieren in einem Netzwerk nicht durchgängig.<sup>63</sup> Dessen Konzept umfasst obendrein indirekte soziale Relationen die – graphentheoretisch betrachtet – als Pfade eine gegenseitige Erreichbarkeit sichern. Wenn sich Relationen überlappen oder Verdichtungszone(n) erkennbar werden, sind Merkmale einer Gruppe auf dergestalt verdichtete Teilnetzwerke<sup>64</sup> anwendbar.

### ▪ Begrenzung

Soziale Netzwerke sind infinit, demgemäß beschränken sie sich nicht auf soziale Einheiten, deren Strukturen Außengrenzen haben.<sup>65</sup>

### ▪ Stärke der Bindungen

Das Netzwerkkonzept enthält starke und schwache Bindungen.<sup>66</sup> Letztere sorgen für die Integration dichter Subgruppen im Netz und führen heterogen erscheinende Akteure zusammen. Strukturelle Änderungen sind insofern möglich, als weitere Verbindungen entstehen oder verschwinden und schwache Beziehungen absorbieren können.

## b) Ursprünge der Netzwerktheorie

Der Ausdruck „Soziales Netzwerk“ und die darauf beruhende Netzwerkanalyse als sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm stützen sich in ihren Ursprüngen auf zwei theoretische Traditionen: die strukturfunktionalistischen Anthropologie als relationale Sozialtheorie und die Graphentheorie als formale Methode für mathematische Repräsentation und Analysen (vgl. Holzer 2006: 29 ff.). Vorboten netzwerkanalytischen Denkens sind in der Soziologie, Sozialpsychologie<sup>67</sup> und in der Sozialanthro-

<sup>63</sup> Im Unterschied dazu sind in einer Gruppe intensive und dichte Kontakte vorhanden. Jedes Gruppenmitglied kann jedes andere wahrnehmen und eine direkte Beziehung mit ihm eingehen.

<sup>64</sup> In der Netzwerkforschung werden diese als kohäsive Subgruppen definiert. Sie lassen regelmäßig wiederkehrende Merkmale, wie die Reziprozität der Beziehungen, die Erreichbarkeit der Gruppenmitglieder untereinander, die Häufigkeit von Kontakten unter den Mitgliedern und die höhere Dichte von Kontakten innerhalb einer Gruppe im Vergleich zu ihrem sozialen Umfeld erkennen (vgl. Holzer 2006: 49).

<sup>65</sup> Dieses Merkmal zwingt den Forscher bei einer quantitativen Analyse sozialer Netzwerke eine Definition oder Grenzziehung des Netzwerkes selbst vorzunehmen oder diese durch zu untersuchende Akteure vornehmen zu lassen.

<sup>66</sup> Hingegen kennzeichnen Gruppen ausgeprägte intensive soziale Beziehungen sowie eine relativ große Interaktionsfrequenz. Starke Bindungen in Gruppen werden als dauerhaft, reziprok und intim beschrieben (vgl. Schenk 1983: 88 ff.).

<sup>67</sup> In der Sozialpsychologie gelten die von Moreno entwickelte „Soziometrie“, Lewins „Feldtheorie“ sowie Hayders „Balancetheorie“ als Ursprünge der Netzwerkforschung: Die von Moreno entwickelte „Psychometrie“ galt als einflussreiche Methode zur Darstellung von Beziehungen. Als Begründer der Gruppenpsychotherapie interessierten ihn unverkennbare Strömungswege der Kommunikation in Form von Informationen oder Emotionen. Moreno nutzte die gra-



pologie<sup>68</sup> auszumachen. Als Vorläufer der Netzwerkanalyse gelten vornehmlich Simmel<sup>69</sup> und von Wiese<sup>70</sup>, welche die Einbettung von Individuen in soziale Beziehungen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machten.

Die Forschungsarbeit orientiert sich ausdrücklich an der „Qualitative[n] Netzwerkanalyse“ (Hollstein/Straus 2006). Das interpretative Paradigma als Ausgangspunkt, bezweckt die qualitative Netzwerkanalyse das Nachvollziehen von Sinn, den Akteure ihrem Handeln in Netzwerken selbst zuschreiben. Diese Intention wird durch methodisch kontrolliertes Fremdverstehen verfolgt. Hollstein (vgl. 2006: 16 ff.) bekräftigt, dass soziale Wirklichkeit stets sinnhaft konstruiert und folgerichtig nicht vorgegeben ist.

---

phische Darstellung von Beziehungen analog eines Geflechts verschiedener Formen und Zeitdauer. Die Soziometrie, als Methode zur Messung affektiver Beziehungen, zielte indes auf die Darstellung von Strukturen, weniger auf deren Analyse (vgl. Schenk 1984: 17 ff.). Moreno bezweckte durch Transparenz in den Beziehungen, Beratungssituationen wirksamer zu gestalten. Folglich verortet sich der Wert seiner Leistungen hauptsächlich im methodischen Bereich.

Auch Lewins „Feldtheorie“ zählt zu den sozialpsychologischen Vorläufern der Netzwerktheorie. Er vertrat die These, dass menschliches Handeln in Feldern stattfindet und gleichermaßen von diesen geprägt ist. Lewin widmete sich innerhalb seiner experimentellen Kleingruppenforschung den Einflüssen der Gruppe auf die Wahrnehmungen, Gefühle und Verhaltensweisen der Einzelnen (vgl. Hillmann 1994: 490).

Heider hingegen entfaltete seine Gleichgewichtstheorie, nach der eine Tendenz zum Gleichgewicht zwischen den Einstellungen und Kausaleinheiten erzielt wird (vgl. Berger et al. 1967: 101 ff.).

<sup>68</sup> Den Begriff des „Netzwerks sozialer Beziehungen“ verwendete im Jahre 1940 erstmals der Anthropologe Alfred R. Radcliffe-Brown. Als Vertreter des Strukturfunktionalismus konzentrierte er sich auf aktuell existierende Beziehungen, durch die verschiedene Menschen miteinander verbunden sind.

Als Begründer der Netzwerkanalyse gelten die Sozialanthropologen John Barnes und Elisabeth Bott: 1954 prägte Barnes den Begriff des „sozialen Netzwerks“ im Kontext seiner Studie über eine Gemeinde auf der norwegischen Insel Brennes. Die informellen Beziehungen im Fischerdorf veranschaulichte er in Form eines Netzes. Die Menschen wurden als Knoten, die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen als Linien abgebildet. Barnes gelang die Erklärung sozialer Differenzierungen zwischenmenschlicher Beziehungen in einem System.

Bott entwickelte erstmalig Konzepte zur Erhebung egozentrierter Netzwerke. Dabei konzentrierte sie sich auf Rollenbeziehungen der Geschlechter in Abhängigkeit von den jeweiligen Beziehungsgeflechten. Sie betrachtete das Netzwerk als einen Wirkungszusammenhang und ging der Frage nach, inwieweit der Charakter und die Leistung einer Beziehung innerhalb eines Netzwerkes von dem Charakter und der Leistung anderer Beziehungen abhängen und in welchem Sinnzusammenhang sie stehen (vgl. Hollstein 2001: 51). Ergebnis ihrer Untersuchung waren auch heute noch zentrale Aspekte der Netzwerkforschung: Nicht alle Akteure im Netzwerk weisen Beziehungen zueinander auf; nicht alle Akteure verfolgen gemeinsame Ziele; die Beziehungsgrenzen sind oftmals unklar. Aufgrund der Analyse jeweils geltender Normen und Werte zählt Bott zu den Wegbereitern der qualitativen Netzwerkforschung (vgl. Hollstein 2001: 53).

<sup>69</sup> Georg Simmel, Begründer der formalen Soziologie, untersuchte den Prozess der Vergesellschaftung und existierende Beziehungen oder Wechselwirkungen zwischen den Elementen. Dazu gebrauchte er den Netzwerkbegriff für die Verflechtung und wechselseitig stattfindenden Interaktionen, ohne jedoch ein Netzwerkkonzept zu entwickeln. Simmel gebrauchte das Bild der Kreuzung und Überlappung „sozialer Kreise“ und beschrieb die Komplexität der modernen Welt sowie die Eingebundenheit der Personen in verschiedene gesellschaftliche Sphären und Bereiche (vgl. Schenk 1983: 88; vgl. Hillmann 1994: 780).

<sup>70</sup> An dieser Stelle sei bemerkt, dass sich Leopold von Wiese in seiner „Theorie der Sozialen Gebilde“ mit den Phänomenen der Gruppe und den Beziehungen zwischen den Gruppen beschäftigte (vgl. Hillmann 1994: 935).

Meines Erachtens nehmen die quantitativen Kennzeichen sozialer Netzwerke nicht unwesentlich Einfluss auf die subjektiven Konstruktionen sozialer Wirklichkeiten. Demgemäß gehe ich im Folgenden auf einige ausgewählte quantitative Netzwerkmerkmale ein.

### 2.5.2 Netzwerkanalytische Strukturmerkmale deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke

Wie zuvor erwähnt basieren die Dimensionen sozialer Netzwerke auf der Theorie sozialer Netzwerke (vgl. Stegbauer 2008). Zahlreiche Systematisierungsvorschläge bestimmen die netzwerkanalytische Forschung. Die Arbeit stützt sich auf einen Unterscheidungsvorschlag der Dimensionen nach Mitchell und Trickett (1980) und die Ausführungen von Nestmann (2007). An dieser Stelle sei zunächst erwähnt, dass sich die Dimensionen nicht immer uneindeutig voneinander abgrenzen lassen; vielfach werden Übergänge oder Verschränkungen offenkundig.

#### a) Morphologische Merkmale

Als morphologische Angaben werden die mathematisch-quantitativen Strukturbeschreibungen im engeren Sinne erfasst (vgl. Hollstein 2001: 51 ff.).<sup>71</sup> Gemeinhin sind diese innerhalb der quantitativen Netzwerkanalyse ermittelbar. Nachfolgende zentrale Strukturmerkmale lassen sich unterscheiden (vgl. Bullinger/Nowak 1998: 67):

- Die **Größe** eines sozialen Netzwerkes definiert sich über die Zahl ihrer Elemente bzw. Knoten. Im Kontext der Forschungsarbeit sind diese Knoten gleichzusetzen mit den deutschen und tschechischen Akteuren der Sozialen Arbeit.
- Die **Reichweite (range)** beschreibt die tatsächliche Größe eines sozialen Netzwerkes. Sie ermittelt, wie viele Akteure am Netzwerk des Ego beteiligt sind. Umfang und Zusammensetzung des Netzwerkes sind bestimmende Faktoren dieser Variable.

---

<sup>71</sup> Strukturelle Merkmale lassen sich in der Regel nach Indexbildung aus den Antworten der Befragten zu Namensgeneratoren und -interpretatoren ermitteln. Ein direktes Erfragen morphologischer Merkmale ist im Gegensatz zu vielen der relationalen Merkmale nicht möglich.

- Die **Dichte (density)** misst die Kohäsion, d.h. die Zusammengehörigkeit des sozialen Netzes.<sup>72</sup> Sie definiert sich als Grad der tatsächlich vorhandenen Beziehungen einer Person im Vergleich zu den möglichen Kontakten (vgl. Schweizer 1996: 177).
- Das Merkmal **Erreichbarkeit (reachability)** fasst die Möglichkeiten direkter oder indirekter Pfade zu vorhandenen Beziehungen.
- **Cluster und Cliques** stellen einzelne Verdichtungen im Vergleich zum Gesamtnetzwerk dar. Akteure oder Elemente einer Clique unterhalten im Netzwerk sehr enge Bindungen (vgl. Bullinger/Nowak 1998: 67).
- **Zentralität** misst den Grad sozialer Beziehungen und beinhaltet eine gewichtige Stellung im Netzwerk. Diese lässt sich über die Menge der Beziehungen (degree centrality), über die Nähe zu anderen Akteuren (closeness centrality) oder über eine strategisch günstige Lage zwischen den Akteuren (betweenness centrality) bestimmen (vgl. Trappmann et al. 2005: 251).

### b) Qualitäten relationaler Merkmale

Eine grundlegende Voraussetzung für relationale Merkmale ist die soziale Beziehung zwischen mindestens zwei Elementen. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass die Variablen zur Beschreibung sozialer Relationen innerhalb eines Netzwerkes kontextabhängig sind (vgl. Jansen 2003: 54). Auf diese Weise lässt sich explizit der Bezug zur Forschung herstellen, da im Zuge der Feldphase die Kontextbedingungen ausdrücklich eine Berücksichtigung fanden. Nachfolgend seien die wesentlichen relativen Merkmale sozialer Netzwerke dargelegt:

- **Intensität (intensity)** bezeichnet die Stärke bzw. Schwäche einer Beziehung. Eine beachtliche Stellung innerhalb der Netzwerkforschung nimmt die These Granovetters zur „Stärke schwacher Beziehungen“ ein.<sup>73</sup> Demgemäß lässt sich die Stärke anhand von vier Merkmalen unterscheiden: Dauer und Frequenz der Beziehung, emotionale Intensität, Intimität und Austausch von Leistungen (vgl. Granovetter 1973: 1360 ff.).
- **Häufigkeit (frequency)** erfasst die Regelmäßigkeit der Beziehungen in einem sozialen Netzwerk. Sie nimmt u.a. auf die sozialen Kontakte und Unterstützungen der Akteure Bezug (vgl. Bullinger/Nowak 1998: S. 67).

---

<sup>72</sup> In der quantitativen Netzwerkanalyse wird u.a. die Dichte eines sozialen Netzwerkes erhoben. Der Dichtewert variiert zwischen 0 und 1, wobei die maximale Dichte 1 wäre.

<sup>73</sup> Granovetter untersuchte in seiner Studie „Getting A Job“ (Granovetter 1995 [1974]) die Einflüsse von sozialem Kapital bei der Jobsuche und hob erstmals die Bedeutung loser und schwacher Bindungen in diesem Prozess hervor. Im Ergebnis dieser Untersuchungen entwickelte Granovetter seine „These der Stärke schwacher Bindungen“ (vgl. auch Jansen 2003: 243 ff.).

- **Inhalt (content)** begreift die sozialen Bedeutungen, durch die sich Akteure im Netzwerk miteinander verbinden. Ihr Zusammenschluss lässt sich in Uniplexität<sup>74</sup> oder Multiplexität<sup>75</sup> unterscheiden.
- **Direktheit (directedness)** gibt Auskunft darüber, ob soziale Beziehungen einseitig oder reziprok sind (vgl. Bullinger/Nowak 1998: S. 67).
- Mit dem **Grad der Homogenität** werden die Ähnlichkeit der am Netzwerk Beteiligten hinsichtlich bestimmter sozialstruktureller Merkmale wie Alter, Geschlecht oder sozialer Status untersucht (vgl. Hollstein 2001: 51).

Nach Mitchell und Trickett (1980) gelten als weitere Qualitäten „latente versus aktivierte Beziehungen“, „überschneidende versus getrennte Beziehungen“ sowie „Egozentrismus versus Altruismus“. In Ergänzung obiger Ausführungen zählen die Beziehungsdauer (in Form eines Stabilitätsaspektes), die geografische Distanz oder die räumliche Dispersion gleichfalls zu den relationalen Merkmalen sozialer Netze (vgl. Hollstein 2001: 44 ff.). Gerade letztere zwei werden im Kontext der Forschung, insbesondere in der Samplingstrategie, einer besonderen Aufmerksamkeit unterzogen.

### c) Der normative Gehalt sozialer Netzwerke

Gesetzt oder geschaffen? Dieser Frage wird in der Forschungsarbeit insofern nachgegangen, da ihre Antwort mutmaßlich Einfluss auf die subjektiven Konstruktionen und Stärke eigener Relevanzsetzungen sozialer Beziehungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken für die professionelle Arbeit nimmt.

Die Argumentierungen in Kapitel 2.5.1 lassen erkennen, wie mannigfaltig Ansichten von Verbindlichkeit und Interdependenz in sozialen Netzwerken sein können.<sup>76</sup> Normative wie Wahl oder Zwang, Wertgehalt und gesellschaftliche oder kulturelle Vorgaben bedingen das subjektive Netzwerkverständnis. Strukturell reichen Netzwerke von zufälligen, losen Verbindungen mit offenen Mitgliedschaften bis hin zu

---

<sup>74</sup> Eine soziale Relation wird dann uniplex genannt, wenn es sich um nur einen ganz bestimmten Typ von Informationen handelt oder die Beziehungen nur durch ein ganz bestimmtes Interesse geleitet sind. (vgl. Schenk 1983: 95 f.).

<sup>75</sup> Die Beziehungen sind multiplex, wenn verschiedene Interaktionsbeiträge ausgetauscht werden oder unterschiedliche Rollenbeziehungen existent sind. Multiplexen Beziehungen wird ein höheres Maß an gegenseitiger Verpflichtung und Abhängigkeit unterstellt. In der Regel münden sie in Austausch-, Kommunikations- und normativen Netzwerken (vgl. Schenk 1983: 88 ff.).

<sup>76</sup> Beispielgebend für die Ansammlung unzähliger Verwendungsmöglichkeiten des Begriffes „Netzwerk“ sind sogenannte innovative Netzwerke der Wirtschaft, strategische Netzwerke, informelle Gruppen oder Formen kooperativen Arbeitens.

streng formalisierten, institutionalisierten Gebilden. Beispielsweise lässt sich das Interesse an sozialen Netzwerken daran messen, ob sich ein stabiles und vor allem zu erwartendes Beziehungsmuster heraus kristallisiert (vgl. Holzer 2006: 9 ff.). Nachdem sich Reziprozitätsannahmen und Vertrauen entfaltet haben, gewinnen soziale Beziehungen in Netzwerken an instrumenteller Bedeutung, da mit ihnen bestimmte Ziele erreichbar scheinen. Als ein weiteres normatives Kriterium gilt die Unterscheidung, ob das soziale Netz für den Einzelnen eine primäre oder eher periphere Bedeutung hat.

Auch zum normativen Gehalt bestehen in der Netzwerktheorie verschiedene Systematisierungsvorschläge. Mit der Unterscheidung in natürliche und künstliche Netzwerke folge ich an dieser Stelle Schubert (2005):

- **Natürliche Netzwerke**, in denen überwiegend soziale Ressourcen gebündelt werden, sind zum einen primäre Beziehungssysteme, die nicht organisiert, einen eher informellen Charakter aufweisen und zum anderen sekundäre Netzwerke, die sowohl einen geringen (informelle kleine Netze, Interessengruppen, Nachbarschaftsnetze) als auch einen stark ausgeprägten Organisationsgrad (formelle größere Netze, Vereine) aufweisen können.
- Indessen verbinden **künstliche Netzwerke** eher professionelle Ressourcen, die sowohl wirtschaftliche Märkte (z.B. Produktionsnetze, Händlervertrieb) als auch den gemeinnützigen Dritten Sektor (z.B. Ressort- und raumbezogene Kooperationen in thematischen Handlungsfeldern) einschließen. In künstlichen Netzwerken werden Möglichkeiten der Übertragung von Informationen, der Bildung von Koalitionen oder der Koordinierung von Aktivitäten erschlossen. Künstliche Netzwerke entstehen dann, wenn Vorteile gegenüber rein marktförmigen und hierarchischen Austauschstrukturen augenfällig sind und eine gewisse Stabilität zu verzeichnen ist. Folglich können sie Verhandlungs-, Entscheidungs-, Gestaltungs- oder Steuerungssysteme darstellen (vgl. Schubert 2005: 80 ff.).

#### d) Funktionale Merkmale sozialer Netzwerke

Soziale Netzwerke gemeinhin erfüllen verschiedenartige Funktionen. In Anlehnung an Mitchell und Trickett (1980) unterscheide ich folgende drei funktionelle Merkmale, die auch in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken Geltung finden:

- **Kommunikation, Information, Austausch:** Als Aufgabe sozialer Beziehungen werden die Vermittlung von Erwartungen, Motiven und Entscheidungen sowie das daraus resultierende soziale Handeln angesehen. Es lassen sich folgende drei Inter-

aktionsebenen interpersonalen Kommunikation unterscheiden: Informationsbasis, Inhalt und Prozess (vgl. Pfenning 1994: 18).<sup>77</sup>

- **Soziale Regulation und soziale Kontrolle:** Bezogen auf das Gemeinwesen dienen Netzwerke der sozialen Integration und Kontrolle. In der Netzwerktheorie wird dabei die Entstehung eines Gleichgewichts sozialer Austauschrelationen auf verschiedenen Ebenen unterstrichen (vgl. von Kardorff 1989: 39).
- **Soziale Integration, Soziale Unterstützung und Rückhalt:** Soziale Netzwerke nehmen Einfluss auf die Sozialisation jedes Einzelnen. Sie begünstigen soziale Kontakte, sichern Informationsflüsse und können emotionale Unterstützung geben, insbesondere dann, wenn Beziehungskonstanz, Vertrauen und Verlässlichkeit als wechselseitige wertschätzende Faktoren im Netzwerk gegeben sind (vgl. ebd.).

### 2.5.3 Merkmale deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke

Als immanenter Teil unserer Gesellschaft werden soziale Netze durch die Akteure konstruiert. In deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken entstehen soziale Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Akteuren sowohl im eigenen Land als auch im Nachbarland. Die im Kontext der Forschung stehenden Grenzraumnetzwerke sind künstlich geschaffen, gehen zumeist über die Größe einer Kleingruppe hinaus und verfügen im Allgemeinen über thematisch eingegrenzte Interaktionsbeziehungen (vgl. Schäfers 1994: 25). Im Sinne einer ausdrücklichen Begrenzung des Forschungsinteresses wählte ich als zentrale Samplingstrategie der empirischen Arbeit die Bedingung, dass in den deutsch-tschechischen Netzwerken Akteure Sozialer Arbeit handeln.

Die Auseinandersetzung mit den Unterscheidungskriterien zwischen einer Gruppe und einem sozialen Netzwerk (siehe Kapitel 2.5.1) führt zu der Vorannahme, dass deutsch-tschechische Interaktionen in Grenzraumnetzwerken eher von geringerer Intensität und Dichte gekennzeichnet sind. Möglicherweise blockieren sprachliche Barrieren, kulturelle Unterschiede und ungleiche Entwicklungsniveaus durchgängige Face-to-Face-Kontakte. Diese Vorannahmen werden in Kapitel 26 der Arbeit disku-

---

<sup>77</sup> Kommunikatives Handeln stellt eine Informationsbasis dar. Folglich begünstigt der Austausch über Erwartungen, Motive und Handlungspotenziale zwischen den Interaktionspartnern die Stabilität eines sozialen Netzwerkes. Zum zweiten betrachtet Pfenning Kommunikation als Inhalt; damit wird diese selbst zum Gegenstand einer Relation. Relationale Kommunikation setzt die genaue Kenntnis und das intensive Verständnis der Akteure voraus. Und letztlich stellt Kommunikation eine prozessuale Komponente dar, die Regelmäßigkeit als ein Charakteristikum der Zeitdimension sozialer Kontakte widerspiegelt (vgl. Pfenning 1994: 18).

tiert, sind jedoch im Forschungsverlauf selbst kontinuierlicher Bestandteil selbstreflexiver Verfahren.

Wie eingangs verdeutlicht, fokussiert die Arbeit auf die subjektiven Deutungen der Akteure Sozialer Arbeit als Knoten in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und ihre sozialen Beziehungen als Kanten dieser Netzwerke.<sup>78</sup> Die sozialen Netzwerke lassen sich regional im deutsch-tschechischen Grenzraum als sozialer Aneignungsraum einer Grenzregion zweier Nationalstaaten verorten. Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke variieren ebenso wie soziale Netze im Allgemeinen in ihren morphologischen, relationalen und funktionalen Merkmalen sowie in ihrem normativen Gehalt. Im Interesse der Forschungsfragestellung stehen die subjektiven Konstruktionen der Akteure zu den Qualitäten und Funktionszuschreibungen ihres deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerkes. Mit Hilfe der empirischen Arbeit soll es gelingen, diese zu rekonstruieren und interpretieren.<sup>79</sup>

#### **2.5.4 Zusammenfassende Darstellung des Forschungsinteresses im Fokus der Theorie sozialer Netzwerke**

Im Unterschied zur quantitativen Sozialforschung zielt die vorliegende qualitative Arbeit auf das Verständnis und die Nachvollziehbarkeit von Sinn.<sup>80</sup> Die Forschungsfrage und empirischen Grundannahmen werden in den Abschnitten III und IV gezielt behandelt. Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen des heuristischen Rahmens gilt das Forschungsinteresse den subjektiven Wahrnehmungsmustern und individuellen Relevanzsetzungen der Akteure in Bezug auf ihre deutsch-

---

<sup>78</sup> In Kapitel 11 werde ich die Forschungsfrage einschließlich ihrer Teilaspekte vorstellen. An dieser Stelle sei bereits darauf verwiesen, dass ich auf eine quantitative Netzwerkanalyse verzichte und mich bewusst den subjektiven Konstruktionen der Akteure zuwende. Damit verzichte ich auf eine empirische Untersuchung morphologischer Merkmale im Sinne einer Voll- oder egozentrierten Netzwerkanalyse und werde keine Erkenntnisse über Strukturmerkmale wie Größe, Reichweite, Dichte, Erreichbarkeit oder Verdichtungen in Netzwerken herausarbeiten.

<sup>79</sup> An dieser Stelle möchte ich der Ergebnisdarstellung nicht vorgehen und verweise auf Kapitel 26 dieser Forschungsarbeit.

<sup>80</sup> Qualitative Netzwerkanalysen sehen in ihrem Vorgehen eher die Möglichkeit, die bewussten oder unbewussten Vorgehensweisen bei der Auswahl von Kooperationspartnern, die Netzwerkstrategien oder die Motivationen zu erfassen und eine bessere Interpretation der Ergebnisse zuzulassen. Aus den genannten Basisannahmen ergeben sich methodisch die Notwendigkeit des Einsatzes offener Erhebungsverfahren einerseits und die Verwendung interpretativer Auswertungsverfahren andererseits. Um dem Verständnis von Sinn einer Handlung tatsächlich näher zu kommen, sind der Kontextualität und dem Verständnis von Vorläufigkeit erzielter Untersuchungsergebnisse Rechnung zu tragen. Dies erfordert ein permanentes Hinterfragen von Bedeutungszusammenhängen und eine Offenheit gegenüber den Gegenständen und ersten Forschungsergebnissen (vgl. Hollstein 2006: 16 ff.).

tschechischen Grenzraumnetzwerke (vgl. Baumgarten/Lahusen 2006: 194; vgl. Hollstein 2006: 20 ff.). Überdies setzt sich die Arbeit mit den Konstitutionsbedingungen, der Entstehung und Dynamik dieser Netzwerke, der Zufriedenheit des Ego mit der eigenen Netzwerkeinbindung und der Angemessenheit von Leistungen im Netzwerk näher auseinander (vgl. Hollstein 2006: 20 ff.; ebd.: 2001: 12).

### **3. Professionstheoretische Rahmung**

Einleitend benenne ich im Kontext der Forschung bewusst eine unverkennbare Aufgabe Sozialer Arbeit: Sie leistet ihren Beitrag, um für soziale Gerechtigkeit einzutreten (vgl. Sünker 2010: 262). Folgt man Staub-Bernasconi (vgl. 2010: 277) so ist Soziale Arbeit mit ihrer individuums- und gesellschaftsbezogenen Funktion dazu regelrecht gefordert:

Hauptmerkmal von Professionalität [...] ist die Forderung, sich aufgrund wissenschaftlicher und professionsethischer Basis ein eigenes Bild der Problemsituation zu machen und – davon ausgehend – einen selbstbestimmten Auftrag zu formulieren, der sowohl die Sichtweisen und Interessen der Problembetroffenen als auch diejenigen der (in)direkten Auftraggeber des Sozialwesens mit berücksichtigt (ebd.: 276).

Entlang dieser Eingangsthese gestalten sich alle weiteren Ausführungen zu den vornehmlichen Anforderungen Sozialer Arbeit im spezifischen Aneignungsraum, zuvorderst in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken.

#### **3.1 Spezifische Anforderungen an Soziale Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum**

Unter Bezugnahme auf die Ausführungen zum deutsch-tschechischen Grenzraum lassen sich wesentliche Handlungsprinzipien für die Soziale Arbeit ableiten (vgl. Spatscheck 2009: 36 f.; vgl. Deinet 2009; vgl. Kleve 1999; vgl. Böhnisch/Münchmeier 1993):

- Soziale Arbeit in der deutsch-tschechischen Grenzregion dient dem Erkennen, Fördern und Ermöglichen der Aneignung des sozialen Raumes mit all seinen Be-



sonderheiten, der durch die zwei Nationalstaaten, die territoriale Grenze und weitere soziale, kulturelle oder materielle Bedingungen konstruiert wird.

- Generell orientiert sich Soziale Arbeit an den Interessen und Lebenslagen der Adressaten. Damit einher geht das Professionsverständnis der Akteure, die sozialen Handlungen und Beziehungen in den Grenzraumnetzwerken bewusst so zu konstruieren, dass weitgehend die Interessenlagen der Adressaten beachtet werden können. Folglich muss auch grenzüberschreitende Soziale Arbeit an den Bedarfen der Adressaten ansetzen (vgl. Steinert 1999a: 73).
- In derselben Weise ist die Eigeninitiative der Adressaten Sozialer Arbeit gefordert (vgl. Spatscheck 2009). Demzufolge können deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke genutzt werden, um die Selbsthilfekräfte der Betroffenen aktiv zu fördern und Lern- und Aneignungsangebote gezielt zu initiieren.
- Die deutsch-tschechische Grenzregion bietet neben den skizzierten Hemmnissen enorme Potenziale und Ressourcen. Mittels der „Vernetzung als spezielle[r] Handlungstheorie Sozialer Arbeit“ (Staub-Bernasconi 2007) können die Beziehungen zu Anderen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken bewusst für die Ressourcenorientierung genutzt werden (vgl. auch Keupp/Röhrle 1987; vgl. Nestmann 2001; vgl. Nowak 2005).
- Soziale Arbeit orientiert sich bereichsübergreifend an den Adressaten. Das soziale Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken kann diese Funktion insbesondere dann erfüllen, wenn Akteure ihre Interaktionen zweckorientiert gestalten und Adressaten in den Fokus ihres professionellen Handelns stellen. Entlang dieser Handlungsorientierung entspringt der Anspruch, eigene Interessen auch zurückstellen zu können.
- Kooperation und Koordination sind ein letztes vorgeschlagenes Handlungsprinzip. Infolgedessen Akteure der Sozialen Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken mit Professionsbezug handeln, lässt sich unterstellen, dass sie dies als eine zentrale Aufgabe Sozialer Arbeit im Sozialraum konstruieren.

An dieser Stelle möchte ich den Fokus direkt auf die grenzüberschreitende Soziale Arbeit legen. Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen wird sie

zwar europäischer, dies aber im Wesentlichen nur in ‚Randbereichen‘, und das sowohl im wörtlichen – ‚räumlich‘ – als auch im übertragenen Sinne – der Sache (Schulte 2003: 156).

Zweifellos bergen die Entwicklungsprozesse der Europäischen Union Chancen für die Soziale Arbeit in sich, insofern die Herausforderungen prinzipiell beherrschbar bleiben (vgl. ebd.). In diesem Kontext sei die Notwendigkeit grenzüberschreitender Sozialarbeit kraft einer Begegnungsarbeit in den Grenzregionen unterstrichen (vgl. Steinert 1999a: 12 ff.). Basis dafür bildet die eigene Auseinandersetzung der Akteure Sozialer Arbeit mit der regionalen Geschichte.

Empirische Untersuchungen in der Euroregion Neisse-Nisa-Nysa verweisen auf vorwiegend positiv wahrgenommene Effekte grenzüberschreitender Arbeit. Akteure der Sozialen Arbeit sehen „Vorteile in einer Horizonterweiterung, im Kennenlernen einer anderen Kultur und einer anderen Mentalität sowie im Abbau von Vorurteilen“ (Bast-Haider/Steinert 1999a: 39).<sup>81</sup> Die Autorinnen heben als wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken die Motivation der Akteure hervor. Dabei stellen sie vier mögliche Unterscheidungen fest: Motivation im Kontext des beruflichen Engagements, des europolitischen Engagements, der christlichen Nächstenliebe und der frauenbezogenen Verbundenheit (vgl. Bast-Haider/Steinert 1999b: 87 ff.).

Im Ergebnis ihrer Studie schlägt Steinert (1999b: 103) die Erweiterung des Professionsverständnisses Sozialer Arbeit durch die Kompetenz des interkulturellen Lernens vor. Dieses versteht sie als

das gemeinsame Bemühen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die jeweils andere Kultur zu verstehen und zu lernen, dass es kulturelle Standards sind, die die Wahrnehmung, die Wertvorstellungen, das Denken und das Handeln mit bestimmen.

Diese Kompetenz lässt sich auf zwei relevante Ebenen akzentuieren: die kognitive und sinnlich-emotionale.

Wer grenzüberschreitend in der Sozialen Arbeit tätig ist, muss über die politischen, sozialen und rechtlichen Bedingungen Bescheid wissen, unter denen die Menschen über die Grenze leben [...]. Dafür kann es durchaus sinnvoll sein, an die jeweiligen Orte zu reisen und dort die Verhältnisse zu erspüren. Dabei schließt sich der Kreis: Mit dem Zuwachs an Informationen koppeln sich sinnliche Erfahrungen. (Steinert 1999b: 107).

Wie zuvor benannt verweist auch die AGEG auf den immensen Einfluss der Zusammenarbeit regionaler und lokaler Akteure entlang der Grenze und über die Grenze hinaus (Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen 2000).<sup>82</sup> Dabei gelten die lokale und regionale Vernetzung als unerlässliche Erfolgsfaktoren für die Soziale

---

<sup>81</sup> Die Ausführungen beziehen sich auf die Antworten von 84 % der befragten 155 Akteure Sozialer Arbeit in der Euroregion Neisse.

<sup>82</sup> Dem Gedanken europäischer Integrationspolitik folgend widmen sich gerade die Euroregionen als grenzüberschreitende Zweckverbände der Unterstützung dauerhafter, realer Zusammenarbeit in den Grenzräumen. Ihre Arbeit dient der Umsetzung Europäischer Entwicklungs- und Förderpolitik in den Regionen (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2003).

Arbeit (vgl. Böhnisch 2001).<sup>83</sup> Um den aktuellen Anforderungen Rechnung tragen zu können, sollten überdies die Organisationsstrukturen „intermediär und dezentral angelegt“ (ebd.: 237) sein. Obendrein fordert die zunehmende Pluralisierung und Spezialisierung netzwerkorientierte Strategien regelrecht ein (vgl. Nowak 2005: 608).

Vernetzung gilt dabei als Möglichkeit einer inhaltlichen Zusammenarbeit von Kooperationspartnern der Sozialen Arbeit und weiterer Professionen, die zudem auf Kenntnis von Zuständigkeiten anderer basiert und in Abstimmung der Aktivitäten Schwerpunkte untereinander koordiniert. Dank eines vernetzten, professionellen Agierens kann es gelingen, vorhandene Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln und in wechselseitiger Anerkennung von Autonomie gemeinsame Ziele zu bearbeiten (vgl. ebd.).

Zusammenfassend verweist die Verknüpfung der theoretischen Ausführungen zur grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit (vgl. Steinert 1999a, 1999b) einerseits und zur Vernetzung in der Sozialen Arbeit (vgl. Böhnisch 2001; vgl. Nowak 2005) andererseits auf die Relevanz der Forschung. In diesem Kontext akzentuiert Nestmann (2005: 135 ff.) die Netzwerkintervention als eine Form methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Bevor ich auf diese Methode näher eingehe, diskutiere ich im Folgenden einige ethische Thesen zum Professionsverständnis Sozialer Arbeit.

### **3.2 Professionelle Ethik in der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit**

Soziale Arbeit lässt sich als Menschen- und Sozialrechtsprofession auslegen (vgl. Staub-Bernasconi 2007).<sup>84</sup> Damit einher gehen ethische Grundannahmen, die sich wesentlich im sozialen Handeln Professioneller niederschlagen. Professionelle Ethik deutet im Forschungskontext auf das

System zur (Selbst)Regulierung des auf spezifischen Werten gegründeten Handelns [...] zur Reflexion und diskursiven Weiterentwicklung der zugrundeliegenden Werte (Heite 2008: 148).

---

<sup>83</sup> Böhnisch bezieht sich in seinem Beitrag auf Jugendsozialarbeit als ein Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit.

<sup>84</sup> Stimmer (2006: 37) betont dabei, dass sich mit diesem Verständnis Rollenbilder Professioneller der Sozialen Arbeit ableiten. Sie sehen sich beispielsweise als Anwalt, Vertreter, Unterstützer oder Intervenierende zur Förderung von Autonomie, Selbstverantwortung oder Selbstvertretung.

Folgerichtig wird ein besonderes Augenmerk auf die Haltung gegenüber den Adressaten Sozialer Arbeit gelegt (vgl. Stimmer 2006: 43). Professionelle Akteure handeln in gegenseitiger Kommunikation und Verständigungsorientierung. Zwang, Manipulation oder Techniken verzerrter Kommunikation sollten vor dem ethischen Hintergrund in der Sozialen Arbeit explizit ausgeschlossen sein (vgl. ebd.).

Zuvorderst sei auf das Dokument „Ethik in der Sozialen Arbeit – Erklärung der Prinzipien“ (2004) verwiesen, das auf der Generalversammlung des International Federation of Social Workers (IFSW) und des International Association of Schools of Social Work (IASSW) verabschiedet wurde. Folglich sollten Akteure Sozialer Arbeit die Menschenrechte, Menschenwürde und die soziale Gerechtigkeit in das Zentrum jedweder Aufmerksamkeit rücken. Damit verbunden sind Wertschätzung, Akzeptanz des Rechtes auf Selbstbestimmung und die Stärkung von Teilhabe an Entscheidungen und Handlungen durch die Adressaten Sozialer Arbeit selbst, ihre ganzheitliche Förderung sowie ihre Ressourcenorientierung. Soziale Arbeit muss Diskriminierungen jeglicher Art entgegentreten. Dies expliziert den Auftrag, auch sozialpolitisch zu handeln und ggf. ungerechten politischen Entscheidungen zu begegnen (vgl. Generalversammlung des International Federation of Social Workers (IFSW) und des International Association of Schools of Social Work (IASSW) 2004).

Von Akteuren der Sozialen Arbeit wird erwartet, dass sie ihre professionellen Fertigkeiten und Fähigkeiten weiterentwickeln. Eine Möglichkeit, diesem Anspruch stimmig nachzukommen, sind Interaktionsbeziehungen mit anderen Akteuren der Sozialen Arbeit. In den Fokus des Professionsverständnisses rücken die Bedürfnisse und Interessenlagen der Adressaten. Diese lassen sich u.a. durch die Kenntnis anderer Akteure und die sozialen Beziehungen zu ihnen, so auch in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, verwirklichen.

Eine weitere die Forschungsarbeit tangierende berufsethische Aufgabe besteht in dem Bemühen

solche Bedingungen zu schaffen, in denen diese Prinzipien und die ihres eigenen nationalen Kodex [...] diskutiert, ausgewertet und unterstützt werden (ebd.).

Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke bieten grundsätzlich einen Raum, relevante ethische Fragen vor dem Hintergrund historischer und kultureller Deutungen zu erörtern. Für die genannten ethischen Ansprüche bedarf es „intersubjektive[r]

Spiegelungen“ (Luckmann 2000: 131), die getragen sind vom subjektiven Relevanzsystem und der Priorität eigener Werte und Urteile (vgl. ebd.: 120 ff.).<sup>85</sup> Demzufolge sollten das eigene Menschenbild und die sozialphilosophischen Vorstellungen hinreichend reflektiert, ebenso wie die Existenz unterschiedlicher Wertvorstellungen vom Grunde her anerkannt werden (vgl. Stimmer 2006: 43).

Jedwede benannte ethische Standpunkte sind adäquat auch in der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit zu berücksichtigen und sollten demgemäß das soziale Handeln der Akteure in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken vollends prägen.

### 3.3 Soziale Arbeit als Netzwerkimervention

Nachdem zuvorderst forschungsrelevante Elemente der Theorie Sozialer Arbeit und der Theorie sozialer Netzwerke ausgeführt wurden, verschränke ich im Folgenden beide Blickwinkel und beschreibe sonach die Soziale Arbeit als Netzwerkimintervention. Demgemäß entspricht Netzwerkimintervention einer Form methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit (vgl. Nestmann 2005: 135 ff.), die sich in vier Interventions Ebenen unterscheidet.<sup>86</sup> Bevor ich diese Ebenen in den Kontext der Forschung stelle, möchte ich an dieser Stelle den Begriff der Netzwerkimintervention (Röhrle/Sommer/Nestmann 1998) aufzeigen.

Netzwerkimintervention geht gleichsam auf die Theorie sozialer Netzwerke zurück und bezieht sich auf Aktivitäten zur Veränderung struktureller, relationaler, normativer oder funktionaler Merkmale soziale Netze. Dementsprechend sichert sie die soziale Unterstützung (vgl. Röhrle/Sommer 1998: 16 ff.) Vor dem Hintergrund der Mehrperspektivität von Problemgenese und -lösung ist eine Reduktion von Vielfalt unerlässlich. Schließlich entwickelt sich auch Netzwerkimintervention zu einem verständigungsorientierten zirkulären Problemlösungsprozess.

---

<sup>85</sup> Zu den intersubjektiven Spiegelungen vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 1 und den Unterscheidungen zwischen „I“ und „Me“, die Mead in seiner Identitätstheorie ausführt (vgl. Mead 1991 [1934]).

<sup>86</sup> Den Begriff „Methoden“ verwende ich in Anlehnung an Stimmer (2006: 22) als „mehr oder weniger differenziert planbare, geregelte und zielorientierte sowie konsequent und reflektierend zu verfolgenden ‚Wege‘ des Problemlösens.“

### Das Bewusstwerden

von netzwerkartigen Problemverflechtungen ist eine notwendige, wenn auch noch nicht ausreichende Voraussetzung, um die auftretenden Probleme in den diversen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit angemessen zu bewältigen (Stimmer 2006: 31).

Folglich können auch deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als Struktur im Allgemeinen und die sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren im Besonderen, eine Form darstellen, um Soziale Arbeit professionell zu gestalten.

Wie eingangs erwähnt trifft Nestmann (vgl. 2005: 135 ff.) vier Unterscheidungen bezüglich der Netzwerkindervention:

- Die individuelle Ebene der Intervention liegt zum einen bei den Adressaten Sozialer Arbeit und zum anderen bei den potenziellen Unterstützern. Netzwerkinderventionen auf dieser Ebene zielen darauf ab, dass Individuen ihre Hilfe signalisieren und auf Hilfeangebote reagieren genauso wie Helfer ihre Kompetenzen im Netzwerk angemessen entwickeln können.
- Interventionen auf der Ebene von Gruppen verfolgen das Ziel netzwerkstruktureller Veränderung, um soziale Netze neuartig zu gestalten, soziale Beziehungen zu knüpfen oder auch zu beenden. Im Grunde dienen auch diese Interventionsansätze der sozialen Unterstützung.
- Als eine dritte Interventionsebene lassen sich soziale Systeme wie Organisationen und Institutionen ausmachen (vgl. ebd.: 38). Formelle und informelle Netzwerkstrukturen bestimmen das soziale Handeln der Einzelnen und können die Leistungsqualität im Gesamten erheblich verbessern.
- Die vierte und letzte Ebene der Netzwerkinderventionen ist die Gemeinde (vgl. ebd.: 138).<sup>87</sup> Akteure sind bestrebt, soziale Netzwerke einschließlich ihrer Beziehungen und sozialökologischen Bedingungen gemeinsam mit Adressaten Sozialer Arbeit und Anderen zu entwickeln.

Das Forschungsinteresse gilt den letzten zwei gezeichneten Interventionsansätzen. Lokale und regionale Vernetzung gelten ebenso wie kooperative soziale Beziehungen als essentielle Erfolgsfaktoren der Sozialen Arbeit (vgl. Böhnisch 2001: 237).<sup>88</sup> Aufgrund der zunehmenden Pluralisierung und Spezialisierung zeigt sich die sozialpolitische Notwendigkeit, netzwerkorientierte Strategien professionell zu entwickeln und anzuwenden (vgl. Nowak 2005: 608). Die sozialen Beziehungen basieren auf der Kenntnis von Zuständigkeiten anderer und ermöglichen abgestimmte Leistungen. Ein

<sup>87</sup> Hier im Sinne der Gemeindespsychologischen Intervention und Gemeinwesenarbeit.

<sup>88</sup> Böhnisch (vgl. 2001: 237) nimmt in diesem Werk explizit Bezug auf die Jugendsozialarbeit, als einen Aufgabenbereich Sozialer Arbeit. Mein Verständnis geht über diesen Teilbereich hinaus und bezieht sich auf alle Felder Sozialer Arbeit.

vernetztes, professionelles Agieren stellt hernach die Bündelung der vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen sicher. In wechselseitiger Anerkennung der Autonomie der Akteure können diese letztendlich gemeinsam bearbeitet werden (vgl. ebd.).

Überdies liegt dem Grundverständnis von deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken ein interaktionaler Blick zugrunde: Die Netzwerkakteure sind gefordert, ihre sozialen Beziehungen immer wieder neu zu gestalten und so ihr Netzwerk fortwährend zu konstruieren. Desgleichen unterliegen ebenso die Einflüsse von Netzwerken auf die einzelnen Akteure einer steten Veränderung.

#### **4. Zusammenfassende Darstellung des heuristischen Rahmens**

„Vom Menschenbild zum Methodischen Handeln (und zurück)“ (Stimmer 2006: 36) – in Anlehnung an diese Logik gliedere ich in einer modifizierten Form den heuristischen Rahmen meiner Forschungsarbeit.

Anthropologische Grundannahmen spiegeln sich in jedwedem methodischen Handeln der Akteure Sozialer Arbeit wider. Mit Bezug auf Elias (1972) fasse ich das Menschenbild als eine subjektive Konstruktion auf individueller und sozialer Ebene. Relevant erscheint mit die Auffassung von Fahrenberg (2007), der betont, dass gerade Professionen, die mit Menschen zu tun haben – so auch Akteure Sozialer Arbeit – ihr Menschenbild über den eigenen Lebenskreis hinaus in Auseinandersetzung mit den Adressaten ihrer Arbeit stets subjektiv konstruieren.

Entlang dieser These skizziere ich zentrale Theorien der Identität, wie sie Mead (1991 [1934]), Erikson (1973 [1966]) und Keupp (1990, 1994, 2004, 2006) entwickelten. Mead trifft die Unterscheidung zwischen „I“ und „Me“ und setzt Identität mit der Fähigkeit gleich, „sich selbst Objekt zu sein“ (Mead 1991: 26). Erikson stellt Identitätsentwicklung in den Kontext seines psychosozialen Entwicklungsmodells und betrachtet Identität unter den Prämissen von „Ich-Identität“ und „Gruppen-Identität“ (vgl. Erikson 1973 [1966]). Zuletzt beschreibe ich mit Keupp und seiner Metapher einer „Patchwork-Identität“ (Keupp et al. 2006) die Suche des Einzelnen nach der individuellen Balance zwischen persönlichen Entwürfen und sozialen Zuschreibungen. Zusammenfassend lässt sich mit Castells (2003a) feststellen, dass

Identität per se konstruiert und von geschichtlichen, religiösen, geografischen oder biologischen Aspekten geprägt ist.

In Kapitel 2.1 nehme ich Bezug auf die Theorie der Netzwerkgesellschaft, wie sie Castells in seiner Trilogie „Das Informationszeitalter“ (Castells 2001, 2003a, 2003b) ausführt. Castells wählt die Metapher des Netzwerkes für seine gesellschaftstheoretischen Ausführungen, da seiner Auffassung nach Informationen die zentralen Schlüsselkomponenten der Gesellschaft sind und diese insbesondere in Netzwerken zirkulieren.

Da sich nicht jeder diesen Netzwerken zugehörig fühlen kann, entstehen Ausschlussprozesse, auf die ich in Kapitel 2.2 näher eingehe. Die soziale Schließung als soziologische Grundkategorie nach Weber (1972 [1921]) lässt ungleichheitssoziologisch und professionstheoretisch Schlüsse auf die Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum zu.

In Kapitel 2.3 erfolgen Ausführungen zu den Spezifika der deutsch-tschechischen Grenzregion als „Mikrokosmos [...] des zusammenwachsenden Europa“ (Albrecht/Eberhardt 2007: 10). Vor dem Hintergrund politischer, geografischer und soziologischer Ausführungen diskutiere ich den ambivalenten Charakter der territorialen Grenze. Diese wirkt sowohl trennend als auch verbindend (vgl. Girtler 1992). Sprachliche Vielfalt, kulturelle Unterschiede, ungleiche Rechts- und Bildungssysteme oder ökonomische Disparitäten wirken sich unmittelbar auf grenzüberschreitende Interaktionen (vgl. ebd.) und die Prozesse der Aneignung des sozialen Raums aus. Vor dem Hintergrund der Theorie des Sozialraums und der benannten Verschiedenheiten verstehe ich die deutsch-tschechische Grenzregion als einen spezifischen Aneignungsraum.

Kapitel 2.4 widmet sich den sozialpolitischen Herausforderungen, die aufgrund europäischer Transformationsprozesse aktuell diskutiert werden. In meinen Ausführungen nehme ich Bezug auf die Charta für Grenz- und grenzüberschreitende Regionen, die die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) verabschiedet hat.

Damit leite ich zu Kapitel 2.5 der Arbeit über, das die deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke innerhalb des theoretischen Rahmens sozialer Netzwerke diskutiert. Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke sind durch die Existenz deutscher und



tschechischer Akteure (in der Netzwerktheorie als Knoten definiert) und durch die sozialen Beziehungen zwischen diesen Akteuren (in der Netzwerktheorie als Kanten definiert) – sowohl innerhalb eines Landes als auch über die nationalstaatliche Grenze hinweg – definiert.

Im Anschluss daran stelle ich in Kapitel 3.1 die wesentlichen Handlungsprinzipien Sozialer Arbeit fokussiert auf den deutsch-tschechischen Grenzraum dar. Letztlich diskutiere ich die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Begegnungsarbeit und die Erweiterung des Professionsverständnisses Sozialer Arbeit durch die Kompetenz des interkulturellen Lernens.

Kapitel 3.2 widmet sich der professionsspezifischen Ethik, die grundsätzlich auch in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken berücksichtigt werden sollte. Meine Ausführungen basieren auf der „Ethik in der Sozialen Arbeit – Erklärung der Prinzipien“ (2004), die auf der Generalversammlung der International Federation of Social Workers (IFSW) und des International Association of Schools of Social Work (IASSW) verabschiedet wurden. Wesentlich scheint mir, dass jedes professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit die Menschenrechte, die Menschenwürde und die soziale Gerechtigkeit einschließen muss.

Schließlich gehe ich in Kapitel 3.3 auf die Netzwerkkintervention als eine Form methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit ein (vgl. Nestmann 2005). Damit schließt sich der Kreis der theoretischen Vorüberlegungen, denn mit Bezug auf Böhnisch (2001) lässt sich darstellen, dass soziale Beziehungen zwischen Akteuren der Sozialen Arbeit und Akteuren anderer Professionen ein wesentlicher Erfolgsfaktor Sozialer Arbeit sind. Den Vorannahmen liegen Ausführungen von Berger und Luckmann (2007 [1969]) zugrunde, die soziale Wirklichkeit als subjektiv konstruiert deuten.

Mit Bezug auf die Einleitung der Arbeit möchte ich an dieser Stelle abschließend darauf hinweisen, dass die diskutierten Heuristiken auch als Ergebnis des zirkulären Forschungsprozesses betrachtet werden können: Ihre Relevanz für die Forschungsarbeit bildete sich während der Arbeit mit den empirischen Daten sukzessive heraus. Dieses Vorgehen ist ein Charakteristikum der GTM, die ich im vierten Abschnitt explizit darstellen werde.

### III. Ziel der Arbeit und erkenntnisleitende Fragestellung

#### 5. Ziel und Fragestellung der Forschungsarbeit

Anliegen der Forschungsarbeit ist die interpretative Rekonstruktion subjektiv konstruierter Wirklichkeiten von Akteuren Sozialer Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken. Vorrangig zielt die Arbeit darauf, das Verständnis der Akteure von Grenzraumnetzwerken, ihre subjektive Deutungsmuster und ihre Relevanzsetzungen zu ermitteln, um so mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser subjektiven Konstruktionen erkennen zu können. Mit dieser Arbeit werde ich weniger an der Prüfung bestehender Theorien oder Hypothesen arbeiten als vielmehr im Kontext der deutsch-tschechischen Grenzregion, der Sozialen Arbeit und des sozialen Handelns in Grenzraumnetzwerken Neues entdecken und ein Modell daraus konstruieren. Unter Verweis auf Strübing (vgl. 2008: 57) stellt dieser Forschungsprozess meine eigene kreative Leistung unter Berücksichtigung eines methodisch reflektierten Vorgehens dar.

Im Tenor der interpretativen Sozialforschung werde ich insbesondere den subjektiv gemeinten Sinn, den Einzelne ihrem sozialen Handeln in Grenzraumnetzwerken zuschreiben, nachvollziehen, ihren latenten Sinn durch Rekonstruktion entwickeln und sonach das damit einhergehende implizite Wissen ermitteln (vgl. Rosenthal 2008: 19).<sup>89</sup>

Den primären Bezugspunkt bilden die Handlungszusammenhänge der Akteure Sozialer Arbeit als Netzwerkakteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken.<sup>90</sup> Meine Entscheidung für ein qualitatives Vorgehen gründet sich auf die Annahme, dass Akteure Sozialer Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken in der

---

<sup>89</sup> Rosenthal zufolge liegen die Leistungen interpretativer Sozialforschung darin, dass sie imstande ist, Unbekanntes und Neues zu untersuchen, den subjektiv gemeinten Sinn zu erfassen und den latenten Sinn zu rekonstruieren. Eine Deskription des sozialen Handelns oder sozialer Milieus ist ebenso wie eine empirisch begründete Hypothesen- und Theoriebildung möglich. Interpretative Sozialforschung ist jedoch nicht geeignet, Aussagen über mögliche Verteilungen, Häufigkeiten oder Repräsentativität der Ergebnisse zu treffen (vgl. Rosenthal 2008: 26).

<sup>90</sup> Dabei verstehe ich die Akteure als Experten im Sinne aktiver Partizipanten (vgl. Meuser/Nagel 2009: 43). In Kapitel 7.10 werde ich ausführlicher den von mir in der Forschungsarbeit genutzten Expertenbegriff darstellen.

Lage sind, über sich selbst, ihre Einbettung in die Netzwerke, ihre Motive und ihre Beziehungen zu reflektieren und darüber Auskunft zu geben (vgl. Breuer 2009: 19).

Flick et al. betonen den Anspruch qualitativer Forschung, „Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit[en] beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“ (Flick/von Kardorff/Steinke 2003: 14).

Meine erkenntnisleitende Fragestellung in der ursprünglichen Form lässt sich wie folgt benennen:

**Wie gestalten Akteure der Sozialen Arbeit ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und welchen Sinn konstruieren sie dabei?**

Dabei gliedert sich die Forschungsfrage in nachfolgende Teilaspekte:

**Wie konstruieren Akteure Sozialer Arbeit deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektive Wirklichkeiten? Welche subjektiven Relevanzen setzen sie dabei?**

**Welche Bedingungen beeinflussen diese subjektiven Konstruktionen?**

**Wie unterscheiden sich subjektiv konstruierte Wirklichkeitsmodelle bei deutschen und tschechischen Akteuren?**

**Welche Bedeutung geben die Akteure deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke der nationalstaatlichen Grenze?**

**Welche Chancen und Begrenzungen sehen die Akteure der Sozialen Arbeit mit Blick auf ihr soziales Handeln in den Netzwerken?**

Im Fortgang des Forschungsprozesses präzierte ich die Forschungsfragestellung sukzessive weiter. Teilfragen konkretisierten die Fragestellung und engten das eigene Forschungsinteresse weitgehend ein. Auch diese Veränderungen sind folgerichtige Wirkungen innerhalb des qualitativen Forschungsparadigmas (vgl. Klute 1996) und entsprechen dem Prinzip der Offenheit (vgl. Flick 2003), einem wesentlichen und zentralen Moment dieses Paradigmas.

## IV. Beschreibung und Begründung des Forschungsdesigns

Der qualitative Forschungsprozess ist eine Abfolge von Entscheidungen.<sup>91</sup> In Anlehnung an Flick (1991) und seinen Artikel „Stationen des qualitativen Forschungsprozesses“ erfolgt nun eine strukturierte Beschreibung und Begründung des Designs meiner Forschungsarbeit.

Flick (vgl. ebd.) folgend werde ich in Kapitel 6 auf den paradigmatischen Rahmen dieser Forschungsarbeit eingehen. Dabei wende ich mich insbesondere dem epistemologischen Rahmen und der theoretischen Perspektive zu. Daran schließt sich das Kapitel 7 zur Darstellung des qualitativen Forschungsstils im Allgemeinen an, bevor ich in Kapitel 8 die Selbstreflexion und ihre Berücksichtigung während des gesamten Forschungsprozesses erörtere. Kapitel 9 widmet sich dem methodologischen Rahmen der Arbeit, der GTM. Im Anschluss daran stelle ich in Kapitel 10 die methodischen Elemente und Prozesse der Grounded Theory vor. Nachfolgend setze ich mich in Kapitel 11 mit der empirisch begründeten Profilbildung auseinander, bevor ich in Kapitel 12 die Entwicklung einer Theorieskizze erläutere. Die Kapitel 13 und 14 dienen der genauen Darstellung der Datenerhebungs- und Datenauswertungsprozesse. Den Abschluss der Beschreibung und Begründung des Forschungsdesigns bilden eine Auseinandersetzung mit den Gütekriterien qualitativer Forschung im Kontext meiner Arbeit in Kapitel 15 sowie die eigene ethische Reflexion in Kapitel 16. Kapitel 17 fasst die wesentlichen Elemente des Forschungsdesigns zusammen.

---

<sup>91</sup> Zunächst geht es darum, sich bezüglich der eigenen Fragestellung und ihrer Eingrenzung Klarheit zu verschaffen und sich für die grundsätzliche Wahl quantitativer oder qualitativer Methoden zu entscheiden. Darauf erfolgt eine Entscheidung bezüglich der Fragestellung und ihrer Eingrenzung. Die nachfolgenden Entscheidungen beziehen sich auf die Wahl der Methode für die Datenerhebung, die Stichprobengewinnung sowie die Auswertungsmethode für die erhobenen Daten. Weitere Entscheidungen betreffen die Geltungsbegründung und Transparentmachung der entwickelten Theorie (vgl. Flick 1991: 148 ff.).

## 6. Paradigmatischer Rahmen

Die folgenden Ausführungen zum paradigmatischen Rahmen der Arbeit lehnen sich an das Modell von Michael Crotty (1998: 4) an, der in seinem Werk „The Foundations of Social Research“ die Unterscheidung der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Ebenen vornimmt. Crotty rahmt sozialwissenschaftliche Forschung wie folgt:

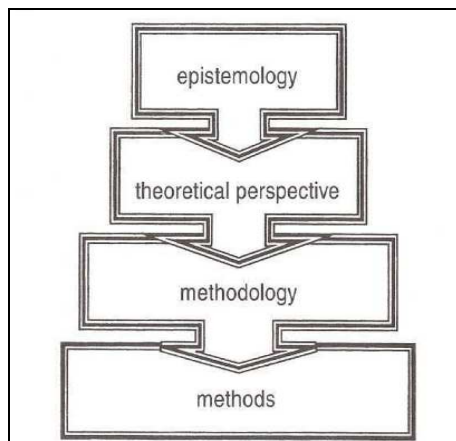


Abbildung 4: The Foundations of Social Research (Crotty 1998: 4)

Crotty unterscheidet die vier Ebenen der Epistemologie, der theoretische Perspektive, der Methodologie und der Methoden. Diese bauen aufeinander auf und prägen grundsätzlich jedes Forschungsdesign. Crotty (ebd.: 12 ff.) betont, dass die vier Ebenen nicht eindimensional von oben nach unten wirken, sondern sich gegenseitig bedingen. Im Folgenden werde ich das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit entlang dieses Schemas darstellen.

Auf der ersten Ebene der Epistemologie ordne ich die Forschungsarbeit dem sozialen Konstruktivismus zu (vgl. Crotty 1998: 42 ff.; vgl. Schmidt 2007). Der Konstruktivismus tangiert die zweite Ebene der theoretischen Perspektive, auf der ich den symbolischen Interaktionismus, die Phänomenologie und die Hermeneutik verankere (vgl. Crotty 1998: 66 ff.). Basierend auf der theoretischen Perspektive ist die GTM auf der dritten Ebene verortet.<sup>92</sup> Die vierte Ebene schließt die Forschungsmethoden ein. In der vorliegenden Arbeit sind dies u.a. das Theoretical Sampling, die Kon-

<sup>92</sup> Crotty (1998) verwendet in seiner Arbeit den Begriff der Grounded Theory ohne den Zusatz der Methodologie i.S. der Grounded-Theory-Methodologie (GTM). Um dieser Irritation zu begegnen, gebrauche ich auf der Ebene der Methodologie den Begriff Grounded-Theory-Methodologie und grenze so die Methodologie von den Methoden ab.

struktion des Leitfadens, das Experteninterview, die Phasen der Datenauswertung und -interpretation etc.

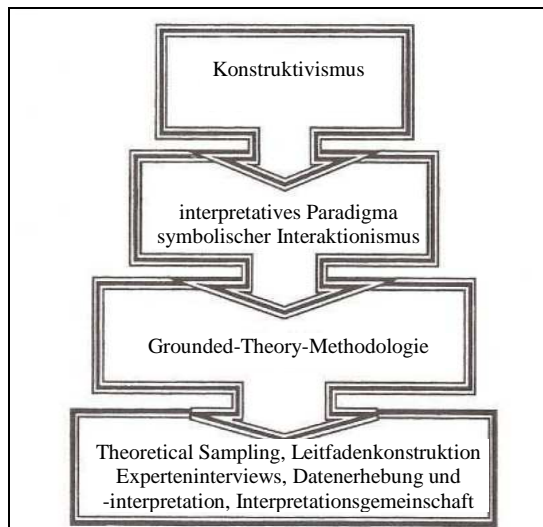


Abbildung 5: Paradigmatischer Rahmen der Forschungsarbeit in Anlehnung an das Modell von Crotty (1998)

Im Folgenden werde ich diese vier Ebenen mit Bezug auf die vorliegende Forschungsarbeit ausführen.

## 6.1 Epistemologischer Rahmen

[Wir werden] nie hinter unsere Wahrnehmungen zurückkommen und deshalb nie das Nichtwahrgenommene mit dem Wahrgenommenen vergleichen können, um herauszufinden, ob unsere Wahrnehmung korrekt ist oder nicht [Demokrit überliefert; so zitiert nach: Schmidt 2007: 1].

Dieses Zitat verweist auf die historischen Wurzeln des Konstruktivismus. Schmidt (2007) unterstreicht die unterschiedlichen Diskurse in der Konstruktivismus-Kontroverse, die in ihren Traditionen aus verschiedenen Wissenschaftstheorien heraus entstanden sind.<sup>93</sup> Die Arbeit erhebt keineswegs den Anspruch, sich mit dieser Konstruktivismus-Debatte auseinanderzusetzen. Vielmehr werden im Folgenden einige zentral erscheinende Aussagen im Sinne einer wissenschaftstheoretischen Basis für die Arbeit dargelegt.

<sup>93</sup> Zu erwähnen sind an dieser Stelle der radikale Konstruktivismus (bedeutender Vertreter: von Glasersfeld), die kybernetischen Wurzeln (bedeutende Vertreter: von Foerster, Maturana, Varela) oder der sozialen Konstruktivismus (aus der amerikanischen Tradition heraus) (vgl. Schmidt 2007).

Mit Schmidt (2007) verstehe ich unter „Konstruktion“ keinen „willkürlichen Akt“, sondern „das ins Leben kommen, das Entstehen von Wirklichkeiten für Beobachter“ (ebd.: 1). Bereits der Titel „Beobachtermangement“ (ebd.) akzentuiert auf ein gewichtiges Thema des Konstruktivismus: die Beobachterproblematik. In ihr gründet sich das Verständnis für den Begriff der Konstruktion. Wahrnehmung schließt überdies als ein dreiteiliger Prozess den Prozessträger (im Sinne des Bewusstseins), den ablaufenden Wahrnehmungsprozess und das Resultat des Prozesses (im Sinne des Wahrgenommenen) mit ein. Jedes Prozessresultat ist infolgedessen an den Prozess und den Prozessträger gebunden.

Und da diese Prozesse nur unter den Bedingungen ablaufen können, über die der Prozessträger verfügt, bekommt man eine Re-Formulierung dessen, was eine Konstruktion ist: Nämlich das Entstehenlassen des Handelns von dem, was für den Handelnden als Wirklichkeit gilt. (ebd.)

Folglich entstehen so viele Prozessresultate wie es Prozesse gibt. Für die empirische Sozialforschung bedeutet diese Erkenntnis notwendigerweise, „dass die vom Forscher ermittelten Daten nicht unabhängig von ihm sind, sondern durch seine Theorie und Messinstrumente konstruiert bzw. hergestellt sind“ (Endruweit/Trommsdorf 2002: 287). In Ergänzung dazu verweise ich ferner auf vier generelle Aspekte der Sozialen Konstruktion (vgl. Schnettler 2006: 91 ff.):

- Die Wirklichkeit, in der wir leben, wird durch und in unseren Handlungen konstruiert.
- Die Handlungen sind ohne ein individualisiertes Bewusstsein nicht möglich.
- Konstruktion gilt sonach als die „Erzeugung sozialer Strukturen aus sozialen Handlungen verschiedener Akteure“ (ebd.: 93).
- Infolgedessen ist das soziale Handeln kein solitärer Handlungsentwurf, sondern wird als Interaktion beschrieben.

Das Paradigma des sozialen Konstruktivismus setzt auf einen sozialen Aushandlungsprozess und konzentriert sich auf die soziale Eingebundenheit allen Wissens und aller Erfahrung (vgl. Gergen 2002, vgl. Strübing 2008).

Die Möglichkeit, dass meine *Interessen* meine Aussagen über die Welt prägen, erscheint trivial. Allerdings hat sie weitreichende Konsequenzen. In dem Maße, in dem meine Interessen festlegen, wie ich die Welt beschreibe, verlieren meine Beschreibungen ihren objektiven Charakter (Gergen 2002: 36).

Soziale Wirklichkeit lässt sich mit ihrem dynamischen Charakter durchgängig als etwas, das durch das Handeln der Menschen und ihre darauf bezogenen Interpretationen und ihr Wissen produziert und reproduziert wird, begreifen (vgl. Endreß 2006: 30; vgl. Berger/Luckmann 2007: 21 ff.).

Begründet auf den sozialen Konstruktivismus absolvierte ich selbst im Forschungsprozess (Re)Konstruktionen zweiter Ordnung dank eines kontrollierten, methodischen und überprüfbaren Vorgehens. In diesen Prozess schließe ich die Akteure, meine eigene Forscherperson und damit einhergehende Konstruktionsbedingungen ein (vgl. Schütz 2004: 260 ff. und 347 ff.). Zudem lassen sich folgende grundlegende epistemologische Annahmen für die wissenschaftliche Erkenntnistätigkeit hervorheben (vgl. Breuer 2003: Abs. 1):

- Die „Standortgebundenheit der Erkenntnis“ (Breuer 2003: Abs. 5) beansprucht ein bewusstes methodisches Vorgehen u.a. durch das absichtliche Zurücktreten, durch die Erzeugung von Nähe und Distanz, durch das Explizitmachen theoretischer Vorannahmen und den Vergleich mehrerer Perspektiven.
- Breuers Metapher der „Kabinenhaftigkeit der Erkenntnis“ (ebd.) steht für den „dynamischen Charakter der Beobachterposition“ (ebd.: Abs. 7). Infolgedessen erwirken Bewegungsprozesse allenfalls eine Wahrnehmungs- und Verständnisveränderung.
- Die Momentaufnahmen als ein Teilstück von Erkenntnis sollten permanent hinterfragt und durch neue Perspektiven ergänzt werden.
- Erkenntnis ist sinngebunden: demgemäß sind eine konzeptionelle Differenzierung und eine bewusste Methodenwahl gefordert. Letztlich haben diese wiederum gewisse Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozesse zur Folge.
- Der Erkenntnisprozess ist getragen von einer „Interventionshaftigkeit“: die soziale Situation lässt sich entlang einer Interaktion charakterisieren, ebenso wie das Erkenntnisobjekt „durch den Erkenntnisakt“ (ebd.: Abs. 11) modifiziert wird.

In Konsequenz dieser theoretischen Fundamente gilt für die Forschung ausdrücklich der Selbstreflexion und der Arbeit in Interpretationsgemeinschaften eine besondere Aufmerksamkeit. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der soziale Konstruktivismus als epistemologischer Rahmen die Basis dieser Arbeit darstellt. Sowohl die theoretische Perspektive, die methodologischen Grundannahmen und folglich auch die Methodenwahl sind in diese Wissenschaftstheorie eingebettet.



## 6.2 Theoretische Perspektive

Eine zweite Ebene im Modell von Crotty (1998: 4) bildet die theoretische Perspektive. Mead (vgl. 1980, vgl. Strauss 1977) unterstreicht die aktive Rolle, die der Einzelne bei der Gestaltung seines Lebens hat und schafft damit das sogenannte interpretative Paradigma in der Soziologie, das sich vom normativen Paradigma nach Talcott Parsons unterscheidet (vgl. Ebenhöf 2005: 3). Auf dieses interpretative Paradigma werde ich im folgenden Abschnitt näher eingehen.

### 6.2.1 Das interpretative Paradigma

Menschen müssen unentwegt ihre Welt interpretieren, um auf diese Weise Wissen zu generieren, das sie handlungsfähig macht (Lueger 2010: 24).

Wie eingangs erwähnt, entschied ich mich zur Beantwortung der Forschungsfrage, die ausdrücklich die subjektiven Sichtweisen der Akteure ins Zentrum rückt, für ein qualitatives Forschungsdesign. Sozialkonstruktivistische Grundannahmen und deren praktische Ableitungen lassen meines Erachtens ein offenes und induktives Vorgehen im Erkenntnisprozess angemessen erscheinen. Das interpretative Paradigma als die umfassendste Kennzeichnung des theoretischen Hintergrundes qualitativer Sozialforschung „versteht soziale Wirklichkeit als durch Interpretationen konstruiert“ (Lamnek 2005: 35).

Damit grenzt sich das interpretative Paradigma von der Annahme ab, dass ein gemeinsames, als selbstverständlich vorausgesetztes System von Symbolen und Bedeutungen den Interaktionsteilnehmern verpflichtend gegenübersteht (vgl. Abels 2007: 38 ff.). Vielmehr betont dieses Paradigma die Freiheit des Einzelnen und die Möglichkeit, Definitionen und Bedeutungszuschreibungen selbst auslegen und aushandeln zu können.<sup>94</sup> „Von dieser Erklärung des Handelns nimmt die Theorie des Symbolischen Interaktionismus [...] ihren Ausgang“ (Abels 2007, S. 40).

---

<sup>94</sup> Eine interpretative Methodologie ermöglicht es, aus einem anderen Blickwinkel auf Phänomene zu schauen und so Wirkungszusammenhänge und latente Sinngehalte am konkreten Einzelfall zu rekonstruieren. Sie orientieren sich am Prinzip der Rekonstruktion und sind davon geprägt, dass die zu interpretierenden Texte statt mit einem Set an vorgefertigten Hypothesen mit einer prinzipiellen Of-

### 6.2.2 Der symbolische Interaktionismus

Meine Forschungsfrage leitet sich aus der Forschungsperspektive der soziologischen Theorie des symbolischen Interaktionismus ab.<sup>95</sup> Mit deren Grundannahme geschieht “soziales Handeln immer sinnbezogen [...] [gleichfalls] wie dieser Sinn [das] Handeln bestimmt oder zumindest mitbestimmt“ (Stromberger/Teichert 1986: 372). Herbert Blumer (1969) fasst den symbolischen Interaktionismus in drei zentralen Prämissen wie folgt zusammen:

- Menschen handeln Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen, die diese Dinge für sie besitzen. Dinge sind demgemäß physikalische, soziale oder abstrakte Objekte (vgl. Blumer 1969: 2).
- Die Bedeutung der Dinge ist aus der sozialen Interaktion mit Menschen abgeleitet, oder entsteht aus ihr (ebd.). Vor dem Hintergrund des symbolischen Interaktionismus gibt es nicht *die* Welt. Vielmehr konstruieren sich die Menschen ihre Welt oder die Welt füreinander (vgl. ebd.: 90; vgl. Abels 2009: 211).
- Bedeutungen werden fortdauernd in einem interpretativen Prozess der Person in Auseinandersetzung mit den Dingen gehandhabt und verändert (vgl. Blumer 1969: 2).

Der symbolische Interaktionismus betrachtet soziale Interaktion als eine wechselseitige Interpretation von Situation und Handeln (vgl. Blumer 1969, 1973; vgl. Abels 2009). Folglich verketteten sich die Handlungen, greifen ineinander und sind Reaktion oder Bedingung anderer Vorgänge.<sup>96</sup>

Da mir ein interpretatives Verfahren zur Beantwortung der Forschungsfragestellung als ein gewinnbringender Zugang erscheint, entschied ich mich für die GTM. Bevor ich diesen methodologischen Rahmen der Arbeit herausarbeite, werde ich im Folgenden auf die allgemeinen Kennzeichen qualitativer Forschung sowie die Selbstreflexion eingehen und deren Berücksichtigung in der Forschungsarbeit verdeutlichen.

---

fenheit für die Relevanzsetzungen der Akteure sich den Texten nähern und Sinnzusammenhänge rekonstruieren.

<sup>95</sup> Der symbolische Interaktionismus geht auf den Sozialpsychologen George Herbert Mead (1969) zurück.

<sup>96</sup> Mit Blick auf die Forschungsfrage möchte ich an dieser Stelle auf eine Kritik am symbolischen Interaktionismus eingehen, die u.a. Vonmoos (2008: 7) expliziert. Da sich der mikrosoziologische Ansatz sehr auf das Individuum beschränkt, stellt sich die Frage, „wie in einem komplexen Netzwerk die stete Interaktion respektive Bedeutungsfindung genau vor sich gehen soll?“ (ebd.). Nach Auseinandersetzung mit dieser theoretischen Perspektive möchte ich die Relevanzsetzung des symbolischen Interaktionismus betonen, da dieser den Interaktionen auch in Vernetzungsprozessen einen besonderen Stellenwert beimisst.

## **7. Kennzeichen des qualitativen Forschungsstils**

Die nachfolgende Beschreibung der Kennzeichen qualitativer Forschung lehnt sich an die von Flick et al. genannten zentralen Prinzipien an. In den Ausführungen werde ich nach einer einführenden Betrachtung jeweils auf den Kontext der Forschungsentscheidungen eingehen und diese entlang der Kennzeichen erläutern (vgl. Flick/von Kardorff/Steinke 2003: 22–24). Darüber hinaus bietet die Anlage 1 einen ausführlichen Überblick und gibt Aufschlüsse über einzelne Entscheidungsprozesse.

### **7.1 Gegenstandsangemessenheit der Methode**

Gegenstandsangemessenheit unterstreicht die untergeordnete Stellung der Methoden gegenüber dem Forschungsgegenstand (vgl. Flick et al. 2003). Komplexe Realitäten verlangen förmlich nach einer offenen Gestaltung von Methoden und Alltagsnähe. Dadurch gelingt es, dass sich schließlich neue Theorien oder Theorieelemente entfalten und entwickeln können (vgl. ebd.).

Wie bereits ausgeführt, lassen sich die subjektiven Relevanzsetzungen der Akteure Sozialer Arbeit, die in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken handeln, als Untersuchungsgegenstand ausmachen. Die Forschungsfrage inklusiv ihrer Teilfragen bestimmte essentiell jedwede Entscheidungen betreffend Zugangsweisen, methodischen Designs, Datenerhebung und -auswertung oder auch die Ergebnisdarstellung (vgl. Flick et al. 2003).

### **7.2 Zwei zentrale Prinzipien der interpretativen Sozialforschung**

In Anlehnung an Rosenthal (2008) möchte ich auf die zwei zentralen Prinzipien interpretativer Sozialforschung explizit eingehen:

- Das „Prinzip der Kommunikation“ schlägt sich in der Orientierung der empirischen Sozialforschung am „Regelsystem der Alltagskommunikation“ (Rosenthal 2008: 39) nieder.
- Dem „Prinzip der Offenheit“ folgend verzichtet interpretative Sozialforschung bewusst auf die Generierung der Daten auf Basis von Hypothesen (vgl. ebd.).

Mittels dieser beiden fundamentalen Prinzipien gestaltete sich der gesamte Forschungsprozess; insofern ist eine dichtere Beschreibung unerlässlich.

### **7.2.1 Das Prinzip der Kommunikation**

Vor dem Hintergrund des symbolischen Interaktionismus lässt sich „soziale Wirklichkeit [...] im Rahmen kommunikativer Interaktionen“ herstellen (Küstners 2006: 18). Entlang dieser Grundannahme über Erkenntnisbedingungen der sozialen Welt kommen Phänomene in einem „kommunikativen Prozess der Vergesellschaftung zur Geltung“ (vgl. Lueger 2010: 21). Ferner verweist das Prinzip der Kommunikation auf die Prozesshaftigkeit und Kontextbezogenheit.

Für die vorliegende Arbeit lässt sich mithin ableiten, dass die gewonnenen Daten als subjektive Deutungen durch die Beteiligten in Interaktionsprozessen ausgebildet wurden. Gerade auch die Interaktionen im Zuge von Datenauswertung und -interpretation unterlagen aufgrund gegenseitiger Aushandlungen unentwegten Veränderungen. „Die Sicht auf Wirklichkeit [...] ist perspektivenabhängig“ und mit diesem Perspektivwechsel verändert sich stets auch soziale Wirklichkeit (vgl. Lamnek 2005: 22). Diesbezüglich lässt sich eine Problematik für die Sinninterpretationen identifizieren:

Da Erwartungen und Erwartungshaltungen weder vollständig normativ vordefiniert sind, noch im Sozialisationsprozeß in der Eindeutigkeit und Detailliertheit erworben werden [...], wird offensichtlich, daß die Sinninterpretation von kommunikativen und interaktiven Akten ein allgemeines strukturelles Problem darstellt (Auwerter/Kirsch/Schröter 1976: XIII).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse der Forschung wesentlich in ihren Kommunikationsprozessen begründet sind (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008: 67). Mit Verweis auf die eingangs explizierten Grundsätze gilt das Prinzip der Offenheit als ein zweites unerlässliches Prinzip qualitativer Forschung. Die weiteren Ausführungen gelten demzufolge seiner Erläuterung und Anwendung im Forschungsvorhaben (vgl. Rosenthal 2008).

### 7.2.2 Das Prinzip der Offenheit

„Hauptziel der Grounded Theory [ist es], eine Theorie zu entwickeln“. (Strauss/Corbin 1996: 22). Infolgedessen gelten „Flexibilität und Freiheit“ (ebd.) als Grundbedingungen des Forschungsprozesses. Generell erstreckt sich das Prinzip der Offenheit über den gesamten Forschungsprozess: Eine offene Forschungsfragestellung bietet Raum für Modifikationen; das Theoretical Sampling entwickelt sich im Forschungsprozess sukzessive heraus; die Erhebungsinstrumente sind aufgrund der Datengewinnung und ersten Datenanalyse überprüfbar und allenfalls auch veränderbar (vgl. Rosenthal 2008).<sup>97</sup> Überdies zeigt sich Offenheit selbst im Denken des Forschers (vgl. Krotz 2005: 128).<sup>98</sup>

Diesem zweiten Prinzip qualitativer Forschung folgend entwarf ich zu Beginn keine Ex-ante-Hypothesen, sondern bildete im Analyseprozess vorläufige Annahmen, die ich anhand vorhandener und neu erhobener Daten kontinuierlich prüfte, korrigierte und differenzierte. Im Zentrum der Forschung standen ausnahmslos die empirisch erhobenen Daten. Erst zur Ergebnisdarstellung zog ich punktuell Sekundärtheorien heran und gebrauchte diese im Sinne des Repräsentationsschemas, wie es Barlösius (2005) vorschlägt.<sup>99</sup> Die eigene Haltung war geprägt von Fragestellungen an die Texte, von Zweifeln an vermeintlich Selbstverständlichem, von einem Wechsel aus Nähe und Distanz zu den empirischen Daten. Entlang dieses Vorgehens sicherte ich die durchgängige Berücksichtigung des Prinzips der Offenheit auf mehreren Ebenen.

---

<sup>97</sup> Diese Offenheit ist nicht vergleichbar mit einer Beliebig- oder Planlosigkeit des Forschungsprozesses. Vielmehr bilden sich weitere Forschungsentscheidungen auf Basis gewonnener Daten, erster Erkenntnisse oder Kontrastierungsnotwendigkeiten sukzessive heraus.

<sup>98</sup> In den Kapiteln 7.4 und 8 werde ich ausdrücklich auf die systematisierte Bewusstmachung der eigenen Subjektivität im Forschungsverlauf eingehen. Vorerst seien an dieser Stelle der Einsatz mehrerer Interviewpersonen, die Durchführung verschiedener Interviews oder die Auswertung in Gruppen erwähnt.

<sup>99</sup> In der Arbeit beziehe ich mich auf die Ausführungen von Eva Barlösius (2005: 39 f.), die vier Bedeutungsmöglichkeiten von Repräsentationen aufzeigt. Nähere Erläuterungen dazu nehme ich im Kapitel „Ergebnisse der empirischen Untersuchung“ vor, so dass ich an dieser Stelle auf weitere Details dazu verzichte.

### 7.3 Theoretical Sampling

Einen außerordentlichen Stellenwert in der GTM nimmt das Theoretical Sampling als Samplingstrategie ein. Zu Beginn der Forschung ist das Sample weitest gehend offen, es richtet sich nach den ersten vorläufig festgesetzten Kriterien. Basierend auf dem jeweiligen Erkenntnisstand wird die Fallauswahl im Verlauf sukzessive erweitert und ergänzt (vgl. Merrens 2003: 292). In der beginnenden Datenanalyse entfalten sich erste Interpretationen, die weitere Datenerhebungen und Samplingstrategien lenken. Mittels der Analyse gelingt es, unterschiedliche Konzepte zu erarbeiten, zu verdichten und mit Querverbindungen zu versehen.<sup>100</sup>

Zwischenerkenntnisse bilden das Fundament für erste komprimierte theoretische Annahmen, dienen der Aufstellung provisorischer Hypothesen und bilden den Grundstock für weitere Samplingstrategien. Auf Basis dieser vorerst gebildeten Hypothesen erfolgt – im Sinne des ständigen Vergleichens (vgl. Glaser/Strauss 1998: 65) – die Auswahl weiterer Erhebungssituationen, die der Bestätigung, Revidierung oder Überprüfung dieser Vorannahmen und der Entfaltung des Spektrums dienen. Letztlich gelingt eine Theoriebildung (vgl. Krotz 2005).

Auch wenn Glaser und Strauss betonen, dass die Theoriebildung im Sinne der GTM einen kontinuierlichen und potenziell endlosen Verlauf nehmen kann (vgl. Glaser/Strauss 1967: 40; vgl. Breuer 1996: 76), ist eine forschungspragmatische Entscheidung zur Theoretical Saturation erforderlich. Diese tritt sodann ein, wenn im Zuge des Vergleichens und des Theoretical Samplings keine neuen Aspekte erkennbar sind und daraus die Annahme erfolgen kann, dass eine Sättigung vorliegt:

so the published word is not the final one, but only a pause in the never-ending process of generating theory (Glaser/Strauss 1967: 40).

---

<sup>100</sup> Erst infolgedessen entsteht eine Theorie, die durch ihre Komplexität gekennzeichnet ist und den Überprüfungen in der Wirklichkeit standhalten kann (vgl. Strauss 2004: 427 ff.).

## 7.4 Subjektivität qualitativer Sozialforschung

Eingangs sei an dieser Stelle auf die „Akzeptanz von Subjektivität als Erkenntnischarakteristik für wissenschaftliches Wissen und Denken“ (Breuer 2003: Abs. 1) verwiesen. Folglich lässt sich die „System- und Subjektgebundenheit von Erkenntnis“ (ebd.: Abs. 4) zugrundelegen.

Subjektivität gilt demgemäß weniger „als Störquelle, sondern als selbstverständliche[r] Bestandteil des Forschungsprozesses“ (Strodtolz/Kühl 2002: 14). Prinzipiell ist davon auszugehen, dass eigene Bilder, Vorstellungen, Konzepte oder Theorien – um hier auszugsweise nur einige zu nennen – die Forscher und ihre Gegenüber bestimmen und somit Deutungs- oder Interaktionsprozesse beeinflussen.

Die Reaktionen der Personen in den Interviewsituationen sind im Grunde beeinflusst von den Prozessen der Externalisierung<sup>101</sup>, Objektivierung<sup>102</sup> und Internalisierung<sup>103</sup> und deren Wechselwirkungen. Zugleich weisen Forschungssituationen auf Resonanzen, die der Interviewer durch seinen eigenen „Reizwert“ im Sinne Devereuxs (1998) bei dem Gegenüber auslöst. Folglich sind die Aussagen stets in den Kontext der ablaufenden Interaktion zu setzen. Letztlich sei an dieser Stelle zu erwähnen, dass „die Analyse solcher Resonanzen [...] oft sehr aufschlussreich zur Einschätzung von Untersuchungsdaten“ ist (Heeg 1996: 44).

Da in allen Interviewsituationen Vorgänge von Beeinflussung und Erkenntnisgewinn verschränkt und aufeinander bezogen ablaufen (ebd.), gilt es in der Arbeit am Datenmaterial umso mehr, vorläufige Annahmen in den übrigen Daten abzusichern oder zu widerlegen und desgleichen eigene Hintergründe zu reflektieren. Mit diesem Anspruch leite ich zu einem weiteren Kennzeichen qualitativen Forschens, der Identifikation einschließlich ihrer Reflexion über.

---

<sup>101</sup> Mit dem Begriffsverständnis von Externalisierung lehne ich mich an Berger und Luckmann an, die davon ausgehen, dass Artefakte, Deutungsmuster oder Wahrnehmungsschemata Produkte des Menschen sind (Berger/Luckmann 2007: 55ff.) gewinnen.

<sup>102</sup> „Die objektivierte soziale Welt wird von der Sprache auf logische Fundamente gestellt.“ (ebd.: 69).

<sup>103</sup> Internalisierung lässt sich im weitesten Sinne gleichsetzen mit Sozialisation. Sie impliziert „das unmittelbare Erfassen und Auslegen eines objektiven Vorgangs oder Ereignisses, das Sinn zum Ausdruck bringt, eine Offenbarung subjektiver Vorgänge bei einem Anderen also, welche auf diese Weise für mich subjektiv sinnhaft werden“ (ebd.: 139).

### **7.5. Identifikation im qualitativen Forschungsprozess**

Das Spannungsverhältnis „Distanz versus Nähe“ beeinflusst jedes empirische Forschungsvorhaben und zieht sich durch den gesamten Prozess. Häufig – so auch in dieser Arbeit – entspringt das Forschungsinteresse aus einem persönlich-biografischen Hintergrund (vgl. Lamnek 2005). Umso mehr ist es erforderlich, diesen Sachverhalt durch den Forscher transparent zu machen. Bewusst reflektiert kann dann die eigene Identifikation als motivationaler Faktor des Erkenntnisinteresses wirken. Eine hohe und gut reflektierte Identifikation begünstigt obendrein die Kontaktaufnahme mit den Interviewpersonen und die Interviewsituation selbst (Lamnek 2005: 260–261).

Die Frage nach der Wirkung eigener Identifikation auf die Güte der Forschungsergebnisse wird im wissenschaftlichen Diskurs unterschiedlich betrachtet. Als Fazit sollte ein bewusster temporärer Wechsel zwischen Distanz und Identifikation im Forschungsprozess gewählt werden (vgl. Lamnek 2005: 261). Denkbar sind eine verhältnismäßig starke Identifikation im Prozess der Datenerhebung, die ein „Mehr“ an generierten Daten zur Folge haben kann, und demgegenüber ein bewusstes Distanzsetzen innerhalb der Interpretation und Theoriebildung (vgl. ebd.). Vor dem Hintergrund meines persönlichen beruflichen Handelns bildete ich eine eigene Identifikationsperspektive, deren Reflexion ich in Kapitel 8 sowie in den Anlagen 1 und 12 detailliert erörtere.

### **7.6 Theoretische Sensibilität und Vorerfahrungen der Forscherin**

Theoretische Sensibilität gilt als die „Verfügbarkeit brauchbarer heuristischer Konzepte, welche die Identifizierung theoretisch relevanter Phänomene im Datenmaterial ermöglicht“ (Kelle 1996: 32). Im Kontext der Forschung sei auf die Relevanz des theoretischen Vorwissens und deren Einflussnahme auf die empirisch geleitete Theoriebildung verwiesen (Glaser/Strauss 1967, 1998). Folgerichtig habe ich mich ausdrücklich mit meinem eigenen Theorie- und Erfahrungswissen auseinandergesetzt



(vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Kelle 1994).<sup>104</sup> Sonach erzielten die „personalen Resonanzen [...] als unvermeidliche und konstitutive Phänomene“ (Breuer 2009: 127) für die Forschung ihren besonderen Wert. Gleichlaufend muss betont werden, dass mit den eigenen Präkonzepten außerordentlich bewusst, reflexiv, selbstkritisch und flexibel umgegangen werden sollte (Breuer 2009: 27 f.). Denn unverkennbar nimmt das eigene Vorwissen die Form eines heuristischen Rahmens an. In der Forschung stellte ich durch das Explizit-Machen meiner subjektiven Relevanzsetzungen den sensiblen und empathischen Umgang mit den Daten sicher, um infolgedessen eine analytische Distanz zu bewahren (vgl. Breuer 1996: 88 f.). Mittels Post-Scripts, Forschungstagebuch oder Forschergemeinschaft explizierte ich geflissentlich die eigenen Konzepte, Haltungen und Neigungen sowie die – als eher wahrhaftig erscheinenden – Vorannahmen.

Die erhobenen Daten sind als „interaktiv, sozial, sub-/kulturell, situativ und kontextuell konstituierte ‚Hervorbringungen‘ der beteiligten Personen“ einzuordnen (Breuer 1996: 16). Mit Mruck und Mey (1997: 285) lässt sich dieser Ansatz als eine „unhintergehbare Voraussetzung jeglichen Forschens“ konstruieren. Mittels des forschungspraktischen Ansatzes einer Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens (Mruck/Mey 1997) ist es mir gelungen, beim Erheben und Auswerten des Materials weitgehend reflexiv vorzugehen. Folglich erhielt ich in der Analyse eine Vielfalt an Deutungsperspektiven, die letztlich den Einfluss eigener Vorerfahrungen minimieren konnten.<sup>105</sup>

## 7.7 Relevanzsysteme der Interviewten

Qualitative Forschung verfolgt den Anspruch, die unterschiedlichen Relevanzsysteme von Forschern und Erforschten systematisch und kontrolliert in den Blick zu nehmen. Dies gelingt eigens durch eine Rekonstruktion der Common-Sense-

---

<sup>104</sup> Vor dem Hintergrund des induktivistischen Missverständnisses gerade zur Einbindung theoretischen Vorwissens zwischen Glaser und Strauss (vgl. Kelle 1994: 307 f.) entscheide ich mich bewusst für das methodische Vorgehen, wie es Strauss und Corbin (1996) vorschlagen. Strauss und Corbin fassen die Quellen der theoretischen Sensibilität in der Kenntnis einschlägiger Literatur, in der beruflichen und persönlichen Erfahrung der Forscherin bzw. des Forscherteams, in vorgängigen Forschungserfahrungen sowie im Analyseprozess der Forschung selbst (vgl. Strauss/Corbin 1996: 25 ff.).

<sup>105</sup> In Kapitel 8.3 gehe ich auf die QUALITAS-Forschungsgruppe als die gewählte Form einer Projektwerkstatt ausführlicher ein.

Konstruktionen und den Einbezug der Kontextbedingungen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008: 36).<sup>106</sup> In das Zentrum der Aufmerksamkeit treten jene Gesichtspunkte, die für den Befragten relevant und wichtig erscheinen. Gelingt es dem Sozialforscher, das Prinzip der Offenheit im Forschungsprozess bewusst anzuwenden, so erlangen die generierten qualitativen Daten einen hohen Realitätsgehalt (vgl. Lamnek 2005: 260). Neben der Beachtung der subjektiven Relevanzsysteme richtete ich die Aufmerksamkeit ausdrücklich auf den dynamisch-prozessualen Charakter der Forschung. Auf diesen werde ich im Weiteren eingehe.

### **7.8 Der dynamisch-prozessuale Charakter qualitativer Forschung**

Qualitative Forschung ist von ihrer Prozesshaftigkeit geprägt (vgl. Flick 2007). Mit hin wird sie als eine Abfolge von Entscheidungen angesehen, die dem Forschungsverlauf zu Authentizität und Strukturierung verhelfen. Als Forscherin traf ich immerfort Entscheidungen, beispielsweise über die Auswirkungen des methodischen Zugangs auf den Untersuchungsgegenstand oder über neue Optionen, die mit diesen Entscheidungen einhergingen.

Generell existieren diverse Stationen, die im qualitativen Forschungsprozess durchlaufen werden (vgl. Flick 2007: 11). Im Sinne der Prozesshaftigkeit zählen zu diesen bestehende Vorannahmen und der Untersuchungsgegenstand, die Fragestellung einschließlich ihrer Eingrenzung, die Annäherung an das Feld, die Methoden der Datengenerierung, Interpretation und letztlich die Geltung und Verallgemeinerung der Erkenntnisse. In den Kapiteln 8–17 bilde ich ausführlich und nachvollziehbar den Forschungsprozess ab und belege mittels der Konkretisierungen das dynamisch-prozessuale Vorgehen.

---

<sup>106</sup> Przyborski/Wohlrab-Sahr (2008: 26 f.) sehen in den Common-Sense-Konstruktionen den Ausgangspunkt qualitativer Forschung. Ihrer Meinung nach basieren sozialwissenschaftliche Konstruktionen stets auf alltäglichen Konstruktionen. Damit verweisen sie auf Schützes Konzept der Konstruktionen der Sozialwissenschaften als Konstruktionen zweiten Grades.

## 7.9 Holistische Sicht auf Phänomene

Methodengeleitete qualitative Forschung verfolgt das Ziel eines umfassenden Bildes vom Gegenstandsbereich: denn „das Ganze [ist] ‚mehr‘, als die Summe seiner Einzelteile“ (Meidl 2009: 286). Dem Anspruch einer holistischen Sichtweise folgend reflektieren Sozialforscher gemeinhin ihre Forschung insofern, dass sie die Kontextbedingungen der Erhebungssituation sowie das Deutungs- und Erfahrungswissen der Betroffenen in allen Phasen des Forschungsverlaufs für die Analyse gewinnbringend nutzen (vgl. Mittelstraß 1988: 206).<sup>107</sup> Gerade die Methodentriangulation unterstützt das Hervorbringen einer möglichst holistischen Sicht auf das Phänomen (vgl. Kelle 2007).

Innerhalb der Arbeit entschied ich mich aufgrund einer unerlässlichen Pragmatik für eine Beschränkung des Forschungsdesigns. Annäherungen an die holistische Sicht auf das Phänomen erreichte ich gleichwohl über das zirkuläre Vorgehen der Datenerhebung und Kodierprozesse, über die Arbeit in der Forschergemeinschaft oder über die beständige Selbstreflexion. Bevor ich letztere genauer darlege, führe ich im Folgenden mein Verständnis des Expertenbegriffs aus.

## 7.10 Der Expertenbegriff<sup>108</sup>

Die unterschiedliche Deutung des Begriffs Experte im wissenschaftlichen Diskurs geht einher mit dem Fehlen klar definierter Kriterien. Folglich war die eigene Auseinandersetzung mit den vielfältigen Begriffsverständnissen unerlässlich, die im Ergebnis dazu führte, einen für meinen Forschungskontext relevanten Expertenbegriff zu konstruieren.

---

<sup>107</sup> Wissenschaftstheoretisch gleicht Holismus dem „Programm einer ganzheitlichen Interpretation von Theorien, in deren Rahmen die Bedeutung der (theoretischen) Begriffe einer Theorie auf die Theorien insgesamt sowie auf die Bedingungen ihrer empirischen Bewährung bezogen bleibt“ (Mittelstraß 1988: 206).

<sup>108</sup> Gerade in diesem Kapitel ist es mir wichtig, nochmals auf die geschlechtssensible Wortwahl einzugehen. Zu Vermeidung sprachlicher Verkomplizierungen gebrauche ich auch hier für die gemischtgeschlechtliche Personengruppen „die Expertin/der Experte“ das generische Maskulinum in der klassischen Weise.

Für die vorliegende Arbeit gilt als Experte derjenige, der über ein explizites Wissen verfügt (vgl. Hitzler 1994: 13). Insofern besitzt ein Experte „typischerweise nicht-selbstverständliche Kenntnisse, die ‚man‘ braucht, um auf einem Gebiet kompetent handeln zu können“ (ebd.: 26). Überdies ordne ich den Experten einer bestimmten Profession zu, die an seine Berufsrolle und damit einhergehend an rollenbezogenes Wissen gekoppelt ist. Experten sind hier Akteure Sozialer Arbeit, die in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken handeln.<sup>109</sup>

Bogner und Menz (2009b: 70 ff.) verweisen auf die soziale Relevanz des Expertenwissens. „Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf ein spezifisches Handlungsfeld bezieht, in dem er in relevanter Weise agiert“ (ebd.: 73). Den Experten zeichnet nicht nur Fachwissen aus, sondern er verfügt über Praxis- und Handlungswissen. Im Kontext meiner Forschungsarbeit verfügen die Experten über Kenntnisse zu Handlungsabläufen und Interaktionen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, in die sie als Akteure Sozialer Arbeit direkt involviert sind.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ich die Kennzeichen des qualitativen Forschungsstils bewusst angewandt und reflektiert habe und meine Entscheidungen im Forschungsverlauf von diesen Kriterien getragen waren. Die allgemeinen Kennzeichen habe ich im Fortgang der Arbeit entlang der GTM spezifiziert. Bevor ich den methodologischen Rahmen und die Auswahl der Methoden veranschauliche, werde ich vorab in Kapitel 14 auf den selbstreflexiven Prozess eingehen.

## **8. Selbstreflexion im Ablauf des Forschungsprozesses**

Wie eingangs erwähnt nimmt die Frage der Selbstreflexion gerade in qualitativen Forschungsvorhaben einen besonderen Stellenwert ein. Im Folgenden zeige ich die systematische und konsequente Berücksichtigung dieser Anforderung in der Forschung auf.

---

<sup>109</sup> Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass sich das Expertenwissen im Kontext meiner Forschungsfragestellung nicht ausschließlich auf die Profession, einen Berufsabschluss oder ein langjähriges, rein professionelles Erfahrungswissen beschränkt. Dennoch habe ich im Sinne der Fokussierung diese Einschränkung vorgenommen.

## 8.1 Selbstreflexivität

Breuer (2009) weist in seinem aktuellen Werk „Reflexive Grounded Theory“ bereits im Titel darauf hin, welchen Wert der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit den eigenen Vorerfahrungen und den subjektiven Konstruktionen zukommt. Selbstreflexiv mit den Daten umzugehen, bedeutet für mich als Forscherin, meine persönlichen und Alltagskompetenzen, meine beruflichen Erfahrungen und Bezüge ebenso wie mein Handeln als Interviewerin, Interpretin der Daten und Autorin der Forschungsarbeit zu reflektieren (vgl. Muckel 1996: 71). Dies gelang mir insbesondere durch die Arbeit in diversen Forschergemeinschaften, die Nutzung eines Forschungstagebuches, die Teilnahme an Kolloquien und Workshops oder durch Diskussionen mit Wissenschaftlern und Akteuren der Sozialen Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum.

Im Folgenden veranschauliche ich wesentliche Prozesse und Instrumente zur Berücksichtigung der Selbstreflexion im Rahmen meiner Forschung. Zu ihnen zählen maßgeblich der Arbeit in der Forschergemeinschaft QUALITAS und der Gebrauch eines Forschungstagebuches.

## 8.2 Forschergemeinschaft

Die Arbeit in Forschungsgruppen oder einer stabilen Forschergemeinschaft und der dadurch sichergestellte Austausch über das Forschungsvorhaben bieten die Möglichkeit einer „argumentativen Validierung“ (Lamnek 2005: 154), wie sie in der qualitativen Forschung regelrecht eingefordert wird. Textinterpretationen und Diskussionen mit anderen Lesern der Interviewtexte erhöhen maßgeblich die Geltungsbegründung und gewähren eine Qualitätssicherung.

In jedweder Analysephase dieser Forschung gelang mir speziell in der Arbeitsgruppe QUALITAS ein Diskurs zu den eigenen Vorannahmen und vorläufigen Ergebnissen.<sup>110</sup> Ferner nahm ich aktiv an Kolloquien, Fachtagungen und Veranstaltungen zur qualitativen Sozialforschung, zur Theorie sozialer Netzwerke und zur Theorie Sozialer Arbeit teil. Mittels der genannten Vorhaben sicherte ich die geforderte Perspektiven-

---

<sup>110</sup> Die Arbeitsgruppe QUALITAS stelle ich in Kapitel 8.3 näher vor.

vielfalt in allen Phasen des Forschungsprozesses. Nicht zuletzt trugen die Anregungen und Interpretationen vor allem aufgrund ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit sukzessiv zum Ergebnis des Forschungsvorhabens bei.

### 8.3 NetzWerkstatt – Arbeitsgruppe QUALITAS

Die NetzWerkstatt des Institutes für Qualitative Sozialforschung an der FU Berlin ist ein fächerübergreifendes Online-Angebot für Habilitanden, Promovenden und Diplomanden.<sup>111</sup> An der NetzWerkstatt beteiligen sich vier Arbeitsgruppen, deren Mitglieder standortunabhängig im Austausch mit anderen an ihren qualitativen Forschungsvorhaben arbeiten. Eine dieser Arbeitsgruppen ist QUALITAS, der ich seit April 2008 anhöre.

QUALITAS gestattet mir einen interdisziplinären Austausch mit empirischen Sozialforschern verschiedener Wissenschaftsdisziplinen. Die wöchentlich stattfindenden Arbeitstreffen der Interpretationsgemeinschaft erfolgen im Rahmen einer auditiven Konferenzschaltung gestützt durch das Internettelefonsystem Skype. Obendrein finden digitale Austausche mit Mitgliedern der anderen Arbeitsgruppen, mit qualitativ Forschenden und Experten statt. Mailinglisten, Chats, Diskussionsforen und die Lernplattform „blackboard“ implizit einer internen Online-Bibliothek begleiten ebenso wie die halbjährlich stattfindenden Offline-Treffen wesentlich die Auseinandersetzung mit dem eigenen Forschungsvorhaben. Für die NetzWerkstatt lassen sich vier zentrale Funktionen formulieren:

**Kolloquiumsfunktion:** Vorstellung und Diskussion von Ausschnitten der Arbeit, Unterstützung für das Erarbeiten von Erhebungs- und Auswertungsstrategien

**Interpretationsgemeinschaft:** Deutung und Besprechung qualitativen Datenmaterials in der Gruppe, die aus Mitgliedern verschiedener Wissenschaftsdisziplinen besteht

**supervisorische Funktion:** Herstellen von Bezügen zwischen eigenen Deutungen und denen der Anderen, Reflexion über tangierende Interaktions- und Kommunikationsprozesse

---

<sup>111</sup> Die NetzWerkstatt ist gebunden an das Institut für Qualitative Forschung der Internationalen Akademie an der Freien Universität Berlin und wurde aus der „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ (Mruck/Mey 1998) von einer Offline-Forschungswerkstatt sukzessive zu einem Online-Angebot weiterentwickelt.

**Unterstützungs- und Begleitungsfunktion:** Die Arbeitsgruppe QUALITAS bietet einen (virtuellen) Raum der Begegnung und Kommunikation und ermöglicht Unterstützung auf methodischer und persönlicher Ebene (vgl. Bargfrede/Mey/Mruck 2009: 55).

Jede dieser vier Funktionen lässt sich explizit auf die Arbeit anwenden. Schließlich prägte der Austausch in der NetzWerkstatt wesentlich den Wert dieser Forschung. Neben der Arbeit in einer Forschergemeinschaft entschied ich mich bewusst auch für die Nutzung eines Forschungstagebuches als ein weiteres Instrument eigener Reflexion. Im Folgenden werde ich seine Anwendung darstellen.

## 8.4 Forschungstagebuch

Als Methode der formativen Selbstevaluation bietet das Forschungstagebuch einen Ort für persönliche und vertraulich-intime Aufzeichnungen. Das Werkzeug empirischer Sozialforschung gilt zugleich als ein gewichtiger Begleiter des eigenen Forschungs- und Entwicklungsprozesses (Breuer 2009: 129). Da qualitative Forschung die Selbstbeobachtung im Prozess einfordert, entschied ich mich für das Führen eines handschriftlichen Forschungstagebuches, das nicht zuletzt zur Erhöhung der Sensibilität im Umgang mit eigenen Emotionen, Wünschen und Einstellungen beitrug (vgl. Lamnek 2005: 55).

Dieses spiegelt den Prozess meiner Arbeit wider. Gedanken, Ideen und Zwischenergebnisse notierte ich ebenso, wie Theoriememos, Grafiken oder strukturierende Tabellen.<sup>112</sup> Das Tagebuch ist ein Abbild des Forschungsverlaufs und verdeutlicht einzelne Phasen einschließlich ihrer Veränderungen. Gleichermäßen steht es für Protokollnotizen von Gesprächen mit anderen Experten, für theoretische Ideen und eigene Assoziationen.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass beide genutzten Instrumente die Selbstreflexion im Forschungsprozess wesentlich stärkten und damit die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit erhöhen.

---

<sup>112</sup> Das Forschungstagebuch ist mir ein Begleiter eines wichtigen Lebensweges geworden. Es stärkte mich in meiner Selbstreflexivität und ermöglichte mir so Freiräume für neue Entdeckungen und Interpretationen. Da es für mich nicht zuletzt auch ein privates, intimes Dokument geworden ist, verzichte ich bewusst auf exemplarische Auszüge oder Anlagen dazu.

Im Folgenden stelle ich nunmehr die Methode der vorliegenden Forschungsarbeit vor und expliziere entlang einzelner Schritte das eigene Vorgehen. Bevor ich die Grounded Theory als Methode ausführlich erläutere, werde ich den methodologischen Rahmen der GTM darstellen.

## 9. Die Grounded-Theory-Methodologie

Wie zuvor erwähnt bildet die GTM den methodologischen Rahmen dieser Forschung (vgl. Glaser/Strauss 1967; vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Mey/Mruck 2007b; vgl. Strübing 2008; vgl. Breuer 2009). Die Entscheidung für dieses Paradigma begründet sich in meiner Absicht, einen offenen sinnverstehenden Zugang zu bewahren. Die Methodologie ist explizit getragen von der theoretischen Perspektive des interpretativen Paradigmas und des symbolischen Interaktionismus und erlaubt durch ihre Offenheit, für Neues empfänglich zu sein. Mittels Fokussierung auf subjektive Relevanzsetzungen gelingt es wirksam, die Bedeutungszuschreibungen einzelner Akteure und ihre Aushandlungsprozesse zu entdecken.

Die GTM wird zurückgeführt auf ihre Begründer Barney G. Glaser und Anselm Strauss und deren Grundlagenwerk „The Discovery of Grounded Theory“ (1967).<sup>113</sup> Mit dieser Arbeit verfolgten sie ihr Anliegen, einer Entfremdung von Theorie und empirischer Sozialforschung entgegenzuwirken. Sie entwarfen eine Methodologie der empirisch fundierten und gegenstandsbegründeten Theoriebildung, die auf methodologischen Regeln und einer systematischen Datensammlung, Kodierung und Analyse basiert (vgl. Glaser/Strauss 1967; vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Mey/Mruck 2007b; vgl. Strübing 2008; vgl. Breuer 2009). In den folgenden Jahrzehnten nach Erscheinen des Grundlagenwerkes entwickelten sich, auch aufgrund eines Zerwürfnisses zwischen beiden Forschern<sup>114</sup> und der Ausdifferenzierung der GTM durch

---

<sup>113</sup> Glaser und Strauss sind „mit dem Anspruch angetreten, ein empirisches Verfahren zu entwickeln, das in Abgrenzung zu deskriptiven Verfahren ausdrücklich auf Theoriebildung abzielt und dabei – gegen hypothetiko-deduktive Methoden – für sich beansprucht, die entstehende Theorie in besonders nachhaltiger Weise in der Empirie zu verankern.“ (Strübing 2008: 280).

<sup>114</sup> In den frühen 1990er Jahren trennten sich die Wege von Barney Glaser und Anselm Strauss. Der Bruch zwischen beiden liegt in unterschiedlichen Grundannahmen begründet und führte in der Folge zu getrennten Publikationen und damit auch separaten Weiterentwicklungen der GTM. An dieser Stelle verweise ich auf die Ausarbeitungen von Strübing (2007).



Juliet Corbin (2008), Kathy Charmaz (2006), Adele E. Clarke (2005) und andere, die methodologischen Grundannahmen weiter.<sup>115</sup>

Die GTM lässt sich als eine Forschungsstrategie zur Erzeugung einer in den „empirischen Daten gegründete[n] Theorie“ (Strübing 2008: 13) begreifen.<sup>116</sup> Mit Bezug auf einen bestimmten Ausschnitt der subjektiv konstruierten Wirklichkeit gibt sie forschungsstrategische Antworten darauf, wie sich eine gehaltvolle Theorie konzeptionell verdichtet, methodologisch begründet und konsistent entwickelt (vgl. Mey/Mruck 2007b: 17; vgl. Strübing 2008: 7). Die GTM unterstreicht die Notwendigkeit des zirkulären Vorgehens zwischen der Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung (vgl. Glaser/Strauss 1967; vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Mey/Mruck 2007b; vgl. Strübing 2008; vgl. Breuer 2009). Demgemäß finden die Prozesse der empirischen Sozialforschung in Form eines iterativen Verfahrens zeitlich parallel statt und stehen so in Wechselwirkung zueinander. Veränderungen in einer der genannten Forschungsphasen führen unumgänglich zu Konsequenzen in den anderen Vorgängen.

Die GTM ist aufgrund ihrer Forschungsmethodik den interpretativen Verfahren zuzuordnen.<sup>117</sup> Mit meiner Forschungsarbeit im Paradigma der GTM gelingt es mir, interpretativ die Sinnstrukturen der Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, ihre Deutungsmuster und interkulturell verankerten Wertvorstellungen zu analysieren. Die Ergebnisse dieses interpretativen Vorgehens werde ich im Abschnitt V dieser Arbeit ausführen.

---

<sup>115</sup> Man kann heute nicht mehr von der GTM sprechen; aktuell gibt es verschiedene Stränge und Verzweigungen der GTM. Der Methodenstreit zwischen Glaser und Strauss (u.a. zur Einbindung bereits bestehender Theorien und zur theoretischen Sensibilisierung) und die Weiterentwicklungen führen dazu, dass sich heute in der aktuellen Forschungslandschaft der GTM keine einheitliche Strategie erkennen lässt. Die Verwendung zahlreicher – auch zentraler – Begriffe der GTM erfolgt unterschiedlich und inkonsistent (vgl. Mey/Mruck 2007b: 15).

<sup>116</sup> Dies hebt vom Verständnis der „Entdeckung“ ab und orientiert sich an der epistemologischen Fundierung der GT im konstruktivistischen Paradigma (vgl. Strübing 2008: 7).

<sup>117</sup> Verwiesen sei hier auf eine Kritik, die u.a. Rosenthal darin formuliert, dass im Sinne einer Rekonstruktion der sequenziellen Gestalt des Gesamttextes ein Auswertungsschritt fehlt. Dieser könnte die Bedeutung einzelner Textteile in ihrem Entstehungskontext aufschlüsseln und damit die Rekonstruktion der Sinnzusammenhänge vertiefen (Rosenthal 2008: 214–215). Meines Erachtens ist diese Arbeit in den einzelnen Phasen des offenen, axialen und selektiven Kodierens mit Hilfe des permanenten Vergleichens und In-Frage-Stellens gesichert (siehe dazu Kapitel 13).

## 10. Die Grounded Theory

Mit Bezugnahme auf das anfänglich abgebildete Modell von Crotty (siehe Kapitel 6) werde ich nunmehr die Ebene der Methoden erschließen und folglich die methodischen Elemente und Prozesse der Grounded Theory (im Folgenden GT) darstellen.

Die Theorieelemente der GT lassen sich als Codes, Kategorien (im Sinne von Codebündeln) und deren Eigenschaften verstehen. Diese werden aus dem empirischen Material heraus theoretisch sensibel und rückgreifend auf vorhandenes Vorwissen extrahiert. Im Ergebnis dieses Analyseprozesses entstehen erste Hypothesen, die als vorläufige Annahmen weiterhin am Material verifiziert bzw. falsifiziert werden. Das Verfahren des Kodierens sichert im Fortgang der Forschung eine Theorieentwicklung, anhand derer die Codes verknüpft, zu Kategorien zusammengefasst und schließlich zu einem Modell entfaltet werden können (vgl. Kelle 1994: 290). Das Generieren der in den Daten gegründeten Theorieskizze geschieht aufgrund von Entscheidungen aus einem aktiven, bewussten Forschungshandeln heraus.

Die Datenauswertung im Sinne der GT basiert auf einem „Konzept-Indikator-Modell“ (Strauss 1991: 54). Zunächst gelten Codes bzw. Konzepte als einzelne Vorfälle, die aus empirischen Indikatoren heraus entstehen. Anfänglich werden diese Indikatoren permanent miteinander verglichen und münden in Codes bzw. Konzepte. Generell bezeichnen Kategorien soziale Phänomene auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen (Kelle 1994). In der GT werden sie als Konzepte einer höheren Ordnung betrachtet, die sich aus der Klassifikation von Codes und Konzepten heraus entwickeln. Kategorien sind die Basiselemente der zu entwickelnden Theorie und enthalten theorierelevante Aspekte. Ihre charakteristischen Merkmale werden im Forschungsverlauf in Dimensionen aufgebrochen.

Glaser und Strauss (1998) betonen die zentrale Stellung der kontinuierlichen Vergleichsoperationen beispielsweise zwischen den Ereignissen, zwischen den Schritten innerhalb des Kodierprozesses oder innerhalb des Theoretical Sampling. Fortwährend erfolgt hierbei die Suche nach Vergleichsgruppen. Das permanente Vergleichen stellt die „Quelle gegenstandsbezogener theoretischer Konzepte“ (Strübing 2004: 18) dar. Dementsprechend ist ein beständiges Memowritings unentbehrlich, denn mit Hilfe der Memos werden Lücken erkannt, die richtungsweisend für den weiteren For-

schungsverlauf sind und Impulse für das weitere Theoretical Sampling geben. Da auch Memos von ihrem prozessualen Charakter geprägt sind, unterliegen sie der stetigen Überarbeitung und Sortierung.

In meiner Arbeit folgte ich der von Strauss und Corbin (1996) vorgeschlagenen Strategie, mich des Kodierparadigmas als eines handlungstheoretischen Modells zu bedienen (vgl. Kelle 1996: 24). Die Kodiertechniken der GT werde ich im Weiteren näher beschreiben, bevor ich daran anknüpfend in Kapitel 19 und 20 ausdrücklich auf die eigene Forscherleistung eingehe. Betonen möchte ich an dieser Stelle, dass alle drei Kodierphasen miteinander verwoben sind und folglich keine lineare Abfolge darstellen.

### **10.1 Offenes Kodieren**

Das offene Kodieren ist der erste Schritt der Kodierprozesse und verfolgt das Ziel, aus den Texten heraus systematisch Phänomene zu benennen und zu konzeptualisieren. Die kleinteilige, sequenzielle Textanalyse innerhalb des offenen Kodierens dient der Bildung von Paraphrasen und einem ersten Verstehen von Sinneinheiten. Codes und Konzepte, die einen Handlungsbezug haben, können im offenen Kodierprozess entdeckt werden und den Paraphrasen einen vorläufigen Namen geben. Letztlich werden diese Codes und Konzepte zu ersten Kategorien gebündelt. Insbesondere In-vivo-Codes sichern die Nähe zum Text und stellen möglicherweise metaphorische Konzepte der Interviewpersonen dar. Die vorläufigen Kategorien lassen sich anhand ihrer Eigenschaften charakterisieren, bevor die Ausprägungen dieser Eigenschaften jeweils auf einem Kontinuum dimensionalisiert werden. Unterstützend im Prozess des offenen Kodierens wirken Memos, die beispielsweise als Erinnerungshilfen, als Reflexionsinstrument, als Gedankenstütze zu Theoriebezügen oder als Instrument der schematischen Darstellung von Erzählflüssen genutzt werden können. Zur Erhöhung einer theoretischen Sensibilität sind permanente Vergleiche der Textsequenzen, der Texte eines Interviews oder verschiedener Interviewtexte sowie der vorläufigen Eigenschaften und Dimensionen gefordert.

Zentrales Moment der GT ist das zirkuläre Arbeiten u.a. auch zwischen den drei Kodiertechniken. Daraus lässt sich schließen, dass nach Phasen des axialen und selekti-

ven Kodierens (siehe Kapitel 10.2 und 10.3.) regelmäßig auf das offene Kodieren zurückgekommen wird (vgl. Strauss/Corbin 1996: 43–74).

## 10.2 Axiales Kodieren

Das axiale Kodieren deutet auf eine zweite Phase der Datenanalyse im Rahmen der GT. Mittels generativer Fragen i.S. eines „kategoriale[n] Aufbrechen[s]“ (Breuer 2009: 81) erfolgt eine Zusammenhangsanalyse zwischen einzelnen Konzepten. Schließlich dienen explizite Fragen dazu, bislang isoliert betrachtete Phänomene in Strukturzusammenhänge zu bringen.<sup>118</sup> Die zentrale Funktion des axialen Kodierens besteht darin, zunächst aus den empirischen Daten herauszutreten. „Es gilt, zwei gegensätzliche Gefahren zu bannen: das Versinken in der Datenflut und das Aufpfropfen datenfremder Kategorien.“ (Berg/Milmeister 2008: 19). Das bewusste Distanzieren von den Daten ermöglicht die Formulierung eigener Annahmen, die Entdeckung möglicher Variationen und die Generierung neuer Fragen oder Ideen. Strübing (2009: 84 f.) betont die Relevanz dieses Schrittes für weitere Datenerhebungen, veränderte Blickrichtungen und Verifizierungen der vorläufigen Annahmen an den Daten. Analog dem offenen Kodieren werden beim axialen Kodieren die Kategorien hinsichtlich ihrer Eigenschaften und dimensional Ausprägungen untersucht. Strauss und Corbin (1996: 75 ff.) verweisen dabei auf das Pendeln zwischen induktiven und deduktiven Denkprozessen.

Reichertz (2003: 58) betont darüber hinaus den Prozess der Abduktion im Sinne eines unerwarteten Gedankenblitzes. Das abduktive Schließen (vgl. Peirce 1986, 1992, 1993 [1903]; vgl. Kapitan 1994; vgl. Reichertz 2003; vgl. Kelle/Kluge 2010) steht in der Tradition des amerikanischen Pragmatisten Charles Sanders Peirce und meint das „Verfahren hypothetischen Schließens“ (Grunenberg 2005: Abs. 1), das über deduktive und induktive Denkprozesse hinaus neue Zusammenhänge entstehen lässt.<sup>119</sup> Abduktionen gelingen mittels Instinkt, Intuition, Logik und Erfahrung, die Peirce (1993 [1903]) auch als „Quellen der Zuverlässigkeit“ (Reichertz 2003: 67) für Er-

---

<sup>118</sup> Zu den Schlüsselfragen für ein allgemeines Raster, das deutlich vor einer Systematisierung durch einen Kodierrahmen liegt, zählen: Wer? Wann? Was? Wo? Warum? Womit? Was, wenn ...? Was, wenn nicht ... (vgl. Berg/Milmeister 2008: Abs. 37 f.).

<sup>119</sup> Reichertz (2003: 60) betont, dass „Abduktive Schlussfolgerungen [...] nie Gewissheit oder Wahrheit (liefern). Sie eröffnen allein neue Sichtweisen und ermöglichen so den Aufbau neuer (und der veränderten Umwelt angepasster) Überzeugungen.“

kenntnisprozesse sieht. Auch wenn auf vorhandenes Wissen zurückgegriffen wird, so gelingt es kraft Abduktion neue Kenntnisse zu gewinnen (vgl. ebd.).

Im Zuge der Arbeit an den eigenen Daten gelang mir im Forschungsprozess letztlich die abduktive Konklusion: eigens durch das Entdecken von Vergleichen und Dimensionen, durch eine bewusst vorgenommene Fallkontrastierung, durch das Erstellen vorläufiger Fallportraits, die ich aufgrund vorerst bestehender Unstimmigkeiten permanent hinterfragte, durch das zirkuläre Arbeiten zwischen den Analyseprozessen und das sukzessive Heranziehen vorhandener Theorien. Die Veränderungen der vorläufigen Ergebnisse hin zu den empirisch fundierten vier Profilen des zentralen Phänomens (siehe Ergebniskapitel) verstehe ich mit Reichertz als den eigenen „kreative[n] Schritt im umfassenden Gesamtprozess der Forschung, der sich aus der steten Wiederholung von Abduktion, Deduktion und Induktion ergibt“ (Reichertz 2003: 60).

Im Anschluss an das axiale Kodieren folgt als ein letzter Kodierprozess der GT im zirkulären – und mit dem offenen und axialen Kodieren weiterhin verschränkten Vorgehen – das selektive Kodieren.

### **10.3 Selektives Kodieren**

Strauss und Corbin (1996: 95) setzen diesen dritten Kodierschritt mit dem Auswählen des zentralen Phänomens und dem In-Beziehung-Setzen dieses Phänomens mit anderen Kategorien gleich. Sie betonen die Relevanz der Offenlegung des „roten Fadens der Geschichte“, die Verknüpfung der Kategorien, das Aufdecken von Mustern und das Validieren der Ergebnisse anhand des empirischen Datenmaterials (ebd.: 94–117). Mittels der Ergebnisdarstellung in Abschnitt V werde ich zeigen, dass die zentralen Ergebnisse in der Phase des selektiven Kodiervorgangs ausdifferenziert, gefestigt und verifiziert wurden.

## 11. Empirisch fundierte Profilbildung

Da im Zuge der Datenanalyse verschiedenen Typen bzw. Profile erarbeitet wurden, möchte ich an dieser Stelle in Form eines kurzen Einschubs auf das methodische Vorgehen zur empirisch begründeten Profilbildung eingehen.

Kluge (2000) betont in ihrem Artikel „Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung“, dass im Ergebnis der Datenanalyse verschiedene Typen eines Phänomens sichtbar werden können. Jeder Typus enthält eine Kombination verschiedener Merkmale, wobei sich zwischen den einzelnen Merkmalsausprägungen kausale und Sinnzusammenhänge erkennen lassen (vgl. ebd.: Abs. 2). Kluge (ebd.: Abs. 7–20) schlägt ein vierstufiges Modell der empirisch begründeten Typenbildung vor.<sup>120</sup> Im Rahmen des offenen Kodierens finden Verfahren der Dimensionalisierung und des Vergleichens ihre Anwendung. Nach Erarbeitung der Vergleichsdimensionen werden in einer zweiten Stufe empirische Regelmäßigkeiten analysiert und vorläufige Fälle gruppiert. Die dritte Stufe beinhaltet die Analyse der Sinnzusammenhänge und ermöglicht eine Typenbildung. Letztlich erfolgt in einem vierten Schritt die Charakterisierung der gebildeten Typen.

Grundsätzlich lassen sich Typen im Sinne gebildeter Teil- und Untergruppen daran erkennen, dass sie „gemeinsame Eigenschaften aufweisen und anhand der spezifischen Konstellation dieser Eigenschaften beschrieben und charakterisiert werden können“ (Kelle/Kluge 2010: 85). Dabei kann zwischen Ideal-, Real-, Proto-, Durchschnitts- und Extremtypen unterscheiden werden (vgl. Lamnek 2005: 231). Der Verwendung des Typenbegriffes steht entgegen, dass dieser quantifizierbare Informationen suggeriert. Die von Kluge (2000) vorgeschlagenen methodischen Schritte in den vier Phasen bestärken die Annahme, da sie zur Typenbildung auch quantitative Methoden empfiehlt.

Im Unterschied dazu vertritt Tiefel (2004: 101) die Auffassung, von einer Typenbildung mithin abzusehen, als diese „die Prozesshaftigkeit und die große Varianz nicht einfangen“ kann. Tiefel spricht in ihrer Arbeit von „Profilen“, die sich aufgrund deutlicher Merkmalsausprägungen und Sinnzusammenhänge ergeben. Im Unter-

---

<sup>120</sup> Die vier Stufen des Modells beinhalten: „1. Erarbeitung von relevanten Vergleichsdimensionen [...] 2. Gruppierung der Fälle und Analyse empirischer Regelmäßigkeiten [...] 3. Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge und Typenbildung [...] 4. Charakterisierung der gebildeten Typen“ (Kluge 2000: Abs. 7–20).

schied zum o.g. Begriff der „Typen“ betont Tiefel, dass Profile aufgrund ihrer Prozesshaftigkeit und Kontextbezogenheit sowie weiterer Faktoren auch veränderbar sind.

Nach intensiver Auseinandersetzung mit beiden Konzepten entschied ich mich letztlich für den Begriff der „Profile“. Damit trage ich auch dem Umstand Rechnung, dass die in der Arbeit vorgenommene Profilbildung ein erstes zentrales Ergebnis darstellt, auf das weitere Untersuchungsergebnisse aufbauen.<sup>121</sup> Ein wesentlicher Grund für diese Entscheidung bildet die Annahme, dass sich mit dem Begriff „Profil“ die Kontingenz subjektiver Konstruktionen nachdrücklicher bezeichnen lässt. Bevor ich auf die Prozesse und Entscheidungen der Datenerhebung und -auswertung näher eingehe, werde ich in Kapitel 18 mein Vorgehen bei der Entwicklung der Theorieskizze erläutern.

## 12. Entwickeln der Theorieskizze

Im Zuge der Theoriegenerierung gestaltete ich die Datenanalyse explizit so, dass ich Bezüge zu Minimierungen und Maximierungen von Unterschieden setzen konnte. Minimale Ähnlichkeiten der Daten führen zur Verifikation der Brauchbarkeit einer Kategorie und zur Generierung weiterer grundlegender Eigenschaften (vgl. Glaser/Strauss 1998: 65). Ein ähnliches Vorgehen lässt sich mit Blick auf maximale Unterscheidungen in den Daten konstatieren. Die Verschiedenartigkeit von Bedingungen nutzte ich zielgerichtet dafür, gewahr werdende Eigenschaften der Kategorien dichter zu entwickeln (vgl. Glaser/Strauss 1998: 65).

Die Arbeitsschritte und zentralen Aspekte innerhalb der Forschung, die schließlich zur Entwicklung einer Theorieskizze führten, lassen sich in Anlehnung an Strauss (1991: 44) wie folgt zusammenfassen:

- Stellen generativer Fragen an die Daten
- Entwickeln erster Ideen über vorläufige Zusammenhänge

---

<sup>121</sup> An dieser Stelle verweise ich auf den Ergebnisteil der Arbeit. Zur Einordnung sei nur so viel erwähnt, dass in Konsequenz des Umgangs mit dem Phänomen und den vier Profilen eine subjektive Sinnproduktion als weitgehende Kongruenz zwischen den subjektiven Relevanzsetzungen und dem Grenzraumnetzwerk als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit erfolgt.

- Verifizieren der Theorie durch das stete Überprüfen der vorläufigen Antworten und Hypothesen
- Entwickeln weiterer Dimensionen am Material (Erheben neuer Daten im Sinne der Kontrastierung und Vergleichsziehung)
- permanentes Vergleichen (Minimal- und Maximalkontrastierung)
- Generieren von Codes und Konzepten, Bündeln dieser in potenzielle Kategorien
- Herausarbeiten der Schlüsselkategorie auf Grundlage der Frage nach dem Kern der entstehenden Theorie
- weiteres Verfolgen der theoretischen Gedanken durch Erstellen von Theorie-Memos, die kontinuierlich in einen Zusammenhang gebracht werden
- Beachten temporaler und relationaler Aspekte durch ein zirkuläres Vorgehen (d.h. Daten erheben, Kodieren, Memoschreiben; Rückkehr zu den alten Daten und Erheben neuer Daten)
- kontinuierliches Erstellen von Forschungsberichten als eine Möglichkeit der analytischen und kreativen Arbeit

Im Forschungsprozess erarbeitete ich im Sinne von Memos drei detaillierte Fallportraits (siehe Kapitel 20.2) von stark kontrastierenden Fällen. Diese Portraits sind als eine Zwischenstufe der generierten Profile zu betrachten und führten in Auseinandersetzung mit den Dimensionen und unterschiedlichen Merkmalsausprägungen folgerichtig zu vier empirisch fundierten Profilen des zentralen Phänomens.

## **13. Datenerhebung**

Mittels nachfolgender Ausführungen werde ich einen Bogen zwischen den methodologische Grundlagen der GT und meiner eigenen Forschungsarbeit spannen. Exemplarisch skizziere ich dabei eigene Forschungsüberlegungen und gehe auf die Umsetzung einzelner Phasen der Datenerhebung in der konkreten Arbeit ein.

### **13.1 Auswahl der ersten Erhebungssituationen**

Entlang der Forschungsfrage „Wie gestalten Akteure der Sozialen Arbeit ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und welchen Sinn konstruieren sie dabei?“ arrangieren sich erste Überlegungen zur Auswahl des Samples. Als Interviewpersonen wählte ich Akteure der Sozialen Arbeit, die in einem deutsch-



tschechischen Grenzraumnetzwerk handeln.<sup>122</sup> Diese zwei wesentlichen Vorbedingungen begrenzten von vornherein die Forschung im Rahmen dieser Arbeit.

Zu Beginn der Datenerhebungsphase wählte ich Interviewpersonen anhand erster vorläufiger, von außen herangetragenener, Auswahlkriterien. Relevant erschienen mir soziodemografische Merkmale wie Geschlecht, Alter, deutsche und tschechische Nationalität. Im Verlauf der Forschung verdichteten sich die Anzeichen auf weitere Merkmale, zu denen ich sodann neue Interviewpartner finden musste. Als weitere Kriterien der Samplingstrategie zählten die Zeitdauer der beruflichen Tätigkeit und die Dauer ihrer Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken. Mit Blick auf die Grenzraumnetzwerke bemühte ich mich darum, das Sampling bezüglich des Formalisierungsgrades der Netzwerke und der Unterscheidung heterogener versus scheinbar homogener Netzwerke (i.S. der beruflichen Professionalität der handelnden Akteure) zu gestalten. In der Phase der Datenauswertung setzte ich bewusst minimale Kontrastierungen (Suche nach Fällen mit strukturellen Ähnlichkeiten) und maximale Kontrastierungen (im Sinne konträrer Merkmale in bestimmten Vergleichsdimensionen) der erhobenen Situationen ein (vgl. Klee-  
mann/Krähnke/Matschuek 2009: 25 f.). An dieser Stelle verweise ich auf das Kapitel 13.3.5, in dem ich das Sample in seinen Merkmalsausprägungen näher beschreibe. Vorab werde ich die Erhebungsmethode dieser Forschungsarbeit erläutern.

### **13.2 Auswahl der Erhebungsmethode: Experteninterviews**

In der qualitativen Sozialforschung existieren mannigfaltige und ausdifferenzierte Erhebungsformen mit unterschiedlichen Varianten der methodischen Umsetzung (vgl. Kruse 2008). Da die Forschung auf die Rekonstruktion subjektiver Relevanzsysteme der Experten abzielt, entschied ich mich für das Experteninterview als ein kontextspezifisches Instrument der Datenerhebung (vgl. Bogner/Menz 2009a: 17, Bobens 2006: 319 ff.).

---

<sup>122</sup> Da ich für diese Arbeit ausschließlich die subjektiven Relevanzsetzungen der Akteure erfassen möchte, verzichte ich auf die Perspektive anderer im Netzwerk Beteiligter oder Betroffener, wie z.B. die Adressaten Sozialer Arbeit oder die Finanzierungsgeber.

Meine Entscheidung begründet sich in der Annahme, dass die Interviewpartner als Akteure Sozialer Arbeit und Akteure deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke gleichermaßen über ein Expertenwissen verfügen und eigene Handlungsmaximen, individuelle Entscheidungsgrundlagen, subjektive Konstruktionen und soziale Deutungsmuster reflektieren können (vgl. Bogner/Menz 2009b: 73).

Als Untersuchungsmethode wählte ich sehr bewusst Experteninterviews in Form offener Leitfadeninterviews, da diese ein Generieren narrativer Texte möglich machen. Im Sinne des abgebildeten Verständnisses eines „Experten“ entschied ich mich vornehmlich für diese Interviewform. Zur Unterstützung der Narrationen beschloss ich, die Experteninterviews in der jeweiligen Muttersprache des Interviewpartners zu führen. In Anlehnung an Rosenthal (2008) war es mir ein Anliegen, die Interviews offen und weitgehend erzählgenerierend zu gestalten.<sup>123</sup> Dazu strukturierte ich die Experteninterviews ausdrücklich mit einem narrativen Intervieweinstieg und einem folgenden leitfadengestützten Gesprächsteil. Besonderen Wert legte ich auf diese Interviewform, da sie es dem Experten gestattet, eigene Deutungsmuster und Erfahrungsräume darzustellen, ohne dass fokussierte Fragen den Anderen bereits zu sehr in Antwortschemata lenken. Die erzeugten Narrationen erlaubten es den Interviewten und Interviewenden gleichermaßen, subjektive Sinn- und subjektiv wahrgenommene Interaktionsstrukturen in den Grenzraumnetzwerken zu rekonstruieren.

Die Experteninterviews fanden über den Zeitraum mehrerer Monate (Oktober 2008 bis März 2009) statt. Dem Anspruch der GTM folgend gestaltete ich die Forschung als iterativer Prozess, so dass erste vorläufige Datenauswertungs- und Theoriebildungsprozesse zur Basis für weitere Datenerhebungen wurden (vgl. Mey/Mruck 2007b: 13).

Nach einem mehrmonatigen Prozess der Datenanalyse und Erarbeitung zentraler Kategorien führte ich im November 2009 ein weiteres, in diesem Falle eher problemzentriertes, Interview durch. Dabei konfrontierte ich eine tschechische Expertin mit meinen vorläufigen Ergebnissen. Infolgedessen gelang es mir, die Validität der Daten, insbesondere vor dem Hintergrund des interkulturellen Kontextes, zusätzlich

---

<sup>123</sup> Rosenthal betont, dass „Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen vor allem die Möglichkeit [bieten], handlungsorientierende Wissensbestände und Einstellungen sowie deren Genese rekonstruieren zu können“ (Rosenthal 2008: 137). Deshalb plädiert sie „für eine den Regeln des narrativen Interviews entsprechende Eingangsfrage, die zur Erzählung einer Lebensphase im zu untersuchenden Feld auffordert, als auch für eine Gesprächsführung, die auch später immer wieder zur Erzählung selbst erlebter Ereignisse einlädt“ (ebd.).

abzusichern. In Anlehnung an Witzel (2000) verstehe ich das problemzentrierte Interview als eine Erhebungsmethode, die stärker als alle anderen Interviewformen auf einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn durch die Form des „induktiv-deduktive[n] Wechselspiels“ (Witzel 2000: Abs. 3) zielt. Die Kommunikationsstrategie in diesem Interview war folglich eine andere: Neben dem offenen und narrativen Erfassen subjektiver Deutungen zum Forschungsthema ging es mir ausdrücklich um die Diskussion der vorläufigen Analyseergebnisse und ihre Einordnung in den interkulturellen Kontext. Ferner stellte ich Verständnisfragen, welche die Besonderheiten der subjektiven Konstruktionen tschechischer Akteure betrafen.

### **13.3 Durchführung der Interviews**

Die nachfolgende Erklärung des Vorgehens zur Vorbereitung und Durchführung der Interviews geschieht entlang des Prozesses von der Entwicklung des Interviewleitfadens bis hin zur Transkription der Interviews. Analog dem Forschungsverlauf benenne ich eigens die relevanten Elemente der Interviewdurchführung.

#### **13.3.1 Entwicklung des Interviewleitfadens**

Qualitative Forschung akzentuiert eine grundlegend offene Haltung des Forschenden, die sich auch in der Phase der Erstellung von Interviewleitfäden verorten lässt (vgl. Helfferich 2005: 10). Diese Offenheit anerkennend erarbeitete ich in einer Forschungsexterne Gruppe, bestehend aus vier Personen mit unterschiedlichen Relevanzsetzungen und professionellen Hintergründen mögliche Interviewleitfragen. Dieser Prozess resultierte aus dem vorgeschlagenen „SPSS Prinzip der Leitfadenerstellung“ (Helfferich 2005: 161–167).<sup>124</sup> Mittels dieses Vorgehens sicherte ich bereits in der Phase der empirischen Forschungsplanung das Sichtbarwerden unterschiedlicher subjektiver Wirklichkeiten.

---

<sup>124</sup> Das SPSS-Prinzip beinhaltet die vier Phasen: Sammeln – Prüfen – Strukturieren – Subsumieren (vgl. Helfferich 2005: 162–164)

Nachfolgend möchte ich dieses Vorgehen zur Leitfadenentwicklung kurz skizzieren, da es meines Erachtens erheblich zur Qualität der Datengewinnung und der Forschungsergebnisse beitrug:

1. **Sammeln:** Ein Brainstorming in der Gruppe diente dem Sammeln aller thematisch relevanten Fragen. Die Gruppe wurde gebeten, alle erdenklichen, auch unreflektierten Fragen, die ihr zum Thema einfallen, auf eine Karte zu schreiben und halblaut vorlesend auf den Tisch zu legen. Das Vorlesen der Frage führte bei den anderen Beteiligten zu neuen Denkanstößen und zum Erzeugen weiterer Fragen. In dieser Phase entstanden 178 Fragen (siehe Anlage 2).
2. **Prüfen:** In einem zweiten Schritt reduzierte ich notwendigerweise die 178 Fragen. Reine Faktenfragen, geschlossene Fragen oder Fragen, die Erwartungshaltungen implizierten, wurden gestrichen.
3. **Strukturieren:** Innerhalb dieser dritten Phase erfolgte die Ordnung der übrig gebliebenen Fragen, im Zuge deren nachfolgende 23 Fragenbündel entstanden:

Fragenbündel	
Entstehung/Verlauf/Beendigung	Organisation
Ziele	Ressourcen
Funktion	Rahmenbedingungen
Inhalte	Wirkung nach außen
Konkurrenz	Größe
Beschaffenheit	Nutzen
Informationen	regionale Einordnung
Erfolge/Misserfolge	Akteure
Kommunikation	Informationsfluss
Beziehungen	Umgang miteinander
Selbstbild	persönliche Meinung
persönliches Engagement	

Tabelle 1: Fragenbündel im Rahmen der Leitfadengenerierung

Diese Fragenbündel sind vorerst unsortiert und ohne eine Rangfolge zusammengestellt.

4. **Subsumieren:** Zu den oben genannten Fragenbündeln entwickelte ich sodann erzählgenerierende Fragen, die auf inhaltliche Schwerpunkte setzten. Weitere Aufrechterhaltungs- und Nachfragen wurden als Varianten für die Interviewsituation vorbereitet.

Im Ergebnis der Leitfadenentwicklung lässt sich resümieren, dass diese Arbeitsschritte wesentlich dazu beitrugen, sich mit den verschiedenen Frageformen sorgfältig auseinanderzusetzen, die Interviewsituationen aufmerksam vorzubereiten und eigene Vorannahmen zu reflektieren.<sup>125</sup> Anlagen 3 und 4 enthalten den Interviewleitfaden in seiner deutschen und tschechischen Fassung.

Wie zuvorderst bemerkt entwickelte ich obendrein einen Leitfaden für das problemzentrierte Interview. Dieser Leitfaden ist gleichfalls als Anlage 5 der Arbeit beigelegt.

Generell dienten die Leitfäden lediglich der Orientierung und kamen in den Interviewsituation niemals starr zur Anwendung. Offene Erhebungssituationen räumten Nachfragen ein und ermutigten die Interviewpersonen zu eigenen Erzählungen. Die Grundannahmen zu diesem Vorgehen werde ich im Folgenden erläutern.

### 13.3.2 Die Datenerhebung zur Erzeugung von Narrationen

Alle Interviewenden waren grundsätzlich bemüht, die Erhebungssituation so zu arrangieren, dass bei der weitgehenden Zurücknahme eigener Relevanzsetzungen die Erfahrungs- und Orientierungsbestände der Interviewpersonen erzeugt werden konnten (vgl. Schütze 1975).<sup>126</sup> Kallmeyer und Schütze (1976: 188) verweisen in diesem Zusammenhang auf die „Zugzwänge des Erzählens“. Die Autoren gehen davon aus, dass Erzählende prinzipiell den Zugzwängen der „Gestaltschließung“, „Detaillierung“ und „Kondensierung“ unterliegen.<sup>127</sup>

Vor diesem Hintergrund schenkte ich ausdrücklich dem Einstieg in die Interviews – dem Erzählimpuls – eine besondere Aufmerksamkeit und formte ihn als eine erzähl-

---

<sup>125</sup> In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Unterscheidung der Fragearten verweisen. Je größer das Vorwissen, um so eher werden geschlossene Fragen angewendet. (vgl. Friedrichs 1990: 198 f.) Da es mir ausdrücklich um die Rekonstruktion der subjektiven Konstruktionen der Befragten ging, wählte ich geflissentlich offene Fragen.

<sup>126</sup> Neben mir führten eine weitere deutsche und zwei tschechische Personen die Interviews durch.

<sup>127</sup> Der Gestaltschließungszwang sagt aus, dass der „Gesamtzusammenhang mit allen wichtigen Teilzusammenhängen [...] dargestellt“ wird (Kallmeyer/Schütze 1976: 188). Daneben führt der Detaillierungszwang dazu, dass eine Erzählung genügend Details besitzt, um die Geschichte verstehen zu können“ (ebd.). Und letztlich impliziert der Kondensierungszwang den „Versuch, das Geschehen auf die für den Nachvollzug der Geschichte wesentlichen Momente zu reduzieren“ (ebd.). Die erfolgten Kondensierungen verweisen auf die subjektive Bedeutsamkeit der Erzählungen.

generierende biografische Eingangsfrage.<sup>128</sup> Wie bereits ausgeführt trugen auch alle anderen Fragen einen offenen Charakter, um auf diese Weise jeden Interviewten nachhaltig zum Erzählen zu bewegen.

### 13.3.3 Gewinnung der Interviewpartner

Die Auswahl der potenziellen Interviewpartner gestaltet sich auch in der qualitativen Sozialforschung zu einem zentralen Forschungsmoment (vgl. Lamnek 2005: 385). Mittels Gatekeeper im Feld gewann ich für die Datenerhebung potenzielle Interviewpartner. Aufgrund eigener beruflicher Erfahrungen verfüge ich über zahlreiche Kontakte zu gewichtigen Akteuren der Sozialen Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum.<sup>129</sup> Anfangs bat ich die mir aus dem beruflichen Kontext bekannten Gatekeeper um Namen erdenklicher Interviewpartner. Gleichfalls recherchierte ich in einschlägigen Internetseiten, in Forschungsarbeiten oder Dokumentationen von Arbeitstagen zum Thema, um auf Personen aufmerksam zu werden. Die ermittelten potenziellen Interviewpartner schrieb ich an und nahm circa eine Woche später telefonisch Kontakt zu ihnen auf (siehe Anlage 6). Mit jenen, die sich für ein Interview bereit erklärten, vereinbarte ich einen Termin und sandte ihnen im Vorfeld des Interviews die Einverständniserklärung zu (siehe Anlage 7). Bereits in dieser Phase bemühte ich mich um eine kommunikative Haltung und das Ausstrahlen von Authentizität und eigenem Interesse am Kontakt mit der jeweiligen Interviewperson (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008: 70 f., vgl. Lau/Wolff 1983: 417 ff.).<sup>130</sup>

In der Folge suchte ich im Sinne des theoretischen Sampling gezielt nach weiteren Interviewpartnern und ging methodisch wie eben beschrieben vor. Analog erfolgte das Sampling der tschechischen Experten mit Unterstützung zweier Muttersprachler, die obendrein Akteure im Feld waren.

Zu einer deutschen Interviewperson bestanden langjährige Arbeitskontakte. In diesem Fall führte eine Forschungskollegin das Interview. Ich entschied mich bewusst

---

<sup>128</sup> Gleiches Vorgehen besprach ich mit den anderen drei Interviewenden. Das Bewusstmachen der Wertigkeit des Einstiegs in die Interviews erzeugte bei allen eine besondere Aufmerksamkeit auf dieses Datenerhebungselement.

<sup>129</sup> Hier sei darauf verwiesen, dass ich keine Interviews mit unmittelbaren Arbeitspartnern vornahm.

<sup>130</sup> Zu meiner eigenen kommunikativen Haltung zählte u.a., dass ich unmittelbar nach dem schriftlichen Ersuchen einen telefonischen Kontakt herstellte, dass ich flexibel auf Termin- und Ortsvorschläge der Interviewpersonen reagierte.

für dieses Vorgehen: einerseits, um die subjektiven Wahrnehmungs- und Deutungszusammenhänge dieses Experten zu erfassen und andererseits, um Datenverluste durch ein zwischen mir und dieser bekannten Person vermeintlich geteiltes Wissen, das dann im Interview nicht mehr explizit wird, zu vermeiden.

Die Interviews mit den tschechischen Experten erfolgten durch zwei sprachkompetente Forscher, die zugleich über lebensweltliche und professionelle Erfahrungen im Forschungskontext verfügen. Mittels der Muttersprache gelang es auch hier, Erzählungen anzuregen. Dieses fremdsprachige Material, welches im Anschluss in die deutsche Sprache übersetzt wurde, bildete schließlich eine unerlässliche Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragestellung und ihrer Teilaspekte (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008: 308 f.). Möglicherweise mag die Entscheidung, die tschechischen Interviews in der Muttersprache durchzuführen, um im Weiteren die übersetzten deutschen Texte zu bearbeiten, als qualitativ verbesserungswürdig. Eine Rückübersetzung der deutschen Texte in die tschechische Sprache hätte Gewissheit darüber gewährt, ob die Texte exakt übersetzt wurden und alle deutschen Ausführungen deckungsgleich mit den tschechischen Originalen sind. Auf diesen zusätzlichen methodischen Schritt wurde aufgrund forschungspragmatischer Entscheidungen und vorhandener Ressourcen verzichtet.

Prinzipiell fanden die Interviews in den gewählten Räumen der Interviewpartner statt, wurden jeweils in ihrer Muttersprache geführt und dauerten zwischen 30 und 120 Minuten. Von diesem Vorgehen abweichend gestaltete sich lediglich das letzte problemzentrierte Interview. Da die Interviewpartnerin über außerordentliche deutsche und tschechische Sprachkenntnisse verfügt, erfolgte dieses Interview in der deutschen Sprache.

#### **13.3.4 Einhalten des Datenschutzes**

Eingangs der Interviews sandte ich – wie bereits im vorhergehenden Absatz ausgeführt – dem jeweiligen Interviewpartner eine Einverständniserklärung zu. Diese enthielt u.a. Hinweise zum Datenschutz. Um die offene Atmosphäre der Interviewsitua-

tion nicht zu gefährden, besprach ich die Unterzeichnung dieser Erklärung generell im Anschluss an das Interview.<sup>131</sup>

Inhaltlich kommt die Einverständniserklärung den üblichen Standards qualitativer Forschungszusammenhänge nach und berücksichtigt die datenschutzrechtlichen Regelungen.<sup>132</sup> Mit den Unterschriften beider am Interviewprozess Beteiligten wurde vereinbart, dass die Angaben der Person transkribiert und in anonymisierter Form ausschließlich im Rahmen dieser Forschungsarbeit veröffentlicht werden.

Nachdem ich bislang eher theoriegeleitete Perspektiven erörterte, gehe ich im Folgenden auf einen das Theoretical Sampling in dieser Forschung ein. Unter Verweis auf die grundsätzlichen Ausführungen in Kapitel 7.3 werde ich an dieser Stelle die konkrete Samplingstrategie explizieren.

### 13.3.5 Theoretical Sampling

Das GT geleitete Sampling sicherte ich in zweierlei Hinsicht. Zum einen erfolgte die Auswahl der Interviewpartner theoriegeleitet, d.h., anfangs bediente ich mich den von außen an das Feld heran getragenen Variationskriterien.<sup>133</sup> Mit dem jeweiligen Erkenntnisfortschritt bestimmte ich eine weitere Interviewperson, die möglichenfalls den jeweils aktuellen Erkenntnisstand um eine neue Facette bereichern konnte. Zu diesen neuen, aus den bisherigen Auswertungen als relevant erscheinenden Kriterien zählten u.a. die persönlichen Hintergründe, die Zeitdauer der beruflichen Tätigkeit, die Dauer der Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken oder die räumliche Verortung.

Mittels einer zweiten Perspektive zum Theoretical Sampling orientierte ich mich an den Auffassungen qualitativer Sozialforscher, die eher einer forschungspragmatischen Ausrichtung nachkommen. Folglich muss ein Forschender nicht permanent

---

<sup>131</sup> Dieser formale Akt kann nach Aussage von Jan Kruse (Seminar „Einführung in die qualitative Interviewforschung“ in Berlin, 2008) im ungünstigen Fall die Erzählform eines Interviews beeinträchtigen und damit die notwendige Offenheit gefährden.

<sup>132</sup> Grundlage bildet das Bundesdatenschutzgesetz (BDS), §§ 3 und 4.

<sup>133</sup> Die Variationskriterien waren zunächst soziodemografische Merkmale wie Geschlecht, Alter, deutsche und tschechische Nationalität.



neue Daten generieren, sondern erfährt aufgrund vergleichender Analyseschritte in der bestehenden Datenbasis neue Entdeckungen:

Es geht also beim theoretischen Sampling nicht unbedingt darum, die Datenbasis zu erhöhen, sondern es können auch aus der bestehenden Datenbasis heraus Vergleiche hergestellt werden (Truschkat et al. 2005: Abs. 47).<sup>134</sup>

Letztere Facette nutzte ich beispielshalber bei der vergleichenden Analyse subjektiver Konstruktionen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke und ihrer Zusammenhänge zu Motivationen, Einstellungen oder biografischen Hintergründen. Diese Interpretationsleistung war mir anhand der aktuellen Datenbasis möglich. Eine weitere Datenerhebung wurde aufgrund der Spezifika der Zusammenhangsbildung zunehmend undurchführbar und hätte sich im Kontext der Forschungsfrage letztlich als unnötig herausgestellt.

### 13.3.6 Aufzeichnung der Interviews

Alle Interviews wurden einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet. Diese akustische Datenbasis stellte ausnahmslos sicher, dass die gesamte Gesprächssituation, die Textflüsse und mögliche Störungen nachvollziehbar bleiben, die Rolle der Interviewperson erfasst und in die Auswertung mit einbezogen werden konnte. Überdies gewann das Verfahren einen unschätzbaren Wert: die Interviewpersonen konnten sich gänzlich auf die Situation konzentrieren und infolgedessen situative oder non-verbale Elemente aufmerksam erfassen (vgl. Lamnek 2005: 388 ff.).

---

<sup>134</sup> Dieser Debatte widmete sich grundlegend eine FQS Ausgabe. „FQS ist eine dreisprachige Online-Zeitschrift für qualitative Sozialforschung. Schwerpunktausgaben erscheinen dreimal jährlich und behandeln für qualitative Forschung wesentliche Themengebiete. Hinzu kommen ausgewählte Einzelbeiträge und Beiträge in den Rubriken FQS-Reviews, FQS-Debatten, FQS-Tagungen und FQS-Interviews, die unmittelbar nach Abschluss des Peer Review veröffentlicht werden.“ (<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs>; Zugriffsdatum: 01.10.2010).

### 13.3.7 Nachfrageteil

Zur Einordnung der Interviewpartner ermittelte ich einige wenige personale Daten. Diese wirkten bei der Suche nach weiteren Interviewpartnern unterstützend und gaben Aufschluss bei fallvergleichenden Analysen. Der Inhalt dieses Nachfrageteils zur Person ist in Anlage ausgeführt. Neben Alter und beruflicher Tätigkeit interessierten hauptsächlich die Dauer der allgemeinen beruflichen Tätigkeit und der Zeitraum ihrer Zugehörigkeit zu deutsch-tschechischen Netzwerken.

### 13.3.8 Postscript

Da jedes Interview als Interaktionsgeschehen und Beziehungskontext auch bei mir als Forschende subjektive Deutungen und Emotionen erzeugte, verfasste ich unmittelbar nach der Interviewsituation ein Postscript.<sup>135</sup> Dem Prinzip der GT „all is data“ (Glaser 2007: 57) folgend, verstehe ich diese Postscripts gleichsam als generierte Texte, die im Weiteren auch in die Datenauswertung einbezogen werden können.<sup>136</sup> In Anlehnung an Kruse (2008: 71) formulierte ich mittels der Postscripts meine Gedanken zur Gesprächsatmosphäre, zu Auffälligkeiten des Ortes oder der Interviewsituation, zum Verhalten des Interviewten, zu wahrgenommenen Befindlichkeiten, zu Besonderheiten in der Kommunikation, im Gesprächsverlauf und in der gesamten Interaktionsbeziehung. Eigenheiten und Überraschendes fanden genauso wie Störungen im Interviewverlauf ihren Platz. In der Anlage 9 stelle ich exemplarisch ein Postscript vor.

### 13.3.9 Verschriftlichung der Interviews / Transkriptionsregeln

Nach Datenaufnahme mit Hilfe des digitalen Aufnahmegerätes erfolgte die Umwandlung der gewonnenen Daten in Textmaterial. Folglich wurden die Aufnahmen wortwörtlich transkribiert und die Satzzeichen nach Verstehen gesetzt (vgl. Kuckartz

---

<sup>135</sup> Teilweise war ich emotional derart tief bewegt, dass das Postscript einen geeigneten Raum für meine eigenen Emotionen bot.

<sup>136</sup> Insbesondere Barney Glaser postuliert das Prinzip „all is data“ und verweist ausdrücklich auf die vielfältigen Möglichkeiten der Datenerhebung und Nutzung eigener, konstruierter Daten im Forschungsprozess (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008: 189).

2007: 45).<sup>137</sup> Die Transkribierenden machten von nachfolgenden Transkriptionsregeln Gebrauch:

(,)	= ganz kurzes Absetzen einer Äußerung
..	= kurze Pause
...	= mittlere Pause
(Pause)	= lange Pause
mhm	= Pausenfüller
(.)	= Senken der Stimme
(–)	= Stimme in der Schwebe
(')	= Heben der Stimme
(?)	= Frageintonation
(h)	= Formulierungshemmung, Drucksen
<u>sicher</u>	= auffällige Betonung
<u>sicher</u>	= gedehnt
(lachen)	= Charakterisierung von para- und nonverbalen Aktivitäten
(..), (...)	= unverständlich

Abbildung 6: Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze (Kuckartz 2007: 45)

Die in der Arbeit dargestellten Belegzitate sind zur besseren Lesbarkeit bereinigt wiedergegeben. Dazu eliminierte ich Versprecher, Satzabbrüche, Wiederholungen und Dialekteinfärbungen.

Wie vorgenannt wurden alle Transkripte aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert werden. Die Anonymisierung erfolgte so, dass durch den Leser keine Rückschlüsse auf den Interviewten möglich sind. Gleichmaßen muss ich jedoch als Forscherin dafür Sorge tragen, dass die Daten in ihrem Kontext noch nachvollziehbar bleiben. In der Arbeit berücksichtigte ich daher die Anonymisierungsregeln auf drei Ebenen (Kruse 2008: 85):

#### ▪ Anonymisierung von Namen

In der vorliegenden Forschungsarbeit erhielten alle Interviewpersonen anonymisierte Namen. Diese lassen erkennen, ob es sich um eine deutsche oder tschechische Interviewperson handelt. Weitere Namen von anderen im Interview genannten Personen habe ich mit dem Passus [Name] ersetzt und in eckigen Klammern gekennzeichnet.

#### ▪ Anonymisierung der Ortsangaben

Alle Orte und Regionen wurden insoweit anonymisiert, dass der Lesende erkennt, ob es sich um eine deutsche oder tschechische Stadt oder Region handelt.<sup>138</sup>

<sup>137</sup> Für die Transkription der Interviews nutze ich die Unterstützung externer Personen, die die Interviews i.S. einer Dienstleistung transkribierten.

<sup>138</sup> Mit der vorgenommenen Einteilung folgte ich der Unterscheidung, die die Internationale Statistikkonferenz von 1887 verabschiedete: Kleinstädte 5.000–20.000 Einwohner, Mittelstadt: 20.000–

#### ▪ Anonymisierung berufsrelevanter Daten

Kruse erwähnt die Möglichkeit der Anonymisierung von Berufsangaben. Auf diese Ebene habe ich weitgehend in den Interviews verzichtet. Der Beruf stellt unter Umständen eine für die Auswertung äußerst relevante Kontextinformation dar. Hingegen wurden sämtliche Namen von Firmen, Vereinen und Verbänden, Institutionen oder Netzwerken anonymisiert.

### 13.4 Beschreibung des Samples

Die Datenbasis der Forschung enthält 19 Interviews und die dazugehörigen Transkripte. Die Daten der tschechischen Interviews liegen sowohl in der tschechischen Muttersprache als auch in der deutschen Sprache wörtlich übersetzt vor. Wie erwähnt zählen Postscripts, personale Angaben aus dem Nachfrageteil sowie Texte aus dem Forschungstagebuch zu weiteren relevanten Daten.

In die Datenauswertung wurden alle Interviewtexte einbezogen. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über das Sample dieser Forschung:<sup>139</sup>

Kürzel	Name	Vorname	Berufliche Funktion	Alter
D1	DRECHSLER	FRITZ	leitende Funktion in einem Verein	keine Angabe
D2	SCHÖNE	BERNDT	leitende Funktion in einem Verein	keine Angabe
D3	GLASER	JANA	leitende Funktion in einem Netzwerk	46
D4	SCHÜTZE	ANDRE	Projektmanager	59
D5	BAUER	HARALD	leitende Funktion in einer Institution	49
D6	KAULE	ANNA	Arbeitsbereichsleiterin eines Vereins	38
D7	HERRMANN	DORIS	leitende Funktion in einer gemeinnützigen Institution	57
D8	LÖSER	SUSANN	Sozialpädagogin einer gemeinnützigen Institution	33
D9	SCHRAMM	JULIA	Koordinatorin einer Gesellschaft	46

100.000 Einwohner, Großstadt über 100.000 Einwohner; <http://www.enzyklo.de>; Zugriffsdatum: 29.01.2011.

<sup>139</sup> Das Sample ist vollständig abgebildet. Über die genannten Angaben hinaus wurden weitere Daten erhoben, die hier jedoch keine Erwähnung finden. An dieser Stelle sei erwähnt, dass obige Namen bereits in der anonymisierten Fassung angegeben sind.

Kürzel	Name	Vorname	Berufliche Funktion	Alter
ČZ1	PRAŽÁKOVÁ	ADELA	Koordinatorin eines Freiwilligenprogrammes	26
ČZ2	ČECH	JACUB	leitende Funktion in einer Institution	34
ČZ3	KOVÁŘOVÁ	TEREZA	freiberufliche Sprachanimatorin	25
ČZ4	SLÁDEKA	ANNA	Mitglied eines deutsch-tschechischen Forums	27
ČZ5	HROCHOVÁ	KAROLINA	Projektassistentin	27
ČZ6	MLYNÁŘOVÁ	BARBORA	Lehrerin und Leiterin der Partnerschaft einer Institution	59
ČZ7	MORAVEC	TOMAS	leitende Funktion in einer Institution	40
ČZ8	NAVRAŤILOVÁ	VERA	leitende Funktion eines Vereins	38
ČZ9	HRDLIČKOVÁ	MARIE	Referentin einer Institution	50
ČZ 10	NEMCOVÁ	MAGDALENA	Sozialpädagogin und Projektkoordinatorin	Keine Angaben

Tabelle 2: Ausgewählte Aussagen zum Sample

Zum Sample gehören demgemäß 13 Frauen und sechs Männer im Alter zwischen 25 und 59 Jahren. Neun Interviewpersonen leben in Deutschland und zehn leben in der Tschechischen Republik. Ihre allgemeinen beruflichen Erfahrungen variieren zwischen drei Monaten und 35 Jahren. Ihre eigenen Erfahrungen des sozialen Handelns in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken umfassen die Dauer von drei Monaten und 19 Jahren.

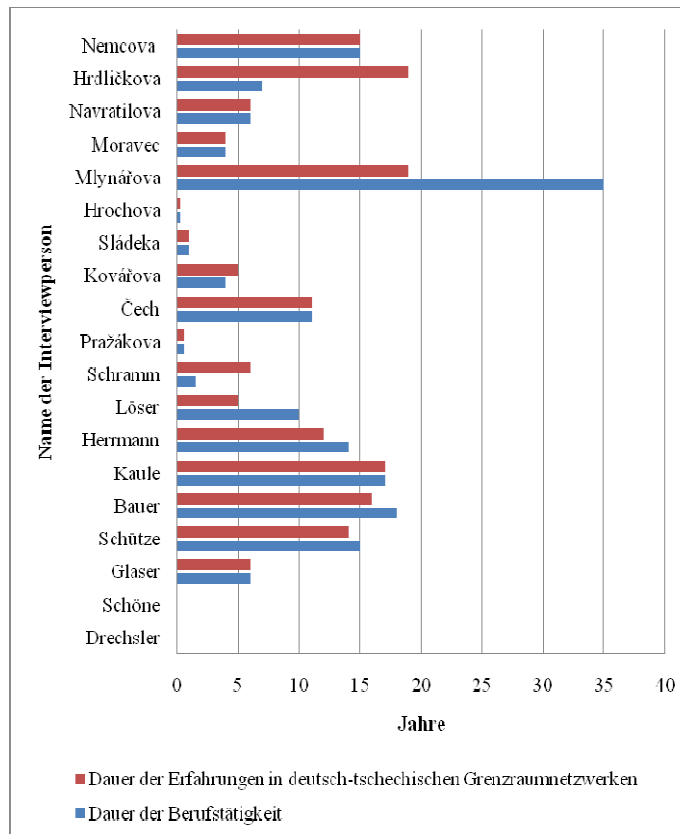


Abbildung 7: Das Sample: Diagramm zu Dauer der Berufstätigkeit und Dauer der Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken

Das Sample verweist zugleich darauf, dass wesentliche soziodemografische Merkmale in der Auswahl der Interviewpersonen Berücksichtigung gefunden haben. Wie zuvor dargestellt erfolgte das theoretische Sampling letztlich sukzessive im Zuge der Forschungsarbeit.

Entlang der Datenerhebungsprozesse gestalteten sich im zirkulären Vorgehen die Auswertungsprozesse.

## 14. Datenauswertung

Nunmehr erfolgt eine über die in Kapitel 10 hinausgehende Darstellung des Auswertungsprozesses, insbesondere des handwerklichen Vorgehens in der Arbeit.

### 14.1 Die softwaregestützte Auswertung der Daten mittels MAXQDA

Den Auswertungsprozess gestaltete ich mit Hilfe des Softwareprogramms MAXQDA (vgl. Kuckartz/Grundenberg/Dresing 2007). Das Programm erlaubt eine computerbasierte Analyse qualitativer Daten und die Bearbeitung der Texte entlang der GTM.<sup>140</sup> Nach Umwandlung der Word-Dokumente in Rich-Text-Formate spielte ich diese in die Dokumentenmatrix ein. Innerhalb eines eigenen Projektes wurden die Texte zwei Subgruppen zugeordnet (Subgruppe ČZ und Subgruppe D). Zur Veranschaulichung des offenen Kodierens sei im Folgenden einen Ausschnitt aus dem Interviewtext von FRITZ DRECHSLER [D1: 12] abgebildet. Die Wiedergabe entspricht dem MAXQDA-Format. Links am Rand sind die Codes aufgeführt, die interaktiv mit dem Text verknüpft sind.

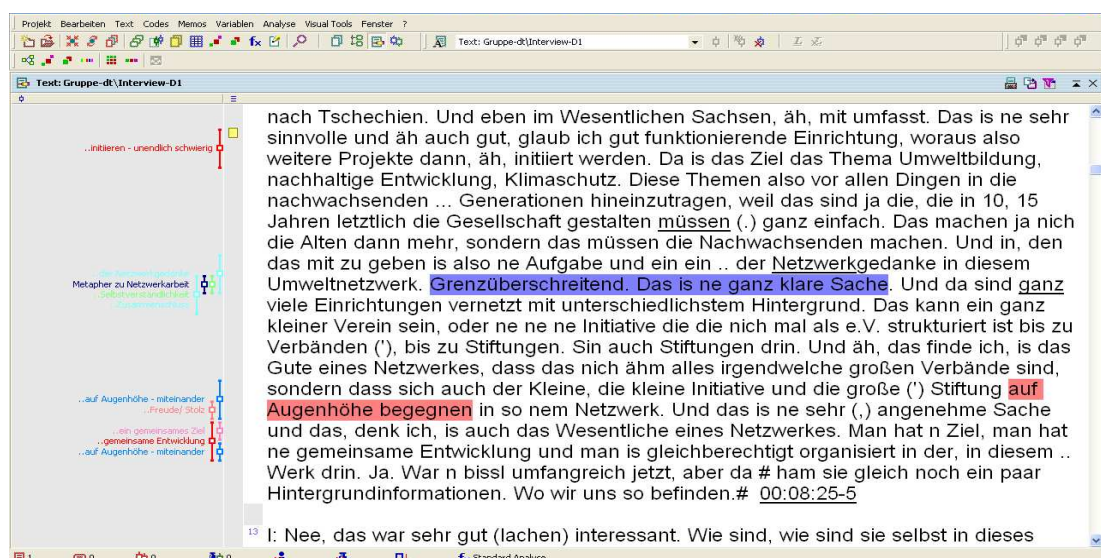


Abbildung 8: Exemplarischer Auszug aus dem Softwareprogramm MAXQDA

Mit Hilfe der MAXQDA-Software gelang es, die Codes in Kategorien zu bündeln und damit ein vorläufiges Kategoriensystem zu konstruieren (siehe Anlage 10). In der vergleichenden Analyse konnten kodierte Textausschnitte einer Kategorie zu geordnet und über das Einzelinterview hinaus mit Texten anderer Interviews verglichen werden. Ebenso war das gezielte Suchen nach Überschneidungen von Kategorien,

<sup>140</sup> An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich die Auswertung nicht ausschließlich mit der Software MAXQDA gestaltete. Mit Hilfe von Karten sortierte ich manuell alle Codes zu vorläufigen Kategorien. Die Arbeitsweise auf einer großen Fläche ermöglichte mir, aus der Fülle der Codes herauszutreten und wieder in diese Fülle mit einem anderen Blick hinein zu tauchen. Ebenso nutzte ich auch das Forschungstagebuch in der Phase des Auswertens.

nach Mustern, nach Unterschieden oder Gemeinsamkeiten deutscher und tschechischer Interviewtexte möglich. Als besonders wertvoll erachtete ich die Handhabung, eigene Memos unmittelbar an den Text, an den Code oder an die Kategorie anzu-bringen. Auch die farbige Gestaltung der Codes und die farbliche Unterlegung der In-vivo-Codes gestatteten mir einen besseren Überblick über die eigenen Kodier-Zwischenergebnisse. Weitere Analysemöglichkeiten der MAXQDA-Software nutze ich im Rahmen dieser Forschung nicht.<sup>141</sup>

Grundsätzlich lieferte mir das Programm eine technische Erleichterung für den Pro-zess der Datenauswertung. Überdies nutzte ich manuelle Verfahren wie Brainstor-ming, Sortieren handschriftlich gefertigter Code-Karten, Mind Mapping, Eintragn-gen in das Forschungstagebuch, Karteikarten oder Skizzen der von den Interviewten verwendeten Metaphern. Durch die gewählte Offenheit der Auswertungstechniken, die bewusste Verknüpfung PC-gestützter und manueller Arbeitstechniken erzielte ich schließlich differenzierte und verfeinerte Ergebnisse.

## 14.2 Fallportraits

In Auseinandersetzung mit den empirischen Daten erstellte ich im Zuge der Daten-analyse drei Fallportraits von Akteuren, die deutliche Unterscheidungen erkennen ließen. Dabei rekonstruierte ich aus den Texten heraus erkennbare Persönlichkeits-merkmale und subjektive Sichtweisen dieser Akteure. Anhand der Portraits hinter-fragte ich ihre subjektiven Konstruktionen des jeweiligen Grenzraumnetzwerkes, ihre sozialen Handlungen und ihre Interaktionen. Detailliert betrachtete ich mögliche Handlungsspielräume und analysierte dabei Alternativen, die genutzt aber auch ver-mieden wurden. Gleichfalls untersuchte ich die Rollen, mit denen sich die Akteure identifizierten. Neben personalen Kriterien rekonstruierte ich ihre Motivation für das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk, ihre subjektiven Bilder von Interaktionsbe-ziehungen sowie die Nähe und Distanz zwischen den Akteuren in räumlicher, zeitli-cher und interpersonaler Dimension. Gleichfalls analysierte ich die zeitlich, situativ, sprachlich, räumlich oder kulturell wahrgenommenen Beschränkungen. Schließlich erforschte ich die Texte bezüglich ihrer Konstruktionen der deutsch-tschechische

---

<sup>141</sup> Hierzu zähle ich in Anlehnung an Kuckartz u.a. das Erstellen von Worthäufigkeitslisten, Baum-strukturen der Kategorien, Definition von Variablen oder Kodieren in Gruppen (Kuckartz 2007: 12).



Grenzregion als Aneignungs- und Sozialraum, ihren subjektiven Sinn, den der Einzelne mit seinem Handeln im Netzwerk formuliert und die Strategien im Umgang mit den konstruierten Grenzraumnetzwerken.

Besonderes Augenmerk richtete ich auf metaphorische Konzepte der Interviewpersonen. Gerade diese Bilder geben einen Einblick in die subjektiven Deutungen. Den drei erstellten Fallportraits erteilte ich die Namen: „Der fachlich Interessierte“, „Der Strategie“ und „Der Idealist“. Die Anlage 11 stellt exemplarisch ein Fallportrait dar, das im Sinne eines noch nicht abgeschlossenen Analyseschritts einzuordnen ist und im Nachgang der Ergebnisdarstellung durch mich nicht mehr verändert wurde. Obendrein erfolgte ein nächster Auswertungsschritt: die Auseinandersetzung mit dem paradigmatischen Modell.

### 14.3 Das paradigmatische Modell

Die Datenanalyse stützt sich in ihren Kodierprozessen auf das Vorgehen nach Strauss und Corbin und damit auf einen theoretisch fundierten Kodierrahmen, dem paradigmatischen Modell.<sup>142</sup> Mit Hilfe dieses Modells werden systematisch Fragen nach den Ursachen, Kontextbedingungen, relevanten intervenierenden Bedingungen, Strategien und Konsequenzen des zentralen Phänomens gestellt (vgl. Strauss/Corbin 1996: 75 ff.).

Auch die Ergebnisdarstellung der Forschung veranschaulicht entlang des paradigmatischen Modells alle wesentlichen Erkenntnisse und erklärt fernerhin die tangierenden Faktoren des zentralen Phänomens. Strübing (2008: 26 ff.) betont, dass das Kodierparadigma nach Strauss (1991) kein starres Modell abbildet. In der Forschung nutzte ich es unlängst als ein Instrument der Analyse und letztlich der Darstellung

---

<sup>142</sup> Glaser geht auf Distanz zu diesem paradigmatischen Modell. Seiner Ansicht nach schränkt es den Blick schon zu sehr ein. Er schlägt im Gegensatz zu Strauss und Corbin 18 Kodierfamilien vor, entlang deren man erkenntnistheoretische Konzeptualisierungen vornehmen kann (Strübing 2009: 87 f.). Jedoch ist auch dieses Vorgehen in der GTM umstritten. Berg und Milmeister (2008: Abs. 38) formulieren ihre Kritik an einer zu engen Anlehnung an vorgegebene Kodierparadigmen: „Das lästige *pet coding*, das quasi mechanische Zurückgreifen auf immer die gleichen, vorgefassten theoretischen Kategorien, ist eine der GTM-Sünden, die GLASER [...] geißelt. Es führt dazu, dass in unzulässiger Art und Weise auf selektives Kodieren vorgegriffen wird und falsche, parasitäre Kernkategorien sich durchsetzen, und favorisieren eine selbstbewusste projektspezifische Entwicklung eines theoretischen Kodierrahmens, der ggf. auch „widersprüchliche Referenzsysteme“ bedienen können sollte (ebd.: Abs. 39).

erarbeiteter Zusammenhänge zwischen den Elementen. Die folgende Abbildung illustriert denkbare Fragestellungen, die an einzelne Elemente des paradigmatischen Modells gestellt werden können.

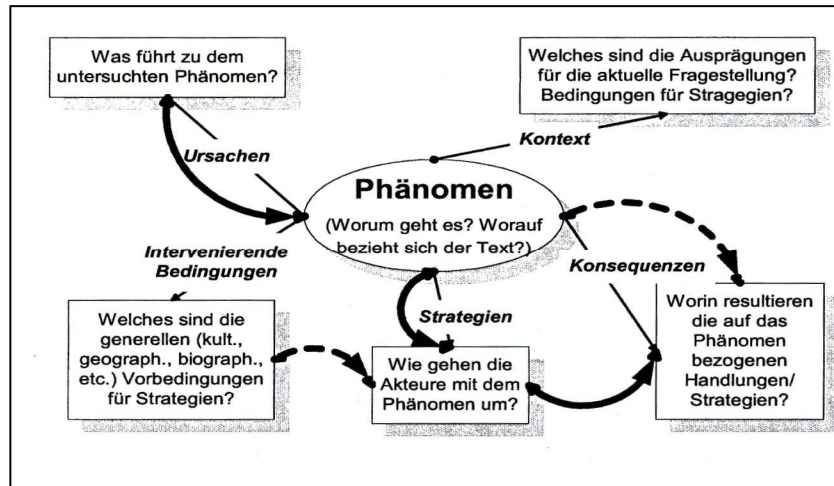


Abbildung 9: Kodierparadigma nach Strauss (Strübing 2008: 28)

Besondere Aufmerksamkeit möchte ich an dieser Stelle auf die vielfältigen Pfeile im oben abgebildeten Modell richten. Strübing (2008: 28) betont mit ihnen die Wechselseitigkeit und Bezugnahme der einzelnen Elemente. Generell sind keine stringenten und einseitigen Beziehungen von Ursachen auf das Phänomen oder zum Kontext, von den Bedingungen, zu den Strategien oder Konsequenzen des Phänomens aus rekonstruierbar. Vielmehr durchdringen sich die Elemente, mitunter ist eine Überlappung einzelner Bedingungen erkennbar. Mit Bezug auf das Kapitel 7.8 möchte ich auf den dynamisch-prozessualen Charakter qualitativer Forschung verweisen, der eine forschungspragmatische Zuordnung einzelner Aspekte einfordert.

## 15. Beurteilungs- und Gütekriterien qualitativer Forschung

Im Anschluss an die dargestellten methodischen Schritte der Datengewinnung und -auswertung werde ich im folgenden Kapitel die Validität der Daten diskutieren und die Sicherung der Gütekriterien qualitativer Forschung in der vorliegenden Arbeit erläutern.

### 15.1 Validierungsstrategien

Validität entspricht dem „Grad der Genauigkeit, mit dem eine bestimmte Methode dasjenige erfasst, das sie zu erfassen beansprucht“ (Lamnek 2005: 150). Im Unterschied zur quantitativen Sozialforschung verfolgt die qualitative Methodologie zwei Prinzipien, deren Anwendung Aussagen über die Gültigkeit der Daten zulässt: Zum einen ist es der „Anspruch auf theoriekonstruktive Leistung des Sozialforschers“ und zum anderen die „weitest gehende Anpassung der Methode an den zu untersuchenden Gegenstand“ (ebd.: 153). Strübing (2008: 83) diskutiert die Validität in der GT und kommt zu dem Schluss, dass es auch hier um die Entwicklung gültiger Theorien geht, die „intern widerspruchsfrei“ (ebd.) und „extern eine adäquate Repräsentation der sozialen Wirklichkeit“ (ebd.) sichern.

Eine ausgeprägte Validität unterstützen eigens die mikrozyklischen Prozesse der Datenerhebung, Interpretation und Überprüfung, der Dimensionalisierung und des permanenten Vergleichens (vgl. ebd.). Die Forschungsprozesse waren gekennzeichnet durch eine hohe Selbstreflexivität und das methodisch kontrollierte, detaillierte und strukturierte Vorgehen in all ihren Phasen. Den Ergebnissen gingen zahlreiche Analyseverfahren, Fallbeschreibungen, Memowritings, permanente Re-Formulierungen, differenzierte Betrachtungen aus verschiedenen Blickwinkeln und Detailarbeit in einer Forschergemeinschaft voraus, die schließlich zu widerspruchsfreien Erkenntnissen führten.

An die Validität der Daten schließt sich ferner die Güte der Forschungsergebnisse an. Auf diese werde ich im Folgenden eingehen und verweise überdies auf die genaue Prüfung der Gütekriterien anhand der eigenen Forschungsprozesse in Anlage 12.

### 15.2 Sicherung und Prüfung der Gütekriterien

Jegliche empirische Sozialforschung unterliegt Qualitätsstandards i.S. allgemeingültiger Kriterien. Zu diesen zählen u.a. eine Systematik und Transparenz durch den nachvollziehbaren Erkenntnisweg, eine methodische Kontrolle und kritische Reflexion (vgl. Kruse 2008: 14). Breuer (2003) macht in seinem Artikel „Subjekthaftigkeit der sozial-/wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit und ihre Reflexion“ darauf auf-

merksam, dass Erkenntnisse stets konstruiert und somit von den Eigenschaften des Forschers und seinen Handlungen abhängig sind. Umso mehr ist ein offensiver Umgang mit dieser epistemologischen Grundannahme gefordert.

In Anlehnung an Steinke (1999, 2003) setzte ich die relevanten Gütekriterien qualitativer Forschung in den Kontext dieser Forschung. Anlage 12 enthält eine tabellarische Übersicht und ist Beleg für diesen Arbeitsschritt. Die Darstellung zeugt davon, dass das eigene Forschungshandeln entlang der Gütekriterien gestaltet und bewusst reflektiert wurde.

Vor dem Hintergrund der GTM gelten zusätzlich die Kriterien der Limitation, Kohärenz, Relevanz und reflektierten Subjektivität (vgl. Breuer 2009: 109 f.). Letztere wurde eigens in den Kapiteln 7.4 und 8 ausgeführt, so dass ich unter Beachtung der Vermeidung von Doppelungen an dieser Stelle auf eine weitere Darstellung verzichtete. Deshalb widmen sich die nachfolgenden Ausführungen insbesondere den Kennzeichen der Limitation, Kohärenz und Relevanz (vgl. ebd.: 110).

Limitation bezeichnet das „Austesten bzw. [die] Angabe der Grenzen des beanspruchten Geltungsbereichs durch Fallkontrastierung und Suche nach abweichenden Fällen“ (ebd.). Mit dem Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse gelten diese grundsätzlich für den vorab gesetzten Rahmen des deutsch-tschechischen Grenzraumes und die darin verankerten Grenzraumnetzwerke. Der Geltungsbereich begrenzt sich eigens auf die zu Beginn der empirischen Arbeit festgelegten Kriterien:

- Die in den Netzwerken handelnden Akteure sind Akteure der Sozialen Arbeit.
- Über die territoriale deutsch-tschechische Grenze hinweg gestalten sie soziale Beziehungen zu Akteuren in ähnlichen Professionsbezügen.
- Die Akteure handeln jeweilig in einem deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerk als einer existierenden Struktur.

Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse genau diesen Kontext abdecken und dafür generalisierbar sind.

Speziell bei qualitativen Arbeiten im Sinne der GTM steht die Beantwortung der Frage, wann eine theoretische Sättigung erzielt ist, im Zentrum der Gütebeurteilung (vgl. ebd.). Forschungsmethodisch gelangen Fallkontrastierungen nach den – aus dem Material als relevant herausgearbeiteten – Dimensionen. Zirkulär verlaufende Analyse- und Erhebungsprozesse deutscher und tschechischer Daten erfüllen die

Forderung, die Fälle minimal und maximal zu kontrastieren, miteinander zu vergleichen, Muster zu entdecken und einen Bogen zu theoretischen Bezügen zu spannen.

Unter Kohärenz verstehe ich in Anlehnung an Breuer (vgl. 2009: 110) die „Widerspruchsfreiheit“ (ebd.) der erarbeiteten Theorieskizze. Alle bisherigen Ausführungen zum Forschungsdesign lassen eine reflektierte und forschungsspezifische Methodenwahl, Anwendung der Techniken und Verfahren erkennen und auf die Kohärenz der Ergebnisse schließen.

Ein besonderer Nutzen kommt der Anwendbarkeit der Ergebnisse in der Praxis zu. Diese Relevanz betont u.a. auch Steinke in ihren Gütekriterien (vgl. Steinke 1999, Breuer 2009). An dieser Stelle verweise ich auf Kapitel 29, in dem ich explizit die Anwendbarkeit der Ergebnisse in der Praxis der Sozialen Arbeit beschreibe.

Vor dem Hintergrund der Ausführungen in Kapitel 3.2 des heuristischen Rahmens möchte ich abschließend auf die Anerkennung ethischer Fragen im Rahmen der Forschung eingehen.

## 16. Ethische Dimensionen der Forschung

Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie und der Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen haben sich bereits im Jahr 1992 zur Einhaltung eines Ethik-Kodex verpflichtet.<sup>143</sup> Demnach erfordern alle Vorhaben der empirischen Sozialforschung – so auch die vorliegende Arbeit – ethische Erwägungen und Entscheidungen. Im eigenen Forschungsprozess sehe ich mich in der ethischen Verantwortung insbesondere den Interviewpartnern gegenüber. Speziell diese Akteure haben mir ein hohes Maß an Vertrauen entgegengebracht, indem sie sich für ein Interview bereit erklärten und ihre subjektiven Wahrnehmungen, Deutungen und Konstruktionen äußerten. Über die unterzeichnete Einverständniserklärung hinaus bin ich mir der Bedeutsamkeit dieses ethischen Anspruchs durchaus bewusst. In elementarer Weise erwarb ich Macht, Wissen, Handlungsfähigkeit und Kontrolle über die Untersuchungspersonen. (vgl. Roth 2004: 5). Gerade diese Position erfordert von mir als

---

<sup>143</sup> <http://www.soziologie.de/index.php?id=19>; Zugriffsdatum: 19.10.2010.

Forschende den sorgsam und reflektierten Umgang mit allen Daten und Ergebnissen.

## **17. Zusammenfassende Darstellung des Forschungsdesigns**

Der vorliegende Abschnitt IV beschreibt auf Basis der erkenntnisleitenden Fragestellung das Forschungsdesign, insbesondere die allgemeinen Kennzeichen des qualitativen Forschungsstils, die Prozesse der Selbstreflexion im Forschungsverlauf und das konkrete Vorgehen bei Methodenauswahl, Datenerhebung und -auswertung sowie bei der Beurteilung der wissenschaftlichen Güte. Der Abschnitt zur Darstellung des Forschungsdesigns ist gebettet in das Modell von Crotty (1998: 4), der eine Unterscheidung der vier Ebenen epistemologischer Rahmen, theoretische Perspektive, Methodologie und Methoden vornimmt.

Als Kennzeichen des qualitativen Paradigmas werden in Kapitel 13 die Gegenstandsangemessenheit der Methode, die Prinzipien der Kommunikation und der Offenheit, das Theoretical Sampling, die Subjektivität, die Identifikation mit dem Forschungsprozess, die Beachtung der theoretischen Vorerfahrungen der Forscherin und Berücksichtigung der Relevanzsysteme der Akteure sowie der dynamisch-prozessuale Charakter und die holistische Sicht auf soziale Phänomene beschrieben. Nach dieser allgemeineren Darstellung qualitativer Forschungslogik wird die Verwendung des Expertenbegriffs diskutiert und sodann das eigene methodische Vorgehen bei der Betrachtung der Fragestellung zum Inhalt gemacht.

In Kapitel 14 werden im Anschluss daran die Aspekte der Selbstreflexivität und Subjektivität im Umgang mit dem Forschungsgegenstand besprochen und zwei besondere Instrumente, die der Dezentrierung der eigenen Perspektivität dienen sollen, vorgestellt: die Arbeitsgruppe QUALITAS als Forschergemeinschaft sowie das Forschungstagebuch.

Kapitel 15 bietet eine Einführung in die methodologische Rahmung der vorliegenden Forschungsarbeit, insbesondere in die GTM, bevor in Kapitel 16 die Auswahl der Methode GT begründet und vorgestellt wird. Aufgabe der GT ist eine in der Empirie gegründete Theoriebildung. Wesentliche Elemente dieser Theorie sind das Kodieren

und die Kategorien sowie die Relationen zwischen den einzelnen Kategorien. Als Kennzeichen der GT lassen sich die in Kapitel 13 benannten zentralen Kriterien qualitativer Forschung erkennen. Dazu zählen insbesondere das Prinzip des permanenten Vergleichens, das Forschen als iterative Strategie, das Memowriting, die theoretische Sensibilität, das Theoretical Sampling, das Prinzip „all is data“ (Glaser 2007: 57), das Prinzip der theoretischen Sättigung sowie das Prinzip der Offenheit.

In Kapitel 17 nehme ich eine Unterscheidung zwischen den Begriffen „Typus“ und „Profil“ vor und erkläre meine Entscheidung zur Verwendung empirisch begründeter Profile im Fortgang der Ergebnisdarstellung. Kapitel 18 gibt einen Einblick in die Entwicklung der Theorieskizze. In Kapitel 19 werden die Prozesse der Datenerhebung im Forschungsprozess beschrieben. Dazu zählen die Auswahl der ersten Erhebungssituationen, die Entscheidung für die Erhebungsmethode sowie die Interviewdurchführung. Alle Interviews wurden in der Muttersprache der Akteure unter Einsatz eines zu Beginn des Forschungsvorhabens generierten Leitfadens, eines Erzählimpulses zu Beginn des Interviews, einer Datenschutzvereinbarung, eines Nachfrageteils sowie eines Postscripts durchgeführt. Aufgrund der akustischen Aufnahme der Interviews wurden diese in einem nächsten Arbeitsschritt transkribiert und die tschechischen Interviews in die deutsche Sprache übersetzt. Zum Sample gehören 13 Frauen und 6 Männer im Alter zwischen 25 und 59 Jahren. Neun Interviewpersonen leben in der Bundesrepublik Deutschland und zehn leben in der Tschechischen Republik. Die Dauer ihrer beruflichen Erfahrungen variiert zwischen 3 Monaten und 35 Jahren, ihre Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken umfassen eine Dauer zwischen 3 Monaten und 19 Jahren (vgl. 19.4).

In Kapitel 20 werden die konkreten Arbeitsschritte und Einzeltechniken der GT zur Auswertung der erhobenen Daten mittels der Software MAXQDA veranschaulicht. Gleichfalls skizziere ich den Einsatz weiterer kreativer Arbeitstechniken, die Erstellung von Fallportraits sowie die Auseinandersetzung mit dem paradigmatischen Modell, die schließlich alle zur Ergebniserzielung der empirischen Untersuchung beitragen.

Kapitel 21 hat die Diskussion um Kriterien zur Bemessung der wissenschaftlichen Qualität qualitativer Sozialforschung zum Inhalt. Neben der Darstellung der Validierungsstrategien werden die eigenen Arbeitsschritte zur Sicherung und Prüfung der wissenschaftlichen Güte vorgestellt.

## V. Ergebnisse der Untersuchung

Im folgenden Abschnitt stelle ich die zentralen Ergebnisse der empirischen Untersuchung dar. Die Ausführungen beruhen ausschließlich auf der Datenanalyse und -interpretation. Bei der Interpretation der Daten setze ich partiell einen absichtlichen Bezug zu relevanten sozialwissenschaftlichen Begriffen bzw. Theoriekomponenten im Sinne des Repräsentationsschemas.<sup>144</sup>

Vor diesem Hintergrund werden die empirischen Ergebnisse anhand theoriegeleiteter Begriffe ausgeführt und das Modell „Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume“ systematisch entwickelt. Die Ergebnisse der Dateninterpretation lassen auf vier empirisch fundierte Profile subjektiver Konstruktionen schließen.

Im Hinblick auf die Forschungsfragestellung „Wie gestalten Akteure der Sozialen Arbeit ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und welchen Sinn konstruieren sie dabei?“ entwickelte ich im iterativen Forschungsprozess nachfolgendes paradigmatische Modell:

---

<sup>144</sup> Soziale Repräsentation deutet auf ein System praktischen Wissens hin und spiegelt sich in den Meinungen, Bildern, Haltungen, Vorurteilen und Glaubensvorstellungen der interagierenden Individuen wider (vgl. Barlösius 2005: 42–47). Barlösius (ebd.: 39 f.) verweist auf vier Bedeutungsmöglichkeiten von Repräsentationen. Dazu zählen Vorstellungen im weiteren Sinn (d.h. alle aktuellen gedanklichen Vergegenwärtigungen), Vorstellungen im engeren Sinn (d.h. Reproduktion früherer mentaler Zustände wie Erinnerungen), Darstellungen (d.h. strukturerhaltende Abbildungen wie Bilder, Symbole und Zeichen) sowie Stellvertretungen (im Sinne von „stehen für“ oder im Sinne von Personen- und Gruppenvertretungen).



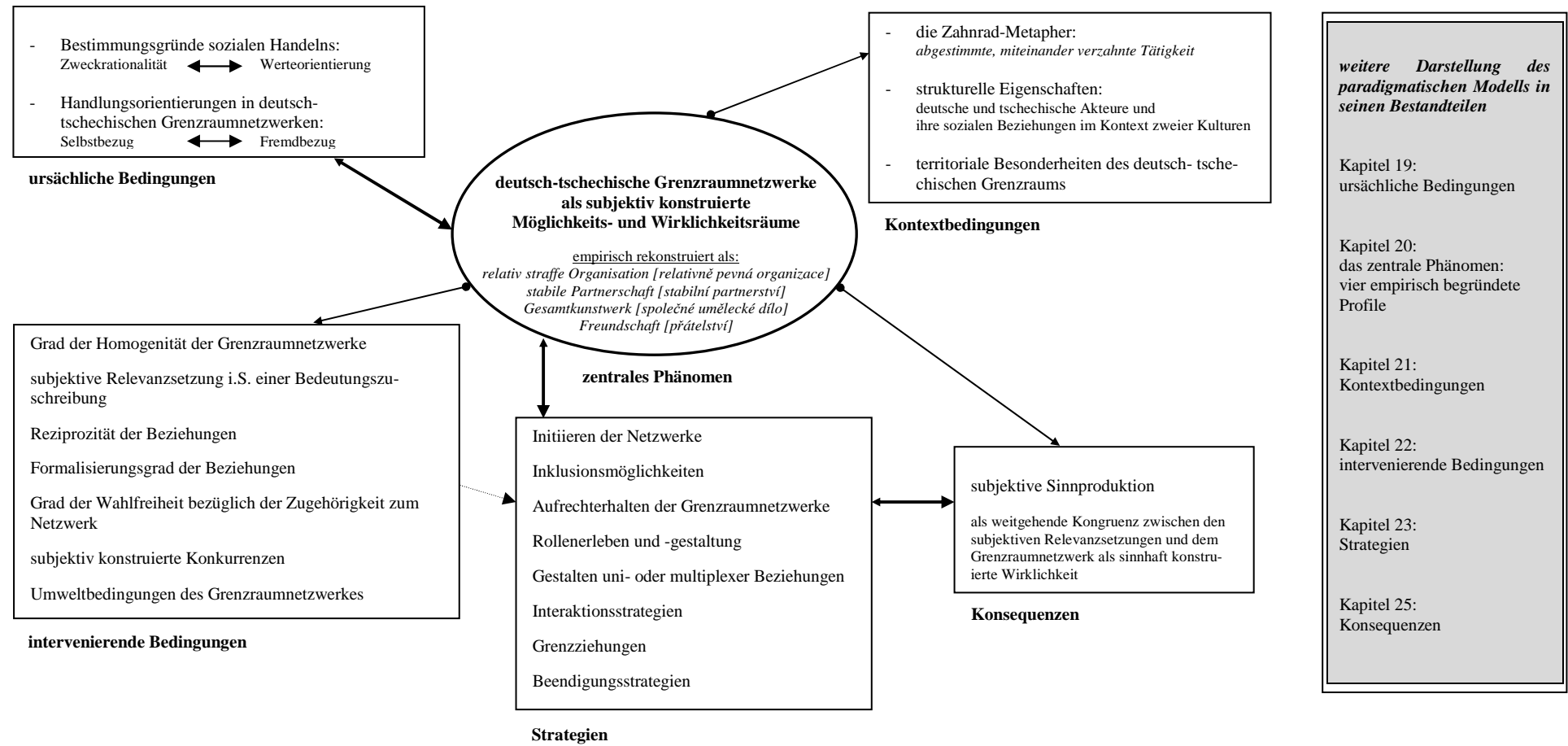


Abbildung 9: Modell deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume

Im Folgenden werde ich dieses Modell mit seinen einzelnen Elementen schrittweise entwickeln und erläutern. Zur Herleitung und Begründung der Ergebnisse ziehe ich dabei exemplarisch Interviewauszüge heran. Weitere tabellarische Anlagen im Anhang der Arbeit belegen meine Zuordnungen der subjektiven Konstruktionen der Interviewpersonen und zeigen beispielhaft die unter Abschnitt IV dargestellte methodische Vorgehensweise.

## 18. Einführung

Prinzipiell können Gegenstände der Betrachtung – so auch die deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke – sowohl als objektive als auch subjektive Wirklichkeit gesehen werden (vgl. Berger/Luckmann 2007).<sup>145</sup> Die Forschungsfragestellung und empirischen Untersuchungsergebnisse fokussieren deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektive Wirklichkeiten. Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken interpretieren dabei ihre Netzwerke als sinnhafte Wirklichkeiten (vgl. Berger/Luckmann 2007: 140). Strukturell betrachtet bestehen die im Fokus der Forschung stehenden Grenzraumnetzwerke aus deutschen und tschechischen Akteuren und ihren Beziehungen zueinander (vgl. Jansen 2003; vgl. Stegbauer 2008).

Da deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruiert angenommen werden, können sie Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume gleichermaßen sein. Die nachfolgende Ergebnisdarstellung wird diese These schrittweise entfalten und anhand von Interviewtexten belegen. Bereits in den ersten Phasen der Datenanalyse wurden zwei Analyseebenen erkennbar: Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke haben eine individuelle und eine strukturelle Ebene. Mein Forschungsinteresse und das methodische Vorgehen bei der Datenerhebung und -auswertung sowie der Ergebnisdarstellung gelten vorrangig den subjektiven Konstruktionen und Sinnsetzungen der Akteure.

---

<sup>145</sup> Berger und Luckmann (2007: 64 f.) betrachten die Gesellschaft als einen dialektischen Prozess von objektiver und subjektiver Wirklichkeit und betonen dabei die Relevanz der drei Komponenten: Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung.

### Empirisch begründete Profilbildung

Die Ergebnisse der Datenanalyse lassen nicht auf ein einheitliches Begriffsverständnis der Interviewpersonen in Bezug auf deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke schließen. Vielmehr konstruieren diese ihr jeweiliges Verständnis vor dem Hintergrund subjektiver Relevanzsetzungen. Vergleicht man die subjektiven Konstruktionen anhand ihrer Handlungsorientierungen und Bestimmungsgründe des sozialen Handelns, so lassen sich Muster erkennen, welche letztlich in vier verschiedenen Profilen sichtbar werden. Im Prozess der Datenauswertung nutzte ich für diese empirisch rekonstruierten Profile In-vivo-Codes der Interviewpersonen, da sie prägnant auf ihre metaphorischen Konzepte verweisen.

Im Folgenden werde ich diese vier Konzepte auf der Basis der ursächlichen Bedingungen des Phänomens entwickeln, mitsamt den dazugehörigen subjektiven Deutungsmustern erörtern und anhand exemplarischer Interviewtexte belegen.<sup>146</sup>

## 19. Ursächliche Bedingungen des Phänomens

Die Bestimmungsgründe sozialen Handelns prägen ebenso wie die Handlungsorientierungen entscheidend das zentrale Phänomen der „Deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume“ und nehmen infolgedessen einen besonderen Stellenwert bei der Beantwortung der Forschungsfragestellung ein. Mit Blick auf das paradigmatische Modell lassen sich sowohl die Bestimmungsgründe als auch die Handlungsorientierungen als ursächliche Bedingungen des Phänomens herausarbeiten.

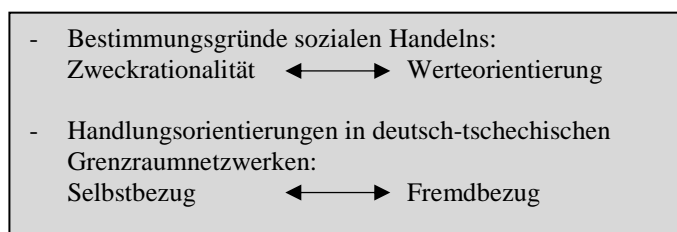


Abbildung 11: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: ursächliche Bedingungen

<sup>146</sup> Auch wenn diese Analyse der Daten nicht mithilfe der systematischen Metaphernanalyse (Lakoff/Johnson 1998; vgl. Schmitt 2003, 2009) durchgeführt wurde, lassen sich einzelne Sprachbilder identifizieren und wesentlich zur Beantwortung der Forschungsfrage nutzen.

## **19.1 Bestimmungsgründe sozialen Handelns**

Die empirischen Daten verweisen darauf, dass die Bestimmungsgründe der Akteure in den Grenzraumnetzwerken entweder maßgeblich durch Zweckrationalität oder maßgeblich durch Werteorientierung gekennzeichnet sind.<sup>147</sup> Auch wenn sich das soziale Handeln nicht immer uneindeutig auf nur einen Bestimmungsgrund zurückführen lässt, ist eine Gewichtung hin zu einem jeweils übergeordneten Bestimmungsgrund möglich. Die primären Bestimmungsgründe werden von weiteren sekundären flankiert (vgl. Biermann 2007: 24 ff.). So äußern zweckrational Handelnde auch Wertvorstellungen und diejenigen, deren Handeln vorrangig von Werten geprägt ist, wägen desgleichen zwischen Zwecken, Mitteln oder möglichen Folgen ab. Dessen ungeachtet ist eine Dominanz des primären Bestimmungsgrundes für das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk erkennbar.

Die Ausprägungen und Gewichtungen zwischen den Polen „Zweckrationalität versus Werteorientierung“ sind bei deutschen und tschechischen Netzwerkakteuren gleichermaßen festzustellen.

### **19.1.1 Zweckrationalität als der dominierende Bestimmungsgrund sozialen Handelns im Grenzraumnetzwerk**

In ihrer Orientierung an zweckrationalem Handeln stellen die Akteure Zwecke, Mittel oder Folgen in den Vordergrund. Markant ist ihr vornehmlich rationales Abwägen beispielsweise der Mittel gegen den Zweck, der Zwecke gegen die Nebenfolgen oder der möglichen Zwecke gegeneinander. Zugleich lassen sich Unterscheidungen in den genannten Zwecken, Mitteln und erwarteten Folgen bei einem einzelnen Akteur feststellen (vgl. Weber 1968: 303; vgl. Biermann 2007: 24 ff.)

---

<sup>147</sup> Folgt man Max Weber und seinem Verständnis von „Typen sozialen Handelns“ (1968: 302) sind darüber hinaus gleichfalls affektive oder traditionale Gründe für das Handeln des Einzelnen möglich. Weber setzt dabei das affektuelle Handeln einem Handeln durch aktuelle Gefühlslagen und das traditionale Handeln dem „Reagieren auf eingewohnte Reize“ (ebd.) im Zusammenhang mit der „Bindung an das Gewohnte“ (ebd.) gleich. Jedoch können die beiden genannten Bestimmungsgründe im Kontext der vorliegenden Arbeit eher vernachlässigt werden, da diese wie sich zeigen wird eher keine Relevanz für die Fragestellung besitzen.

Folgende beachtenswerte zweckrationale Bestimmungsgründe konnten in den Daten entdeckt werden:

- (1) Akteure gestalten ihre sozialen Beziehungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, um zweckorientiert ihr **eigenes professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit zu verbessern**. Sie sehen in den Netzwerken einen Weg, soziale Beziehungen zu anderen professionellen Akteuren einzugehen und diese für das Erreichen ihrer Ziele zu nutzen. Durch ihr Handeln in Netzwerken erwarten sie neue Impulse für Lernprozesse, die schließlich ihre eigene Professionalität erhöhen<sup>148</sup>:

*dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen den Jugendlichen, in Tschechien sind es Suchtkranke, bei uns waren es suchtgefährdete Jugendliche, gemeinsame kleinere Projekte gemacht haben, in denen wir eben zusammen gearbeitet haben, indem wir zusammen eine Suchtklinik in [tschechischer Ort] besucht haben und dort Fachgespräche mit Therapeuten hatten. [D7: 12]<sup>149</sup>*

- (2) Akteure konstruieren ihre deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke zielstrebig, um mittels dieser Struktur **den sozialen Problemlagen im Grenzraum zu begegnen**:

*Mensch wie macht ihr denn das hier und hier gerade im Grenzbereich ne, wie ist denn das mit diesem Schmuggeln von Drogen und wie empfindet ihr denn das, wie merkt ihr das? Wir merken das so und so. [D7: 24]*

*so dass wir auch gemeinsame Fahrzeuge beispielsweise zur mobilen Arbeit nutzen können, also dass wir dort, naja, so halt Drogentests machen können bzw. AIDS-Tests für die Prostituierten in Tschechien bzw. auch hier so bestimmte Treffpunkte halt anfahren und das halt anbieten. [D8: 12]*

- (3) Zudem wird die Förderung des **interkulturelle Lernen** gerade auch für junge Menschen angestrebt. Grenzraumnetzwerke schaffen Möglichkeiten für interkulturelle Begegnungen im Grenzraum und unterstützen somit das Anliegen grenzüberschreitender Sozialer Arbeit:

*Mir wäre es wichtig, dort eben zu zeigen, was wir bieten können an Bildungsmöglichkeiten. Einfach damit die jungen Leute eben auch bissel mehr Europaerfahrung noch bekommen und ihre Sprachkompetenz halt beibehalten. [D9: 14]*

*Es hat mir gefallen: die Bewertung einer Mutter, welche zu mir gekommen ist und sich bedankt hat, dass ihr Sohn an dem Projekt teilnehmen konnte. Aber vor allem hat sie*

<sup>148</sup> Die Nummerierung der Bestimmungsgründe dient der Wiedererkennung in der tabellarischen Zusammenfassung (siehe Kapitel 19.1.4).

<sup>149</sup> Auszüge aus den Interviews werden im Folgenden im Unterscheid zu Zitaten aus der Literatur kursiv gesetzt. Der in eckigen Klammern gesetzte Buchstabe „D“ steht für deutsche Akteure und „CZ“ steht für tschechische Akteure.

*sich dafür bedankt, dass der Sohn jetzt auf dem Computer deutsch schreibt und SMS auf Deutsch seinen Freunden verschickt. Sie war froh, dass der Sohn deutsch spricht, ohne dass sie ihn dazu zwingen musste. [ČZ9: 37]*

- (4) Akteure möchten **Veränderungen im deutsch-tschechischen Grenzraum** bewirken. Folglich setzen sie sich mit den für sie offenkundigen und Interesse weckenden regionalen Themen auseinander:

*Wir müssen mit denen in Kontakt kommen wollen. Wir müssen sozusagen so einen Solidarisierungsprozess, einen Prozess, der uns Wissende klüger macht, der uns zusammen bringt, der uns die Scheu nimmt, auch um um zusammen zu arbeiten. Von mir aus dann auch wirtschaftlich. Das müssen wir schaffen [...] und wir müssen uns als ein Raum verstehen. Der ne gleiche, nicht nur ne ähnliche Geschichte hat oder vergleichbare Geschichte, sondern der [...] auch im Wesentlichen eh nicht zu differierende Interessen hat. [D2: 13]*

*Denn ich glaube, unsere Region, gerade hier, ich meine, wir sind ja eben immer noch ein Zipfel, wir haben besondere Verantwortung, dieses Gebiet hier lebenswert zu gestalten. [D9: 113]*

- (5) Wenn Akteure ihre Aufgaben im Netzwerk als eher „von außen gesetzt“ betrachten, so ist ihr berufliches Handeln von diesen externen Erwartungen geprägt. Als Zweck ihres sozialen Handelns im Netzwerk geben sie beispielshalber die **Umsetzung politischer Entscheidungen** im deutsch-tschechischen Grenzraum an:

*Und ich denke die Beziehung ist gut und ist immer besser und ich denke, auch jetzt von der offiziellen Seite, von der politischen Seite wird dran gearbeitet. Und auch für die Politiker ist es wichtig, dass die Beziehungen gut sind. Gerade, wahrscheinlich wegen der Vergangenheit, was wir haben. Und damit ganz bewusst arbeiten. Und dank dessen, gibt es auch diese [Name tschechische Organisation]. Das ist ja seine Aufgabe von dieser Organisation, und ich denke, die machen das ganz gut. [ČZ10: 6]*

*Ähm, dieser Städteverbund is ne ganz lebendige Geschichte, also das is erst mal natürlich [...] auf Grundlage eines politischen Vertrages, aber dann gibt es da ne ... ganze Reihe von Arbeitsgruppen, die (,) die Sache lebendig gestalten. [D5: 9]*

- (6) Ebenso werden Netzwerke konstruiert, um **politische Entscheidungen zu erzeugen oder zu beeinflussen**. Soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken kann – in Divergenz zum Effekt einzelner Handlungen – verstärkend auf politische Systeme wirken. Diesen Zweck äußern deutsche und tschechische Akteure gleichermaßen:

*die im Zusammenhang mit dieser Einführung der Mehrsprachigkeit gemacht werden und es wird also dort äh in allen Einrichtungen so ne [...] Muttersprachlerin geben, die (,) äh wo's dann och ne Auswertung, oder gemeinsame Evaluation gibt und ähm*

*[...] mit, mit dem Ziel, eben dann so beispielhaft modellhaft dann och entsprechend Landespolitik zu beeinflussen, um so was halt in der Realität umzusetzen. [D5: 11]*

*dort pflegen wir ja och ne enge Netzwerkbeziehung. Und die is auch darauf abgezielt, dass man halt politisch Sachen, äh, zum Ausdruck bringt, oder äh, ja, dass man das, dass man denkt, wenn man dort was anbringt, dann sozusagen, findet das irgendwann in der EU zum Beispiel Gehör. [D6: 10]*

- (7) Ebenso können erwartete **positive und negative Sanktionen** Einfluss auf die Zugehörigkeit zu und das soziale Handeln in Grenzraumnetzwerken nehmen. Zu ihnen zählen u.a. finanzielle Anreize, die Aufmerksamkeit Anderer, erwartete Beschränkungen oder Kritiken von Vorgesetzten wegen Nichterfüllen eigener Stellenanforderungen:

*Ähm und diese, diese Jugendlichen die sind ja, sind och vom Alter zum Teil noch ziemlich unterschiedlich, also wir ham von 12 Jahren bis 18 Jahren eigentlich Kinder in diesem Gremium mit dabei und äh, es is ne ne ja, ganz kontinuierliche Arbeit. Es, die betreut wird durch die äh, jeweiligen Beauftragten der [Name der Verwaltung], also auf deutscher Seite liegt da bei mir, das is auf tschechischer Seite is da auch eine äh Beauftragte, die also für den Bereich Jugendarbeit zuständig ist aus der [Name der Verwaltung] und in Tschechien macht das ein Lehrer aus der dortigen Schule. [D5: 11]*

Wie eingangs erwähnt, wägen die in den Grenzraumnetzwerken zweckrational Handelnden zwischen Zwecken, Mitteln und Folgen ab. Mit Bezug auf das paradigmatische Modell werde ich die Mittel in Kapitel 23 „Strategien“ und die Folgen in Kapitel 25 „Konsequenzen“ deutlich machen.

Neben den zweckrationalen Bestimmungsgründen verweisen die Daten auf wertorientierte Gründe sozialen Handelns. Diese stelle ich im Folgenden eingehend anhand ausgewählter Interviewtexte dar.

### **19.1.2 Werteorientierung als der dominierende Bestimmungsgrund sozialen Handelns im Grenzraumnetzwerk**

Die Daten offenbaren überdies, dass Akteure aufgrund internalisierter Wertvorstellungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken handeln. Im Unterschied zu den eher zweckrational Handelnden lässt sich hier nahezu schon ein Gegenpol kon-

struieren: Verinnerlichte Werte bestimmen wesentlich das soziale Handeln der Akteure in den Grenzraumnetzwerken.<sup>150</sup>

*Es kommt unterm Strich finanziell für den Träger nicht viel dabei raus, ganz im Gegenteil. Ich denke gerade im Verwaltungsbereich kommt noch ein Teil Ehrenamt raus. [...] Und trotzdem machen wir es, ja. Weil es uns eben auch wichtig ist. [D7: 56 ff.]*

*ob es um, um demografischen Wandel geht, ob es um Grenzregionenarbeit oder Regionenarbeit generell geht, das ist ein, ein Schlüsselthema gegenwärtig. Sowohl in der Wirtschaft, wie natürlich auch in der Entwicklung von Generationen, Entwicklung von jungen Menschen in Regionen im Sinne von Bindung, im Sinne von Familie. Äh. Das sind [...] Themen die, die sehr viel mit Werten zu tun haben, die sehr viel mit der kritischen Masse zu tun haben. [D4: 46]*

Bezeichnend für die wertorientiert Handelnden ist, dass sie ihre internalisierten Wertvorstellungen eng in den Bezug zum Sinn ihres sozialen Handelns in Grenzraumnetzwerken stellen.<sup>151</sup> Zudem werden bei den einzelnen Akteuren unterschiedliche Werte offenkundig. Internalisierte Wertvorstellungen können infolgedessen bestärkt oder ausdifferenziert werden.

Die empirisch rekonstruierten Werteorientierungen sozial Handelnder in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken folgen in ihrer Darstellung der Klassifizierung, wie sie der Sozialpsychologe Milton Rokeach (1979) in seinem Survey vorgenommen hat.<sup>152</sup>

- (a) Soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken lässt die **Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls** als einen Bestimmungsgrund erkennen:<sup>153</sup>

*Also, habe ich mir neue Netzwerke gesucht und neue Partner, die ich kennengelernt habe in dieser Zeit, in der ich ernster geworden bin. Habe viel im Westen zu tun ge-*

<sup>150</sup> Werte verstehe ich als „Standards selektiver Orientierung für die Richtung, Ziele, Intensität und für die Auswahl der Mittel des Handelns“ (Hillmann 1994: 928).

<sup>151</sup> Die sozialen Handlungen in den Grenzraumnetzwerken werden als sinnhaft erfahren, produzieren und reproduzieren Sinn (vgl. Luckmann 1992: 4).

<sup>152</sup> Während des Prozesses der Datenanalyse setzte ich mich mit Theorien zu Werten auseinander. Im Ergebnis dieser Theoriestudien verwende ich im Folgenden den „Rokeach Value Survey“, der die Werte in terminal values (als Ideal- und Grundwerte) sowie instrumental values (die sich in Form von Sollvorstellungen auf Mittel und Handlungsweisen richten und der Erreichung von Terminalwerten dienen) klassifiziert (vgl. Hillmann 1994: 929). Zu den Terminalwerten zählt Rokeach u.a. ein angenehmes Leben, eine friedliche Welt, Gleichheit, Sicherheit, Freiheit, Glück, innere Harmonie, Selbstachtung, gesellschaftliche Anerkennung, wahre Freundschaft und Weisheit (vgl. Rokeach 1979; Krobath 2009). Die instrumentellen Werte lassen sich in Tugenden fassen wie z.B. ehrgeizig, tolerant, mutig, nachsichtig, hilfreich, ehrlich, unabhängig oder verantwortlich (vgl. ebd.).

<sup>153</sup> Die Nummerierung mittels Buchstaben dient auch hier der Wiedererkennung in der tabellarischen Zusammenfassung (siehe Kapitel 19.1.4).



*habt, [...], usw. Um dieses (,) Defizit, was ich (,) wahrgenommen habe, zu (,) zu klären. Das hängt im engen Zusammenhang ehm dem, mit Ihrer Frage denn (,) ich wollte natürlich auch wissen, was kann ich mir hier zutrauen in dieser Gesellschaft, wie kann ich was anfangen. [D2: 5]*

- (b) Eine **friedliche Welt und Gleichheit der Menschen** sind Werte, nach denen Netzwerkakteure ihr soziales Handeln ausrichten.

*Das sind genauso Nachbarn und wer kann eigentlich was dafür, wo er geboren wurde und wo er hinein geboren wurde und hier im Grenz in der grenznahen Region [...] aber dort sind auch Menschen und die Menschen die haben auch Gedanken und Wünsche und, ja warum eigentlich nicht. [D7: 32]*

Dieser Wert der Gleichstellung scheint DORIS HERRMANN so stark verinnerlicht zu haben, dass sie die Barrieren für Interaktionen in deutsch-tschechischen Netzwerken als vergleichsweise unerheblich einschätzt.

- (c) Akteure Sozialer Arbeit wollen einen **Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten**; auch dann, wenn die Ergebnisse unter Umständen erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten wirksam werden. Diese Nachhaltigkeit lässt sich sowohl auf die Ebene der Akteure als auch der Adressaten projizieren.

*Und wir erhoffen uns ganz einfach durch so ne Vernetzung hier in der Euroregion [Name], dass einfach junge Leute [...] aus dem tschechischen Teil, aus dem deutschen Teil miteinander, dann nach so nem Projekt auch weitere Aktivitäten in ihrer Freizeit machen [...] so einfach die Region durch dieses durch das nachwachsende Potenzial einfach dann och zusammen kommt. [D1: 26]*

- (d) Werte, die überwiegend aus geschichtlichen und soziokulturellen Entwicklungen heraus resultieren, können das soziale Handeln der Akteure in den Netzwerken beachtlich prägen (vgl. Hillmann 1994: 929).<sup>154</sup> Von Bedeutung sind u.a. historische Bezüge und individuelle Sichtweisen auf regionale Ereignisse der Vergangenheit. Demgemäß wollen Akteure in Grenzraumnetzwerken **ein umfassendes Verständnis für ihr eigenes Leben und für ihre Region** entwickeln.

*Wir haben uns (,) auch viel den Tschechen zu verdanken [...], also auch mit Prager 77 und darüber hinaus, von denen wir viel gelernt haben und die uns auch sozusagen viel Mut gemacht haben, dass es irgendwann mal vorbei sein wird, als es die DDR und dieses Imperium in dieser alten Form auch noch gab. [D2: 7]*

<sup>154</sup> Im „Wörterbuch der Soziologie“ werden ergänzend dazu objektgerichtete Wertschätzungen als eine Gruppe der Werte benannt. Diese beziehen sich auf real wahrgenommene Aspekte des soziokulturellen Lebenszusammenhangs wie Gesundheit, Umweltschutz oder Familie (vgl. Hillmann 1994: 929).

- (e) Gerade mit Blick auf die historischen Entwicklungen und den daraus resultierenden Beeinträchtigungen bei der Gestaltung sozialer Beziehungen wird **Ehrlichkeit und ein aufrichtiges Miteinander** als zentraler Wert angesehen:

*Und ich hoffe, dass die Perspektive, dass das Wissen über unsere Nachbarn und das was also da passiert, das sind unsere Partner auch auf verschiedenen anderen Gebieten. Haben ähnliche Probleme, also dass wir das hinkriegen. Und dass wir auch über diese grenzübergreifenden Geschichten damit auch die Möglichkeit haben, ehrlicher zu werden. [D2: 17]*

- (f) Im Gleichklang zur Betonung von Achtsamkeit und Offenheit messen wertorientiert Handelnde dem **Vertrauen** in sozialen Beziehungen einen besonderen Stellenwert bei.

*Also dort gibt es Regelungen, die aber immer noch auf em sehr hohen Level des Vertrauens (,) äh, ablaufen. Das muss man ehrlicherweise sagen. Nur denk ich, ohne Vertrauen, also ich kann och nich alles reglementiern, dann funktioniert n Netzwerk auch nich. Also n Netzwerk hat immer och diese, diese Vertrauens, oder braucht diese Vertrauensbasis zwischen den Partnern. [D3: 45]*

- (g) Mit Bezug auf das Professionsverständnis lassen sich bei wertorientiert Handelnden Bestimmungsgründe finden, in denen Soziale Arbeit mit dem Anspruch einer **Wertevermittlung und -orientierung** im Sinne reflexiver, differenzierter Lernanreize verknüpft wird.

*Das ist sind alles keine Botschaften (,) für eine Gesellschaft, die immer wieder um ihre Werte ringen muss. Ja das sind äh alles so Themen, die wir versuchen zu behandeln, mal mit, was wir jetzt machen, ist ein Wegweiser, regionaler Wegweiser, Erinnerungs- und Gedenkorte. Also da wird man sehen, dass man hier überhaupt nicht nach Buchenwald fahren muss oder nach Sachsenhausen oder was weiß ich, mit ma mit Jugendlichen, um denen da irgendwas zu zeigen, wir haben hier Theresienstadt, Großrossen, wir haben also, es ist, die war überall schrecklich, es gab überall Orte, die darauf warten, dass sie, die Orte nicht, aber, aber es waren Menschen, die da .. gelitten haben und Menschen, die da Verbrechen begangen haben, dass sie endlich (,) aus dem Dunkeln vorgeholt werden und gezeigt werden. Und äh (,) also dafür wollen wir was tun. [D2: 9]*

- (h) Im Unterschied zum Nutzen von Lernen bei zweckrational Handelnden kommt dem **Lernen zweiter Ordnung** bei wertorientiert Handelnden eine zentrale Bedeutung zu. Dieses steht im Kontext von Weisheit und Reife und wird als erstrebenswertes Gut menschlichen Handelns gesehen.

*in erster Linie einen Überblick über das, was Sie noch nicht wissen. Weil das ist das (,) zentrale Reservoir und da habe ich, da habe ich nen ziemlich guten Überblick (lachen): über das, was ich noch nicht weiß und also ich betrachte es umgedreht, das was ich weiß, ist für mich nur ne Möglichkeit, besser herausfinden zu können, was ich*

*noch nicht weiß, [...] Und ich [...] bin eher, gehör eher zu denen, die meinen, wir wissen immer zu wenig. [D2: 1]*

- (i) **Glück und innere Zufriedenheit** zählen zu den Werten, die das Handeln Einzelner stark prägen. Sie nutzen die sozialen Beziehungen und Lernprozesse in den Grenzraumnetzwerken, um diesen Wert für sich und andere zu erfüllen.

*Uns geht es darum (,) was muss man heutzutage für Eigenschaften haben und wie muss man präpariert sein ... um eh mal ne gute Chance zu haben ... in dieser Welt, die wir jetzt ja nun mal so haben, wie sie ist, auch glücklich werden zu können und also ein lebenswertes Leben zu führen. Wir wissen, dass das vielen nicht gelingt. [D2: 5]*

### 19.1.3 Affektuelles und traditionales Handeln als eher zu vernachlässigende Bestimmungsgründe in Grenzraumnetzwerken

Für Max Weber (1922: § 2) ist affektuelles Handeln das „hemmungslose [ ] Reagieren auf einen außeralltäglichen Reiz“. Dieses Handeln ist „ohne konsequente planvolle Zielorientierung einseitig durch aktuelle Affekte und Gefühlslagen bestimmt“ (Hillmann 1994: 9). Ein derart gefasster Bestimmungsgrund für das Handeln in vorwiegend formellen deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken kann als dominanter Bestimmungsgrund ausgeschlossen werden. Soziales Handeln in diesen Netzwerkstrukturen geht einher mit längerfristigen Beziehungen und Sinnproduktion. Spontane, durch aktuelle Affekte und Gefühlslagen geprägte Handlungen tangieren lediglich die sozialen Interaktionen. So beeinflussen affektive Handlungsimpulse die Beziehungen in den Netzwerken:<sup>155</sup>

*Ich mache viele Projekte und wem werde ich sie überreichen, wer macht weiter? Und dann habe ich mir gesagt, [Name] sagt mir immer, wenn du das nicht machst, dann mache ich die Projekte auch nicht. So habe ich mir gesagt, wenn ich Schluss mache, wer macht das weiter. [ČZ9: 21]*

Und auf die Absage einer finanziellen Unterstützung schrieb dieselbe Interviewperson per E-Mail:

<sup>155</sup> Affektive Handlungsimpulse werden von Hillmann als Kategorie verstanden, die psychische Zustände wie z.B. Anti- und Sympathie, Respekt, Stolz oder Missachtung charakterisieren (vgl. Hillmann 1994: 262).

*Schade – dass viele Arbeit hat kein Resultat! Aber Resultat ist! Wir sind stark zusammen, ja? [ČZ9]*

Affektive Handlungsimpulse unterstützen vorrangig wertorientiertes Handeln, haben jedoch keine dominierende Rolle im Sinne eines prägenden Bestimmungsgrundes für das soziale Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken.

Das von Weber (1922) ins theoretische Gewand gekleidete traditionale Handeln ist gekennzeichnet „durch eingelebte Gewohnheit und durch den Glauben der Handelnden an die Heiligkeit altüberkommener Ordnungen“ (Hillmann 1994: 880).<sup>156</sup> Traditionale Bestimmungsgründe sozialen Handelns im Sinne von eingelebten Gewohnheiten können als Bestimmungsgründe nur vereinzelt entdeckt werden:

*Es geht um [...] Themen, die [...] überall verhandelt werden. Wir kommen aus einer großartigen Tradition und wir können an manchen Stellen anknüpfen. Wir müssen uns bilden und müssen sozusagen, unser Selbstbewusstsein stärken. [D2: 15]*

Traditionale Beweggründe sind als Bestimmungsgründe nur untergeordnet erkennbar und stehen meist im Dienste der Werteorientierung. Im Kontext der Forschungsfrage stellen sie daher eine zu vernachlässigende Größe dar.

#### **19.1.4 Zusammenfassende Darstellung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken**

Unter Bezugnahme der obigen Ausführungen lässt sich zusammenfassen, dass in den Grenzraumnetzwerken Akteure mit vorrangig zweckrationalen und wertorientierten Orientierungen handeln. Nachfolgende Tabelle fasst die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale zusammen:

---

<sup>156</sup> Im Kontext der Untersuchung wird Tradition als die „Gesamtheit von vorausgegangenen Kulturen und Generationen überlieferten [...] Verhaltensmuster“ (Hillmann 1994: 880) gesehen.

	<b>zweckrationales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken</b>	<b>werteorientiertes Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken</b>
<b>Professionsverständnis</b>	Grenzraumnetzwerke werden bewusst konstruiert, um Soziale Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum erfolgreich zu gestalten (2)	Grenzraumnetzwerke dienen vorrangig als ein Möglichkeitsraum, eigene Wertvorstellungen zu leben und zu vermitteln (g)
<b>vorrangige Aufgabe Sozialer Arbeit im Grenzraum</b>	Bearbeiten sozialer Probleme im deutsch-tschechischen Grenzraum, Organisieren interkultureller Begegnungen, Vermitteln sprachlicher Kenntnisse (3)	Wertevermittlung (g) Bildung und Lernangebote (vorrangig für Interessierte) (d)
<b>eigenes Lernen</b>	Beziehungen in Grenzraumnetzwerken unterstützen die Lernprozesse zur Verbesserung der eigenen Professionalität (1)	Anspruch an sich selbst zum lebenslangen Lernen und Lernen zweiter Ordnung (h)
<b>Motivation für soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken</b>	Verbesserung persönlicher und individueller professioneller Handlungskompetenzen durch soziale Beziehungen zu anderen Akteuren	Reibung, inhaltliche Befruchtung und Begegnung, um Glück und Zufriedenheit für sich und andere zu ermöglichen (i)
<b>weitere Stimuli</b>	erwartete positive und negative Sanktionen (z.B. Lohnzahlung, Aufmerksamkeit, erwartete Beschränkungen, finanzielle Anreize) (6) (7)	Sinnfindung und Stärkung des Selbstwertgefühls (a)
<b>Einflussnahme versus Verantwortungsübernahme</b>	im Fokus steht Einflussnahme auf politische Entscheidungen (4)	im Fokus stehen Verantwortungsübernahme für andere und das Minimieren sozialer Ungerechtigkeiten (b)
<b>Anspruch</b>	mitgestalten regionaler Entwicklungsprozesse im Grenzraum (4), zielorientiertes Erreichen vorrangig individueller Zwecke	Verstehen regionaler und historischer Bezüge (d), Beitrag leisten für nachhaltige Entwicklungen (c)

Tabelle 3: Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Unterscheidungen zwischen zweckrational und werteorientiert Handelnden in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken

## 19.2 Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken

Die empirischen Daten akzentuieren neben den Ausprägungen zwischen zweckrational und wertorientiert Handelnden auf eine zweite Ebene der Polarisierung zwischen Selbst- und Fremdbezug. Zur Darstellung dieser zweiten Ebene bediene ich mich eines Elements der „Pattern Variables“ von Talcott Parsons (Parsons 1951: 102–110). In Anlehnung an diese Variablen können Unterscheidungen dahingehend erfolgen, ob die Handelnden primär persönliche Interessen verfolgen oder die Interessen der Anderen in den Netzwerken und der Adressaten Sozialer Arbeit ausschlaggebend sind.<sup>157</sup> Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse zu dieser zweiten Ebene dargestellt. Eine Einordnung des empirischen Datenmaterials bezüglich der Handlungsorientierung im Selbstbezug und im Fremdbezug wurde beispielhaft in Anlage 14 vorgenommen.

### 19.2.1 Selbstbezug als primäre Handlungsorientierung

Einesteils richten deutsche und tschechische Netzwerkakteure ihr Handeln im Netzwerk so aus, dass sie für sich selbst einen großen Nutzen erzielen. Bezeichnend für jene ist, dass die eigene Person und weniger die Anderen im Zentrum ihrer Betrachtung stehen:

*Also ich habe in meim Netzwerk Kindereinrichtungen, Schulen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Hochschulen. Ich habe Vertreter der Politik, der Verwaltung, der Wirtschaft. Ich hab äh Wohlfahrtsverbände drin, ich hab Vereine drin im sozialen Bereich, im kulturellen Bereich. [D3: 8]*

Der Selbstbezug als Handlungsorientierung wird in verschiedenen Handlungskonzepten sichtbar:

---

<sup>157</sup> Talcott Parsons (vgl. Parsons 1951: 102 ff.) verweist in seinen Pattern Variables auf die Unterscheidung zwischen Selbstbezogenheit – Kollektivbezogenheit: „Bei dieser, immer in Bezug auf spezifische Wahlsituationen zu treffenden Entscheidung geht es um das Primat entweder von Privatinteressen, einschließlich instrumenteller und moralischer, oder von Interessen des größeren Ganzen.“ (Bernsdorf 1969: 791–794).

**Für sich selbst etwas Gutes tun**

Das Handeln in Grenzraumnetzen entwickelt sich zu einem *angenehme[n] Anhang, um den Alltag bunt zu machen* [ČZ3: 30]. Die Interaktionen in deutsch-tschechischen Netzwerken erfolgen hierbei vorrangig aus dem Grunde, das eigene psychische, physische und soziale Wohlbefinden zu erhöhen:

*Für mich bedeutet es ganz viel. Es ist immer eine Arbeitsmotivation. Weil damit, dass ich mich mit den Kollegen treffe, das ist nicht nur ein Arbeitstreffen, sondern auch ein privates [...] Immer wenn wir uns sehen, sehe ich, dass wir uns auch als Leute kennenlernen und dafür bin ich dankbar.* [ČZ1: 13]

**Balance zwischen den subjektiven Bedürfnissen und den Befriedigungsmöglichkeiten, die das Netzwerk ermöglicht**

Mit der eigenen Rolle, den daran geknüpften Herausforderungen und den sozialen Beziehungen zu Netzwerkakteuren können Zufriedenheit und Erfüllung erreicht werden. Ist die Balance zwischen der Bedürfnisdisposition des Akteurs und den sozialen Verhaltenserwartungen gegeben, kann sich der Handelnde mit seiner Rolle im Netzwerk stark identifizieren:

*Und das Schöne an der Stelle ist einfach, dass ich dort jetzt wirklich diese verschiedenen Dinge zusammenführen kann und eigentlich mir alles, was nutzt und ich jetzt aber auch wieder n Stück wissenschaftlich arbeiten kann. Also ich kann sowohl im Managementbereich tätig sein, ich kann inhaltlich was entwickeln, ich kann aber auch wissenschaftlich arbeiten. Und damit fügt sich das eigentlich alles sehr, sehr gut zusammen.* [D3: 4]

*also das sind natürlich so Punkte, wo es einfach mal spannend ist, dort rein zu schauen und warum ist denn das so und was kann man letztendlich dagegen tun. Ja und da eben wie gesagt der Projektinhalt, der hat mir gefallen und da dachte ich, das mache ich mal.* [D9: 2]

**Verbesserung des eigenen professionellen Handelns**

Netzwerke im deutsch-tschechischen Grenzraum können als Ziel Sozialer Arbeit aber auch als Möglichkeit, Soziale Arbeit zu gestalten, konstruiert werden. Demnach fungieren sie als Mittel zweckrationalen Handelns (siehe Kapitel 19.1.1). Eigens dann, wenn Akteure dank des Netzwerkes ihr eigenes professionelles Handeln ver-

bessern wollen oder wenn sie für sich selbst Lernerfahrungen nutzen, ist ein Bezug auf ihr Selbst erkennbar:

*Also, habe ich mir neue Netzwerke gesucht und neue Partner, die ich kennen gelernt habe in dieser Zeit, in der ich ernster geworden bin [...] Um dieses (,) Defizit, was ich (,) wahrgenommen habe, zu (,) zu klären. [D2: 5]*

### 19.2.2 Fremdbezug als primäre Handlungsorientierung

Im Unterschied zu den bislang dargestellten Bezügen handeln Akteure mit Fremdbezug nach eher allgemeinen Interessenlagen. Ihr Verhalten orientiert sich am Gemeinwohl: dieses kann das Wohl des Netzwerkes bzw. der in dieser Struktur Handelnden sein und in derselben Weise die Adressaten Sozialer Arbeit betreffen.

#### Adressaten der Sozialen Arbeit stehen im Fokus

Beispielgebend betont DORIS HERRMANN ihr eigenes Professionsverständnis, vornehmlich für die Adressaten Sozialer Arbeit und keineswegs für den Selbsterhalt in ihrem Grenzraumnetzwerk zu handeln:

*dass man sich als Arbeitgeber nicht im Zentrum sieht, sondern den, für den ich da bin, im Zentrum sieht, denk ich, das wäre für mich so das die Netzwerkarbeit, das wäre für mich so das Netzwerk. [D7: 10]*

*diese grenzüberschreitende Arbeit zu einer Art Netzwerkarbeit wird und ja es ist immer wieder der Ausgangspunkt, für wen tu ich das, tu ich oder möchte ich so ein Projekt haben um als Träger weiter existent zu bleiben oder möchte ich so ein Projekt haben um eine Sache zu begleiten und um Probleme zu lösen. [D7: 12]*

Das soziale Handeln der Akteure ist folglich geprägt von ihrem Professionsverständnis, wonach Netzwerke sinnstiftend für die Adressaten Sozialer Arbeit sein können. Vor diesem Hintergrund ist Netzwerkarbeit nicht zum Selbstzweck da und braucht einen konkreten Inhalt.



**Andere Erwartungsträger beeinflussen das soziale Handeln**

Neben den Adressaten Sozialer Arbeit können die Erwartungen anderer (wie Vorgesetzte, Kollegen, Bezugspersonen der Adressaten) so stark wirken, dass diese gleichfalls das Handeln der Netzwerkakteure prägen. Beispielsweise handelt VERA NAVRATILOVA entscheidend im Auftrag ihres Vorgesetzten:

*Ich war Vertreterin des Bürgermeisters und wir, als Stadt, haben das Projekt [europäisches Programm] realisiert, das ist ein [Name des Zentrums] der [tschechische Region]. Nach der Beendigung der Wahlperiode bin ich Leiterin des Projektes [europäisches Programm] geworden und ich wurde zur Direktorin der Beitragsorganisation [Name der tschechischen Organisation] ernannt. Diese Organisation sichert den Betrieb des [Name des Zentrums] und weitere soziale Dienste. [ČZ8: 3]*

Gleichfalls beschreibt KAROLINA HROCHOVA ihr soziales Handeln im Netzwerk i.S. der Unterstützung ihrer Vorgesetzten bzw. einer Beauftragung durch sie:

*Die Position heißt Projektassistentin und ich helfe [Name]. Viele Sachen löst [Name]. Aber sie ist Projektkoordinatorin und macht das Programm für Studentengruppen und ich kümmere mich vor allem um administrative Angelegenheiten. [ČZ5: 5]*

**Wahrgenommene Erwartungen der Beziehungspartner im Netzwerk beeinflussen das soziale Handeln**

Desgleichen ist es denkbar, dass sich die Akteure überwiegend an den wahrgenommenen Erwartungen der Beziehungspartner im Grenzraumnetzwerk orientieren. Dies illustriert u.a. der Interviewausschnitt von MARIE HRDLÍČKOVÁ:

*[Name] sagt mir immer, wenn du das nicht machst, dann mache ich die Projekte auch nicht. So habe ich mir gesagt, wenn ich Schluss mache, wer macht das weiter. [ČZ9: 21]*

FÜR JACUB ČECH werden biografische Hintergründe besonders gewichtig. Die geschichtlichen Ereignisse, die seiner Familie und die der Netzwerkpartnerin widerfahren, nehmen nachhaltigen Einfluss auf die Beziehungsgestaltung im Netzwerk.

*Und ich lernte dort eine Kollegin kennen, die die [deutsche Großstadt] [Vereinsmitglieder] führt. Meine Mutter stammt aus [tschechisches Dorf]. Das ist ein kleines Dorf*

*und ihre Mutter stammt auch aus [tschechisches Dorf]. Ihre Mutter ist Sudetendeutsche und meine Mutter ist dort erst nach der Aussiedlung hingekommen. Wir beide haben zu dem Gebiet eine tiefe Beziehung und wir wollen diesem Gebiet helfen, auch wenn unsere Schicksale unterschiedlich sind. Es ist eine besondere Verbindung und davon ist eine Idee entstanden und zwar einen ehemaligen sudetendeutschen Friedhof zu renovieren. Davon hat sich eine Freundschaft entwickelt. [ČZ2: 11]*

### **Soziales Handeln im Netzwerk orientiert sich an den *menschliche[n] Potenziale[n]* [D4: 46]**

Es zeigt sich ebenso, dass die Akteure selbst implizit des Wissens über deren Potenziale als Orientierung für das Handeln in den Netzwerken wirken können:

*Und und der gegenwärtige Zündstoff, der sich ich denk mal nicht nur in Deutschland so angesammelt hat, das ist also aufgrund des gigantischen Fortgangs und Wegzugs junger Menschen, äh, viel stärker besinnen müssen generell och menschliche Potenziale des jungen Alters und des äh ich sag jetzt mal Migranten sind im weitesten Sinne, ne. ... Das ist ... eine der wesentlichsten Zukunftsaufgaben [D4: 46]*

ANDRE SCHÜTZE geht der Frage nach, ob es möglich ist,

*sofort von vornherein diese Zielgruppen, ob Ältere, Jüngere oder, oder Unternehmer oder wie och immer, direkt in die Prozesse von Projektentwicklung mit einzubinden? [D4: 121]*

Folglich richtet er sein Handeln daran aus, wie er diese Frage erfolgreich für sich beantworten kann.

## **19.3 Zusammenfassende Darstellung der Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken**

Die nachfolgende Grafik verdeutlicht eine Einordnung der Interviewpersonen auf der Basis ihrer zentralen Bestimmungsgründe sozialen Handelns sowie ihrer Handlungsorientierungen in den Grenzraumnetzwerken. Die Unterteilung gründet sich vornehmlich in der Analyse des Datenmaterials und ist exemplarisch in Anlage 13 und Anlage 14 dokumentiert.

Wiewohl mit dieser Abbildung eine Ordnung der Akteure zu einem zentralen Bestimmungsgrund sozialen Handelns und zu einer dominierenden Handlungsorientierung in den Grenzraumnetzwerken vorgenommen wurde, weisen die empirischen Daten darauf hin, dass sich Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen gleichfalls überdecken können und zentrale Orientierungen von sekundären Ausrichtungen tangiert werden.

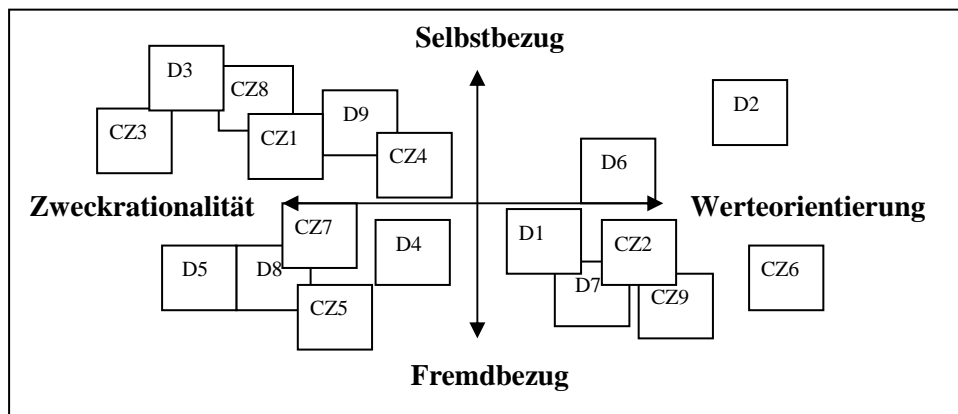


Abbildung 12: Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken

In den weiteren Ausführungen werde ich zeigen, inwiefern die Bestimmungsgründe (Zweckrationalität versus Werteorientierung) und Handlungsorientierungen (Selbstbezug versus Fremdbezug) als ursächliche Bedingungen Einfluss auf das zentrale Phänomen und in der Folge auf die Beantwortung der Forschungsfrage nehmen.

## 20. Das zentrale Phänomen: vier empirisch begründete Profile subjektiv konstruierter Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume

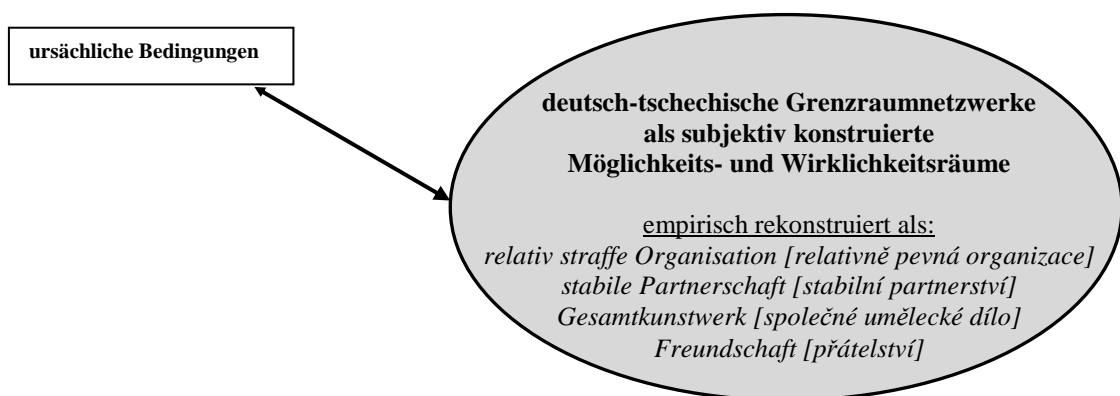


Abbildung 13: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: zentrales Phänomen (empirisch rekonstruierte Profile)

Mi Bezug auf die in Kapitel 12 ausgeführten ursächlichen Bedingungen und die dargelegten Unterscheidungsdimensionen ergeben sich vier empirisch fundierte Profile subjektiv konstruierter deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke, die ich im Prozess der Datenauswertung mittels In-vivo-Codes der Interviewpartner akzentuiert habe:

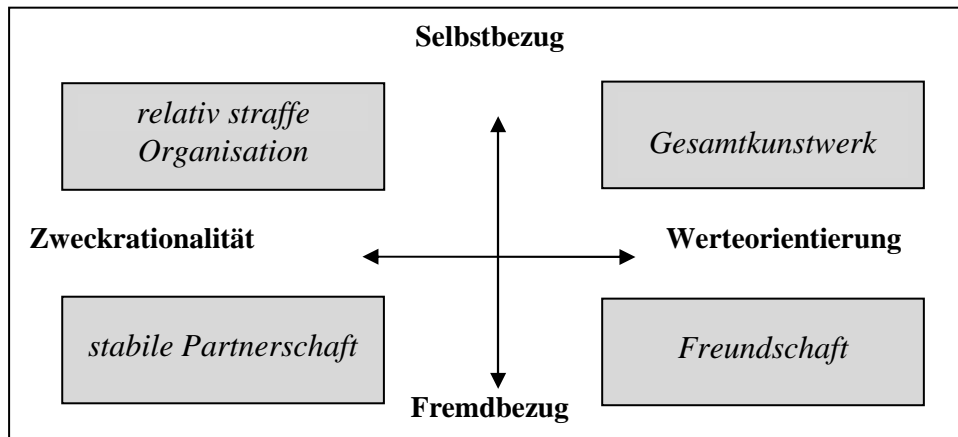


Abbildung 14: Profile des subjektiven Netzwerkverständnisses, bedingt durch Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken

Eingangs der Ausführungen zum zentralen Phänomen möchte ich eine kurze Einführung zu den einzelnen Profilen geben und sie entlang der übrigen Modellkomponenten Kontextbedingungen, intervenierende Bedingungen sowie Strategien zur Umsetzung des zentralen Phänomens darstellen und überdies mit Interviewtexten belegen. Den Abschluss der Ergebnisdarstellung bildet eine tabellarische Übersicht zu den herausgearbeiteten Profilen. Eine umfassende Darstellung der Konsequenzen erfolgt anschließend in Kapitel 25.

## 20.1 Das Grenzraumnetzwerk als eine *relativ straffe Organisation* [*relativně pevná organizace*]

Akteure, deren Handeln von Zweckrationalität und Selbstbezug gekennzeichnet ist, setzen ihr Grenzraumnetzwerk mit einer *relativ straffe[n] Organisation* [D9: 28] gleich.<sup>158</sup> Sie konstruieren es als subjektive Wirklichkeit, in der klare Strukturen, Prozesse und Organisationsformen vorkommen und die zugleich mit diversen In-

<sup>158</sup> Im „Wörterbuch der Soziologie“ beschreibt Bernsdorf (1969: S. 761–764) die Organisation als ein soziales Gebilde „im Sinne einer zweckbewußten Tätigkeit und deren Ergebnis, der zielgerichteten Zueinanderordnung menschlicher Funktionsträger“.

strumentarien und Regeln ausgestattet ist. Nachfolgend seien die hauptsächlichen Aspekte eines Netzwerkes als *relativ straffe Organisation* dargestellt:

### **Begrenzung des Netzwerkes**

JULIA SCHRAMM konstruiert ihr deutsch-tschechisches Grenzraumnetzwerk dahingehend, dass sie auf notwendige Grenzziehungen des Netzwerkes aufmerksam macht, um die gesetzten Ziele mittels Begrenzung faktisch auch zu erreichen:

*Es ist ein bisschen zäh angelaufen, weil eben die Geschichte ist: Netzwerk, man muss immer erst mal ganz konkret dann abstecken. Was wollen wir und wo setzen wir uns auch unsere Grenzen? Weil nicht alle Wünsche realisiert werden können innerhalb so eines Projektes und ja, dann die ganzen Abläufe, zeitliche Abläufe und genaue Planung von den Workshops und was da so alles kam. [D9: 36]*

Auch in Auseinandersetzung mit dem soziologischen Organisationsbegriff lassen sich Bezüge zu den subjektiven Konstruktionen der Akteure herstellen. Generell deuten Organisationen auf eine bestimmbar Anzahl von Mitgliedern und auf markierbare Grenzen zwischen den Beziehungsstrukturen (vgl. Hillmann 1994: 638).

### **Aufgaben- und Rollenverteilung**

Organisationen im soziologischen Sinne charakterisiert ebenfalls eine „interne arbeitsteilige Rollengliederung nach einer zielorientierten, rationalen Ordnung“ (Hillmann 1994: 638). Für subjektiv konstruierte deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke im Sinne einer *relativ straffen Organisation* werden diese Merkmale beispielhaft von ADELA PRAŽÁKOVÁ – nach den Abläufen ihrer grenzüberschreitenden Netzwerkarbeit befragt – illustriert:

*Wenn wir ein Seminar organisieren, dann legen wir unsere Aufgaben fest. Die Aufgaben erfüllen wir und dann schauen wir, wie wir es erfüllt haben, und eventuell stellen wir uns weitere Ziele. [ČZ1: 25]*

## Strategien

VERA NAVRATILOVA betont das bewusste Planen und Koordinieren von Handlungszusammenhängen. Überdies lassen sich diese Prozesse als grundsätzliche Eigenschaften sozialer Organisationen definieren (vgl. Hillmann 1994: 638):

*So, wir bereiten das Projekt zusammen vor, treffen uns regelmäßig mit der Partnerorganisation, planen das Projekt, bereiten den Haushaltsplan vor und nach der Projektbeantragung folgt die Realisierung. [ČZ8: 19]*

Ferner akzentuiert JANA GLASER das Erfordernis organisatorischer Strukturen und Prozesse:

*Das heißt jetzt nicht; „Ich gründe jetzt n Netzwerk und hops da äh da is das alles so gegeben“. Aber das entwickelt sich sehr intensiv. Und da entwickeln sich auch Instrumentarien, wie man miteinander arbeitet, wie man gemeinsam seine Ziele umsetzt. Und das wiederum is für mich äh n wesentliches Kriterium, dass das Netzwerkmanagement das sehr gut steuert. [D3: 8]*

Das soziale Handeln in Netzwerken erfordert aus Sicht zweckorientierter Akteure transparente Zielsetzungen. Dieses Verständnis offenbart sich beispielsweise in ihrer Betonung, zu Beginn des Handelns in Netzwerken eigene Ziele unverkennbar zu formulieren, mit anderen gemeinsame Netzwerkziele zu vereinbaren, den vermeintlichen Nutzen miteinander auszuhandeln und sich schließlich zur Zielerreichung erforderliche Strukturen und Mittel zu schaffen:

*Ich bin durch das Bewerbungsverfahren durchgegangen und bin ein Mitglied des [Name Arbeitsgruppe] geworden, so wie jedes andere Mitglied. Wir sind insgesamt vierzig Leute. Bei dem ersten Treffen des [Name Arbeitsgruppe] wurde der Vorstand gewählt. Es ist so gelaufen wie normale Wahlen. [...] Immer nach zwei Jahren endet das [Name Arbeitsgruppe]. Die Mitglieder gehen auseinander, weil sie ihre Ziele erfüllt haben. Sie haben an Projekten gearbeitet und haben sie realisiert. [ČZ4: 3]*

Vor dem Hintergrund ihres Selbstbezugs sind gerade jene Akteure bemüht, die Ziele des Netzwerkes mit ihren eigenen Zielen in eine kompatible Form zu bringen. Folglich verwenden sie Aufmerksamkeit, um die eigenen Interessen zweckrational mit den Netzwerkzielen zu verknüpfen. Die organisationalen Strukturen im Netzwerk

dienen zugleich der Erfüllung eigener Bedürfnisse; gewissermaßen werden sie von ihnen benutzt.

Im Unterschied zu anderen Netzwerkverständnissen ist es in Grenzraumnetzwerke als *relativ straffe Organisation* möglich, das eigene Verhalten vergleichsweise unabhängig von Anderen im Netzwerk zu gestalten und sich auf diese Weise von ihnen abzuheben (vgl. Hillmann 1994: 638).<sup>159</sup> Die Fokussierung auf das eigene Selbst illustriert VERA NAVRATILOVA im Kontrast zu ihrer Ausgangshaltung insofern, als sie ihr Handeln im Netzwerk für eine bessere Beziehungsgestaltung optimieren könnte:

*Ich müsste die Sprache lernen und vielleicht mehrere gemeinsame Aktivitäten.*  
[ČZ8: 43]

Zusammenfassend lässt sich das subjektive Netzwerkbild einer *relativ straffen Organisation* wie folgt darstellen:

- Es existiert eine explizite Aufgaben- und Rollenverteilung.
- Im Netzwerk handeln zentrale und weniger zentrale Akteure. Die Akteure betonen die Bedeutsamkeit von Management und Strukturierung.
- Eine eher formelle Erreichbarkeit des Netzwerkes ist gegeben. Die Möglichkeit der Zugehörigkeit zum Grenzraumnetzwerk ist begrenzt.
- Um das Netzwerk wird ein struktureller und personeller Rahmen gesetzt mit dem Ziel, effektiv und zielorientiert zu handeln.
- Das Grenzraumnetzwerk ist zeitlich begrenzt: Nach Zielerreichung kommt es zumeist zum Auflösen der Netzwerkstrukturen.
- Die Beziehungen sind eher sachlich und von Uniplexität geprägt.
- Als zentrale Aufgabe des deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerkes steht die Interaktion mit anderen zur Selbstverwirklichung, Zielerreichung und Repräsentation.

---

<sup>159</sup> Verhalten bezeichnet die Gesamtheit aller möglichen Aktivitäten und Unterlassungen von Organismen. Das Verhalten wird bestimmt durch internalisierte kulturelle Symbol- und Wertsysteme sowie sozialer Normen und Fertigkeiten sowie durch kognitive Fähigkeiten. „Das Handeln bildet somit eine bestimmte Weise des Verhaltens sozialisierter Menschen“ (Hillmann 1994: 900).

## 20.2 Das Grenzraumnetzwerk als eine *stabile Partnerschaft* [stabilní partnerství]

Vorrangig zweckrational und mit Fremdbezug handelnde Akteure konstruieren ihr Grenzraumnetzwerk als eine *stabile Partnerschaft* [D4: 177]. In der Soziologie wird Partnerschaft gleichgesetzt mit dem

vertrauensvolle[n] Zusammenarbeiten zwischen Personen oder sozialen Gebilden mit unterschiedlichen Zielen, die nur gemeinsam erreicht werden können (Hillmann 1994: 654).

Demgemäß wird das Grenzraumnetzwerk als eine Partnerschaft konstruiert, in der Rollen und Autoritäten auf Basis persönlicher Fähigkeiten verteilt werden. Gemeinsame Entscheidungen prägen diese Struktur (vgl. Otto-Walter 2007: 494).

### Strategien

In Grenzraumnetzwerken als *stabile Partnerschaften* einigen sich die Akteure auf bestimmte Regeln. Haben sie einen Konsens über wesentliche Arbeitsformen gefunden; demnach sind keine oder nur wenige Rangordnungen gefordert.<sup>160</sup>

*Netzwerk [...] ist ja immer ein Geben und Nehmen und das muss funktionieren. Und wenn die merken, dass wir genau so geben wie sie auch, nämlich dass sie, dass wir gemeinsam, dass sie auch eine gemeinsame Tagung organisieren oder Weiterbildungen. Wir waren dort zu Weiterbildungen gewesen, die deutsch-tschechisch gemeinsam gemacht worden sind, was richtig toll gelaufen ist. Also wo ich auch denke, ja einfach das Geben und Nehmen, das ist glaube ich das Wichtigste. [D8: 60]*

### Beendigungsstrategie

Eine Partnerschaft ist gekennzeichnet durch eine weitgehende Balance in den Beziehungsstrukturen. Ist dieses Gleichgewicht nicht mehr gegeben, so kann dies zu einem einseitigen Abbruch der Beziehungen führen:

---

<sup>160</sup> Vgl. dazu auch Hillmann 1994: 655.



*Also, wir haben uns getrennt, weil wir gemerkt haben, dass einfach auch unsere Arbeit ausgenutzt worden ist. Dass einfach kein Miteinander, sondern dass gemeinsame Projekte, die man hat wirklich gemeinsam gemacht, dass wir dann auch immer hinten runter gefallen sind. Also wo wir auch [...] viel Arbeit geleistet haben, [...] wir dort aber nie erwähnt worden sind. [...] das ist dann kein partnerschaftliches Zusammenarbeiten, sondern es ist ein Ausnutzen und dort haben wir uns einfach getrennt. [D8: 28]*

## Aufgaben

Die Zweckorientierung im Netzwerk wird deutlich akzentuiert. Anhand des Interviewtextes lässt sich erkennen, dass deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke hauptsächlich von der Aufmerksamkeit am Anderen – hier vornehmlich auf die Adressaten Sozialer Arbeit – geprägt sind:

*Ja, insofern, [...] stellen wir also nicht nur den ... Ansatz des ... Produkts in den Mittelpunkt des Ergebnisses. Was kann gemeinsam durch uns geschaffen werden? Sondern worin liegt der Mehrwert, wirklich ernsthaft. Der Mehrwert für die Kooperationsbeziehungen, der Mehrwert für die Beteiligten, Zielgruppen. [D4: 119]*

Die Interviewpersonen konstruieren ihr Netzwerkverständnis im Sinne einer *stabilen Partnerschaft* zusammenfassend wie folgt:

- Es gibt eine genaue Aufgaben- und Rollenverteilung sowie eine weitgehende Ziel- und Strukturklarheit.
- Das Netzwerk hat zentrale Akteure.
- Formelle und informelle Erreichbarkeiten sind gegeben.
- Das Grenzraumnetzwerk steht neuen Akteuren verhältnismäßig offen gegenüber.
- Die Netzwerke weisen eine hohe Heterogenität bezogen auf Professionen und berufliche Eingebundenheit ihrer Akteure auf.
- Die gegenseitige Akzeptanz der Beteiligten wird als gegeben erlebt.
- Die Intensitäten der Beteiligung variieren.
- Als wesentliche Funktion des Netzwerkes steht die Nutzung der Ressourcen anderer für die Erreichung eigener Ziele.

### 20.3 Das Grenzraumnetzwerk als ein *Gesamtkunstwerk* [*společné umělecké dílo*]

Jene, deren soziales Handeln außerordentlich von Werten geprägt ist und die überdies einen starken Selbstbezug haben, sehen in einem Netzwerk *eine Art Gesamtkunstwerk, so [...] [ein] Pool, [...] an dem [...] sehr viel Perspektiven gedacht und gehandelt [werden]* [D2: 5]. Der *Mix an Erfahrungen* [D2: 5] trägt zu diesem schöpferisch gestalteten Werk als ein Kunst- und sinnvolles Gebilde bei. Bezeichnend für ein Gesamtkunstwerk ist dessen geschickte und partiell auch komplizierte Herstellung (vgl. Wahrig 1991: 803):

*Man muss Menschen finden (,) [...] denen man alle Fragen stellen kann. Und die einem auch alle Fragen beantworten können, können. Also nicht alle Fragen einfach beantworten, sondern das auch können. Die ihren Gesellschaften gegenüber auch skeptisch, freundlich aber eben fragend (,) gegenüber stehen. Auf Leute trifft, die auch sozusagen ... die sich das schon leisten können, selbstkritisch zu sein.* [D2: 37]

Das demgemäß konstruierte Grenzraumnetzwerk bietet den teilnehmenden Akteuren die Möglichkeit, ihre Individualität auszuleben:

*Also, das ist auch das Schöne an diesem Arbeitsbereich gewesen, dass man das doch ein bisschen auch in dem persönlichen Kontext auch ausrichten konnte. Inhaltlich so und so, aber auch organisatorisch.* [D6: 8]

Folgt man Aristoteles in der philosophischen Betrachtungsweise des Begriffes „Kunstwerk“<sup>161</sup> so ist dieses ein

in sich autonomes Artefakt, das seiner eigentümlichen Seinsweise nach (Schein) weder praktischen Zwecken noch wissenschaftlicher Erkenntnis dient, sondern der Selbstvergegenständlichung des Menschen, der in ihm eine Wirklichkeit sui generis als Möglichkeit schafft, um Wirklichkeit zu begreifen (Kirchner/Michaëlis 1998: 369).<sup>162</sup>

<sup>161</sup> Aus dem Griechischen ist „*téchne*“ in der Bedeutung von „Handwerk, Kunst, Fertigkeit, Wissenschaft“ bekannt (Kluge 2002: 909). Nach Aristoteles meint Kunst „in der griechischen Philosophie im Unterschied zur Natur die Tätigkeit menschlichen Herstellens überhaupt die sowohl praktisches Vermögen als auch ein bestimmtes Wissen voraussetzt“ (Kirchner et al. 1998: 368).

<sup>162</sup> Artefakt wird in diesem Kontext gleichgesetzt mit dem „durch menschliche Kunst Geschaffene[m] im Gegensatz zum natürlich Gewachsenen“ (ebd.: 66).

In Anbetracht dieser philosophischen Sicht auf ein Gesamtkunstwerk lässt sich nachfolgender Interviewausschnitt verorten.

*ich wollte natürlich auch wissen, was kann ich mir hier zutrauen in dieser Gesellschaft, wie kann ich was anfangen. Und wie kann ich vor allem diese Frage beantworten, muss ich mich für die Ideen anderer in Zukunft verdingen, oder sind meine eigenen Ideen auch was wert. Dann würde ich mich gern für letzteres entscheiden. [D2: 5]*

Ferner unterstreicht BERNDT SCHÖNE die mannigfachen Facetten, die im Grenzraumnetzwerk i.S. eines *Gesamtkunstwerk[s]* vereint sind:

*dass dieser Mix, sich gegenseitig sozusagen da auch zu bereichern, die Erfahrungen der anderen, die auf einer ganz anderen Art und Weise eh [...] zustande gekommen sind, also die aber trotzdem irgendwo verlässlich sind. [D2: 5]*

Auf diese Weise konstruiert er das Grenzraumnetzwerk als einen Möglichkeitsraum, der die Vielgestaltigkeit sozialer Handlungen, Einstellungen oder Erwartungen zulässt, sogar regelrecht einfordert. Im Zuge der theoretischen Sensibilisierung lässt sich auch an dieser Stelle ein Vergleich mit dem Verständnis von Kunst ziehen: Geprägt von sozialen, literarischen und philosophischen Vorannahmen und kulturellen Gewohnheiten kann Kunst „auf vielfache Weise menschliche Werte erörter[n] und verhandel[n]“ (Klohr 2005: 44).<sup>163</sup>

Im Fokus des sozialen Handelns steht weniger das Ergebnis, sondern – kraftvoller als in anderen Netzwerkkonstruktionen – die Art und Weise der Beziehungsgestaltung. Dem achtsamen Umgang miteinander und mit den Adressaten der Sozialen Arbeit wird ein außergewöhnlicher Stellenwert beigemessen. Auch zeigt sich die Relevanz des behutsamen Benehmens bezüglich der Rückwirkung zur eigenen Person:

*Oder dieser eher dieses Gefühl: ‚Funktionier doch!‘ So. Oder, dass man mal so n bisschen korrigieren, so, was ich dann natürlich total als Eingriff empfinde, weil ich will natürlich gerne mitbestimmen da drüber, was mit meinem Arbeitsbereich passiert nach so vielen Jahren. [D6: 30]*

---

<sup>163</sup> Verhandeln gilt hier im Sinne von „Werte auszuloten, darzustellen, zu interpretieren, in Frage zu stellen, mit ihnen imaginativ zu experimentieren“ (Klohr 1995: 51).

Die Akteure im Grenzraumnetzwerk betonen, dass in ihren Netzwerken viel über Perspektiven nachgedacht wird, sie Werte ausloten und in Frage stellen. Streiten und Bewahren sind Bestandteile des sozialen Handelns, die bewahrte Vielfalt ist ein Wert im *Gesamtkunstwerk*.<sup>164</sup>

*wir verdingen uns für unsere eigenen Ideen und machen das, was wir für notwendig erachten. ... Uns geht es darum (,) was muss man heutzutage für Eigenschaften haben und wie muss man präpariert sein, um ehne gute Chance zu haben ... in dieser Welt, die wir jetzt ja nun mal so haben, wie sie ist, auch glücklich werden zu können und also ein lebenswertes Leben zu führen.* [D2: 5]

Wird das gemeinsame Werteverständnis im Netzwerk so nicht mehr wahrgenommen oder die Perspektivenvielfalt im Netzwerk als hinderlich für das eigene soziale Handeln angesehen, so kann es passieren, dass Akteure ihre Zugehörigkeit zum Netzwerk beenden, so wie es exemplarisch ANNA KAULE erzählt:

*Das is so, ähm, also das is einfach viel zu viel Leute mit unterschiedlichen Interessen an einem Tisch. Und ähm, da merk ich selbst, dass sozusagen die Neigung entsteht, das irgendwie zu vermeiden* [D6: 10]

Das Grenzraumnetzwerk wird gerade dann als positiv beurteilt, wenn die schöpferisch Handelnden ihre Individualität nachdrücklich in die Interaktion einbringen können.

Die Interviewpersonen konstruieren ihr Netzwerkverständnis im Sinne eines *Gesamtkunstwerkes* zusammenfassend wie folgt:

- Gesamtkunstwerke sind eher kleine Netzwerkstrukturen mit starken Beziehungen.
- Es besteht eine implizite Aufgaben- und Rollenverteilung.
- Die eigenen Motivationen und Interessenlagen sowie die der anderen werden von den Akteuren außerordentlich intensiv wahrgenommen.
- Die Teilnahme im Netzwerk als Gesamtkunstwerk ist bewusst gewählt und erfolgt freiwillig.
- Besonderer Wert wird einer aufmerksamen Interaktion beigemessen.

---

<sup>164</sup> Kunstwerke legen die „Entwicklung und Bewahrung gemeinsamer Werte und des Streits um gegensätzliche Werte“ (Klohr 1995: 48) nahe.

## 20.4 Das Grenzraumnetzwerk als eine *Freundschaft* [přátelství]

*Das Werk, das wir tun, sollte in einer Zusammenarbeit von allen entstehen.* [ČZ2: 21]

Dieses Zitat verdeutlicht, dass werteorientiert Handelnde mit Fremdbezug ihr deutsch-tschechisches Grenzraumnetzwerk als *Freundschaft* [ČZ2: 12] konstruieren. Sie verhandeln ihre Perspektiven miteinander: berufliche und private Interessen durchdringen sich. Erkennbar sind multiplexe Beziehungen auf verschiedenen Ebenen. BARBORA MLYNÁŘOVÁ betont die Verzahnung sozialer Beziehungen aus dem professionellen und persönlichen Kontext heraus:

*Wann ist sie für mich beendet? Eigentlich nie, immer wenn jemand etwas braucht, bin ich am Telefon, wir mailen uns, sie sind ein Teil von unserem Leben geworden. Wenn sie etwas brauchen, dann betrifft es nicht nur die [Institution], nach zwanzig Jahren sind die Beziehungen wirklich sehr persönlich. Ich kann nicht sagen, jetzt arbeite ich und jetzt arbeite ich nicht. [...] also wir laden sie zu uns nach Hause ein oder wir sind zu ihnen eingeladen. Ich war dort mit meinem Mann in mehreren Familien und sie kommen zu uns Ski fahren und in unsere Wochenendhäuser.* [ČZ6: 18]

Mit Bezug zur soziologischen Deutung von „Freundschaft“ lässt sich diese als eine „längerfristig bestehende freiwillige Interdependenz zweier Personen“ (Lenz 2007: 210) sehen. Eine Freundschaft ist außergewöhnlich starke Beziehung mit sozial-emotionalen Qualitäten. Demzufolge existieren gemeinsame Aktivitäten, eine relative Intimität, Affektivität sowie wechselseitige Unterstützungen (vgl. ebd.). Für das Grenzraumnetzwerk lassen sich all die benannten Kriterien erkennen, jedoch muss die soziale Beziehung nicht zwangsläufig nur zwischen zwei Personen bestehen. Auf Freiwilligkeit und Offenheit bauend ist die Zugehörigkeit zum Netzwerk nicht vorgeschrieben oder von Autoritäten geregelt (vgl. von Wiese 1966: 462 ff.)

*I: Welche Bedeutung hat die Netzwerkarbeit für deine berufliche Tätigkeit?  
S.: Für meine Arbeit auf dem [Arbeitsstelle], / wahrscheinlich würde ich diese Tätigkeit nicht ausüben, sie ist eigentlich meine Hauptzeitaktivität und zugleich Interessenaktivität und so, also es hängt zusammen.* [ČZ9: 32 f.]

In Abgrenzung des konstruierten Netzwerkes *Freundschaft* zum Netzwerk *Gesamtkunstwerk* wird den gemeinsamen sozialen Beziehungen und dem Bezug zum Anderen eine stärkere Beachtung geschenkt:

*Diese Beziehung, die Kontakte. Das muss einfach ne innere Offenheit da sein, also nicht nur, also auch vom Herzen kommend. Ja, nicht nur vom Kopf her sagen, ich lern da mal jetzt ne Sprache, sondern muss auch wirklich (,) ganzheitlich eigentlich der Sache offen gegenüber stehen. [D1: 32]*

Wie gehabt seien abschließend die folgenden Merkmale zusammengefasst, mit denen die Akteure ihr Grenzraumnetzwerk als *Freundschaft* konstruieren:

- Es entwickelt sich eine implizite Aufgaben- und Rollenverteilung.
- Das Gebilde lebt von dyadischen bzw. vornehmlich kleinen, reziproken Netzwerkstrukturen mit starken Bindungen.
- Es entstehen langjährige, tiefe Bindungen auf mehreren Ebenen.
- Die Akteure nehmen sich selbst sehr altruistisch wahr.

Im Sinne einer kurzen Zusammenfassung lässt sich festhalten, dass das zentrale Phänomen in Form der vier unterschiedlichen Profile auftritt. Im Hinblick auf das paradigmatische Modell lassen sich weitere Komponenten und Bedingungen erkennen, die auf das Phänomen wirken, es bedingen oder aus ihm heraus entstehen. Diese werde ich im Folgenden vorstellen und ihren Bezug zum Phänomen veranschaulichen. Zuvorderst gehe ich in Kapitel 21 auf die wesentlichen Kontextbedingungen ein.

## 21. Kontextbedingungen des Phänomens

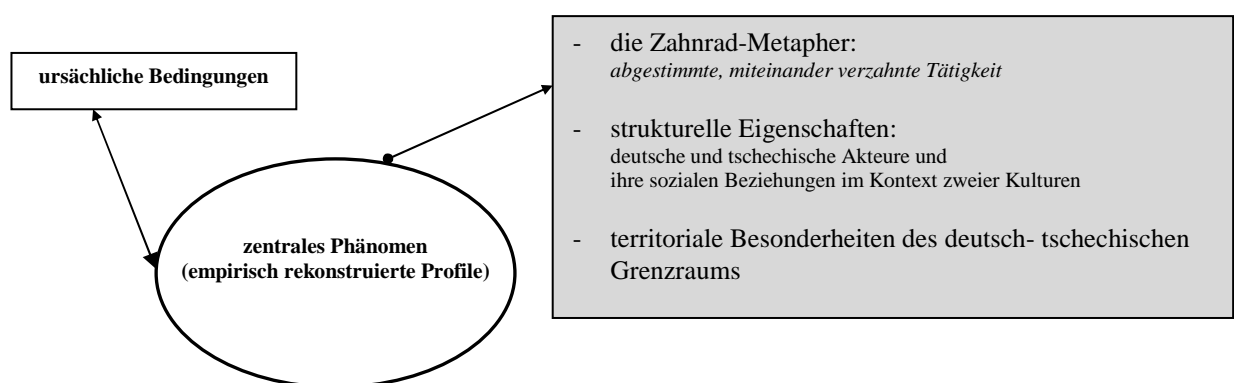


Abbildung 15: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Kontextbedingungen

Als Kontextbedingungen der vier empirisch begründeten Profile erweisen sich die Metapher des Zahnrades, die auf alle im Kontext der Forschungsfrage stehenden deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke übertragbar ist (siehe Anlage 15), die

strukturellen Eigenschaften der Netzwerke sowie die nationalstaatlichen Bedingungen der Grenzregion.

### 21.1 Die Zahnrad-Metapher

Eine *abgestimmte, miteinander verzahnte Tätigkeit* [D5: 6]: Diesen In-vivo-Code nutzte HARALD BAUER, um seine subjektive Konstruktion des Grenzraumnetzwerkes metaphorisch zu beschreiben. Im Fortgang des offenen Kodierens und der GTM-Techniken (vgl. Strauss/Corbin 1990: 56 ff.) machte ich mir das Potenzial dieser Metapher zunutze und stellte einen Vergleich deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke mit dem aus der Mechanik stammenden Begriff eines „Zahnrades“ her. Zur Erhöhung meiner eigenen theoretischen Sensibilität erarbeitete ich komparative Merkmale, die auf einem Vergleich der Metapher „Zahnrad“ und ihrer Eigenschaften sowie auf den Aspekten subjektiv konstruierter Grenzraumnetzwerke beruhen (siehe dazu Anlage 15).

Das Zahnrad als komplexe Struktur besteht ebenso wie ein Grenzraumnetzwerk aus mindestens zwei, in der Regel jedoch aus mehreren einzelnen Zahnrädern, die ineinander greifen und dadurch ihre Wirkung erzielen:

*Ähm, bis hin, dass man gemeinsame Projekte och entwickelt, die ma alleine nicht stemmen kann finanziell, dass man sich och sagt, das macht Sinn, diese oder jene Geschichte, da, zusammen zu machen.* [D6: 10]

Die Akteure konstruieren ihre Grenzraumnetzwerke als einen Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum und werden als Elemente – einem Struktur zugehörig – wahrgenommen. Ihnen widerfährt Bewegung und Entwicklung, sie bringen eigene Antriebskräfte ein, die Drehbewegung des einen wird auf andere übertragen, aber sie können auch unter Verschleiß leiden. Die Anlage 15 bietet dazu einen ausführlichen Vergleich, infolge dessen ausgewählte Interviewtexte in Beziehung zu Merkmalen des Zahnrades gesetzt wurden.

## 21.2 Strukturelle Eigenschaften der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke

Wie im Abschnitt des heuristischen Rahmens eingehend diskutiert, bestehen soziale Netzwerke ausnahmslos aus zwei Elementen: Zum einen besteht eine abgegrenzte Menge an Knoten (im Forschungskontext: deutsche und tschechische Akteure), zum anderen eine Menge an zwischen ihnen verlaufenden Kanten (im Forschungskontext: soziale Beziehungen auch über die nationalstaatliche Grenze hinweg). Netzwerke sind dadurch gekennzeichnet, dass Akteure miteinander in Beziehung treten können aber nicht zwangsläufig müssen (vgl. Mitchell 1969, Jansen 2003, Hollstein 2006, Stegbauer 2008, u.a.).

### Deutsche und tschechische Akteure

Die Interviewpersonen sind deutsche und tschechische Akteure der Sozialen Arbeit. Ihnen gemein ist die Tatsache, dass sie in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken handeln und Interaktionsbeziehungen zu Akteuren des jeweiligen Nachbarlandes (Bundesrepublik Deutschland bzw. die Tschechische Republik) gestalten. Hinsichtlich ihrer absoluten Merkmale gibt es Unterschiede in Bezug auf Alter und Geschlecht, auf die Dauer ihrer Einbindung in deutsch-tschechische Netzwerke (vgl. Jansen 2003: 53).

Von außen herangetragene Unterschiede sind beispielsweise auch in Bezug auf das jeweilige Rollenverständnis oder hinsichtlich der Netzwerkeinbettung gegeben. Da sich diese jedoch für die Beantwortung der Forschungsfragestellung als nicht relevant erwiesen haben, wird an dieser Stelle auf eine differenzierte Analyse dieser Unterscheidungen verzichtet. Einige Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken betonen die Bedeutsamkeit gleichrangiger Beziehungen mit der Metapher *auf Augenhöhe* [D1: 12]:

*Und äh, das finde ich, ist das Gute eines Netzwerkes, dass das nicht ähm alles irgendwelche großen Verbände sind, sondern dass sich auch der Kleine, die kleine Initiative und die große (') Stiftung auf Augenhöhe begegnen in so nem Netzwerk. Und das ist ne sehr (,) angenehme Sache und das, denk ich, ist auch das Wesentliche eines Netzwerkes [D1: 12].*



### Soziale Beziehungen im Kontext zweier Kulturen

Eine essentielle Besonderheit in den Beziehungen der deutschen und tschechischen Akteure liegt u.a. in der Interkulturalität der Grenzraumnetzwerke begründet. FRITZ DRECHSLER verweist darauf, dass die Kultur der Anderen beachtet werden muss und aufmerksam in die Beziehungsgestaltung eingehen soll:<sup>165</sup>

*man muss [...] trotz der kulturellen Unterschiede, gerade bei Projektvorbereitung und Durchführung, wo bei uns alles schön langfristig geplant .. Vorabsprachen. Alles ist schon fünf Wochen vorher klar. .. Sollte klar sein. Da müssen wir eben auch ne gewisse Spontanität unser polnischen und tschechischen Nachbarn übernehmen und sagen: „Es geht auch anders.“ Die lern ja auch. [D1: 38]*

Die kulturellen Unterschiede akzentuiert auch ANNA SLÁDEKA:

*Bei meiner Arbeit in [Name des Netzwerkes] empfinde ich keine Grenze. Bloß verschiedene Kulturgewohnheiten [ČZ4: 13]*

Diesbezüglich verweise ich auf die in Kapitel 22 dargestellten intervenierenden Bedingungen.

### Subjektive Konstruktion von Interkulturalität

Deutlich wird, dass die subjektive Konstruktion von Interkulturalität<sup>166</sup> die sozialen Beziehungen in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken beeinflusst. Die Interviewdaten lassen selbstreflexive Prozesse der Akteure zu ihren Beziehungen und Unterscheidungen zwischen „Eigenem und Fremden“ (Gemende et al. 1999: 12) erkennen. Beispielsweise betont TERESA KOVÁŘOVA die kulturellen Unterschiede der Akteure im Grenzraumnetzwerk und verweist auf die Relevanz interkulturellen Lernens im Kontext der Netzwerke:<sup>167</sup>

---

<sup>165</sup> Kultur wird im Kontext der Forschung verstanden als „die miteinander zusammenhängenden Sinnstrukturen (Symbolsysteme, Sprache, Deutungsmuster) einer Gesellschaft“ (Luckmann 1992: 173).

<sup>166</sup> In der Arbeit verstehe ich unter Interkulturalität „diejenigen kulturellen Phänomene, die sich in der Spannung von kulturell-ethnischer und sozialer Annäherung, Differenzierung und Ungleichheit bewegen und in sich vielfältig, komplex und widersprüchlich sind“ (Gemende/Schröer/Sting 1999: 11).

<sup>167</sup> Interkulturelles Lernen ist das Bestreben, „im Umgang mit Menschen einer anderen Kultur deren spezifisches Orientierungssystem der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns zu verstehen, in das eigenkulturelle Orientierungssystem zu integrieren und auf sein Denken und Handeln im fremdkulturellen Handlungsfeld anzuwenden“ (Gebbert 2007: 38).

*Ich habe das Gefühl, dass manche Leute die Unterschiede nicht wahrnehmen und mit allen handeln, als ob sie aus ihrem Kulturbereich stammen, aber sie stammen nicht. Ich meine, dass man es ein bisschen unterscheiden sollte. Mentalitätsunterschiede sind manchmal riesig. Und ich fühle mich dann nicht wohl in so einer Gesellschaft, wo man drauf keine Rücksicht nimmt. Sie glauben, dass sie gleich sind, aber sie sind nicht gleich. Ich bin in der tschechischen Kultur aufgewachsen und das kann man nie ändern. [ČZ3: 38]*

Auch HARALD BAUER betont die Bedeutsamkeit des interkulturellen Lernens als eine Form sozialen Lernens sowohl zwischen den Akteuren in den Grenzraumnetzwerken, zwischen den Adressaten Sozialer Arbeit als auch zwischen den Bewohnern der Region:

*scheitert an solchen Vorurteilen, die aber eben von Erwachsenen ... transportiert werden. ... Aber das is jetzt ni, ich sag mal das is sicher jetzt nichts Spezifisches für, für unsere [Name der Region] hier, sondern das trifft bestimmt sehr viel, äh, auf Grenzregionen zu, wo eben erst durch in in reges Miteinander und n Austausch und Kennenlernen, ähm, das langsam, langsam ausstirbt, weil man's eben einfach selber kennengelernt hat und dann so'n Blödsinn ni mehr redet. [D5: 21]*

Zusammenfassend lässt sich mit den Worten von FRITZ DRECHSLER *Da muss man sehr, sehr, sensibel sein, [...] trotz der kulturellen Unterschiede* [D1: 38] die Relevanz der Interkulturalität in den Interaktionen im Grenzraumnetzwerk verdeutlichen.

### 21.3 Territoriale Besonderheiten des deutsch-tschechischen Grenzraums

Die Erreichbarkeit der Akteure über die nationalstaatliche Grenze hinweg gilt als vornehmlich unproblematisch. Die geringe geografische Distanz zwischen den Akteuren deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke begünstigt die Entstehungsprozesse und erleichtert die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Akteuren.

*Hinsichtlich der Lage der Stadt [tschechische Mittelstadt] ist Deutschland am nächsten, weil es nach [deutsche Mittelstadt] und [deutsche Großstadt] näher ist, als zum Beispiel nach [tschechische Großstadt]. [ČZ9: 13]*

*Da [tschechische Großstadt] 45 Kilometer weg is, .. mal als Beispiel, da besucht man sich natürlich. Da war also die Kollegin war vorige Woche einfach mal kurz hergekommen zu em Gespräch für ne, ne Stunde. [D1: 46]*

Auffällig ist, dass die territoriale Grenze zwischen der Tschechische Republik und der Bundesrepublik Deutschland von den Netzwerkakteuren als eine zu vernachlässigende Größe, die bisweilen gar als inexistent wahrgenommen wird:

*I: Hat die Grenze Einfluss auf die Arbeit? D: Die Grenze? Gibt ja keine mehr. [D1: 21–22]*

*Aber die Grenze als solche nehme ich nicht wahr und dazu sind wir noch in Schengen und fahren auf Dienstreisen nach Deutschland. So nehme ich die Grenze überhaupt nicht wahr, auch wenn ich mit den Leuten rede. Und was die Hindernisse angeht, das können höchstens irgendwelche Normen, Gesetze in meinem Arbeitsbereich sein. [ČZ1: 18]*

*M.: Die Grenze hat jetzt keinen Einfluss mehr, weil es keine gibt und das ist toll. [ČZ6: 14]*

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die strukturellen Eigenschaften (deutsche und tschechische Akteure der Sozialen Arbeit und ihre sozialen Beziehungen im Kontext zweier Kulturen) sowie die territorialen Besonderheiten des deutsch-tschechischen Grenzraumes den besonderen Kontext darstellen, innerhalb dessen die sozialen Handlungen in den Netzwerken als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume stattfinden. Deutlich wurde das metaphorische Konzept des „Zahnrades“ im Sinne einer spezifischen Kontextbedingung des Phänomens herausgearbeitet (siehe Anlage 15).

## 22. Intervenierende Bedingungen

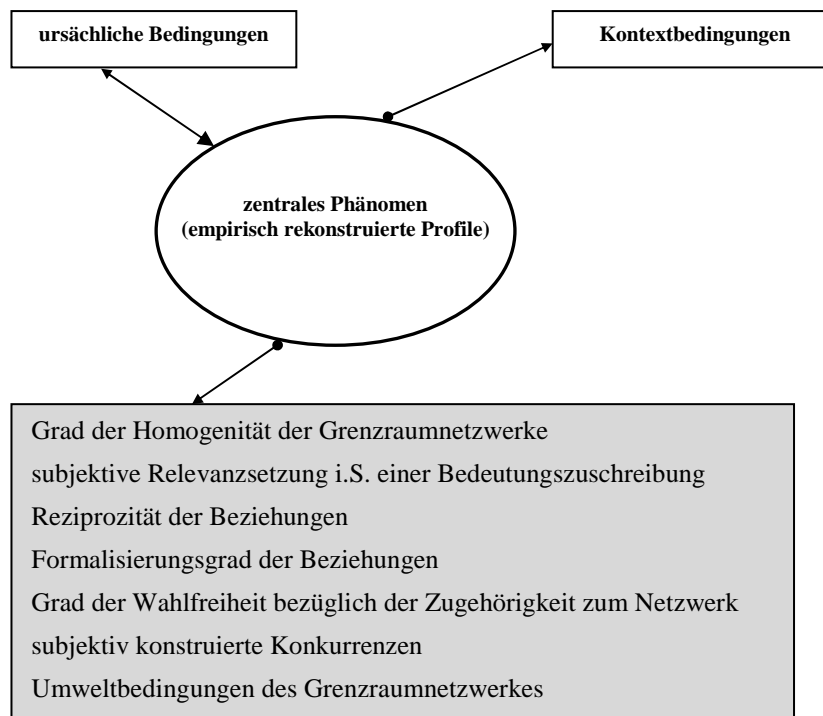


Abbildung 16: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: intervenierende Bedingungen

Intervenierende Bedingungen sind im Sinne der GTM die strukturellen und nicht notwendig fallspezifischen Aspekte, die die Ausgestaltung des Phänomens beeinflussen (vgl. Strauss/Corbin 1996: 75; vgl. Strübing 2008: 29). Die Daten offenbaren unterschiedliche intervenierende Bedingungen, die ich im Folgenden näher ausführen werde.

### 22.1 Grad der Homogenität der Grenzraumnetzwerke

Die Homogenität der Netzwerke im Sinne der Gleichartigkeit der Akteure bezüglich ihrer Profession differiert stark und deutet auf eine Vielfalt deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke.<sup>168</sup> Einige Netzwerke sind mit Blick auf den professionellen Hintergrund eher homogen: beispielsweise lassen sich alle Netzwerkakteure als Akteure Sozialer Arbeit ausmachen. Andere Netzwerke sind hingegen stark heterogen:

<sup>168</sup> Die Homogenität bezieht sich in diesem Kontext auf die absoluten Merkmale der Individuen bezüglich ihrer Profession und professionellen Eingebundenheit in Organisationen bzw. in das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (vgl. Jansen 2003: 53).

sie zeichnet eine Vielfalt an Professionshintergründen der Akteure und Zugehörigkeiten zu teilweise divergierenden Organisationsformen aus.<sup>169</sup>

*Und da sind ganz viele Einrichtungen vernetzt mit unterschiedlichstem Hintergrund. Das kann ein ganz kleiner Verein sein, oder ne ... Initiative, ... die nich mal als e.V. strukturiert ist bis zu Verbänden ('), bis zu Stiftungen. [D1: 12]*

Ungeachtet des Grades der Homogenität ist es allen Interviewpersonen gemeinsam, dass sie einen subjektiven Sinn in den Beziehungen zu Akteuren des Nachbarlandes im Grenzraum zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik sehen:

*ich kann mich eigentlich nur nach drei Seiten ausweiten und wenn ich nach der vierten Seite mich ausweiten will, dann bin ich in einem anderen Land. Aber dort sind auch Menschen und die Menschen die haben auch Gedanken und Wünsche. Und, ja warum eigentlich nicht? Also das ist für mich jetzt eigentlich eine Frage der Normalität. [D7: 32]*

*Also ich habe es getan, weil es für mich immer interessant war, auch so zu erfahren, wie das hier läuft, auch dieser Vergleich, Wie ist das in Tschechien? Wie ist das in Deutschland? Man kann voneinander lernen, aber es ist nicht gut, nur zu übernehmen, weil, das funktioniert dann meistens nicht. Und die Leute machen das bestimmt nicht wegen Geld. Da muss schon Enthusiasmus dabei sein, weil das, was die machen, und die Zeit, die sie investieren, das kann man nicht bezahlen. Und die Leute, die ich kenne, machen das meistens auch jetzt nicht beruflich, machen das als Freiwillige und machen das, weil es denn Spaß macht und machen das, weil sie dann an der andere Seite Freunde haben. [CZ10: 8]*

Die soeben belegte subjektive Sinnproduktion werde ich in Kapitel 25 der Konsequenzen des paradigmatischen Modells noch differenzierter ausführen.

Grundsätzlich wird die Homogenität/Heterogenität von den Akteuren anhand verschiedener Dimensionen konstruiert. Auch diese Konstruktionen bilden eine Grundlage ihres sozialen Handelns im Grenzraumnetzwerk. Neben der Betrachtung der Profession und institutionellen Eingebundenheit deuten die Akteure Homogenität/Heterogenität in den Wertvorstellungen, in den subjektiven Bildern von regionalen Entwicklungen oder im Bedarf deutsch-tschechischer Beziehungen.

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht exemplarisch den Zusammenhang zwischen der subjektiv konstruierten Homogenität in Bezug auf die Profession der Netzwerkteure und die Stärke ihrer Bindungen.

---

<sup>169</sup> Mit dem Grad der Homogenität werden die Ähnlichkeit der am Netzwerk Beteiligten hinsichtlich bestimmter sozialstruktureller Merkmale, wie Alter, Geschlecht oder sozialer Status untersucht (vgl. Hollstein 2001: 51).

Homogenität unterstützt die Herausbildung von strong ties <sup>170</sup> zwischen Akteuren in Grenzraumnetzwerken	Heterogenität führt eher zu weak ties <sup>171</sup> zwischen Akteuren in Grenzraumnetzwerken
<b>homogenes, kleines Netzwerk</b> wenige Netzwerkakteure in zwei Grenzraumorganisationen, ähnliche Professionen <b>starke Bindungen</b> <i>Die Beziehungen fangen an, sich zu öffnen und auch ich fange an, mich zu öffnen und für die Arbeit ist es sehr wichtig. Ich kann persönlich mit [Name] oder [Name] sprechen und das ist sehr motivierend [ČZ1: 13]</i>	<b>heterogenes, großes Netzwerk</b> 40 Netzwerkakteure, große territoriale Verteilung, professionelle Vielfalt <b>schwache Bindungen (auch in Teilnetzwerken)</b> <i>Ein großes Problem war einen Termin zu finden, wann wir uns treffen und da waren wir nur zu sieben. Nicht jeder hatte Zeit und es ist passiert, dass wir uns nur zu dritt oder zu viert getroffen haben. Und das ist ein großer Unterschied wenn sich nur die Hälfte der Gruppe findet. [ČZ4: 36]</i>
<b>homogenes, kleines Netzwerk</b> wenige Netzwerkakteure in zwei Organisationen, gleiche Professionen, langjährige Beziehungen, Verzahnung von Privat- und Berufswelt <b>starke Bindungen</b> <i>Unsere Partnerschaft dauert schon fast 19 Jahre und in der Zeit haben wir zwischen uns persönliche Kontakte aufgenommen. [ČZ6: 8]</i>	<b>heterogenes, sehr großes Netzwerk</b> <i>Das heißt dort arbeiten Kommunen, bestimmte Wirtschaftsstrukturen, Kammern, Bildungsdienstleister in, in einem, wenn man so will partnerschaftlichen Netz zusammen [D4: 111]</i> <b>keine explizite Aussage über die Stärke der Bindungen</b> <i>Und wir ham dort festgestellt und mittlerweile kennen wir hunderte von .. Partnern und, und Projektträgern und immer hat sich gezeigt, dort wo, dort wo Partnerschaften, Partnerschaften, stabile Partnerschaften hinter solchen Ansätzen stehn, bist du viel erfolgreicher gewesen. [D4: 177]</i>

Tabelle 4: Subjektiv konstruierte Homogenität und Stärke der Bindungen

Das offene narrative Vorgehen im Forschungsverlauf lässt auf den Einfluss des Grades der Homogenität als eine bewusste Entscheidung i.S. einer Relevanzsetzung durch die Interviewpersonen schließen. In Ergänzung zum qualitativen Vorgehen könnte an dieser Stelle eine quantitative Netzwerkanalyse die Zusammenhänge zwischen dem Grad der Homogenität und der Stärke der Bindungen anhand quantifizierbarer Netzwerkdaten erklären. Da dieser Zusammenhang jedoch kein direkter Bestandteil der Forschungsfragestellung ist, verzichtete ich hier auf weitergehende Untersuchungen.

<sup>170</sup> Begriff aus der Netzwerktheorie für starke Bindungen (vgl. Granovetter 1973).

<sup>171</sup> Begriff aus der Netzwerktheorie schwache Bindungen (vgl. ebd.).

## 22.2 Subjektive Relevanzsetzung i.S. einer Bedeutungszuschreibung

Die Forschungsdaten offenbaren, dass deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke beim Einzelnen einen unterschiedlichen Stellenwert einnehmen. Erkennbar sind differenzierte subjektive Relevanzsetzungen<sup>172</sup> im Sinne von Bedeutungszuschreibungen, die auf einer Skala von „eher beiläufig“ bis hin zu „existenziell“ zu verorten sind.

geringe Bedeutung: eher beiläufig	<p><i>Ja, auf alle Fälle äh, findet ne Netzwerkarbeit denke ich, steht nich im elementaren (') Vordergrund [D1: 75]</i></p> <p><i>muss aber ehrlicher Weise sagen, wir ham uns da relativ wenig engagiert, äh, darin, weil (,) man kann sich auch nich zerreißen [D1: 12]</i></p> <p><i>Auch wenn wir uns bemühen mehr zu machen. Es fehlen uns aber vor allem Zeitkapazitäten [ČZ2: 25]</i></p> <p><i>I.: Können Sie mir kurz erzählen, was genau der Inhalt Ihrer beruflichen Arbeit ist? B.: Dazu kommen natürlich dann noch die entsprechenden Pflege und Aufbau und Betreuung der Netzwerke mit Vereinen. [D5: 4]</i></p>
große Bedeutung: existenziell	<p><i>Ganz, ganz breites Spektrum. Und ich denke, daraus entwickelt hat sich jetzt eigentlich vom vom Kerngeschäft her für für meine beruflich berufliche Tätigkeit also wirklich die Leitung des Netzwerkes [D3: 6]</i></p>

Abbildung 17: Subjektive Relevanzsetzung i.S. Form einer Bedeutungszuschreibung

Die subjektiven Relevanzsetzungen nehmen Einfluss auf das soziale Handeln der Akteure und ihre Interaktionen. Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen den Bedeutungszuschreibungen und den Möglichkeiten bzw. Wirklichkeiten, welche die Akteure in den Grenzraumnetzwerken konstruieren. Damit einher gehen die Ausprägungen der empirisch begründeten Profile und Strategien im Umgang mit dem Phänomen.

<sup>172</sup> Vom Grad der subjektiven Relevanzsetzungen hängen möglicherweise auch Einfluss, Prestige und Zentralität im Sinne von legitimer Macht ab (vgl. Jansen 2003: 163). Einen diesbezüglich hypothetischen Zusammenhang könnte allenfalls eine quantitative Netzwerkanalyse deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke belegen.

### 22.3 Reziprozität der Beziehungen<sup>173</sup>

Soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken ist von der Gegenseitigkeit seiner Beziehungen geprägt. Die empirischen Daten lassen maßgeblich solche subjektiven Konstruktionen erkennen, die von wechselseitigen Beziehungen ausgehen.

*Und wenn die merken, dass wir genau so geben wie sie auch, nämlich dass [...] sie auch eine gemeinsame Tagung organisieren oder Weiterbildungen. Wir waren dort zu Weiterbildungen gewesen, die deutsch-tschechisch gemeinsam gemacht worden sind, was richtig toll gelaufen ist. Also wo ich auch denke, ja einfach das Geben und Nehmen, das ist, glaube ich, das Wichtigste. [D8: 60]*

Jedoch offenbaren sich vornehmlich bei Akteuren, die ihre deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke als *relativ straffe Organisation* oder als *Gesamtkunstwerk* konstruieren, mögliche einseitige Beziehungen. Beispielhaft hierfür steht JANA GLASER: Sie versteht sich als eine *Spinne im Netz* [D3: 8], die die Fäden zusammenführt, Beziehungen initiiert und Zugehörigkeiten im Netzwerk filtert. Folglich sind die Beziehungen der Akteurin zu ihren Interaktionspartnern nicht äquivalent. Die von ihr subjektiv konstruierte „Filterfunktion“ führt zwangsläufig zu einseitigen Beziehungen (siehe Anlage 11).

Auch DORIS HERRMANN beschreibt ihre eigenen, einseitig konstruierten Beziehungen, als eher negatives Moment für Interaktionen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken:

*Und wir sind dort hingekommen und haben dort gesagt: wir haben eine ganz tolle Idee und wir [...] haben eigentlich gar nicht beachtet, dass man die Tschechen auch mal fragen sollte, ob die überhaupt mit uns wollen und auf welcher Basis die überhaupt mit uns wollen.[...] wir haben diesen Freiraum gar nicht zugelassen, sich erst mal zu outen, [...] Ja, also wir haben die dort völlig überrumpelt. [D7: 22]*

In Kapitel 23.8 führe ich Beendigungsstrategien explizit aus. Diese zeigen, dass eine fehlende gleichwertige Wechselbeziehung unter Umständen zu Abbrüchen von Netzwerkbeziehungen führen kann:

---

<sup>173</sup> Die Reziprozität der Beziehungen im Sinne symmetrischer Beziehungen zwischen Dyaden, Triaden oder Kleingruppen im Grenzraumnetzwerk ließe sich wiederum durch eine quantitative Erhebung ermitteln. Die vorliegenden empirischen Daten lassen das subjektive Bild der Netzwerkakteure zur Reziprozität ihrer Beziehungen erkennen.



*Also das ist dann kein gemein-, das ist dann kein partnerschaftliches Zusammenarbeiten, sondern es ist ein Ausnutzen und dort haben wir uns einfach getrennt. [D8: 28]*

Aus obigen Interviewtexten kann gefolgert werden, dass ein Zusammenhang zwischen der intervenierenden Bedingung „Reziprozität der Beziehungen“ und den gewählten Strategien im Umgang mit dem zentralen Phänomen besteht.

## 22.4 Formalisierungsgrad der Beziehungen

Die vier Profile subjektiv konstruierter Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume decken auf, dass deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als *relativ straffe Organisationen* und *stabile Partnerschaften* maßgeblich über formelle und sachliche Beziehungen verfügen. Formelle Beziehungen werden in einem besonderen Maße von festgelegten, verbindlichen Regeln bestimmt (vgl. Hillmann 1994: 231). In erster Linie wird die Formalisierung in den gezielten und planmäßigen Strukturen von Grenzraumnetzwerken als *relativ straffe Organisationen* deutlich. Außergewöhnlich zeigt sich im deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerk von JANA GLASER, das aus über 300 Akteuren und mehreren Teilnetzwerken besteht, die Notwendigkeit formeller Beziehungen:

*Also wir haben Kooperationsvereinbarungen, wo's Regelungen dafür gibt. Also, zum Beispiel unser Logo is ein geschütztes Logo. Also markenrechtlich auch geschützt. Und äh, dort legen wir natürlich Wert drauf. Also da gibt's ein Corporate Design für das Netzwerk und da legen wir natürlich Wert drauf, dass das auch eingehalten wird von allen Netzwerkpartnern. [D3: 45]*

Gleichermaßen konstruiert SUSANN LÖSER ihr Netzwerk einer *stabile[n] Partnerschaft* mittels formelle Beziehungen:

*Wir haben nächste Woche erst wieder einen Termin, wo wir nach Tschechien fahren, wo wir einfach auch erst mal gucken, wie weit unsere Partner ist mit seinen ganzen Sachen, was er noch beibringen muss. [D8: 68]*

Indes werden *Gesamtkunstwerke* und *Freundschaften* vorrangig über informelle Beziehungen konstruiert. Für letztere ist augenfällig, dass sich einst formelle Beziehungen zu informellen Beziehungen entwickeln. Informelle Beziehungen sind aufgrund

persönlicher Verbindungen, Interessen oder Sympathien gerade in letzteren beiden Profilen der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke erkennbar (vgl. Hillmann 1994: 368).<sup>174</sup>

BARBORA MLYNÁŘOVÁ, die ihr Netzwerk als *Freundschaft* konstruiert, erzählt über die inzwischen informellen Beziehungen zu ihren Netzwerkpartnern:

*Bei unseren Austauschen haben sie sich auch untereinander kennengelernt, sie haben uns nach Hause eingeladen und damit auch ihre Kollegen. Und ich glaube, es hat sie auch bereichert. [ČZ6: 8]*

Auch MAGDALENA NEMCOVA beschreibt den Entwicklungsprozess von formellen zu informellen Beziehungen wie folgt:

*machen das, weil sie dann an der anderen Seite Freunde haben und sind da schon Freundschaften. So wie wir beide, es war auch erst mal nur Arbeitsbeziehung (lacht). [ČZ10: 8]*

Die Nutzung informeller Beziehungen ermöglicht es gerade den Akteuren in Grenzraumnetzwerken i.S. eines *Gesamtkunstwerk[es]*, ihre Werte in einer besonderen Weise einzubringen. Beispielhaft sei hier ein Auszug aus dem Interview mit BERNDT SCHÖNE erwähnt, der informelle Beziehungen nutzt, um ein grenzüberschreitendes Projekt voranzubringen:

*Da haben wir uns dafür interessiert, also ich hab [tschechische Musikgruppe] angesprochen. Also wir haben natürlich erst mal rausgekriegt, wer die Bilder, woher die Bilder kamen. Es war das [tschechische Region] Museum in [tschechische Großstadt] und dann haben wir Geld besorgt und die zur Mitarbeit bewegt und dann haben wir schon unsere Ausstellung mit so einem [tschechische Region] Fokus versehen. [D2: 11]*

Wie die empirischen Daten zeigen, lässt sich durchaus ein Zusammenhang zwischen dem Formalisierungsgrad der Beziehungen und den subjektiven Konstruktionen der Grenzraumnetzwerke in ihren vier Profilen erkennen.

---

<sup>174</sup> Informelle Beziehungen sind „jene situativ mannigfaltigen und emotional stärker beeinflussten Ausprägungen des gegenseitig eingestellten Verhaltens von Menschen, die aufgrund von Verwandtschaften, Freundschaften, Bekanntschaften und bestimmten Lebensgemeinschaften gegeben sind oder im Zusammenhang mit formal aufgebauten Organisationen eher ungeplant und spontan entstehen.“ (Hillmann 1994: 367–368).

## 22.5 Grad der Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörigkeit zum Netzwerk

Eine wesentliche intervenierende Bedingung für die subjektive Konstruktion deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke ist der Grad der Wahlfreiheit der Akteure bezüglich ihrer Zugehörigkeit zum Netzwerk. Obwohl es generell möglich ist, dass ihre Zugehörigkeiten zu deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken infolge sozialer Erwartungen anderer bestehen, gibt es für einen Akteur oder eine Organisation prinzipiell keine zwingende Notwendigkeit zum Handeln in den Grenzraumnetzwerken. Hat sich der Einzelne jedoch für die Zugehörigkeit entschieden, werden Prozesse und Interaktionen im deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerk verbindlich.<sup>175</sup> Den Mehrwert ihrer Zugehörigkeit zu den Netzwerken sehen Akteure im grundsätzlichen Wissen über Aktivitäten anderer, in der Möglichkeit sozialer Beziehungen und den daraus folgenden Handlungsoptionen.

*Ich kenne Partner (,) ich weiß, was die Partner in (unverständlich) machen. Wenn an mich oder an uns Ideen herangetragen werden, weiß ich, wen ich da einbeziehen kann. Wen ich fragen kann, äh, ob die oder derjenige Partner mitwirken wollen. Das gegenseitig äh auf dem Laufenden halten is wichtig. [D1: 56]*

## 22.6 Subjektiv konstruierte Konkurrenzen

Themen des Wettbewerbs und der Konkurrenz werden zweifelsohne auch in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken artikuliert.<sup>176</sup> Es gibt zum einen Akteure, die Konkurrenzen offensichtlich im deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerk wahrnehmen und zum anderen Akteure, die in ihrer Wahrnehmung von Konkurrenz spezifisch zwischen dem eigenen Land und dem Nachbarland unterscheiden:

---

<sup>175</sup> Analog dem Zahnrad setzt der Vergleich hier an: ein Zahnrad muss nicht zwingend in einem Getriebe verankert sein. Steht es jedoch in Verbindung zu anderen Zahnrädern, so ist es dort integriert und kann nicht problemlos heraustreten.

<sup>176</sup> Mit Jansen (2003: 30) gibt es Wettbewerb und Konkurrenz „nicht nur im Sinne des Gegeneinanderausspielens, sondern auch im Sinne des Mehr-Habens und Mehr-Seins“. „Der Besitz von hochbewerteten knappen Ressourcen führt zu typischen asymmetrischen Beziehungsmustern“ (ebd.).

gerade im deutsch-tschechischen Kontext existieren Konkurrenzen	Konkurrenzen werden wahrgenommen	es existieren im deutsch-tschechischen Netzwerk keine Konkurrenzen
<div>←</div> <div>→</div>		
<i>Bis hin zu solchen äh Dingen, Prozesse zu moderieren, Strukturen aufzubauen, Partner auch miteinander ins Gespräch zu bringen, Partner die ja eigentlich, äh, sag ich mal, ich sag immer so'n bissel im wahren Leben in Konkurrenz zueinander stehn. Die muss ich ja <u>irgendwie</u> zu ner Kooperation bringen. [D3: 39]</i>	<i>sondern der Netzwerkansatz hat zwar die Komponente, [...] einer effektiven schnellen Arbeit, aber vor allen Dingen den Ansatz, äh, .. Kooperation bei Konkurrenz zu entwickeln. Und das auf hohem Niveau. [D4: 177]</i>	<i>von daher denke ich ein intensiveres Zusammenarbeiten, weil es nicht auf einer Konkurrenz beruht. Also ich denke, dass das einfach bei uns immer noch so dieser Konkurrenzgedanke [...] über dem einzelnen steht, was wollen wir eigentlich im Gesamten erreichen, sondern nur <u>ich ich ich</u>. [...] Aber erst mal guckt jeder für sich und ich glaube, das macht es halt auch schwierig, sich besser zu vernetzen. Und das haben wir, glaube ich, mit Tschechien, mit unserem [Netzwerkpartner] dort nicht. Also die haben uns [...] als Partner akzeptiert und wir haben sie als Partner akzeptiert und wir nutzen eigentlich beide die Ressourcen des anderen und das ist, denke ich, also es ist halt außerhalb dieser Konkurrenz. [D8: 18]</i>

Tabelle 5: Dimensionierung der subjektiv konstruierten Konkurrenzen

Die Daten unterstreichen, dass prominente Netzwerkakteure bemüht sind, einen Rahmen zu schaffen, um subjektiv konstruierte Konkurrenzen abzubauen:<sup>177</sup>

*Partner die ja eigentlich, äh, sag ich mal, ich sag immer so'n bissl im wahren Leben in Konkurrenz zueinander stehn. Die muss ich ja irgendwie zu ner Kooperation bringen [...]. Da muss ich als, als Netzwerkmanagerin och n Stück ein äh also Brücken bauen letztlich. Damit es funktioniern kann. [D3: 69]<sup>178</sup>*

<sup>177</sup> In der Netzwerktheorie spricht man von prominenten Akteuren, die einen besonders hohen Grad von Zentralitäts- und Prestigeindizes haben. Sie „ziehen aus ihrer Netzwerkposition soziales Kapital. Sie haben Zugang zu vielen Informationsquellen. Deshalb gehören sie sowohl zu denjenigen, die von Neuigkeiten und Innovationen als erste erfahren, als auch zu den Akteuren, die den Verbreitungsprozess aktiv beeinflussen können“ (Jansen 2003: 128).

<sup>178</sup> Eine weitere Datenerhebung nach einem späteren Zeitraum könnte erkennen lassen, ob die Akteure nach einer gewissen Zeit und unter Zuschreibung des Effekts zu den erlebten Maßnahmen keine oder deutlich weniger Konkurrenzen konstruieren.

JULIA SCHRAMM akzentuiert in diesem Zusammenhang, dass ihre subjektiv konstruierten Konkurrenzbilder sicher nie vollständig beseitigt werden können:

*Ob man es ganz weg kriegt, weiß ich nicht. [D9: 64]*

Jedoch sieht sie in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken einen Möglichkeitsraum, subjektive Konkurrenzängste zu minimieren:

*I: Gibt's das Problem Konkurrenz auch?*

*S: Mit Sicherheit, klar. Und wobei ich noch nie erlebt habe, dass dort also unbedingt auch eine Konkurrenz vorhanden ist. Das ist manchmal bloß so in den Köpfen, dass sie denken, nein also von meinem Projekt da darf keiner was erfahren, weil der könnte es ja dann kupfern. Ich weiß nicht, ob die Träger mal schlechte Erfahrungen gemacht haben, keine Ahnung, kann natürlich sein, aber auch aus dem Grund ist mir diese Netzwerkarbeit wichtig. Dass jeder sich irgendwo dort integriert fühlt, dass jeder seine Gedanken dort einbringen kann und ja, dieses Konkurrenzdenken einfach bisschen reduziert wird. [D9: 64]*

Grundsätzlich lässt sich erkennen, dass subjektiv konstruierte Konkurrenz als intervenierende Bedingung Einfluss auf die Inklusionsmöglichkeiten potenzieller Netzwerkakteure, auf die Art und Weise der Interaktionen (beispielsweise die Freizügigkeit in der Informationsweitergabe oder Entfaltung neuer Beziehungen zu anderen, strategisch wichtigen Partnern) und auf die Beendigungsstrategien nimmt.

## **22.7 Umweltbedingungen des Grenzraumnetzwerkes**

Deutsche und tschechische Akteure benennen Faktoren, die Einfluss auf ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken nehmen und infolgedessen auch auf ihre subjektiven Konstruktionen wirken. Diese tangierenden, eher Netzwerk-externen Faktoren seien im Folgenden benannt.

### **22.7.1 Historischer Kontext**

*[Ein] paar müssen zurück gucken und müssen schauen, ob da noch etwas in der Gegend rumliegt, was wir unbedingt zur Kenntnis nehmen müssen und wo wir unbedingt Obacht geben müssen. [D2: 13]*

Mit seiner Aussage verdeutlicht BERNDT SCHÖNE, dass er dem historischen Kontext eine besonders hohe Bedeutung in den Interaktionsbeziehungen beimisst. Ähnlich äußert sich MAGDALENA NEMCOVA über ihre Wahrnehmungen zum Einfluss geschichtlicher Ereignisse:

*Sind vielleicht bei manchen Leuten so Wunden, die sind noch nicht geheilt und da sind die ganz empfindlich auf manche Sachen. In Tschechien kommt dann immer wieder diese Dekret von Beneš. Diese Sudetendeutschen, also sie mussten da alles lassen, sie wurden ausgetrieben und das ist, denke ich ma, noch eine heiße Sache, die ist noch nicht gelöst, noch nicht so richtig. [ČZ10: 55]*

Als Einflussfaktor auf das soziale Handeln in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken kann das „kulturelle und historische Gedächtnis“ (Schulze Wessel 2010) genannt werden, wobei es in seiner Relevanz und differenzierten Darstellung eine recht unterschiedliche Gewichtung hat.

*Äh, gerade die Geschichte hier, denn Grenzraum is ja ungeheuer kompliziert. / Auf der andern Seite ist genau dieser Raum [deutsches Bundesland], [tschechische Region] und im Tschechischen is letztendlich n ganzes Stück Wurzel der Gesamtentwicklung in Europa. [D4: 185]*

Offenkundig gibt es Erfahrungen der deutschen und tschechischen Netzwerkakteure, die verbindende aber auch trennende Wirkungen zeigen. Eigens BERNDT SCHÖNE setzt sein Handeln bewusst in den Kontext historischer Bezüge. Auffällig ist, dass er auf der Meta-Ebene über Vorurteile – beinahe schon wieder selbst in Form eines Vorurteils – spricht und sich mit diesen als Gegenstand seiner Selbstpositionierung auseinandersetzt.

*Also, also vieles was jetzt so an Aversion is an Stereotypen is (,) äh ist ja einfach aus dieser unbearbeiteten Situation (,) heraus (,) entstanden. Und das ist so (,) also natürlich haben wir nicht immer Stereotypen, sie haben immer Vorurteile, also ein Vorurteil ist an sich auch nicht schlimm. Wenn man daraus was macht und ein Vorurteil tatsächlich auch als Vorurteil behandelt und und Lust hat sozusagen urteilsfähig zu werden und ne Urteilstebene zu finden. [D2: 9]*

BERNDT SCHÖNE konstruiert das Grenzraumnetzwerk als einen Möglichkeitsraum, aus diesem wahrgenommenen Dilemmata herauszutreten:

*Es gab hundertprozentige Bevölkerungstransfers und die Leute wurden im Grunde genommen dann zum Schweigen verpflichtet, bei Strafe (,) und das über Jahrzehnte (,)*

*und äh (,) sie konnten nicht thematisieren, also auch wiederum ihre Verletzungen nicht thematisieren und ihre von mir aus auch falschen Beurteilungen konnten sie nicht thematisieren. ... aber wir müssen Wege finden, dass diejenigen die fragen und die neugierig sind und so weiter, dass die (,) diese Plattform vorfinden, dass sie diese bekommen. Und sich austauschen können, mit Gewinn, und damit sozusagen so kleine Brücken gebaut werden. [D2: 9]*

Dieser Aspekt verdeutlicht den Bezug der intervenierenden Bedingung auf die Konstruktion des Netzwerkes und die Auswahl der Strategie. Die oben aufgeführten Textpassagen verweisen darauf, dass BERNDT SCHÖNE die Aufgaben und den Sinn, die er dem Grenzraumnetzwerk zuschreibt, aus dem historischen Kontext heraus konstruiert.

### 22.7.2 Erleben politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen

#### Europäische Prozesse

*Ich würde sagen, dass es nach dem Eintritt nach Schengen keine Grenze gibt. Aber schon vorher habe ich keine Grenze wahrgenommen. [ČZ3: 13]*

Mit diesen Worten illustriert TEREZA KOVÁŘOVA den Einfluss europäischer Entwicklungen der vergangenen Jahre auf ihre subjektive Konstruktion des deutsch-tschechischen Grenzraumes. Dieser Textausschnitt steht beispielhaft für viele andere Interviews. Auffällig deutlich zeigt sich anhand der Daten, dass Akteure in den Netzwerken die nationalstaatliche Grenze scheinbar nicht mehr wahrnehmen. Überdies zeigt sich anschaulich, dass die Akteure im Grenzraumnetzwerk die politischen Entwicklungen, insbesondere das Verschwinden trennender Faktoren zwischen den beiden Staaten äußerst positiv konstruieren. Sie sind bemüht, mit Hilfe eigener positiver Erfahrungen die in den Medien zumeist negativ dargestellten Auswirkungen zu relativieren oder zu negieren<sup>179</sup>:

*Und äh wir sind also seit Dezember richtig glücklich, dass äh, durch das Schengenabkommen, ... diese Region richtig offen ist. Und man merkt es auch. Also die Skepsis am Anfang. Jetzt kommt die und klauen und das ganze Drama. Äh, das hat, das ging und wurde erst mal hochgespielt und ist mit Beginn des Juni, Aug, Juni, Juli war das alles dann kein Thema mehr. War nur im Frühjahr ... weil es möglicherweise doch*

<sup>179</sup> Girtler (1992: 108) betont, dass mit „Grenzöffnungen zunächst Verunsicherung, Verwirrung und auch Normlosigkeit“ verbunden sind. Akteure in Grenzraumnetzwerken können diesen Ängsten bewusst Sicherheiten entgegenbringen.

*erhöhte äh Einbrüche mal gab in Fahrzeugen. Aber das ham wir schon immer hier gehabt. Das is Grenzgebiet. Da passiert das ganz einfach und am Ende hat man auch festgestellt, das warn auch Hiesige mitbeteiligt. also, das alles auch hochgespielt worden. [D1: 24]*

ANDRE SCHÜTZE hebt eine für ihn sichtbare Benachteiligung insofern hervor, als es aus seiner Sicht zu wenig Aufmerksamkeit für die Besonderheiten des deutsch-tschechischen Lebensraums außerhalb der Region gibt:

*Man spürt [...] auch ganz persönlich, dass es nicht allzu viele Menschen gibt, die außerhalb dieses Grenzraumes wohnen und sich mit der Situation im Grenzraum oder im Grenzgebiet beschäftigen. .. Äh, das spürt man zum Teil sehr deutlich. Is man immer wieder, äh .. ein Grenzgänger, ne. [D4: 117]*

Absichtsvoll betrachtet er sich als *Grenzgänger* [ebd.] und benutzt diesen Begriff metaphorisch im Sinne seiner subjektiv konstruierten Benachteiligung. Für ihn ist die Grenzregion ein besonderer Lebensraum, den er mit negativen Auswirkungen verbindet. Nachteilig erlebt er es, dass diese Besonderheiten von Anderen (beispielsweise der Politik) nicht adäquat wahrgenommen werden.

### **Unterschiedliche finanzielle Bedingungen**

Befragt nach den Hemmnissen für ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken nennen die Akteure strukturelle Unterschiede, die u.a. in den divergierenden finanziellen Konstellationen sichtbar werden:<sup>180</sup>

*Ich sehe es aus meiner [Vereins-]Sicht: die Unterschiede sind riesig. Vor allem finanzielle Unterschiede. Deutsche außerschulische Tätigkeit, Arbeit mit den Jugendlichen wird sehr stark dotiert. Und wegen Dotationen haben sie kein Fundraising oder Management gelernt. Weil die Situation sie dazu nicht gezwungen hat, müssen sie nicht so viel finanzielle Mittel aufreiben. Auf der tschechischen Seite müssen sich die Organisationen um die finanziellen Mittel reißen, sonst haben sie gar nichts. Das ist ein riesiger Unterschied in der Einstellung zu den Projekten. [ČZ2: 15]*

Diese Annahme deckt sich u.a. auch mit Untersuchungen der Technischen Universität Chemnitz. Jurčzek verweist in seinem Vortrag „Euroregions on the border to Poland and the Czech Republic“ auf die Wohlstandsgrenze zwischen Deutschland und

<sup>180</sup> „Vergleicht man die Einkommen in den einzelnen Ländern der Europäischen Union, so ergibt sich für die EU mit 27 Ländern im Jahr 2006 ein Durchschnittswert fürs Einkommen von 31.302,10 €, während der Wert in der Tschechischen Republik bei insgesamt nur 8.284,40 € lag.“ ([http://www.czechbusiness.de/202\\_0/einkommen.html](http://www.czechbusiness.de/202_0/einkommen.html); Zugriffsdatum: 18.07.2010) Demnach entspricht das durchschnittliche Einkommen eines tschechischen Bürgers etwa 26 % des Einkommens eines bisherigen EU-Bürgers.



der Tschechischen Republik (vgl. Jurčzek 2002: 3).<sup>181</sup> Auch FRITZ DRECHSLER benennt auf die Frage nach seinen Zukunftsvisionen den Wunsch nach Gleichheit externer Faktoren. Eine Anpassung der Lebensverhältnisse würde aus seiner Sicht positiven Einfluss auf das Gleichgewicht in den Beziehungen nehmen:

*Ich wünsche mir zu aller erst ma, dass wenn man so will die Lebensverhältnisse in der Euroregion auf ein gleiches Niveau kommen. [...] Dass man da also auch .. manchmal nicht mit som [...] schlechten Gewissen [...] gerade wenn man Projekte macht, äh, äh Projekte vorbereitet, dann da sitzt, weil man sieht, dass die Gehaltsstrukturen des tschechischen Partners ganz andere sind, als hier und wenn man dann versucht, die Gelder zusammen zu bekommen, wo man sagt, die auf die Lippen beißen muss, das äh, beim Gehalt eines deutschen Kollegen in Tschechien drei Leute arbeiten. Das tut och bissl weh. [D1: 79]*

### **Systemunterschiede erfordern besondere Aufmerksamkeiten**

Neben den genannten strukturellen Unterschieden in den beiden Währungs- oder Wirtschaftssystemen lassen sich weitere Gegensätze ausmachen. Beispielgebend für diese betont JANA GLASER die erheblich divergierenden Bildungssysteme:

*Und da ich ja bildungsbereichsübergreifend wirklich in der ganzen Bandbreite arbeite, muss man natürlich immer, äh immer aufpassen, äh, mit welchem Partner kann ich was machen. ... Und äh, auf der andern Seite is es sehr bereichernd, äh sich och mit dem Bildungssystem auf der andern Seite auseinanderzusetzen. Oder sich och mit pädagogischen Herangehensweisen auseinanderzusetzen, die zum Teil s durchaus grundverschieden sind. Oder och solche strukturellen Anbindungen. Also welche Einrichtung is dort auf kommunaler Ebene angesiedelt. Off [...] Krajebene off tschechischer Seite, oder so. [D3: 26]*

Unerlässlich ist die Berücksichtigung der strukturellen Gegebenheiten in beiden Ländern. Neben einem Wissen über Bedingungen im Nachbarland bzw. einer Bereitschaft, sich auf Lernprozesse einzulassen und diese aktiv mitzugestalten, ist ein hohes Maß an Respekt gefordert. Die sozialen Interaktionen wirken im Sinne von Lernanreizen und unterstützen aktiv die Lernprozesse.

JULIA SCHRAMM benennt ein weiteres strukturelles Problem: die fehlende gegenseitige Anerkennung beruflicher Abschlüsse:

---

<sup>181</sup> Der Vortrag erfolgte im Rahmen der Tagung „Außenpolitik von Regionen. Ziele, Dimensionen, Strategien und Bedeutung der Außenbeziehungen von Regionen in Europa und der Welt“; durchgeführt vom Europäischen Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (EZFF) in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg, Chemnitz 2002 (<http://www.tu-chemnitz.de/phil/europastudien/geographie/download/krao5.pdf>; Zugriffsdatum: 15.07.2010).

*Ja, also hemmend ist natürlich immer noch, dass die Berufe gegenseitig nicht anerkannt werden. [D9: 24]*

Aus ihrer Sicht bieten deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke einen Möglichkeitsraum, Impulse an politische Entscheider zu geben. Mit Bezug auf die erwähnten Berufsabschlüsse können Akteure in Netzwerken emphatisch deren gegenseitige Anerkennung einfordern.

### **Positiv konstruierte Resonanz auf regionale Entwicklungen**

Die empirischen Daten der Forschung offenbaren bei den Netzwerkakteuren positive Bilder über den Grenzraum:<sup>182</sup>

*Und heute überwiegt jetzt schon ganz klar die die Freude darüber, dass man einfach hier, Nähe is ja gleich um die Ecke hinterm Stadtpark, einfach die Strasse runterfährt und wenn wenn man genau hinguckt sieht man; „Ach hier war die Grenze“. Aber die Grenzanlagen sind abgebaut, das is einfach ein, einfach schön. [D1: 24]*

Anhand eines Theoriebezuges zu dieser Erkenntnis gibt Ilona Scherm an, dass die Positiva im Grenzraum insbesondere durch jene konstruiert werden, die sich mit dem Nachbarland auseinandersetzen, die bewusst Beziehungen entwickeln und die Interesse für grenzüberschreitende Prozesse zeigen. Scherm kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass „lokale Institutionen wie die Euroregionen und deren Aktivitäten nur solchen Bürgern bekannt [sind], die aktiv in grenzüberschreitende Beziehungen eingebunden sind bzw. die sich dafür interessieren.“ (Scherm 2005: 77).

### **Fließende Übergänge in den Sozialisationsbedingungen**

Analog den subjektiven Bildern über positiv wahrgenommene regionale Entwicklungsprozesse äußern Netzwerkakteure ihre Sicht auf die Anpassung externer Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche der Nachbarländer:

*Die [...] Unterschiede zwischen polnischen Jugendlichen, tschechischen und deutschen, die man so merkt im [...] Umgang oder auch im Bezug auf Mode, Musik etcetera. Das is ja alles fließend verschwunden, das geht ja alles ineinander über. Die ham*

<sup>182</sup> Ob Personen außerhalb deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke ähnliche subjektive Bilder konstruieren, kann nicht beantwortet werden. Da dies jedoch irrelevant für die Beantwortung der Forschungsfragestellung ist, wird der Differenzierung hinsichtlich subjektiver Bilder von Nicht-Grenzraum-Akteuren im Sinne einer Vergleichsstudie nicht nachgegangen.

*die gleichen Interessen, es gibt dort äh der gleich ähnlichen Modegeschmack etcetera.*  
[D1: 26]

Auch in diesem Zusammenhang wurden keine weiteren Datenanalysen vorgenommen. Vielmehr betrachte ich die Aussage als die subjektive Konstruktion Einzelner, die mit Sicherheit das Bild und das soziale Handeln im Netzwerk beeinflussen. Jedoch liegen sie nicht ursächlich im Interesse dieser Forschung.

### 22.7.3 Subjektiv wahrgenommene Risiken sozialer Ausschließung

Wie bereits unter dem Abschnitt „Kontextbedingungen“ erwähnt, konstruieren Akteure ihr Grenzraumnetzwerk, ohne dass die nationalstaatliche Grenze zwischen beiden Ländern wahrgenommen oder gar als Hemmnis erachtet wird. Dennoch benennen sie Hürden und Begrenzungen. Zu den wahrgenommenen Risiken sozialer Ausschließung zählen u.a.:

- Erreichbarkeiten aufgrund räumlicher Entfernungen

*In manchen Fällen auch die Entfernung.* [ČZ8: 39]

- Legislative

*in jedem Land gelten andere Gesetze und die Organisation muss sich danach richten.*  
[ČZ8: 39]

*Da sind die Arbeitsmarktbeschränkungen, die dem erst mal, äh entgegenstehn. Da da sind äh, das is n sächsisches Kindertagesstättengesetz, was eigentlich, äh deren Berufsabschlüsse nicht anerkennt. Das Gleiche passiert auf der andern Seite. Also, dort gibt es immer noch Barrieren, aber äh, insgesamt denke ich, dass diese Entwicklung, äh, sehr sehr rasant, äh gegangen ist in den letzten Jahren. Also das man da sehr viel äh an Bewegung spürt (,) um das abzubauen.* [D3: 24]

- bürokratische Hürden von Förderung und finanzieller Unterstützung

*also das is, is en ne bürokratische .. Odyssee, die man da jetzt noch gehen muss.* [D5: 31]

*Aber unser Ansatz sollte es ja eigentlich sein, im sozialen Bereich zu arbeiten und nicht die Bürokratie hoch leben zu lassen und da ist, denke ich auch, das dort eben auch die Projektkoordinatoren sehr in die Bürokratie eingebunden sind, was da alles zu beachten ist und dass eigentlich die soziale Arbeit, die so aus dem Bauch raus kommt, die aus dem Herzen raus kommt, hier irgendwo immer wieder eingebremst wird und dann eben auch in Frustration übergeht.* [D7: 50]

*Letztlich gibt's jetzt keine Grenze mehr in dem Sinne wo ich (schmunzelt beim Reden), wo ich n Ausweis zeigen muss oder so ... Aber es bleibt halt trotzdem äh solche Fragen wie Versicherung oder oder derartige Dinge, die ni so une, äh, uneingeschränkt geklärt sind. Oder solche Fragen, äh, Anerkennung von Berufsabschlüssen.* [D3: 24]

In Zusammenfassung dieses Kapitels zeigt sich, dass die Umweltbedingungen als intervenierende Bedingungen Einfluss auf die Strategien im Umgang mit dem Phänomen nehmen. Der historische Kontext wirkt beispielsweise auf die Aufgaben, die Akteure für ihr Netzwerk formulieren. Zugleich nehmen politische und gesellschaftliche Entwicklungen Einfluss darauf, welche Beginn- oder Beendigungsstrategien die Akteure wählen. Strukturelle Unterschiede im deutsch-tschechischen Grenzraum, wie beispielsweise die ungleichmäßigen finanziellen Bedingungen oder die Systemunterschiede wirken auf die Interaktionen und die subjektiven Konstruktionen der vier verschiedenen Profile.

### 23. Strategien

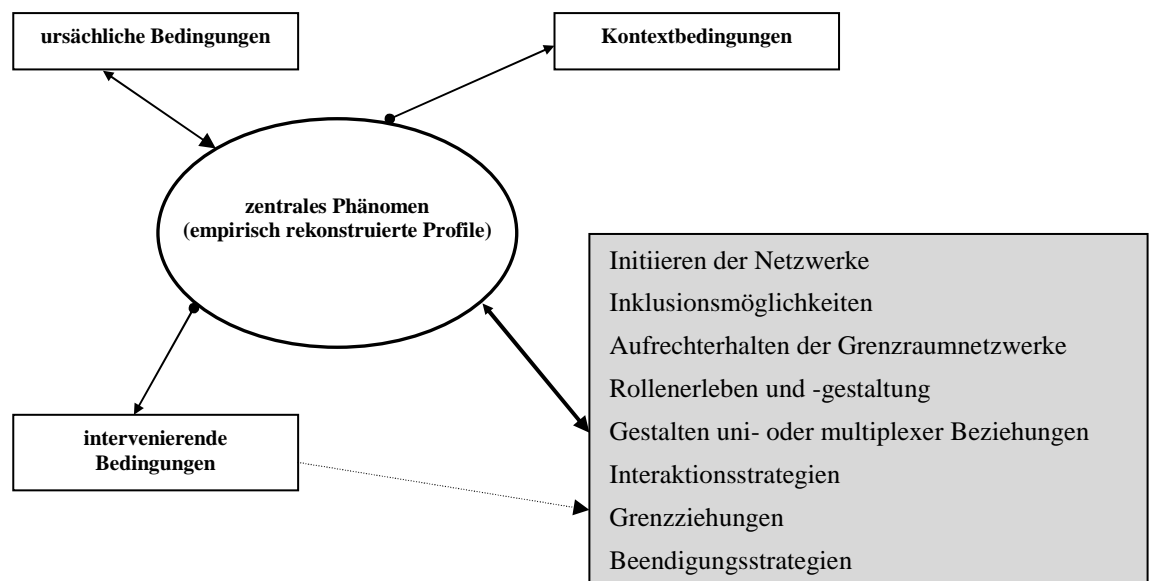


Abbildung 18: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Strategien

Die Strategien im paradigmatischen Modell geben Auskunft darüber, wie die Akteure mit dem zentralen Phänomen umgehen. Mittels Textauszügen werde ich im Folgenden die zentralen Strategien der deutschen und tschechischen Grenzraumakteure ausführen und ihre Unterschiede ausdrücklich bezüglich der vier Profile darstellen.

*Es ist wie eine Sinuslinie, es verändert sich mit der Zeit. Es gibt die Fixpunktsterneleute und Leute, die auftauchen, einsinken und wieder auftauchen. [ČZ3: 32]*

Diese Metapher von TEREZA KOVÁŘOVA veranschaulicht sehr eindeutig, dass deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke keine starren Gebilde, sondern von Dynamik und Prozesshaftigkeit geprägt sind. Die Strategien der Akteure im Umgang mit dem Phänomen lassen sich entlang der Prozesse von der Entstehung bis zur Beendigung ausführlicher darlegen. Unter Verweis auf die abgestufte Darstellung der vier empirisch rekonstruierten Profile des Phänomens in Kapitel 20 möchte ich im Weiteren die zentralen Strategien benennen. Die Zusammenfassung in Kapitel 30 geht ausschließlich auf die Differenzierung in den vier Profilen ein. Folglich werde ich hier – mit dem Ziel der Vermeidung von Doppelungen – ausdrücklich darauf verzichten.

### 23.1 Initiiieren deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke

Die Daten deuten auf ein Kontinuum des Initiierens deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke. Die Varianten differieren von spontan und ungeplant bis hin zu absichtsvoll und zielorientiert:

Informelle Initiation durch schlüssiges Handeln autonomer Akteure ←	Initiation als Projektmanagement; Planung und Reflexion auf einer Meta-Ebene	Initiation als strategische Organisationsentscheidung →
<i>da wurden wir angesprochen, also ihr seid die Einzigen die eigentlich [...] Und so hat man sich, mehr oder weniger dann, ja also auch automatisch irgendwo vernetzt. Ohne dass man sagt; ‚Wir machen jetzt ein Netzwerk‘. Sondern das is, das passiert einfach auch. [D1: 16]</i>	<i>Ich denke, weil [...] diese Netzwerkarbeit [...] einfach auch gut vorbereitet werden müssen. Dadurch is .. ein Misserfolg .. eigentlich kann gar nicht faktisch nicht entstehen, weil man in der Vorbereitung dessen schon merken würde, ah, hier geht's ni weiter. Und dann wär das, würde das, bevor das Ganze überhaupt richtig zum Laufen kommt, würde ja schon zu Ende sein. [D1: 69]</i>	<i>diese Gründung dieses Netzwerkes war verbunden mit, oder <u>war</u> initiiert und gesteuert durch die [Name]-Stiftung in [deutsche Großstadt]. [D1: 54]</i>

Tabelle 6: Initiationsvarianten deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke

Da alle drei Texte aus einem Interview sind, zeigt sich, dass verschiedene Initiationsvarianten innerhalb eines Netzwerkes möglich sind, ebenso wie sie die Strategien des Initiierens von einem Akteur, der sich in mehreren Grenzraumnetzwerken bewegt, unterscheiden.

Ferner wird die Möglichkeit erkennbar, dass sich Netzwerke zwar als gesamte Struktur auflösen, jedoch dyadische Beziehungen oder Teilnetzwerke fortgesetzt werden, die schließlich in neue deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke münden.

### 23.2 Inklusionsmöglichkeiten

Es existieren unterschiedliche Möglichkeiten der Inklusion in Grenzraumnetzwerke. Soziale Beziehungen in dem einen Netzwerk können zwangsläufig zu neuen sozialen Beziehungsgefügen führen. Demnach lassen sich die Inklusionsmöglichkeiten entlang der Dimensionalisierung von „zugefallen“ bis hin zu „aktiv gehandelt“ einordnen. Diese Systematisierung bezieht sich auf Ego als sozial Handelnden. Eine zweite Unterscheidungsebene lässt sich erkennen, wenn man die Perspektive von Alter einschließt: Neben der oben aufgeführten Selbststeuerung ist es denkbar, dass andere Handlungspartner über die Netzwerkzugehörigkeit von Ego entscheiden und damit Inklusionen aber auch Exklusionen anderer zulassen.

Ego		Alter	
<div><div></div><div></div></div>			
zugefallen	aktiv gehandelt	eher zufällig	bewusst gewählt
<i>Also, das war ein Zufall, weil ich vorher als Sprachassistentin in [Stadt] gearbeitet habe und dann hat mich das Schicksal nach [tschechische Großstadt] geschickt [ČZ5: 3]</i>	<i>Gleich im Frühling 1990 suchten wir eine deutsche [Organisation] und so sind wir hingefahren. [ČZ6: 4]</i>	<i>Es war ein Zufall, dass Frau [Name], die ehemalige Leiterin von [Name der Organisation], meine Deutschlehrerin war. Und sie suchte Leute, die etwas über deutsch-tschechischen Austausch wissen und Erfahrungen haben. [ČZ2: 5]</i>	<i>Das ist wieder so dann mit mein Job, zu sagen, hier den und den und den könnte man dort mit ins Boot nehmen. [D9: 30]</i>

Tabelle 7: Inklusionsmöglichkeiten

Als Fazit lässt sich erkennen, dass die Inklusionsmöglichkeiten neben dem Initiieren der Grenzraumnetzwerke eine Strategie der Akteure sind, die Gestalt ihrer Netzwerke vor dem Hintergrund der vier rekonstruierten Profile bewusst zu lenken. Prinzipiell sind Inklusionen zu Beginn und während des Netzwerkprozesses möglich, gleichfalls lassen sie sich aus Sicht von Ego als auch von Alter her gestalten.

### 23.3 Aufrechterhalten der Grenzraumnetzwerke

Nachdem deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke initiiert wurden, benötigt es einer permanenten Aufrechterhaltung und Kontinuität in den sozialen Beziehungen:

*Und, es is natürlich auch immer ... ne sehr, sehr große Arbeit, wenn man ein Netz äh geschafft worden is, so'n Netzwerk zu knüpfen, dass man das dann och hält, also da gehört sehr viel auch Pflege dazu und ... ein großes Miteinander insbesondere eben grade och was die Informationen anbetrifft. Weil auf der Strecke bleibt, äh, schon ... in der Alltagsarbeit das ein oder andere mal ... stecken. Und ... da muss man das wieder anschieben und versuchen, äh, och alle auf'n aktuellen Stand zu bringen. [D5: 6]*

Exemplarisch verdeutlicht HARALD BAUER das Gebot, den sozialen Beziehungen hinreichend und konstant Aufmerksamkeit zu schenken. Andernfalls enden die Netzwerkbeziehungen, sodass auch das deutsch-tschechische Netzwerk in seiner Struktur zerfällt.

### 23.4 Rollenerleben und -gestaltung

Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken erleben im Allgemeinen unterschiedliche Rollen.<sup>183</sup> Die Interviewpersonen erwähnen ausdrücklich das eigene Erleben verschiedener sozialer Rollen.<sup>184</sup> Im Fokus der Auswertung stand insbeson-

---

<sup>183</sup> Auch bezüglich einer detaillierten Positionierung und Rollenverflechtung im Grenzraumnetzwerk würde eine quantitative Netzwerkanalyse differenzierte Aussagen treffen und neben der subjektiven Sichtweise des einzelnen Akteurs die Konstruktionen aller Beteiligten im Netzwerk erfassen können (vgl. Jansen 2003: 79). Da dies jedoch kein Bestandteil der Forschungsfrage war und die Möglichkeiten im Rahmen einer Qualifizierungsarbeit weit überstiegen hätten, wurde auf die quantitative Netzwerkanalyse sowohl i.S. der egozentrierten als auch der Gesamtnetzwerkanalyse verzichtet.

<sup>184</sup> Die soziale Rolle wird verstanden als „Gesamtheit der sozial standardisierten, normativen Verhaltenserwartungen, die sich an den Inhaber einer sozialen Position von Seiten typischer Beziehungspartner seines Handlungsfeldes richten“ (Biermann 2007: 66).

dere die Kongruenz oder auch erlebte Inkongruenz der Berufsrolle als Sozialarbeiter<sup>185</sup> und der Rolle als Akteur im Grenzraumnetzwerk<sup>186</sup>. Es lässt sich erkennen, dass die Berufsrolle kongruent zur sozialen Rolle als Netzwerkakteur ist. Augenscheinlich unterscheiden sich die Relevanzsetzungen dieser sozialen Rollen bei den einzelnen Akteuren. Einesteils konstruieren sie die subjektive Bedeutsamkeit ihrer Berufsrolle als „der Sozialen Arbeit zugehörig“ und demgegenüber fokussieren Akteure ihre Berufsrolle vorzugsweise als „Netzwerkakteur“:

Berufsrolle Sozialarbeiter	Berufsrolle Netzwerkakteur
<i>Ich hab berufsbegleitend noch mal studiert, ähm, Diplomsozialarbeit, [...] Also das is so [...] direkte Arbeit [...] mit der Zielgruppe Kinder, Jugendliche, Erwachsene. [...] jetzt sind es vor allen Dingen Multiplikatoren, also Lehrer, Sozialarbeiter, ähm, Vereinsvorsitzende, äh, die sich bei und beraten lassen kommen. Ähm, ja. Und das is so ne beratende Arbeit. Viel auch Gruppenarbeit, also wenn ich mit den Gruppen arbeite, das is eher so ne gruppendynamische Arbeit. [D6: 6]</i>	<i>Also ich, ich bin im Grunde genommen Wegentwickler, Manager, Moderator für Prozesse, die die im Grundansatz mit Förderung zu tun haben. [D4: 34]</i>
<i>Ich [...] bin jetzt Kontaktperson für tschechische Schulen, weil sich die deutsche Gruppe mit tschechischen Schulen treffen kann. Ich arbeite das Konzept aus, um noch mehr tschechische Schulen zu gewinnen, die bereit sind an Workshops mit deutschen Schülern teilzunehmen. [ČZ5: 5]</i>	<i>Da muss ich als, als Netzwerkmanagerin och n Stück ein äh also Brücken bauen letztlich. [D3: 39]</i>

Tabelle 8: Unterscheidung der subjektiven Konstruktion der Berufsrollen

### 23.5 Gestalten uni- oder multiplexer Beziehungen

Aus den narrativen Daten lässt sich schließen, dass die sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren entlang ihrer Uniplexität oder Multiplexität unterschiedliche subjektive Relevanzsetzungen erzeugen.

<sup>185</sup> Biermann verweist auf verschiedene Erwartungsträger und differenziert die Berufsrolle des Sozialarbeiters u.a. als Helfer, Berater, Erzieher/Pädagoge, Kollege, Anwalt der Klientel oder Angestellter. (ebd.: 73).

<sup>186</sup> Holzer benennt mögliche soziale Rollen eines Akteurs im Netzwerk: Vermittler, Koordinator, Kosmopolit (Vermittler von außen), Gatekeeper, Repräsentant oder Verbindungsmann (Holzer 2006: 46 f.).



Vorzugsweise in Grenzraumnetzwerken als *Gesamtkunstwerk* oder als *Freundschaft* werden soziale Beziehungen mit verschiedenen Inhalten gestaltet werden und sind demzufolge multiplex:

*Na und in den 20 Jahren hat sich die Freundschaft entwickelt, also wir laden sie zu uns nach Hause ein oder wir sind zu ihnen eingeladen. ... Ich habe so viel erfahren, auch Grammatik geübt. [ČZ6: 8]*

Die Gestaltung unterschiedlicher Beziehungsdimensionen lässt sich insofern als eine Strategie begreifen, da sie auf der subjektiven Konstruktion von Möglichkeitsräumen aufbaut bzw. aus ihr heraus gewählt wird.

### 23.6 Interaktionsstrategien

Die empirischen Daten legen offen, welche Bedeutung einzelne Akteure der persönlichen Interaktion im Netzwerk beimessen.

*Immer wenn wir uns sehen, sehe ich, dass wir uns auch als Leute kennen lernen und dafür bin ich dankbar. Die Beziehungen fangen an, sich zu öffnen und auch ich fange an, mich zu öffnen und für die Arbeit ist es sehr wichtig. Ich kann persönlich mit Milada oder Lucka sprechen und das ist sehr motivierend. [ČZ1: 13]*

Verschiedene Sprachen, kulturelle Divergenzen oder unterschiedliche Rechts- und Finanzierungssysteme werden als Hemmnisse der Beziehungsgestaltung wahrgenommen. Diesen Barrieren begegnen die Akteure in Grenzraumnetzwerken durch direkte soziale Interaktionen und interpersonale Kommunikation. Damit konstruieren die Akteure mannigfache Strategien, um die bestehenden personalen oder strukturellen Hindernisse aussichtsreich zu überwinden.

Das Gros der deutschen Akteure verfügt über geringe tschechische Sprachkompetenzen:

*die Kollegen in Tschechien sprechen perfekt Deutsch. Da haperts ja auf unsrer Seite (,) immer. Muss man einfach so zugeben. Da fehlt's uns ganz deutlich an der Sprachkompetenz. Und die Barriere wird durch die Partner in Tschechien überwunden, nicht durch uns. [D1: 18]*

Einige von ihnen betonen die Geltung, die sie ihrer eigenen „Sprachlosigkeit“ zuschreiben und erleben sie als ein außerordentliches Defizit, dessen sie sich fast schon schämen:

*Die Sprache. Ist für mich ein ganz großes Hindernis weil ich das furchtbar blamabel finde, wenn wir dort hinkommen und permanent einen Übersetzer brauchen und dann auch vielleicht gar nicht wissen, ob der alles das übersetzt, was wir gesagt haben oder umgekehrt. [D7: 49–50]*

Andere Akteure messen der sprachlichen Kompetenz weniger Bedeutung bei, für sie ist die Art der Beziehungsgestaltung vordergründig:

*also ich bin zum Beispiel sprachlich nicht so versiert und fit, ich muss mich halt immer noch anders kümmern. Aber das is eben auch ne Frage der Organisation. Also da steht eben, sozusagen mitten in Europa mit m Haufen qualifizierten Leuten und mit Fördermöglichkeiten. Da gibt's immer ne Chance, sich darum och kümmern zu können. Also seine Arbeit so zu organisieren, dass man das sprachlich gut macht. Also, dass es da och keene f, oh, Benachteiligung gibt. [D6: 24]*

Wie andere Kommunikationsstrategien in Grenzraumnetzwerken ausgestaltet werden, ließe sich – ebenso wie strukturelle oder personale Momente von Interaktionen – durch Beobachtung von Netzwerktreffen als einer weiteren Möglichkeit empirischer Datenerhebung erkennen.<sup>187</sup> Aus forschungspragmatischen Gründen wurde von dieser Methode abgesehen.

### 23.7 Grenzziehungen

Grenzziehungen sind grundsätzliche Bestandteile des sozialen Handelns in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken.<sup>188</sup> Die Interviewpartner betonten die Notwendigkeit von Grenzziehungen hinsichtlich verschiedener Dimensionen:

---

<sup>187</sup> Argyle unterscheidet folgende Formen der non verbalen Kommunikation: Kinesics (Körpersprache), Proxemics (Raum, Distanz), Orientierungswinkel (der Winkel, in dem man zu einer anderen Person steht), äußere Erscheinung einer Person (inklusive Kleidung und Schmuck), Haltung, Stehen, Sitzen, Kopfbewegungen, Mimik, Gestik, Blickkontakte, Paralinguistik (vgl. Argyle 1991: 173 ff.).

<sup>188</sup> Es ist „das Streben des Menschen, Grenzen zu setzen. Damit ist auch angedeutet, dass der Mensch mit Symbolen eine Welt schafft, die durch künstliche, symbolhafte Grenzen charakterisiert ist. Es ist eine Welt von Symbolen, in welcher der Mensch lebt, sich bewegt und sich orientiert.“ (Girtler 1992: 12).

Grenzziehungen hinsichtlich ...	
... Zeit	<i>Auch wenn wir uns bemühen mehr zu machen. Es fehlen uns aber vor allem Zeitkapazitäten. [ČZ2: 25]</i>
... Zahl der Akteure	<i>Wir ham dann bestimmte Netzwerkremien. Wir hatten jetzt vergangenen Freitag erst ne Strategieberatung, wo ich halt den harten Kern des Netzwerkes [...], das sind die Netzwerkpartner im engeren Sinne, och zusammen gerufen habe und gesagt hab: ‚Also das und das sind aktuelle Entwicklungen äh, wie wolln wir damit weiter umgehn?‘ [D3: 41]</i>
... Räume	<i>Ich würde es in zwei Netzwerke verteilen. Als erstes das Dienstnetzwerk ist [Name Organisation] und das hat einen gesamtstaatlichen Wirkungsbereich. Und mein privates Netzwerk ist [tschechische Großstadt] und [deutsche Großstadt]. [ČZ2: 13]</i>
... Ressourcen	<i>und man macht es am billigsten mit eigenen Mitteln. [ČZ9: 43]</i>
... Sprache	<i>I.: Was müsste passieren, damit Sie die Arbeit eine Stufe höher einordnen? V.: Ich müsste die Sprache lernen [ČZ8: 42 f.]</i>

Tabelle 9: Möglichkeiten der Grenzziehungen

Die Begrenzungen können intentional erfolgen. In diesem Fall kommen sie einer Strategie im Umgang mit dem zentralen Phänomen gleich. Mit Verweis auf Kapitel 22 können Begrenzungen im Sinne von Umweltfaktoren ebenso als intervenierende Bedingung wirken.

Abhängig von den empirisch begründeten Typen des deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerkes konstruieren die Akteure ihre subjektiv wahrgenommenen Begrenzungen hinsichtlich Zeitdauer und Größe des Netzwerkes (siehe Kapitel 24).

### 23.8 Beendigungsstrategien

Die empirischen Daten geben grundlegende Unterscheidungen bezüglich der Beendigungsstrategien an. Dazu zählen:

- der einseitige Ausstieg und das Beenden aller sozialer Beziehungen im Grenzraumnetzwerk

einseitiger Ausstieg	Ende des deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerkes
<i>Ich würde die Tätigkeit im Netz dann beenden, wenn die Pläne des Netzes nicht im Einklang mit den Plänen der Organisation wären. [ČZ8: 17]</i>	<i>Also gerade in dem Projekt [europäisches Programm] wurde die Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen nach der Beendigung dieses Projektes beendet [ČZ8: 17]</i>

▪ die planmäßige und unplanmäßige Beendigung

planmäßige Beendigung	unplanmäßige Beendigung
<i>zeitlich begrenzte, äh, Verbünde, die, ja, auch immer wieder Sinn machen [D5: 6]</i>	<i>Also wenn das wie gesagt die Zielrichtung nicht mehr stimmt, dann muss man sagen nein, also dann schade um die Zeit, die ich dort sitze. [D9: 32]</i>

Gründe für ein bewusstes Beenden der sozialen Beziehungen im Grenzraumnetzwerk können nicht nur veränderte subjektive Relevanzsetzungen sondern auch die subjektiv konstruierte Wirklichkeit des Netzwerkes selbst sein.

veränderte subjektive Relevanzsetzungen
<i>Vielleicht müsste man mehr neue junge [Namen] einbeziehen, damit es nicht immer nur ich machen muss. Damit ich mich endlich hinlegen kann. Damit es ein anderer macht und damit er es natürlich auch anders macht. [ČZ2: 51]</i>

Unter Verweis auf Kapitel 25 sei an dieser Stelle zunächst erwähnt, dass es eine möglichst hohe Kongruenz zwischen den subjektiven Relevanzsetzungen und dem Grenzraumnetzwerk als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit geben muss. Ist diese Übereinstimmung nicht (mehr) gegeben, mündet die Teilnahme möglicherweise in Passivität oder führt zum Abbruch der sozialen Beziehungen im Grenzraumnetzwerk:

subjektiv konstruierte Wirklichkeit erscheint nicht (mehr) sinnhaft
<i>Und wenn man sich och noch Er, Erlebnis sozusagen vermehren oder mehr wo man so sagt, so das so Sinnlosarbeit ist, also das passiert ja och ganz oft so, dass sozusagen so Netzwerke versuchsweise gestartet werden oder sich neue Netzwerke gründen und dann hat man irgendwie das Gefühl, das ist wie im Hamsterrad und es kommt irgendwie hinten nichts raus. Oder es gibt keene Öffnung, so. Und da, dass is schon ziemlich frustrierend. Also ich meide manche Sachen auch. [D6: 10]</i>

## 24. Zusammenfassende Darstellung der empirisch begründeten Profile

Das vorläufige Resümee der Ergebnisse ist in der folgenden Tabelle sichtbar. Diese gibt einen kurzen Überblick über empirisch nachgewiesene Gemeinsamkeiten und Unterscheidungen der vier Profile:

<b>zentrales Phänomen</b> deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume	<i>relativ straffe Organisation</i> <sup>189</sup>	<i>stabile Partnerschaft</i> <sup>190</sup>	<i>Gesamtkunstwerk</i> <sup>191</sup>	<i>Freundschaft</i> <sup>192</sup>
<b>ursächliche Bedingungen</b>				
Bestimmungsgründe	Zweckrationalität	Zweckrationalität	Werteorientierung	Werteorientierung
Handlungsorientierungen	Selbstbezug	Fremdbezug	Selbstbezug	Fremdbezug
<b>Kontextbedingungen</b>				
Zahnrad-Metapher	eine <i>abgestimmte, miteinander verzahnte Tätigkeit</i> <sup>193</sup> (siehe Anlage 15)			
strukturelle Eigenschaften	deutsche und tschechische Akteure und ihre Beziehungen im Kontext zweier Kulturen			
> Größe des Netzwerkes	eher zahlreiche Akteure	eher zahlreiche Akteure	eher wenige Akteure	eher wenige Akteure
> Stärke der Beziehungen	eher schwache Beziehungen	eher schwache Beziehungen	eher starke Beziehungen	eher starke Beziehungen
territoriale Besonderheiten	deutsch-tschechischer Grenzraum			

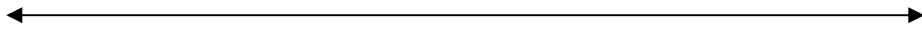
<sup>189</sup> In-vivo-Code [D9: 28].

<sup>190</sup> In-vivo-Code [CZ7: 9].

<sup>191</sup> In-vivo-Code [D2: 5].

<sup>192</sup> In-vivo-Code [CZ9: 21].

<sup>193</sup> In-vivo-Code [D5: 6].

<b>Intervenierende Bedingungen</b>				
Homogenität der Akteure (bezogen auf ihre Profession und berufliche Eingebundenheit)	starke Heterogenität	Heterogenität	Homogenität	starke Homogenität
subjektive Bedeutungszuschreibungen	Möglichkeit der primären und peripheren Bedeutungszuschreibungen	periphere Bedeutungszuschreibungen	primäre Bedeutungszuschreibungen	primäre Bedeutungszuschreibungen
Reziprozität der Beziehungen	einseitige und reziproke Beziehungen	reziproke Beziehungen	einseitige und reziproke Beziehungen	reziproke Beziehungen
Formalisierungsgrad der Beziehungen	eher hoch	eher hoch	eher gering	eher gering
> Art der Beziehungen	primär formelle und sachliche Beziehungen	primär formelle und sachliche Beziehungen	primär informelle und persönliche Beziehungen	primär informelle und persönliche Beziehungen
> Erreichbarkeiten zwischen den Akteuren	formelle Erreichbarkeit	formelle und informelle Erreichbarkeit	informelle Erreichbarkeit	informelle Erreichbarkeit
Grad der Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörigkeit	geringer Grad der Wahlfreiheit	eher hoher Grad der Wahlfreiheit	sehr hoher Grad der Wahlfreiheit	eher hoher bis sehr hoher Grad der Wahlfreiheit
subjektiv konstruierte Konkurrenzen	Konkurrenzen werden thematisiert	Vermeidung des Konkurrenzthemas	Konkurrenzen sind kein explizites Thema	Konkurrenzen sind kein explizites Thema
externe Faktoren	hoher Grad an externen Vorgaben	externe Vorgaben sind vorhanden	ohne externe Vorgaben	eher geringer Grad an externen Vorgaben
<b>Strategien</b>				
Entstehung deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke	 differiert von „extern gesteuert“ über „bewusst gewählt“ bis „zufällig entstanden“			

Inklusionsmöglichkeiten	schwach begrenzte Möglichkeiten	relativ leichte Möglichkeiten der Zugehörigkeit	stark begrenzte Möglichkeiten	stark begrenzte Möglichkeiten
Aufgaben- und Rollenverteilung	explizite Aufgaben- und Rollenverteilung	explizite Aufgaben- und Rollenverteilung	implizite Aufgaben- und Rollenverteilung	implizite Aufgaben- und Rollenverteilung
Gestalten uni- oder multiplexer Beziehungen	uniplexe Beziehungen	uniplexe Beziehungen	multiplexe Beziehungen	multiplexe Beziehungen
Grenzbeziehungen > in Zeitdauer	zeitlich begrenzt	zeitlich begrenzt	ohne zeitliche Begrenzung	ohne zeitliche Begrenzung
> in Größe	Begrenzungen abhängig von Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung	relativ offen für neue Partner	begrenzt	begrenzt
Beendigungsstrategien	Nach Zielerreichung löst sich die Netzwerkstruktur auf.	Nach Zielerreichung löst sich die Netzwerkstruktur auf.	Das Grenzraumnetzwerk bleibt (dauerhaft) bestehen.	Das Grenzraumnetzwerk bleibt (dauerhaft) bestehen.
<b>Konsequenzen</b> <sup>194</sup>				
subjektive Sinnproduktion	Das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk dient der Selbstverwirklichung, Zielerreichung und Repräsentation.	Das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk dient der Nutzung von Ressourcen anderer.	Das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk dient der Selbstverwirklichung und persönlichen Bereicherung.	Das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk dient der Selbstverwirklichung in den miteinander verzahnten Ebenen einer „Professions- [...] und Privatwelt“ (Schmid 2009: 2)

Tabelle 10: Zusammenfassende Darstellung von empirisch begründeten Typen

<sup>194</sup> Im Vorgriff auf die sich anschließende Darstellung der Konsequenzen sei hier der Vollständigkeit halber bereits die Zusammenfassung erwähnt.

## 25. Konsequenzen: subjektive Sinnproduktion

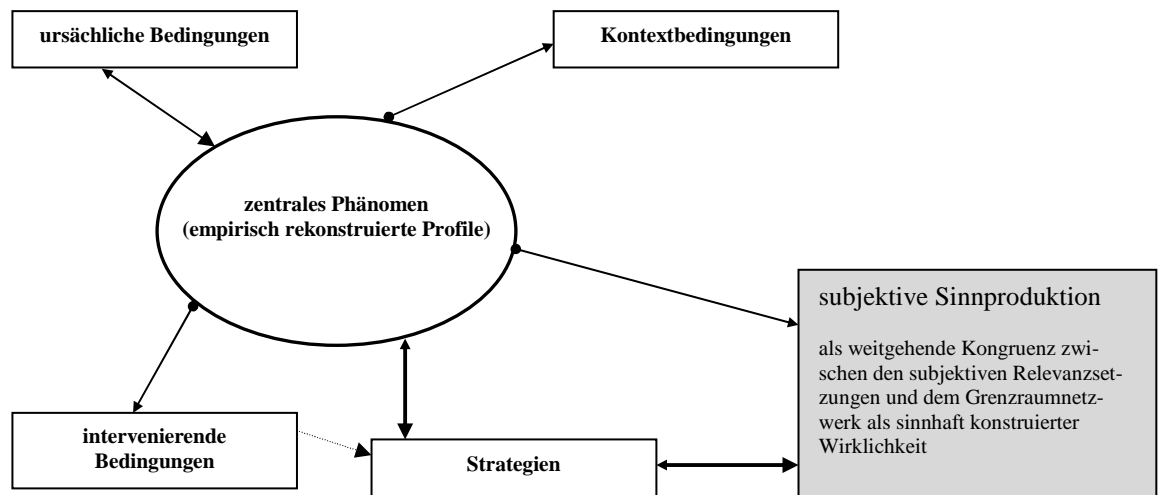


Abbildung 19: Auszug aus dem paradigmatischen Modell, hier: Konsequenzen

Als Konsequenz des zentralen Phänomens der hier generierten Theorieskizze: „deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierte Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume“ anzuerkennen, lässt sich eine relative Passung zwischen den jeweiligen subjektiven Relevanzsetzungen und der konstruierten Wirklichkeit des Grenzraumnetzwerkes, seiner Akteure und sozialen Beziehungen als eine sinnhafte Wirklichkeit verstehen.

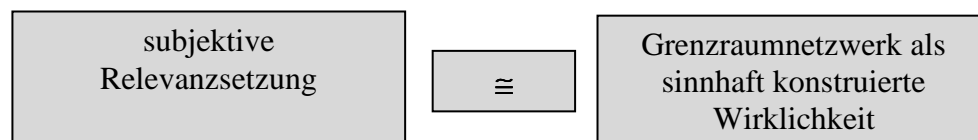


Abbildung 20: Subjektive Sinnproduktion als weitgehende Kongruenz zwischen subjektiver Relevanzsetzung und konstruierter Wirklichkeit

Die empirischen Daten betonen eine Vielfalt an funktionalen Merkmalen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke, die auf eine durchaus differenzierte subjektive Sinnproduktion schließen lässt.<sup>195</sup> Im Folgenden sind wesentliche Muster der subjektiven Sinnproduktionen dargestellt. Die Tabelle unterscheidet zwischen der persönli-

<sup>195</sup> Nach Mitchell und Trickett (vgl. 1980) sowie Nestmann (vgl. 2007) gibt es verschiedene funktionale Merkmale eines Netzwerkes. Zu ihnen zählen Kommunikation, Information und Austausch, Einfluss auf Entwicklung und Sozialisation; soziale Regulation und Kontrolle sowie soziale Integration, soziale Unterstützung und Rückhalt.



---

chen Ebene, der Organisation und der Umwelt und dient mit dieser Unterscheidung vorrangig einer nachvollziehbaren Darstellung. Auf diesen Ebenen verorten die Interviewpersonen ihre Sinnproduktion. Deutlich wird, dass es keine klaren Trennlinien zwischen den Bereichen gibt.

<b>Ebenen der Sinnproduktion</b>	<b>subjektive Relevanzsetzung</b>	<b>Netzwerk als subjektiv konstruierte Wirklichkeit mit „kommunikativ konstruierten Bedeutungen“ (Hitzler 1988: 75)<sup>196</sup></b>
<b>persönliche Ebene</b> Grenzraumnetzwerk als ein Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum ...	<b>Bedeutsamkeit</b>	<b>Erfassen des Netzwerkes, seiner Akteure und sozialen Beziehungen als sinnhafte Wirklichkeit</b>
... eigene Sinnsetzungen zu verwirklichen	<i>Für mich ist wichtig, dass ich ständig mit Menschen aus dem deutsch-tschechischen Bereich im Kontakt bin. Früher hat das mein Studium verbunden, ich war auch bei [tschechische Institution] als Freiwillige angestellt und arbeitete an Projekten, die einen Sinn und ein Ziel hatten. [ČZ4: 28]</i>	<i>Das Treffen ist nicht nur Arbeit, da würde man verrückt. Abends gehen wir aus und haben Spaß. [ČZ4: 18]</i>
... soziale Beziehungen für die persönliche Entwicklung zu nutzen	<i>In der Hinsicht, dass ich versuche, mich eher in der akademischen Sphäre zu orientieren [ČZ3: 30] Ich wollte einfach deutsch sprechen, so habe ich mich unter solchen Leuten bewegt, mit denen ich deutsch sprechen konnte ... [ČZ3: 9]</i>	<i>An meiner Sprachanimation zu arbeiten und sich mit den anderen zu treffen [ČZ3: 28]</i>
... der Anerkennung	<i>ich kümmere mich um die Sprachanimateure im Rahmen des Programms [Name des Programms] [ČZ1: 8]</i>	<i>konnten wir die Seminare bei einem Wettbewerb anmelden und sie haben den Wettbewerb gewonnen. Das ist eine große Genugtuung. [ČZ1: 44]</i>
... des Lernens	<i>Ich habe so viel erfahren, auch Grammatik geübt. Über manche Fehler, die ich rot korrigiere, lachen sie, weil sie sich selber manchmal nicht einigen können, wie es richtig sein sollte und sie haben deutsch studiert! [ČZ6: 8]</i>	<i>Der Arbeitsinhalt ist sehr interessant und vielseitig. Einerseits sind wir Dolmetscherinnen, ich sage wir, weil ich es nicht alleine tue. Wir alle haben uns entschieden es zu tun und wir verteilen uns die Arbeit. Wir dolmetschen bei verschiedenen Gelegen-</i>

<sup>196</sup> Hitzler (1988: 75) verweist darauf, dass Menschen ihnen wichtigen „Erfahrungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen Sinn [verleihen], insbesondere eben, indem sie ihnen kommunikativ konstruierte Bedeutungen zuweisen.“

		<i>heiten, im Rathaus in beiden Partnerstädten. [ČZ6: 6]</i>
... eigene Interessen zu verfolgen	<i>Mich hat die grenzüberschreitende Zusammenarbeit schon immer interessiert und ich mag solche Tätigkeit. Auch wenn das nicht in meiner beruflichen Tätigkeit war, so habe ich mich als Lehrer dafür interessiert, die Partnerschaft habe ich entwickelt und jetzt ist das eigentlich eine von meinen beruflichen Tätigkeiten. [ČZ7: 9]</i>	<i>I.: Haben Sie schon mal erlebt, dass Netzwerkarbeit zu Ende war ...? M.: Das habe ich noch nie erlebt. Und momentan sehe ich keinen Grund warum ich das beenden sollte, ich bin eher froh, dass der Arbeitsnetz funktioniert und wir sind froh, dass unsere [Organisation] so eine Partnerorganisation hat, die uns passt, und wir kommen uns entgegen. [ČZ7: 16 f.]</i>
	<i>Also, habe ich mir neue Netzwerke gesucht und neue Partner, die ich kennen gelernt habe in dieser Zeit, in der ich ernster geworden bin. [...] Um dieses (,) Defizit, was ich (,) wahrgenommen habe, zu (,) zu klären. [...] ich wollte natürlich auch wissen, was kann ich mir hier zutrauen in dieser Gesellschaft, wie kann ich was anfangen. Und wie kann ich vor allem diese Frage beantworten, muss ich mich für die Ideen anderer in Zukunft verdingen, oder sind meine eigenen Ideen auch was wert. Dann würde ich mich gern für letzteres entscheiden. [D2: 5]</i>	<i>Man muss Menschen finden (,) gegenüber die, denen man alle Fragen stellen kann. Und die einen auch alle Fragen beantworten können, können. Also nicht alle Fragen einfach beantworten, sondern das auch können. Die ihren Gesellschaften gegenüber auch skeptisch, freundlich aber eben fragend (,) gegenüber stehen. Auf Leute trifft, die auch sozusagen [...] die sich das schon leisten können, selbstkritisch zu sein [D2: 37]</i>
<b>Organisationsebene</b> Grenzraumnetzwerk als ein Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum ...		
... Organisationsziele zu erreichen	<i>Also meine beruflichen Tätigkeiten sind eigentlich das Programm berufliche Praktika zu koordinieren [ČZ1: 8]</i>	<i>Ich kommuniziere mit den Schulen, Institutionen, jungen Menschen, Sprachanimateuren, mit dem Arbeitsnetz in Deutschland, mit den Vorgesetzten, mit den Mitarbeitern. [ČZ1: 34]</i>
... der Netzwerkindervention als einer Form methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit	<i>Ich mag es nicht, die Projekte vom Tisch zu erfinden. Das ist durchaus schlecht. Ich denke, dass es wichtig ist auf die Probleme zu reagieren und sich von dem Arbeitsnetz beraten zu lassen. Sich zu einigen, dass wir jetzt diese Richtung gehen. [ČZ2: 21]</i>	<i>Das Werk, das wir tun, sollte in einer Zusammenarbeit von allen entstehen. Es ist nicht gut, wenn eine Seite ihre Ideen durchsetzt. Also ich denke, dass es kein Ende gibt, dass die Konsultation weiter läuft. [ČZ2: 21]</i>

... der sozialen Aus-schließung der Adressaten zu begegnen	<i>Natürlich sind die Rahmenbedingungen in jedem Land anders. Man muss lernen sich in dem System zu bewegen. [ČZ3: 13] Manche Schüler haben nicht solche Finanzmöglichkeiten, um es selbst zu finanzieren. Sie bekommen so weitere Erfahrungen und Informationen. [ČZ7: 27]</i>	<i>Erkennungsreisen ... Bis heute denken sie dran, dass es ihnen die Augen geöffnet, die Sicht erweitert hat und sie erfahren haben, dass die Sprache ihnen wirklich nützlich ist. [ČZ6: 4]</i>
... der finanziellen Sicherstellung Sozialer Arbeit im Grenzraum	<i>I.: Was wünschen Sie sich ...? N.: Dass die Organisation nicht jedes Jahr die Finanzen suchen müsste, damit wir uns voll der Arbeit mit Klienten widmen könnten und dass wir in den Netzen eingegliedert sind, die uns eine Bereicherung in unser Tätigkeit bringen. [ČZ8: 47]</i>	<i>Am Anfang haben wir alles selbst gemacht, erst später haben wir erfahren, dass es hier in [Tschechische Stadt] [Organisationsname] gibt und das hat uns gewaltig die Arbeit erleichtert. [ČZ6: 6]</i>
... das Methodenrepertoire Sozialer Arbeit in der Organisation zu erweitern	<i>Zum Beispiel die Gruppe [Gruppenname] arbeitete daran, wie man den Klienten helfen kann, die sich schlechter ausdrücken oder präsentieren, zum Beispiel bei der Arbeitssuche oder bei den Vorgesprächen mit dem Arbeitgeber. [ČZ8: 35]</i>	<i>Und diese Gruppe hat erfahren, dass man mit Hilfe der IT-Technologie mit dem Klienten in Ruhe an einem digitalen Lebenslauf arbeiten kann. Die Arbeitsgruppe bereitete einige digitale Lebensläufe vor und veröffentlichte sie, stellte sie den potenziellen Arbeitgebern vor und dann hat diese Gruppe eine Auswertung gemacht, ob der digitale Lebenslauf den Klienten bei der Arbeitssuche helfen kann. [ČZ8: 35]</i>
... Barrieren der interkulturellen Begegnung in der Organisation abzubauen	<i>In unserer [Organisation] hatten die [Namen] am Anfang kein Interesse, weil sie Angst vor der Sprachbarriere hatten. [ČZ6: 32]</i>	<i>Aber jetzt als die junge Generation gekommen ist, hat sich das geändert und sie wollen mitmachen, was wir ihnen natürlich gerne ermöglichen. Auf der deutschen Seite war am Anfang das Misstrauen, sie wussten nicht was auf sie zukommt und jetzt partizipiert die ganze [Organisation] dran. [ČZ6: 32]</i>

<b>Umwelt</b> Grenzraumnetzwerk als ein Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum ...		
... gelockerte, bislang eher starre Grenzen zu überwinden <sup>197</sup>	<i>Wissen Sie, für unsere Generation bleibt es wahrscheinlich schon für immer was Besonderes, ins Ausland zu fahren. Das Trauma unserer Generation war, dass wir nirgendwohin fahren konnten. [ČZ6: 8]</i>	<i>Wir treffen uns im Rahmen dieser Partnerschaft, also wir organisieren die Treffen, jedes Jahr sind wir in den [tschechische Region] gefahren und sie haben etwas bei [deutsche Stadt] organisiert. [ČZ6: 8]</i>
... regionale Entwicklung zu beeinflussen	<i>Zum Beispiel unsere Radfahrt trägt zum Tourismus bei. Oft passiert es, dass es den Kindern [deutsche Stadt] oder [tschechische Stadt] so gefällt, dass sie nochmals mit den Eltern kommen. [ČZ2: 41]</i>	<i>Und was die Radfahrt betrifft, die läuft schon seit zwölf Jahren. ... es geht um eine Fahrt von ungefähr hundert jungen Menschen aus Tschechien und Deutschland und es wird von [tschechische Stadt] nach [deutsch Stadt] gefahren und nächstes Jahr anders herum. Die Vorbereitung hat bestimmte Etappen, momentan ist Sommer, also gerade Ruhestand, aber wir müssen schon Termine ausmachen, wann wir uns treffen und wann es stattfindet. Im Oktober müssen wir die Finanzen lösen. [ČZ2: 25]</i>
... nachhaltige Entwicklungen zu beeinflussen	<i>Da ist das Ziel das Thema Umweltbildung, nachhaltige Entwicklung, Klimaschutz. Diese Themen also vor allen Dingen in die nachwachsenden [...] Generationen hineinzutragen, weil das sind ja die, die in 10, 15 Jahren letztlich die Gesellschaft gestalten müssen (.) ganz einfach. Das machen ja nicht die Alten dann mehr, sondern das müssen die Nachwachsenden machen. [D1: 12]</i>	<i>Und wir erhoffen uns ganz einfach durch so ne Vernetzung hier in der Euroregion [Name], dass einfach junge Leute aus [den Teilen] der Euroregion, miteinander, dann nach so nem Projekt auch weitere Aktivitäten in ihrer Freizeit machen, sich gegenseitig besuchen. Vielleicht richtig feste Freundschaften entstehen und so einfach die Region durch dieses durch das nachwachsende Potenzial einfach dann och zusammen kommt. [D1: 26]</i>

<sup>197</sup> Vgl. Girtler 1992: 22.

... Interkulturalität zu leben	<i>Ich wünsche mir, dass die Gegend, also internationaler unterwegs ist, dass Leute, ganz andere Leute hier leben. Die Erfahrung schon gemacht ist, dass jemand der hier herkommt, der ... mit großer Energie ausgestattet ist, dass der hier nicht ausgebremst wird. Dass er sich entfalten kann. [D2: 29]</i>	<i>Aber ich kann mich sehr gut daran erinnern und ich weiß es natürlich, weil wir uns zusammengesetzt haben hier wir haben uns darüber unterhalten und haben gesagt, jetzt ist alles außer Rand und Band. ... Und haben dann ein Begegnungszentrum gegründet ... Themenschwerpunkte Kompetenzzentrum Osteuropa zum Beispiel also wo, wo es darum ging, so ne Art Dienstleistungszentrum zu gründen in Sachen Wissen über unsere Nachbarn, [ČZ2: 7]</i> <i>Also es ist eben wichtig, dass da nochmal ein Kultursekretär kommt, sich hinsetzt und einfach mal geplättet nach Hause geht [...] beeindruckt und bewegt, also die Erfahrung macht, dass äh dass irgendwas mit einem passiert, wenn man sich tatsächlich mal dem aussetzt [D2: 13]</i>
... auf politische Systeme Einfluss zu nehmen	<i>mit dem Ziel eben dann so beispielhaft modellhaft dann och entsprechend Landespolitik zu beeinflussen, um so was halt in der Realität umzusetzen. [D5: 11]</i>	<i>aber es hat auch sehr, sehr viele Gespräche mit Kommunalpolitikern gegeben, mit ... äh, Stadträten, also mit dem Bürgermeister und in diesen Einzelgesprächen ging's natürlich unter anderem och immer darum, was jetzt äh, oder wie, wie diese Region halt für Jugendliche interessant gemacht werden kann und das wolln wir ja. Da sin wir ja auch sehr dran interessiert. [D5: 11]</i>

Tabelle 11: Kongruenzen zwischen subjektiver Relevanzsetzung und sinnhaft konstruierter Wirklichkeit

## 26. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Das folgende Kapitel fasst die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammen und gibt Antwort auf die Forschungsfragestellung einschließlich ihrer Teilaspekte. Damit hebt es sich bewusst vom bisher dargestellten paradigmatischen Modell und seinen Elementen ab und fokussiert auf die Beantwortung der erkenntnisleitenden Frage. Wie in Abschnitt III dargestellt, zielt die Forschungsarbeit darauf ab, das Verständnis der Akteure Sozialer Arbeit von deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, in denen sie handeln, zu rekonstruieren, ihre subjektive Deutungsmuster und Relevanzsetzungen zu ermitteln und schließlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren subjektiven Konstruktionen zu erkennen. Die Forschungsfragestellung expliziert dieses Anliegen und sei an dieser Stelle nochmals angeführt:

Wie gestalten Akteure der Sozialen Arbeit ihr soziales Handeln in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und welchen Sinn konstruieren sie dabei?

Erkennbar wurde, dass alle befragten Akteure ihre deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke als Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume gleichermaßen konstruieren. Die Netzwerke bieten ihnen eine Vielfalt an Möglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen und bieten Raum für eigene und gemeinsame Wirklichkeiten. Dabei verweisen die empirischen Daten auf Unterschiede, die sich in Gestalt der In-vivo-Codes *relativ straffe Organisation* [*relativně pevná organizace*], *stabile Partnerschaft* [*stabilní partnerství*], *Gesamtkunstwerk* [*společné umělecké dílo*] und *Freundschaft* [*přátelství*] in vier Profilen ausdrücken lassen.

Die genannten Profile lassen sich insofern unterscheiden, als Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen der Akteure wesentlich als dominierende ursächliche Bedingungen wirken. Zur Erläuterung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken wurden die „Typen sozialen Handelns“ (Weber 1922: § 2) herangezogen. Zweckrational handelnde Akteure orientieren sich an subjektiv relevanten Zwecken, Mittel oder Folgen. Diese Zweckrationalität schlägt sich auch in ihrer Konstruktion des Netzwerkes nieder: Werteorientiert Handelnde setzen ihre internalisierten Wertvorstellungen in einen engen Bezug zu ihrem Handeln und der subjektiven Konstruktion ihrer Netzwerke. Weber unterscheidet darüber hinaus das affektuelle und das traditionale Handeln (vgl. ebd.). Anhand der Interviewtexte wurde herausgearbeitet, dass diese beiden Typen in deutsch-

tschechischen Grenzraumnetzwerken nicht als dominierende Bestimmungsgründe in Erscheinung treten.

Die zweite Unterscheidungsdimension kommt in den Handlungsorientierungen zum Tragen. In Anlehnung an die „Pattern Variables“ (Parsons 1951: 102) wurde aus dem Datenmaterial heraus zwischen Selbstbezug und Fremdbezug als jeweils dominierende Orientierung unterschieden. Netzwerkakteure mit Selbstbezug richten ihr Handeln auf einen größtmöglichen Nutzen für sich selbst. Damit konzentrieren sie ihre Aufmerksamkeit stark auf die eigene Person und weniger auf andere Akteure. Im Unterschied dazu orientieren sich Akteure mit Fremdbezug stärker an Anderen und an Anderem. Diese Anderen werden als Handelnde im Netzwerk, Adressaten der Sozialen Arbeit, Vorgesetzte oder weitere Personen mit Einflussnahme benannt. Ferner kann das Andere in Verbindung mit dem sozialen Raum, den politischen oder regionalen Entwicklungen, den Ressourcen und den damit verbundenen subjektiven Sinnsetzungen gesehen werden.

Mit der Erkenntnis einer Unterscheidung hinsichtlich der Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen lässt sich Antwort auf die Teilfragestellung nach den Bedingungen der subjektiven Konstruktionen geben.

Bestimmungsgrund Handlungsorientierung	Zweckrationalität	Werteorientierung
Selbstbezug	<i>relativ straffe Organisation</i>	<i>Gesamtkunstwerk</i>
Fremdbezug	<i>stabile Partnerschaft</i>	<i>Freundschaft</i>

Tabelle 14: Ursächliche Bedingungen für die empirisch begründete Profilbildung

Die Tabelle bietet einen Überblick über diese Unterscheidungen und verweist gleichzeitig auf das „Wie“ der Grenzraumnetzwerk-Konstruktionen, die in den vier Profilen *relativ straffe Organisation*, *stabile Partnerschaft*, *Gesamtkunstwerk* und *Freundschaft* auftreten.

Vergleicht man diese vier Profile hinsichtlich der Ausprägungen morphologischer, qualitativer, normativer und funktionaler Merkmale, so werden prägnante Differenzen sichtbar. Als zusammenfassende Darstellung exemplarischer Merkmale dient nachfolgende Tabelle:



subjektive Konstruktion des Netzwerkes als ...	<i>relativ straffe Organisation</i>	<i>stabile Part- nerschaft</i>	<i>Gesamtkunst- werk</i>	<i>Freundschaft</i>
Merkmal				
Größe des Netzwerkes	eher zahlrei- che Akteure	eher zahlrei- che Akteure	eher wenige Akteure	eher wenige Akteure
Intensität der Beziehungen	eher schwache Beziehungen	eher schwache Beziehungen	eher starke Beziehungen	eher starke Beziehungen
subjektive Bedeutungszu- schreibungen	primär und peripher mög- lich	primär und peripher mög- lich	primär	primär
Reziprozität	einseitige und reziproke Be- ziehungen	reziproke Be- ziehungen	einseitige und reziproke Be- ziehungen	reziproke Be- ziehungen
Grad der Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörig- keit	eher gering	eher hoch	sehr hoch	sehr hoch
externe Vorgaben	hoher Grad	vorhanden	nicht vorhan- den	geringer Grad

Tabelle 15: Unterscheidung der vier Profile des zentralen Phänomens hinsichtlich ihrer subjektiv konstruierten Merkmale

Betrachtet man die Bedeutungen, die Akteure ihren Grenzraumnetzwerken geben, so lassen sich differenzierte subjektive Sinnproduktionen der Einzelnen herausstellen und entlang der vier empirisch fundierten Profile unterscheiden:

Akteure, die in ihrem Selbst- und Netzwerkverständnis in *relativ straffen Organisationen* handeln, konstruieren den Sinn ihres sozialen Handelns vorwiegend als Selbstverwirklichung, Zielerreichung oder Repräsentation. Hingegen betrachten jene in *stabilen Partnerschaften* die Nutzung der Ressourcen anderer als den ausschlaggebenden subjektiven Sinn. Akteure in *Gesamtkunstwerken* sehen den Sinn ihres Grenzraumnetzwerkes vorrangig in einer Selbstverwirklichung und persönlichen Bereicherung. Und Akteure in Netzwerken als *Freundschaft* schließlich betonen die Relevanz der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke für ihre Selbstverwirklichung in den miteinander verzahnten Ebenen einer „Professions- [...] und Privatwelt“ (Schmid 2009: 2).

Folgt man der Frage nach den Chancen des sozialen Handelns in den Grenzraumnetzwerken so werden Sinnproduktionen auf drei zentralen Ebenen erkennbar: auf der persönlichen Ebene, der Organisationsebene und der Umwelt. In Bezug auf die

persönliche Ebene bietet das deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerk Raum für die Verwirklichung eigener Sinnsetzungen, für die Anerkennung, Gestaltung und Nutzung sozialer Beziehungen und schließlich für die Möglichkeit, eigene Wertvorstellungen zu leben oder Ziele zu erreichen. Auf der Organisationsebene ist das Netzwerk ein Möglichkeits- und Wirklichkeitsraum, um Organisationsziele zu erreichen, das Handeln in Netzwerken als professionelle Methode der Sozialen Arbeit zu betrachten (vgl. Nestmann 2005), der soziale Ausschließung der Adressaten Sozialer Arbeit zu begegnen, finanzielle Möglichkeiten für die Organisation zu eruieren und das Methodenrepertoire der Sozialen Arbeit insbesondere um den Aspekt interkultureller Begegnung zu erweitern. Mit Blick auf die Umwelt und den Sozialraum ermöglichen deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke die Überwindung von Grenzen sowie die Einflussnahme auf regionale Entwicklungsprozesse und politische Entscheidungen.

Als wesentlich für alle vier Profile erweist sich die weitgehende Kongruenz zwischen der subjektiven Relevanzsetzung auf der einen Seite und dem deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerk als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit auf der anderen Seite. Sind diese zwei Ebenen weitgehend deckungsgleich, so handeln die Akteure mit einer hohen Motivation und Aufmerksamkeit. Gibt es hingegen erhebliche Diskrepanzen zwischen der subjektiven Relevanzsetzung und dem, was die Handelnden als Wirklichkeit im Netzwerk erleben, so kommt es zur Beendigung ihres Handelns im Netzwerk.

Die Forschungsarbeit stellte die Frage nach den Bedingungen, die diese subjektiven Konstruktionen beeinflussen. Entlang des paradigmatischen Modells gelang es, die relevanten Bedingungen herauszuarbeiten und zu differenzieren.

Im Sinne von Kontextbedingungen des Phänomens lassen sich für alle Profile drei wesentliche Bedingungen konstruieren: (1) Alle Akteure nehmen ihre Netzwerkarbeit als *abgestimmte, miteinander verzahnte Tätigkeit* [D5: 6] wahr und formulieren Analogien zwischen Prozessen in den deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und dem Funktionieren einer Zahnrad-Mechanik. Dieser In-vivo-Code wurde aus dem Material gewonnen und in Form einer Metaphernanalyse aufgearbeitet. Die Akteure im Netzwerk stellen sich selbst als Zahnräder dar, die sich ihren jeweiligen deutschen oder tschechischen Organisationen zugehörig fühlen. In der Mechanik werden Zahnräder in einem Getriebe genutzt, um Kräfte zu übertragen, weiterzulei-

ten oder ihnen eine andere Richtung zu geben. Gleiches gilt für deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke, die einen Mehrwert für die Soziale Arbeit in unterschiedlichen Ausprägungen und verschiedenen Wirkrichtungen sichern. Allen deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken gemein sind ihre strukturellen Eigenschaften (deutsche und tschechische Akteure sowie ihre sozialen Beziehungen im Kontext zweier Kulturen) und die territorialen Besonderheiten der deutsch-tschechischen Grenzregion.

Im Ergebnis der Arbeit werden intervenierende Bedingungen als strukturelle und nicht notwendig fallspezifische Aspekte zur Ausgestaltung des Phänomens deutlich. Auf die vier rekonstruierten Profile wirken neben der Heterogenität/Homogenität der Grenzraumnetzwerke die subjektiven Relevanzsetzungen i.S. von Bedeutungszuschreibungen, die Einzelne in Bezug auf das deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerk vornehmen. Wie bereits erwähnt gibt es Divergenzen der vier Profile bezüglich der Reziprozität sozialer Beziehungen. Einseitigkeit oder Gegenseitigkeit der Beziehungen greift ebenso wie ihr Formalisierungsgrad in die subjektiven Konstruktionen ein. Als eine intervenierende Bedingung lässt sich auch der Grad der Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörigkeit zum Netzwerk ausmachen: Es ist äußerst bedeutsam, ob die Akteure freiwillig und aus eigener Motivation heraus im Netzwerk handeln oder aber von Externen zum sozialen Handeln in der Grenzraumstruktur verpflichtet wurden. Gleiches Gewicht kommt den subjektiv konstruierten Konkurrenzen zu, die als Einflussfaktor auf Interaktionen gelten. Schließlich benennen Akteure Sozialer Arbeit Umweltbedingungen des Grenzraumnetzwerkes als intervenierend. Hier sind insbesondere die wahrgenommenen Prozesse zum historischen Kontext oder zu gesellschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen verortet.

Die zentralen Strategien im Umgang mit dem Phänomen lassen sich entlang des Prozesses der Initiierung, Strukturierung und Beendigungsstrategien der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke ausdifferenzieren. Mit Blick auf die vier Profile des Phänomens sind verschiedenartige Strategien der Initiierung, der Inklusionsmöglichkeiten, des Aufrechterhaltens, der Grenzziehungen und Beendigungsstrategien erkennbar. Fokussiert man die Aufmerksamkeit stärker auf den Einzelnen im Netzwerk, so werden Unterschiede im Rollenerleben und -gestalten, in den Interaktionsbeziehungen sowie in der darauf fußenden Uniplexität deutlich.

Die Forschungsarbeit lässt keine Schlüsse auf eine Unterscheidung der subjektiv konstruierten Wirklichkeitsmodelle vor dem Hintergrund der Staatsangehörigkeit zu. Die vier Profile werden sowohl durch deutsche als auch durch tschechische Akteure in ihren Ausprägungen gleichermaßen konstruiert. Mit Ausnahme des Grenzraumnetzwerkes als *Gesamtkunstwerk* sind diesen Profilen sowohl deutsche als auch tschechische Akteure des Samples zuordenbar. Ein zusätzlicher Forschungsrahmen einschließlich des weiteren, zielgerichteten Samplings würde mit großer Wahrscheinlichkeit auch einen tschechischen Akteur finden, der das deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerk subjektiv als *Gesamtkunstwerk* konstruiert.

Aus den Interviews wird deutlich, dass die Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken die nationalstaatliche Grenze als „Grenze dritten Grades“ (Girtler 1992: 26) wahrnehmen: Sie messen ihr keine oder eine eher untergeordnete Bedeutung zu. Sehr deutlich zeigt sich an dieser Thematik, dass die Wirklichkeitskonstruktionen der „nationalstaatlichen Grenze“ für die Einzelnen vergleichbare Kategoriensysteme aufweisen (vgl. Schmidt 2007):

*Man fährt einfach durchs Land und, und, und, und, merkt nur anhand der Schrift, aha, jetzt bin ich gerade mal woanders. Grenzen gibt's nich. [D1: 24]*

*Also für mich sind das ganz einfach fließende Grenzen. Wo man sich früher von Ort zu Ort bekämpft hat und was jetzt völlig normal ist, dass die Orte zusammen leben [D7: 32]*

*das is so ne ähnliche Frage wie mit diesen Grenzen. Da hab ich irgendwie das Gefühl bisschen dafür verlorn. [D6: 28]*

Das Zitat von ANNA KAULE [D6] verweist darauf, dass der nationalstaatlichen Grenze keine Bedeutung mehr beigemessen wird. Dass die Grenze in den Hintergrund rückt, lässt sich mit den interkulturellen Erfahrungen sowie den sozialen Beziehungen und Interaktionen zwischen den deutschen und tschechischen Akteuren erklären.

Die bisherige Ergebniszusammenfassung zeigt, dass sich die Forschungsfragestellung einschließlich ihrer Teilfragen am Material beantworten lässt und damit das gewählte Forschungsdesign seine Berechtigung erfährt. Im folgenden Abschnitt werden diese Ergebnisse hinsichtlich ihres Geltungsbereiches und ihrer Anbindung an die Theorie und sozialarbeiterische Praxis diskutiert.

## VI Diskussion der Ergebnisse

Gegenstand des vorliegenden Diskussionsteils ist eine kritische Bewertung und Einordnung der Forschungsergebnisse. Bereits an anderen Stellen der Arbeit wurden ihre Güte und Qualität diskutiert. Daher gehe ich in Kapitel 27 explizit auf den Geltungsbereich der Ergebnisse ein und gebe einen Ausblick auf denkbare weiterführende Forschungen. Kapitel 28 widmet sich vor allem der Anschlussfähigkeit der Ergebnisse an bestehende Theorien und nimmt ihre praktische Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit in den Blick.

### 27. Geltungsbereich der Ergebnisse

Dieses Kapitel führt den Geltungsbereich der Forschungsergebnisse aus und knüpft sonach unmittelbar an das Kapitel 15.2 und die Anlage 12 zur methodischen Güte der Arbeit an.

Vertreter der GTM (vgl. Glaser/Strauss 1967; vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Strübing 2008; vgl. Breuer 2009) betonen, dass eine konzeptionell dichte, konsistente und gut ausgearbeitete Theorie die sachgerechte und ordnungsgemäße Anwendung der Techniken und Prinzipien der GTM einfordert, obgleich diese Forscher selbst anerkennen, dass die Erarbeitung einer gegenstandsgegründeten Theorie ein scheinbar endloser Prozess ist (vgl. Glaser/Strauss 1967: 40 und Kapitel 7.3):

Allerdings kann ein solches finales Urteil mit Gewissheit von keinem Forschenden gefällt werden. Wir haben es – forschungslogisch betrachtet – grundsätzlich und andauernd mit einem provisorischen Zustand der Falsifizierbarkeit zu tun. (Breuer 2009: 110).

Da Forschung in diesem Sinne unendlich ist, können auch ihre Ergebnisse lediglich eine Momentaufnahme bieten. Folglich sind sie nur bedingt generalisierbar. Grundsätzlich wird eine Dynamik unterstellt, angesichts derer sich Ergebnisse nur unter Berücksichtigung ihrer Prozesshaftigkeit, Situations- und Kontextgebundenheit anerkennen lassen (vgl. Lamnek 2005: 187). Dennoch lassen sich im Sinne der qualitativen Sozialforschung generalisierbare Erkenntnisse gewinnen.

Gerade im Hinblick auf das Gütekriterium der Limitation ist der Geltungsbereich der vorliegenden Ergebnisse bestimmbar (vgl. Steinke 1999, 2003). Folglich beziehen sich die vier empirisch fundierten Profile des zentralen Phänomens *relativ straffe Organisation* [*relativně pevná organizace*], *stabile Partnerschaft* [*stabilní partnerství*], *Gesamtkunstwerk* [*společné umělecké dílo*] und *Freundschaft* [*přátelství*] auf den deutsch-tschechischen Grenzraum und seine gegenwärtigen Bedingungen mit den dazugehörigen Kulturen sowie auf das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Unter Verweis auf Lamnek (2005: 186 f.) verstehe ich die Profile in ihrem Abstrahierungsgrad als ein exemplarisch verallgemeinerbares Ergebnis.<sup>198</sup> Mit der Unterscheidung der Bestimmungsgründe und Handlungsorientierungen wurden die wesentlichen ursächlichen Bedingungen des zentralen Phänomens herausgearbeitet.

Die subjektive Sinnproduktion als weitgehende Kongruenz von subjektiven Relevanzsetzungen und dem Grenzraumnetzwerk als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit gilt als die zentrale Strategie im Umgang mit dem Phänomen. Dieses Forschungsergebnis ist für das soziale Handeln in Netzwerken generalisierbar. Da soziale Netzwerke trotz ihrer unterschiedlichen Ausprägungen und Verbindlichkeitsgrade stets einen Möglichkeitsraum (vgl. Hollstein 2008: 95) bilden, kann dem sozialen Handeln in Netzwerken ein hohes Maß an Kontingenz unterstellt werden. Gerade vor diesem Hintergrund wird die subjektive Relevanzsetzung besonders beachtet. Sozial Handelnde in Netzwerken sollten die impliziten subjektiven Relevanzsetzungen ihrer „Gegenüber“ kennen und verstehen, um mit diesem Wissen schließlich die Gestaltung des Netzwerkes als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit positiv zu beeinflussen.

Anhand des vorliegenden Datenmaterials lassen sich die herausgearbeiteten Merkmale als subjektive Konstrukte festhalten. Mittels zusätzlicher Datenerhebung in Form einer quantitativen Netzwerkanalyse deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke wäre es denkbar, diese Ergebnisse im Sinne einer strukturellen Analyse zu ergänzen. Dieser forschungsmethodische Schritt wurde in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen, da die Fragestellung dezidiert auf die subjektiven Konstruktionen der Einzelnen fokussierte. Quantitative Netzwerkanalysen könnten im Sinne einer Methodentriangulation prägnante Differenzierungen morphologischer, relationaler, normativer oder funktionaler Merkmale der vier Profile des zentralen Phäno-

---

<sup>198</sup> Lamnek (2005: 187) spricht in diesem Kontext von „Repräsentanz, nicht aber [...] Repräsentativität im statistischen Sinne“.

mens herausarbeiten. Sicher wäre es für die Grenzraumarbeit und die Steuerung politischer Entwicklungen durchaus interessant, die subjektiven Konstruktionen der Einzelnen mit den strukturellen Analysen der Gesamtnetzwerke zu vergleichen und entlang dieser Ergebnisse strategische Entscheidungen zu treffen. Auch diese zusätzlichen Erkenntnisse ließen relevante Schlüsse für die professionelle Soziale Arbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum zu.

Ein ähnlicher Forschungsanschluss ließe sich auf der Ebene der Adressaten Sozialer Arbeit herstellen: Unbestreitbar wäre es von großem Interesse, den Mehrwert der deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke und des Handelns der Akteure Sozialer Arbeit für die Gruppe der Adressaten herauszuarbeiten. Anhand dieser Ergebnisse ließe sich das professionelle methodische Handeln in der Sozialen Arbeit deutlich aufwerten. Dennoch erfolgte im Sinne einer unerlässlichen Einengung des Forschungsinteresses im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Entwicklung einer fokussierenden Fragestellung, auf die schließlich anhand der vorliegenden Daten und Ergebnisse auch Antworten gefunden wurden.

Vor dem Hintergrund der GTM ist unter davon auszugehen, dass die Ergebnisse berechtigterweise als eine gegenstandgegründete Theorieskizze einzuordnen sind. Möglicherweise führen weitere Fälle und Datenanalysen bezüglich des kulturellen Kontextes, der Kontrastierung subjektiver Sozialisationsbedingungen<sup>199</sup>, der Gewichtung persönlicher Wertvorstellungen und Zielorientierungen, der Unterscheidung subjektiver Rollenbilder oder der Differenzierung subjektiv konstruierter Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit zu einer stringenteren Konsistenz der Ergebnisse.

Letztlich lässt sich konstatieren, dass durch eine sachgerechte Anwendung der Techniken und Verfahren im Verlauf der Forschung die reflektierte und forschungsspezifische Methodenwahl sichergestellt wurde. Dies ist auch aufgrund einer weitgehenden Widerspruchsfreiheit der Ergebnisse anhand des Datenmaterials erkennbar.

---

<sup>199</sup> Zu den subjektiven Sozialisationsbedingungen zähle ich beispielsweise eine mögliche Unterscheidung in Akteure aus den alten und den neuen Bundesländern der BRD, eine persönliche Betroffenheit von den historischen Ereignissen der letzten sieben Jahrzehnte oder individuelle biografische Hintergründe.

Neben dem Geltungsbereich der Ergebnisse widmet die Arbeit der Anwendbarkeit der Ergebnisse auf die Praxis der Sozialen Arbeit eine besondere Aufmerksamkeit. Mit dieser Thematik beschäftigt sich das nachfolgende Kapitel.

## **28. Diskussion der Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer theoretischen Anschlussfähigkeit und praktischen Anwendbarkeit**

Im Folgenden werde ich die Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer theoretischen Anwendbarkeit und praktischen Verwertbarkeit diskutieren. Die nachfolgende Diskussion ist insbesondere mit zwei Hauptsträngen der theoretischen Fachdiskussion verknüpft: zum einen mit der Netzwerktheorie (Thesen 1 bis 6) und zum anderen mit der Theorie Sozialer Arbeit (Thesen 7 und 8).

### **1. Für ein erfolgreiches Handeln in Grenzraumnetzwerken ist es bedeutsam, dass Netzwerkakteure ihre eigenen subjektiven Relevanzsetzungen und die der Anderen kennen.**

Im Ergebnis der Forschung wurde deutlich, dass die subjektiven Relevanzsetzungen jedes Einzelnen Einfluss auf das soziale Netzwerk als sinnhaft konstruierte Wirklichkeit nehmen. Subjektive Handlungsorientierungen und Bestimmungsgründe eines jeden Akteurs wirken unmittelbar auf den konstruierten Sinn eines Netzwerkes. Im Zuge der Praxisorientierung ist es bedeutend, profundes Wissen über die eigenen Relevanzsetzungen und die der anderen sozial Handelnden zu haben. Überdies ist es erforderlich, zuallererst die eigenen Wert- oder Zielvorstellungen zu reflektieren. Gleichfalls ist eine grundlegende Anerkennung der unterschiedlichen Vorstellungen der Beteiligten im Netzwerk gefordert.



**2. Netzwerke sind von Kontingenz geprägt: Mit der Anerkennung von Vielfalt wird die Basis für ein sinnstiftendes soziales Handeln im Netzwerk gelegt.**

Bereits der heuristische Rahmen unterstreicht die Kontingenz von Menschenbildern. Auch Netzwerke bilden eine Wirklichkeit, die durch Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Zufälle geprägt ist und damit auf Kontingenz deutet. Und nicht zuletzt die Forschung verweist auf eine Vielfalt an subjektiven Bedingungen: Handlungsorientierungen, Bestimmungsgründe, Motivationen und Ziele jedes Einzelnen sind differenziert und heterogen zu bewerten. Homogenitätsphantasien können in solchen Zusammenhängen immer nur oberflächlich bleiben und sollten daher prinzipiell aufgegeben werden, denn das gegenseitige Anerkennen der Ungleichheiten bildet letztlich die Grundlage für gemeinsame Zielübereinkünfte.

**3. Akteure benötigen für ihr soziales Handeln in Netzwerken ein Wissen über Kontext- und intervenierende Bedingungen.**

Die empirischen Daten der Arbeit deuten auf wesentliche Kontextbedingungen des zentralen Phänomens hin. Im Sinne der Anwendbarkeit der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass der einzelne Akteur über ein solides Kontextwissen in Bezug auf das soziale Netzwerk verfügen sollte. Zu diesem Kontext zählen die Differenzierung der Akteure und ihrer sozialen Beziehungen sowie weitere generelle Ausgangslagen. Die Kontextbedingungen sind für jedes einzelne soziale Netzwerk verschieden, doch ist es im Sinne der Ergebnisorientierung von Bedeutung, Wissen über den genauen Kontext zu besitzen.

Gleiches ist für die intervenierenden Bedingungen konstatierbar. Zu diesen zählen die Heterogenität der Netzwerke hinsichtlich diverser Merkmale, die Bedeutungszuschreibung der Einzelnen dem Netzwerk als Wirklichkeits- und Möglichkeitsraum gegenüber und die Merkmalsausprägungen der sozialen Beziehungen. Intervenierend können der Grad an Wahlfreiheit bezüglich der Zugehörigkeit zum Netzwerk, subjektiv konstruierte Konkurrenzen und Umweltbedingungen sein.

#### **4. Die Interaktion in Netzwerken erfordert das Anerkennen der verschiedenen Sinnkonstruktionen.**

Da Akteure mit unterschiedlichen Beweggründen im Grenzraumnetzwerk interagieren, lassen sich zwangsläufig differente Sinnkonstruktionen ausmachen. Soziales Handeln wird vom Sinn, den der Einzelne seinem Handeln zuschreibt, bestimmt. Dieser Sinn kann für den Anderen im Netzwerk vage bleiben (vgl. Luckmann 1992: 16). Die Ergebnisse der Arbeit verweisen deutlich auf Vielfalt und letztlich Einzigartigkeit der Sinnkonstruktionen jedes Einzelnen, die zudem auf verschiedenen Ebenen sichtbar werden.

#### **5. Die Interaktion in Netzwerken ist mehr als die Summe der einzelnen sozialen Handlungen.**

Akteure verleihen den ihnen bedeutsamen „Erfahrungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen Sinn.“ (Hitzler 1988: 75) Vor dem Hintergrund des Symbolischen Interaktionismus ist „Interaktion im Kern [die] Interpretation von Handeln.“ (Abels 2009: 213). Die Forschung offenbart deutlich den stabilisierenden Faktor des gemeinsamen sozialen Handelns im Netzwerk. Für dieses gemeinschaftliche Handeln ist es umso gewichtiger, dass die Vielfalt der Sinnkonstruktionen Anerkennung und Aufmerksamkeit findet.

#### **6. Netzwerke sind durch ihre Prozesshaftigkeit gezeichnet.**

Akteure in Netzwerken handeln in schier endlosen Prozessen, die sich von der Initiierung, über die Aufrechterhaltung bis hin zur Beendigung gestalten. Einzelne Strukturelemente brechen auf und werden in anderen sozialen Räumen fortgeführt. Die Netzwerkstruktur selbst ist weder starr noch hat sie eine konstante Menge an Akteuren oder sozialen Beziehungen. Netzwerke verändern sich stetig. Durch diese Prozesshaftigkeit bleibt der Ausgang der Interaktionen ungewiss. Im Zuge einer Ressourcenorientierung haben Akteure dadurch auch die Möglichkeit, eigene Strategien zu verfolgen und zumindest annäherungsweise Einfluss auf das soziale Netzwerk als einen sinnhaften Wirklichkeitsraum zu nehmen.

### **7. Netzwerke bieten einen Raum, um Soziale Arbeit in ihrer Ganzheitlichkeit zu verwirklichen.**

Betrachtet man das Professionskonzept der Sozialen Arbeit in seiner Gänze, so gelten diverse Systeme und Wissenschaftstheorien (wie Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Ökologie, Sozialpolitik, Verwaltung, Management, Biologie, Philosophie, Anthropologie etc.) als Einflussfaktoren (vgl. Friedrich 2001). Netzwerke bieten einen Raum, soziale Beziehungen zu den Akteuren dieser Systeme und Disziplinen zu gestalten. Insofern unterstreicht die empirische Forschung die These von Nestmann (2005), dass soziales Handeln in Netzwerken als eine bewusst gestaltete Methode der Sozialen Arbeit gewählt werden kann. Überdies offenbaren die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit eine Vielfalt an Sinnzuschreibungen für die professionelle Soziale Arbeit. Exemplarisch seien hier die Vermeidung sozialer Ausschließung der Adressaten, die interkulturelle Bildung und die Einflussnahme auf sozialpolitische Entwicklungsprozesse genannt. Zur Verwirklichung derartiger Konzepte können Netzwerke – im Forschungskontext insbesondere deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke – geeignete Medien darstellen.

### **8. Deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke unterstützen die Soziale Arbeit direkt im Sozialraum.**

Auch wenn die hier geleistete empirische Forschung nicht auf die Perspektiven der Adressaten fokussierte, lassen sich für die Sozialraumorientierung als „Ausrichtung der Sozialen Arbeit auf den lokalen Lebenszusammenhang“ (Boettner 2007: 261) durchaus auch in den hier erhobenen Daten Belege finden. Zumindest den subjektiven Konstruktionen der Akteure Sozialer Arbeit kann unterstellt werden, dass sie den deutsch-tschechischen Grenzraum als sozialen Aneignungsraum in seiner Einmaligkeit durchaus in den Blick nehmen. Die Akteure interagieren in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken, um

Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die dazu beitragen, dass Menschen auch in prekären Lebenssituationen zurechtkommen (Hinte 2010: 668).

Denkbar wäre, diese These anhand weiterführender Forschungen, die explizit die Sichtweisen der Adressaten Sozialer Arbeit in den Blick nehmen, zu überprüfen.

# Anlagen

## Anlage 1: Berücksichtigung der Kennzeichen qualitativer Forschung

Kennzeichen qualitativer Forschung	Berücksichtigung in der vorliegenden Arbeit
1. qualitative Forschung verfügt über ein Spektrum an Methoden und Ansätzen	Meine Forschungsarbeit ist eingebettet in den Rahmen der GTM. Den Schwerpunkt bildet die Entwicklung einer Theorieskizze im Forschungsfeld: „deutsch-tschechischer Grenzraum – Soziale Arbeit – soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken“. Ziel ist die systematische Analyse empirischer Daten und die Generierung einer Vielfalt an Daten, die schließlich in ein Modell münden (vgl. Strauss 1991: 51).
2. Gegenstandsangemessenheit der Methoden der GTM	Mit Flick et al. verstehe ich unter Gegenstandsangemessenheit die untergeordnete Stellung der Methode dem Gegenstand gegenüber. Aufgrund der Komplexität der Realität wird eine offene Gestaltung der Methoden und Alltagsnähe gefordert, um Theorieelemente zu entwickeln (vgl. Flick et al. 2003). Gegenstand meiner Forschungsarbeit sind subjektive Relevanzsetzungen der Akteure Sozialer Arbeit, die zugleich Akteure in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken sind. Als Untersuchungsmethode wählte ich Experteninterviews in Form offener Leitfadeninterviews, die auf das Generieren narrativer Elemente zielten. Im Sinne der GTM wählte ich zum Abschluss der Datenerhebungsphase ein problemzentriertes Interview mit einer tschechischen Expertin, die im Forschungsverlauf einen Großteil der tschechischen Interviews führte.
3. Orientierung am Alltagswissen und Alltagsgeschehen der Untersuchungsteilnehmer	<p>Professionswissen gründet sich im Alltag der Interviewpersonen. Ziel der Experteninterviews war es, die Akteure zu Interpretationsleistungen anzuregen und dabei vor allem ihr Deutungswissen zu erfassen. Die Interviews wurden in der Muttersprache der Untersuchungsperson geführt (die tschechischen Interviews wurden in die deutsche Sprache übersetzt, sodass schließlich alle Interviews in der deutschen Sprache ausgewertet wurden). Alle Interviews fanden im Umfeld der Akteure statt, in der Regel in den Einrichtungen ihrer beruflichen Arbeit.</p> <p>Die Form der offenen Fragestellung und der bewussten Ermöglichung eines Raums für subjektive Relevanzsetzungen der Befragten zielten auf das Generieren narrativer Texte und das Gewinnen authentischer Daten durch Erzählpwänge. Erzählbeispiele geben das professionelle Handlungswissen der Akteure Sozialer Arbeit, ihr Alltagswissen und das soziale Handeln in den Grenzraumnetzwerken wieder.</p>

4. Kontextualität der Datenerhebung, -analyse und -interpretation	Diverse Bedingungsfaktoren nahmen bereits für die Generierung der Daten Einfluss auf die Erzählungen. <sup>200</sup> Meine Aufgabe bestand darin, mir diese Faktoren im Forschungsprozess immer wieder bewusst zu machen und die Dateninterpretation stets im Kontext der Datengenerierung zu sehen. Die Besonderheit des Forschungskontextes lag auch darin, dass es sich regional um deutsch-tschechische Grenzräume handelte. Dies hat zur Folge, dass ich den Kontext theoretisch, aber auch historisch und kulturell interpretieren bzw. die Konstruktionsleistungen der Interviewpersonen darin begreifen musste. Evident ist auch, dass es keine vollständige Repräsentation der Kontexte geben kann, sondern diese jeweils unter verschiedenen Perspektiven konstruiert werden (vgl. Winter 2003: 208).
5. Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven der Beteiligten	Die Generierung der Leitfragen erfolgte in einem externen Team mit unterschiedlichen Relevanzsetzungen und professionellen Hintergründen nach dem „SPSS Prinzip der Leitfadenerstellung“ (Helfferich 2005: 161). Dies sicherte bereits in der Forschungsplanung unterschiedliche subjektive Wirklichkeiten. Austausche in der Netzwerkstatt, aktive und passive Teilnahmen an Methodentreffen und Workshops, Doktorandenkolloquien sowie Interpretationen in interkulturell kompetenten Gruppen sicherten eine Perspektivenvielfalt in allen Phasen des Forschungsprozesses. Die Interpretation von Texten erfolgte in Kleingruppen bzw. in der NetzWerkstatt und unterstützte eine Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten, die sukzessiv zum Ergebnismodell führte.
6. Reflexivität des Forschers	Als Forscherin befand ich mich mit den Interviewenden, Interviewten, mit den Auswertenden oder Seminarteilnehmern in Vis-a-vis-Situationen, die permanente Reflexionsleistungen von mir verlangten. Auf verschiedenen Ebenen war ich gefordert, eigene Meinungen, Haltungen und Aussagen zu reflektieren. <sup>201</sup> Fragen, die sich mir stellten, waren u.a.: Wie sehe ich die anderen bzw. wie werde ich von ihnen wahrgenommen? Welches Bild habe ich von ihnen (vor, während und nach den Interviewsituationen)? Welches Bild haben andere über mich? Methodisch nutzte ich dafür Postscripts nach den Interviews, Memos im Prozess der Dateninterpretation und ein Forschungstagebuch, um darüber systematisch und methodisch kontrolliert zu reflektieren. Die Diskussion der erarbeiteten Grafiken, Modelle oder Fallportraits mit anderen sicherte mir einen kritischen Forschungsprozess, eine stete Überprüfung der Theorieelemente, vorläufigen Ergebnisse und Forschungsbedingungen.

<sup>200</sup> Helfferich (2005: 52) unterscheidet dabei vier Bereiche:

- der Interviewte (mit ihren/seinen Erwartungen, Bereitschaft, sich einzulassen, dem Erzähl- und Selbstdarstellungsstil, dem Verdrängen oder Beschönigen),
- der Interviewende (Erwartungen an das Thema, die Person und Situation, Fragestil und Beeinflussen der Interviewsituation, Reaktionen auf Gehörtes, Leitfadenvorgaben),
- die Interviewsituation und Interaktion (Sympathie, Kontakt, Nähe und Distanz, Freiwilligkeit, Interesse, Hierarchie, Interaktionsmuster) und
- die Situation (Thema und Einstellung zum Thema, Zeit, Ort, Rahmenbedingungen, Tonbandaufnahme, sozialer Kontext, Kommunikationsregeln).

<sup>201</sup> Vgl. hierzu auch Berger/Luckmann 2007: 35.

7. Erkenntnisprinzip ist das Verstehen komplexer Zusammenhänge	Mit Kurt (2004) wird Verstehen als eine praktische Haltung <sup>202</sup> gesehen, die verschiedenen Bedingungen unterliegt. <sup>203</sup> Meine Forschungsleistungen basieren auf dem interpretativen Paradigma, dem Erkenntnismodell der Hermeneutik (vgl. Kruse 2008: 11; vgl. Lamnek 2005: 34). Dabei waren die Verlangsamung, das Sich-zurücknehmen und die systematische Selbstreflexion relevante Prinzipien. In der Datenerhebung und in den Folgeprozessen war ich bemüht, mich auf das Gegenüber einzulassen und meinen eigenen Standpunkt bewusst zu verlassen, um den anderen zu verstehen. Durch Rückfragen und die Gewinnung weiterer Informationen (Internet-auftritte, Dokumente, Broschüren der Akteure) bemühte ich mich um eine Annäherung an die subjektiven Wirklichkeiten der Untersuchungspersonen.
8. Prinzip der Offenheit	Dem Prinzip der Offenheit folgend entwickelte ich zu Beginn keine Ex-ante-Hypothesen, sondern bildete im Analyseprozess vorläufige Annahmen, die ich sukzessive an den vorhandenen und neu erhobenen Daten überprüfte, korrigierte bzw. neu herausarbeitete. Im Vordergrund des Forschungsprozesses standen die empirisch erhobenen Daten. Zur Ergebnisdarstellung zog ich punktuell Sekundärtheorien im Sinne des Repräsentations-schematas heran. Meine Haltung im Forschungsprozess war geprägt von Fragestellungen an die Texte, von prinzipiellen Zweifeln an scheinbar Selbstverständlichem, von einem Wechsel aus Nähe und Distanz zu den empirischen Daten.
9. Analyse und Rekonstruktion von Einzelfällen	Die Forschungsarbeit orientiert sich explorativ an den Erfahrungen der Akteure Sozialer Arbeit in einem bestimmten Kontext (deutsch-tschechische Grenzraumnetzwerke) und zielt darauf ab, ihre subjektiven Relevanzsetzungen, ihr soziales Handeln und ihre Interaktionsbeziehungen zu erkennen bzw. zu ergründen, warum Möglichkeiten genutzt oder auch nicht genutzt werden. Zu Beginn der Auswertungsphase analysierte ich drei Einzelfälle in Form des offenen Kodierens. Dem offenen Kodieren folgte dann sukzessive ein Vergleichen, Dimensionalisieren von Eigenschaften und Verallgemeinern. Im Ergebnis meiner Dateninterpretation arbeitete ich vier empirisch fundierte Typen des Phänomens heraus, die ich wiederum hinsichtlich ihrer Merkmale und Bedingungen miteinander verglich.

<sup>202</sup> Verstehen als praktische Haltung heißt Nähe und Distanz zum Lebensvollzug, Interesse am Verstehen, Interesse am anderen, Zeit zum Verstehen, Fragen und Zweifeln, Mehrdeutigkeit (vgl. Kurt 2004: 38 ff.)

<sup>203</sup> Bedingungen des Verstehens sind Universalität des Verstehens, Relativität des Verstehens, Geschichtlichkeit des Verstehens, soziohistorisches Apriori des Verstehens, Vorstruktur des Verstehens, Selektivität des Verstehens und Motiviertheit des Verstehens (vgl. Kurt 2004: 9).

10. Konstruktion der subjektiven Wirklichkeiten der Untersuchungspersonen	An dieser Stelle möchte ich das Prinzip der Kommunikation erwähnen: In der Kommunikation zwischen dem Interviewer und dem Interviewten entstand jeweils eine spezifische Beziehung, die grundlegend durch die Kommunikationsregeln des Befragten und nicht der wissenschaftlichen Forschung gekennzeichnet war. Die Kommunikationssituation in den Interviews beinhaltete weitgehend offene und erzählgenerierende Fragestellungen. Dadurch entschieden die Interviewpersonen selbst, welche Daten Bedeutung für sie besitzen und welche sie im Interview erzählten.
11. Qualitative Forschung ist überwiegend eine Textwissenschaft	Die empirischen Daten gewann ich durch Interviews mit deutschen und tschechischen Akteuren Sozialer Arbeit, die im Anschluss an die Interviews transkribiert wurden. Alle tschechischen Interviews wurden ins Deutsche übersetzt, so dass ich bei der Dateninterpretation auf deutsche Texte zurückgreifen konnte. Die qualitative Datenanalyse erfolgte computergestützt mit Hilfe des Programms MAXQDA sowie weiterer kreativer manueller Arbeitstechniken.
12. Ziel ist die Entdeckung und Theoriebildung	Den gesamten Forschungsprozess gestaltete ich als einen zirkulären Prozess. Auch wenn der Leitfaden als Orientierungsschema in allen deutschen und tschechischen Interviews angewandt wurde, konnte ich nach den ersten offenen Kodiervorgängen die subjektiven Relevanzsetzungen der Interviewpartner erkennen, die Forschungsfragestellung mit ihren Teilaspekten modifizieren und schließlich zirkulär an ersten Thesen weiterarbeiten. Das problemzentrierte Experteninterview mit MAGDALENA NEMCOVA wurde im Sinne der GTM bewusst gewählt, um die Sichtweise der Expertin bewusst in Verbindung zu den herausgearbeiteten Vorannahmen zu setzen.

Tabelle 12: Berücksichtigung der Kennzeichen qualitativer Forschung in der Arbeit

**Anlage 2: Ergebnisse der Phase 1 der Leitfadenerstellung**

1. Ist das Netzwerk vorgegeben?
2. Wer leitet/koordiniert die Netzwerkarbeit?
3. Welche Ressourcen haben Sie dafür?
4. Welche Ängste haben Sie in der Netzwerkarbeit?
5. Sind Zuständigkeiten geklärt?
6. Was erwarten Sie von Ihrer Netzwerkarbeit?
7. Werden Ergebnisse von Netzwerktreffen dokumentiert bzw. umgesetzt?
8. Welche Informationen aus der Netzwerkarbeit leiten Sie weiter?
9. Wie funktioniert der Informationsfluss innerhalb des Netzwerkes?
10. Gibt es klare Aufgabenverteilung der Netzwerkpartner?
11. Gibt es Protokolle/Dokumente Ihrer Netzwerkarbeit?
12. Haben Sie sich mit Netzwerkpartnern auf Arbeitsweisen und Umgangsregeln geeinigt?
13. Welche Funktionen haben Netzwerke?
14. Wer leitet beteiligte Partner?
15. Wie gehen Sie mit dem Konkurrenzproblem um?
16. Gibt es Konkurrenz unter den Akteuren außerhalb des Netzwerkes?
17. Wie beeinflusst die Netzwerkgröße Ihre Arbeit?
18. Wie groß ist der Zeitaufwand (Kosten/Nutzen)?
19. Welchen Kontakt pflegen Sie außerhalb offizieller Netzwerktreffen?
20. Sollte sich das Netzwerk aus Ihrer Sicht erweitern?
21. Was planen Sie für die Zukunft?
22. Wächst Ihr Netzwerk kontinuierlich oder bleibt es stabil?
23. Gab es Netzwerke, die jetzt nicht mehr existieren?
24. Wie unterschiedlich sind die Finanzierungen der Akteure in Ihrem Netzwerk?
25. Wie ist die Qualität bestehender Netzwerkstrukturen?
26. Wie gestaltet sich Ihre Kooperation?
27. Woran messen Sie Erfolge/Nichterfolge?
28. Welchen Einfluss hat Netzwerkarbeit auf Ihre professionelle Arbeit?
29. Sind Jugendliche an Ihrer Netzwerkarbeit beteiligt?
30. Kennen die Jugendlichen Ihre Netzwerkakteure?
31. Wissen die Jugendlichen, dass Sie im Netzwerk arbeiten?
32. Was bringt Netzwerkarbeit für die Jugendlichen beider Seiten der Grenze?
33. Glauben Sie, dass eine Annäherung mit dem Nachbarn gelingen kann?
34. Welche Schwachpunkte sehen Sie bei Ihrer bisherigen Netzwerkarbeit?
35. Was geben Sie in das Netzwerk und was nehmen Sie daraus?
36. Wie unterstützen Sie andere Akteure?
37. Wer ist für Ihre Arbeit wertvoll?
38. Wie gewinnen Sie neue Akteure?
39. Was erleben Sie, wenn einzelne Akteure ihre Netzwerkarbeit beenden?
40. Warum arbeiten Sie in Netzwerken mit anderen Partnern?
41. Worin können Sie sich in Ihrer Arbeit annähern?
42. Kennen Sie die Struktur der Jugendarbeit Ihres Nachbarlandes?
43. Gibt es informelle Beziehungen?
44. Wer legt die Aufgaben/Zuständigkeiten innerhalb des Netzwerkes fest?
45. Kennen Sie die Interessen der anderen?
46. Gibt es gemeinsame Qualitätskriterien, nach denen Sie arbeiten?
47. Wer organisiert dieses Netzwerk?
48. Woran messen Sie Ihren Erfolg?
49. Wie groß ist das geografische Gebiet Ihrer Netzwerkarbeit?
50. Wer bestimmt Inhalte von Netzwerken?
51. Wie gestaltet sich Ihre Netzwerkarbeit?
52. Wer sind Ihre Partner?
53. Was wissen Sie über Soziale Arbeit im Nachbarland?



54. Wann ist für Sie Netzwerkarbeit erfolgreich?
55. Wie effektiv sind Netzwerke?
56. Nach welchen Kriterien wählen Sie Partner aus?
57. Gibt es zentrale Akteure?
58. In welcher Sprache erfolgt Ihre Netzwerkarbeit?
59. Gibt es (jährliche) Berichte/Erfassungen/Dokumente über Ihre Netzwerkarbeit?
60. Wie unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen der jeweiligen Netzwerkpartner?
61. Gibt es Unterschiede in den Beziehungen zu deutschen und zu tschechischen Netzwerkpartnern?
62. Arbeiten Sie gern im Netzwerk?
63. Wie gehen Sie mit Meinungsverschiedenheiten im Netzwerk um?
64. Richten Sie Ihre Arbeit an den gewonnenen Erkenntnissen aus?
65. Können Sie auf Netzwerkarbeit verzichten?
66. Geb es Veränderungen Ihres Professionsverständnisses aufgrund Ihrer Netzwerkarbeit?
67. Wie sinnvoll ist Netzwerkarbeit?
68. Erfahren Personen außerhalb des Netzwerkes von den Ergebnissen Ihrer Netzwerkarbeit, wenn ja wie, wenn nein warum?
69. Werden gewonnene Informationen/Erkenntnisse gebündelt und weiter geleitet?
70. Was verstehen Sie unter gelungener Netzwerkarbeit?
71. Freuen Sie sich auf Ihre Netzwerkarbeit?
72. Interessieren sich Partner außerhalb des Netzwerkes für Ihre Arbeit?
73. Gibt es einen „Kopf“ des Netzwerkes?
74. Welche Kriterien gibt es für die Netzwerkzugehörigkeit? Wer legt diese fest?
75. Arbeiten alle freiwillig mit?
76. Warum arbeiten Sie im Netzwerk mit?
77. Werden konkrete „Partner“ ausgeschlossen?
78. Was denken Personen, die nicht in Ihrem Netzwerk mitarbeiten über Ihr Netzwerk?
79. Gibt es Konkurrenz unter den Akteuren des Netzwerkes?
80. Sind Netzwerke anerkannt?
81. Wer oder was ist der Motor für Ihre Netzwerkarbeit?
82. Welche Akteure möchten Sie womit gewinnen?
83. Wer sollte sich stärker beteiligen?
84. Welche Entscheidungen können sie im Netzwerk treffen?
85. Denken Sie, dass Sie ein wichtiger Akteur im Netzwerk sind?
86. Sollte sich Politik beteiligen?
87. Was müsste sich Ihrer Meinung nach gegebenenfalls verändern?
88. Was denken andere Netzwerkpartner über ihre Arbeit?
89. Welche Unterstützung/Hilfen brauchen Sie?
90. Kennen Sie das Verständnis Sozialer Arbeit Ihres Nachbarlandes?
91. Wann sind Netzwerke sinnvoll?
92. Wann sind Netzwerke erfolgreich?
93. Wie ist Ihr Verständnis Ihrer Sozialen Arbeit?
94. Haben alle Netzwerkpartner die gleiche Bedeutung?
95. Ist das Engagement aller Netzwerkpartner aus Ihrer Sicht gleich?
96. Welchen Nutzen haben die Netzwerkpartner?
97. Finden Informationsveranstaltungen statt? Wer nimmt teil?
98. Gibt es Netzwerkpartner, die eine stärkere gegenseitige Bindung als andere aufweisen?
99. Gibt es bestehende grenzüberschreitende Modelle von Netzwerkarbeit?
100. Welchen Nutzen hat die Region von grenzüberschreitenden Netzwerken?
101. Wie erreichen relevante Ergebnisse oder Informationen Ihre Kollegen?
102. Welchen Nutzen hat die/der Jugendliche von Ihrer Netzwerkarbeit?
103. Was bringt es für die Adressaten Sozialer Arbeit?
104. An welche Grenzen stoßen Sie in Ihrer Arbeit?

105. Welche Formen von Netzwerkarbeit gibt es?
106. Wie gehen Sie mit Sprachbarrieren um?
107. Verfolgen alle Netzwerkpartner dieselben Interessen?
108. Woran kann Netzwerkarbeit scheitern?
109. Gibt es einen regelmäßigen Austausch/Treffen der Kooperationspartner?
110. Kennen Sie alle Netzwerkpartner?
111. Wie verläuft die regionale Abgrenzung?
112. Welche Kommunikationsmedien nutzen Sie?
113. Was verstehen Sie unter Netzwerkarbeit?
114. Was tun Sie zur Stabilisierung Ihrer Netzwerkarbeit (Fortbestand des Netzwerkes)?
115. Welche Rahmenbedingungen unterstützen/erschweren Netzwerkaktivitäten?
116. Wie viele Partner/Akteure sind an dem Netzwerk beteiligt?
117. In welchem Rhythmus findet Netzwerkarbeit statt?
118. Welche Akteure sind beteiligt?
119. Wie gewinnen Sie die Netzwerkakteure?
120. Wie kann Netzwerkarbeit im Grenzraum besser gelingen?
121. Welche Akteure fehlen im Netzwerk?
122. Wie schaffe ich ein Netzwerk?
123. Welchen Wert hat die Netzwerkarbeit für Sie persönlich?
124. Was macht Netzwerkarbeit aus?
125. Wie erfolgt der Zugang zu den Netzwerkpartnern?
126. Wie informieren Sie die Öffentlichkeit über die Netzwerkarbeit?
127. Kennen Sie andere grenzüberschreitende Netzwerke außerhalb Ihrer Region?
128. Besteht gegenseitiges Interesse?
129. Wie gestaltet sich die Veränderung?
130. Was meinen die Jugendlichen zu Ihrer Netzwerkarbeit?
131. Was können Sie von dieser Netzwerkarbeit bzw. dem Nachbarland lernen?
132. Können Sie konkrete Erfolgserlebnisse berichten?
133. Was denken Ihre Kollegen darüber?
134. Was macht gute Netzwerkarbeit aus?
135. Welche Barrieren gibt es?
136. Wie gewährleisten Sie den Informationsfluss?
137. Was waren Rückschläge?
138. Wie werden Informationen aus Netzwerkarbeit weiter gegeben?
139. Welche Zielgruppen erreichen Sie mit Ihrer Netzwerkarbeit?
140. Welche Meinung hat Ihr Träger/Arbeitgeber/Vorgesetzter zu Ihrer Netzwerkarbeit?
141. Wie sollte Netzwerkarbeit finanziert werden?
142. Wie kann man Netzwerkarbeit effektiv gestalten?
143. Haben Sie schon Rückschläge in Ihrer Netzwerkarbeit erlebt?
144. Kennen Sie die Arbeit Ihrer Netzwerkpartner?
145. Netzwerke sind „Zeitfresser“ – was meinen Sie dazu?
146. Wie lange besteht Ihr grenzüberschreitendes Netzwerk? Wie beständig sind die Akteure dabei?
147. Welche konkreten Ziele verfolgen die Netzwerkpartner außerhalb des Netzwerkes, wissen Sie das?
148. Welche Probleme gab es in Ihrer Netzwerkarbeit und wie haben Sie diese gelöst?
149. Sehen Sie Grenzen interkultureller Kooperation?
150. Wann ist ein Netzwerk am Ende?
151. Ist Netzwerkarbeit im Grenzraum anders als in Regionen abseits nationaler Grenzen?
152. Was haben die Jugendlichen davon?
153. Ist die Grenzregion eine besondere Region?
154. Kennen Sie die politischen Bestrebungen zur Grenzraumförderung?
155. Welchen Nutzen hat für Sie grenzüberschreitende Arbeit?
156. Was verstehen Sie unter interkulturellen Kompetenzen?
157. Haben Sie persönliche Beziehungen zu einzelnen Netzwerkakteuren?

158. Gibt es Qualitätsstandards innerhalb des Netzwerkes?
159. Welche Rolle spielen interkulturelle Kompetenzen in Ihrer Arbeit?
160. Kennen Sie die Arbeitsorte Ihrer Partner?
161. In welcher Sprache gibt es Veröffentlichungen?
162. Gibt es Dolmetscher in Ihren Netzwerken?
163. Netzwerke werden auch als „Klüngel“ gesehen – wie ist Ihre Meinung dazu?
164. Welchen Nutzen haben Sie bzw. Ihre Einrichtungen von der Netzwerkzugehörigkeit?
165. Wie stabilisieren Sie bestehende Netzwerke?
166. Sind sie gut vernetzt?
167. Was fehlt Ihnen, um bessere Netzwerkarbeit zu machen?
168. Müssen Sie Rechenschaft über Ihre Arbeit im Netzwerk ablegen?
169. Wann und wo finden Treffen der Netzwerkpartner statt?
170. Welche Interessen haben die Netzwerkpartner?
171. Wie handhaben Sie zur Verfügung stehende Mittel?
172. Über welchen Zeitraum besteht das Netzwerk schon?
173. Warum arbeiten Sie im Netzwerk mit?
174. Wie tauschen Sie sich aus?

**Anlage 3: Interviewleitfaden – deutsche Version**

Können Sie mir bitte erzählen, wie Sie an die Stelle gekommen sind, die Sie jetzt einnehmen?

Was sind Ihre beruflichen Tätigkeiten?

Wie Sie wissen, interessiere ich mich besonders für Ihre Netzwerkarbeit. Erzählen Sie doch bitte, was für Sie ein Netzwerk ist.

Bitte erzählen Sie, wie Sie zu dem grenzüberschreitenden Netzwerk gekommen sind!

In welcher Region arbeitet ihr Netzwerk konkret?

Das Netzwerk ist in der Grenzregion aktiv. Welchen Einfluss hat die Grenze für Ihre Arbeit?

Haben die verschiedenen Bedingungen in Tschechien oder Deutschland Einfluss auf ihre Netzwerkarbeit? Wenn ja, können Sie diese kurz charakterisieren?

Haben Sie schon mal erlebt, dass Netzwerkarbeit zu Ende war bzw. wann klinken Sie sich aus?

Nun möchte ich Sie bitten, mir konkreter zu beschreiben, wie Ihre grenzüberschreitende Netzwerkarbeit abläuft, vielleicht an einem Beispiel.

Bitte beschreiben Sie, wie die Informationen in Ihrem Netzwerk weitergegeben werden!

Können Sie mir bitte beschreiben, wer welche Informationen über Ihre Netzwerkarbeit nach außen gibt? Vielleicht können Sie das an Beispielen darstellen?

Haben Sie spezielle Aufgaben im Netzwerk?

Welche Bedeutung hat die Netzwerkarbeit für Ihre berufliche Tätigkeit?

Was glauben Sie, sind die Interessen der anderen Netzwerkmitglieder an der Netzwerkarbeit?

Welchen Nutzen hat die Region konkret von grenzüberschreitenden Netzwerken?

Können Sie ein Beispiel aus Ihrer Netzwerkarbeit erzählen, dass besonders erfolgreich für Sie war?

Können Sie ein Beispiel beschreiben, wie Sie mit Problemen in der Netzwerkarbeit umgegangen sind?

Welche Hindernisse sehen Sie in der grenzüberschreitenden Netzwerkarbeit?

Wenn Sie sich vorstellen, Sie wollen Ihre Netzwerkarbeit auf einer Skala von 1 bis 10 bewerten, wo würde es stehen?

Was müsste passieren, damit Sie die Arbeit eine Stufe höher einordnen?

Kennen Sie andere grenzüberschreitende Netzwerke? Können Sie beschreiben, wie diese arbeiten?

Was wünschen Sie sich, wie soll Ihre Arbeit in 5 oder 10 Jahren aussehen?

**Anlage 4: Interviewleitfaden – tschechische Version**

Mohl byste jsi mi prosím říct, jak jste se dostal na pozici, na které nyní jste?

Jaká je Vaše náplň práce?

Jak víte, zajímám se hlavně o Vaší pracovní síť. Povídejte mi prosím, co je pro Vás pracovní síť.

Prosím vyprávějte mi, jak jste se dostala k příhraniční pracovní síti!

Ve kterém regionu působí Vaše pracovní síť?

Pracovní síť je aktivní v příhraničním regionu. Jaký vliv má hranice na Vaši práci?

Mají rozdílné podmínky v Česku a v Německu vliv na Vaši práci v pracovní síti? Pokud ano, mohla byste to krátce popsat?

Už jste zažila, že činnost pracovní sítě byla ukončena? Kdy byste Vy ukončila svoji činnost v síti?

Nyní Vás chci poprosit, aby jste mi konkrétně popsala, jak probíhá Vaše přeshraniční spolupráce v rámci pracovní sítě, třeba na nějakém příkladu.

Prosím popište mi, jak jsou informace v rámci Vaší pracovní sítě předávány dále!

Můžete mi prosím popsat, kdo dává informace o Vaší pracovní síti navenek?

Mohla by jste to popsat na nějakém konkrétním případu?

Máte nějaké speciální úkoly v rámci pracovní sítě?

Jaký význam má Vaše pracovní síť pro Vaši pracovní činnost?

Jaký zájem mají, dle Vašeho názoru, ostatní účastníci sítě na pracovní síti?

Jaký prospěch má z příhraniční pracovní sítě region?

Můžete mi vyprávět nějaký mimořádně úspěšný příklad z Vaší pracovní sítě?

Můžete uvést příklad, jak jste řešili problémy v rámci Vaší pracovní sítě?

Jaké překážky vidíte v přeshraniční spolupráci v rámci pracovní sítě?

Kdyby jste měla ohodnotit Vaši pracovní síť na stupnici od 1 do 10, kolik bodů by jste jí dala?

Co by se muselo stát, aby jste jí dala o jeden bod víc?

Znáte i jiné příhraniční pracovní sítě? Můžete popsat jak pracují?

Jak byste si přála, aby vypadala Vaše práce za 5 nebo 10 let?

**Anlage 5: Leitfaden des problemzentrierten Interviews**

Liebe MAGDALENA NEMCOVA, ich kenne dich als tschechische Studierende an der [Name deutsche Hochschule], als Expertin bei der Durchführung von Interviews mit Jugendlichen und Sozialarbeitern sowie als Mitarbeiterin bei [Name tschechische Organisation].

Bitte erzähle mir doch deinen Blick auf die deutsch-tschechische Zusammenarbeit!

Was meinst du, sind die Beweggründe von Sozialarbeitern, warum sie mit dem Nachbarland zusammen arbeiten?

Ein tschechischer Experte sagte im Interview, er kenne das Wort „Netzwerk“ nicht. Verwendet ihr in Tschechien diesen Begriff oder womit könnte man ihn gleichsetzen?

War der Begriff für deine Interviewpartner verständlich?

In einem Interview wird sehr stark das Helfen der Deutschen für die ärmeren tschechischen Partner im Vordergrund gesehen. Meinst du, man kann dieses „Helfen“ grundsätzlich für alle Netzwerke sehen oder gibt es da noch andere Aspekte

Was meinst du, welche Möglichkeiten haben Sozialarbeiter, wenn sie in tschechisch-deutschen Netzwerken arbeiten?

Ich habe herausgearbeitet, dass Netzwerk ein Gefüge ist, dass zum einen klar strukturiert, zielorientiert und auch zeitlich begrenzt sein kann und zum anderen Netzwerk als eine Struktur gesehen wird, die frei von Organisationsstrukturen ist, ohne einen Endpunkt existiert und wo private und berufliche Ebenen miteinander vermischt werden.

In allen Interviews kam zum Ausdruck, dass die nationalstaatliche Grenze als nicht mehr relevant gesehen wird. Wie sind dazu deine Erfahrungen? Kennst du andere Begrenzungen für Netzwerkarbeit?

Was könnten deiner Meinung nach Politiker oder andere Entscheider ändern, damit deutsch-tschechische Zusammenarbeit noch besser laufen kann?

Beeinflussen historische Faktoren die Netzwerkarbeit zwischen D und ČZ? Kannst du mir dazu vielleicht ein Beispiel erzählen?

Bei der Auswertung der Interviews ist mir aufgefallen, dass die Interviews mit den tschechischen Experten erheblich kürzer waren. Was meinst du, warum das so ist?

Was wünschst du dir für deine weitere berufliche Arbeit in den nächsten 5 bis 10 Jahren?

**Anlage 6: Exemplarisches Anschreiben an die Interviewpartner**

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr ...

mein Name ist Beate Hilbert, ich leite seit über 10 Jahren die [Name der Einrichtung der Sozialen Arbeit]. Meine eigenen Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Arbeit sind für mich Motivation, vorhandene Chancen und Hindernisse in der grenzüberschreitenden Netzwerkarbeit näher zu untersuchen. Dazu habe ich berufsbegleitend ein Promotionsstudium an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) aufgenommen.

Im Rahmen meiner Doktorarbeit „Netzwerkarbeit im deutsch-tschechischen Grenzraum. Eine qualitativ-empirische Studie über die Gestaltung grenzüberschreitender Beziehungen in institutionellen Netzwerken“ untersuche ich das Netzwerkverständnis von Experten und ihre Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Arbeit. Die Ergebnisse der Arbeit sollen den Praktikern in Form von Handlungsempfehlungen zur Verfügung gestellt werden.

Herr [Name], [Funktion], gab mir die Empfehlung, mich an Sie als einen Experten in der grenzüberschreitenden Arbeit zu wenden. Sehr gern würde ich ein Interview mit Ihnen führen, da ich mich für Ihre Erfahrungen in diesem Bereich, insbesondere Ihre Arbeit mit Partnern aus dem Nachbarland Tschechien, interessiere.

In den Interviews werde ich verschiedene offene Fragen stellen, bei denen ich Sie grundsätzlich bitte, mir all das zu erzählen, was für sie relevant und wichtig ist. Aufgrund der offenen Gesprächssituation nehmen die Interviews ca. eine Stunde in Anspruch. Die Interviews werden für die spätere Auswertung aufgenommen. Selbstverständlich verwende ich das Interviewmaterial in meiner Studie streng vertraulich und anonym. Bei Interesse schicke ich Ihnen nach Vollendung meiner Doktorarbeit gern auch die betreffenden Passagen zu.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wertvoll für uns die Ressource „Zeit“ ist. Dennoch oder gerade deshalb möchte ich Sie um dieses Interview und Ihre Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Arbeit bitten.

Ich bitte Sie um Ihre Rückmeldung zu meiner Anfrage, gern auch per E-Mail an meine Mailadresse: .... Ebenso werde ich versuchen, Sie in der kommenden Woche telefonisch zu erreichen.

## Anlage 7: Einverständniserklärung für wissenschaftliche Interviews<sup>204</sup>

Die Teilnahme am Interview ist freiwillig.

Für die Durchführung und wissenschaftliche Auswertung zeichnet sich Frau Beate Hilbert, Diplom-Pädagogin und Promotionsstudentin der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) verantwortlich, die dafür Sorge trägt, dass die erhobenen Daten streng vertraulich, anonymisiert und ausschließlich zum Zwecke der eigenen Forschung verwendet werden. Frau Hilbert behält sich das Recht vor, Ergebnisse der Interviewauswertungen in ihre wissenschaftliche Arbeit einzubeziehen. Auch für diesen Fall ist sichergestellt, dass Rückschlüsse auf die Identität der Interviewten nicht möglich sind.

Die Bandaufnahmen werden nach Abschluss der Untersuchung gelöscht.

Zu Auswertungszwecken wird von der Bandaufnahme ein schriftliches Protokoll angefertigt. Namen und Ortsangaben der Interviewten werden im Protokoll unkenntlich gemacht. So wird sichergestellt, dass eine Identifikation der Interviewten nicht möglich ist.

Die Interviewte erklärt ihr **Einverständnis** mit der Bandaufnahme und der wissenschaftlichen Auswertung des Interviews.

Nach Ende der Bandaufnahme können auf ihren Wunsch einzelne Abschnitte des Gesprächs gelöscht werden.

Die Interviewte kann seine Einverständniserklärung innerhalb von 14 Tagen ganz oder teilweise widerrufen.

Sondervereinbarung(en) falls erforderlich:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

<sup>204</sup> Hier ist exemplarisch die Einverständniserklärung für weibliche Adressaten abgebildet.



**Anlage 8: Nachfrageteil in den Interviews**

Datum: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Berufliche Tätigkeit: \_\_\_\_\_

Träger/Arbeitgeber: \_\_\_\_\_

Seit wie vielen Jahren beschäftigt? \_\_\_\_ **Jahre**

Funktion im Netzwerk? \_\_\_\_\_

Wie lange bestehen die Teilnahme im Netzwerk bzw. die Erfahrungen in der tschechisch-deutschen Arbeit? \_\_\_\_ Jahre

## Anlage 9: Exemplarisches Postscript

### Begleitbogen Interview D1

#### Daten

Name: FRITZ DRECHSLER  
Code: 1m/Herr W  
Vorgespräch:  
Interviewtermin: 15.10.2008  
Interviewort: Name der Arbeitsstelle der Interviewperson, deutsch Kleinstadt  
Dauer: 01:01:55  
Kontakt: Datenbank [Name]  
Besonderheiten: verheiratet mit einer Polin

Leitthese: **Von Gott getragen – den Glauben verbreiten  
Es gibt keine Grenze**

#### Postscript

Herr D1 ist ein sehr engagierter Mann, der die Einheit in der gesamten Euroregion lebt. Er ist verheiratet mit einer Polin, seine Kinder gehen in eine deutsch-polnische Schule. Für ihn gibt es keine Grenzen, in seiner Arbeit lebt er das Miteinander. Er ist mit dem Herzen dabei und kennt eher wenige Probleme in der grenzüberschreitenden Arbeit.

Sehr emotional zeigte er seine Vision vom Miteinander, auch innerhalb von [Name der Institution] europa- und weltweit.

Nach dem Interview sprach er von den vielen deutsch/polnischen Partnerschaften und Freundschaften, die er in seinem Umfeld erlebt. Beispielsweise berichtet wer von einer tschechischen Kollegin mit der er das Umweltprojekt beantragt. Sie schlägt vor, dass sich Familien begegnen, ein gemeinsames Wochenende wegfahren, wandern gehen, sich kennen lernen.

Aufgefallen ist mir, dass er wenige Probleme sieht, keinen Ärger über finanzielle oder andere Zwänge anspricht und ein durchweg positives Bild darstellt.

Er legt großen Wert auf Freiwilligkeit und eigenes Engagement der Beteiligten.

Ich wurde sehr freundlich empfangen, die Mitarbeiter wussten, dass ich komme. Sie saßen gerade zu fünft beim Frühstück. Ein Kollege räumte sein Zimmer, damit wir in Ruhe allein am Beratungstisch sitzen konnten.

Die Büroräume waren einfach eingerichtet. Die Atmosphäre war äußerst herzlich. Zwischendurch klingelte das Handy des Kollegen; Herr D1 brachte es ins andere Büro.

Am Anfang erkundigte er sich nach mir, auch ein Kollege fragte, wie das geht mit der [Name der Hochschule]. Hr. D1 wollte wissen, ob die [Name der Hochschule] Promotionsrecht hat. Er erzählte, dass er dreimal studiert habe und alle bewundert, die berufsbegleitend studieren. Da er es selbst erlebt hat und weiß, was das heißt.

Während des Gespräches gestikuliert Hr. D1 viel, hielt Blickkontakt. Seine Mimik und Gestik zeigte mir, dass er sich stark mit dem Thema identifiziert.

## Anlage 10: Codesystem

### Soziale Arbeit

für die Adressaten  
politische Arbeit  
nicht alles selbst machen

koordinieren  
Bildung/Coaching  
an den Ressourcen orientiert

### Position im NW

kann Entscheidungen mit treffen

als Partner integriert

### eigenes Rollenverständnis

Moderator  
will Vertrauen schaffen  
Informator  
Beziehung initiieren

gute soziale Arbeit machen  
Kämpfer gegen Windmühlen  
Organisator/Entscheider  
Impulsgeber

### soziale Beziehung

Wertschätzung  
Bereicherung  
persönliche Beziehung zu D/ČZ

ist mir vertraut  
verlässliche Partner  
eigene soziale Beziehung

### Gründe für NWA – soziales Handeln

Werteorientiert  
Affektiv

zweckrational  
traditional

### Persönlichkeitsmerkmale

Neugierig  
ergebnisorientiert

auf Vertrauen orientiert

### persönliche Bedingungen

kein vollstes persönliches Engagement  
fachlich professionell  
Ausgelaugt sein  
Erfahrung  
der eigene Lebensentwurf  
hohes persönliches Engagement  
offen für neue Themen und Situationen – Neugier  
selbstkritisch sein – zweifeln  
Wissen

freiwillig  
strukturiertes Arbeiten  
Optimismus  
aktiv sein – Subjekt sein (und kein Objekt)  
Freude/Stolz  
innere Offenheit: vom Herzen kommend  
sensibel sein  
Wollen

### persönliche Motivation für Netzwerkarbeit

Veränderungen unterstützen  
Finanzen  
durch die Arbeit  
interessante Arbeit  
sich einbringen können  
andere informieren wollen  
auf verschiedenen Ebenen arbeiten  
glücklich werden können  
Motivation  
persönliche Veränderung durch NWA  
Verantwortung für die Menschen

ist meine Arbeit  
helfen wollen  
WIR-Identität  
Verpflichtung  
kostengünstiger  
andere kennen(lernen)  
bedeutsam für berufliche Tätigkeit  
mit jungen Leuten  
persönliche Entwicklungsmöglichkeiten  
persönlicher Hintergrund  
Verantwortung für die Region

### persönliche Ansprüche an Netzwerkarbeit

Werte vermitteln  
Fragen stellen können  
Informationen  
Selbstverständlichkeit  
Spannung

fordert differenzierten Blick  
harte Arbeit  
Lernen  
selbständiges Tun/sich einbringen können  
urteilsfähig werden (Vorurteile abzubauen)

### persönliche Netzwerkidentifikation

der Netzwerkgedanke  
mehr als Kooperation  
Netzwerk als verbindendes Strukturelement

Klammer um das NW  
Netzwerkidentifikation

### persönliche Resignation

kennt Netzwerk nicht  
gescheitert  
Frequenz und Art der Beziehungsgestaltung

**Beziehung Memo: Fragen, die mich im April 2009 dazu beschäftigen:**

*Wie definieren die Interviewpartner Beziehung?, Gibt es verschiedene Beziehungsmuster?  
Warum legen sie Wert auf Beziehung?, Wie entsteht eine Beziehung und wie pflegen sie diese?, Gibt es einen Zusammenhang zwischen PSK-Merkmalen und Beziehung?, Wovon hängt es ab, ob "die Beziehung stimmt"?, Kann man Beziehung herstellen?*

dyadische Beziehungen	Konkurrenz ist nicht erkennbar
auf Augenhöhe – miteinander	Begegnung
das verbindet	direkte Beziehung
Egoismus und Konkurrenz sind vorhanden	eher formal
ein Gegenüber	die wollen und Interesse zeigen
einer allein kann es nicht leisten	einseitig
gegenseitiges Verständnis	gemeinsames Interesse
heterogene Partner – verschiedene Kernkompetenzen	Konflikte sind normal
keine Homogenität/Disharmonie	NW-Partner als Freund
Nachbarschaft	Partnerschaft
NW-Partner als Gast	stabil
Pflege gehört dazu	Unterschiede in der Persönlichkeit
Unterschiede bringen schlechtes Gewissen	Vertrauen/Verlässlichkeit
unterschiedliche Ansprache	Vorurteile machen keinen Sinn
von außen initiiert	
Überzeugung der Menschen	

#### **Nutzen**

Nutzen für die Region	Problemlösung
öffentliche Aufmerksamkeit	Möglichkeit der Strukturierung
Nutzen für sich selbst	eigene Grenzziehung
Nutzen für die eigene Organisation	finanzieller Nutzen
Reflexion der Arbeit	gegenseitige Unterstützung
ohne NWA keine Arbeit möglich	allein geht es nicht
fernab des Konkurrenzdenkens	Synergien erreichen
andere informieren	Bekannt sein oder durch NW bekannt werden
ein gemeinsames Ziel	einen bestimmten Zweck verfolgen
ganz konkrete Sache	Vernetzung auf allen Ebenen
Vielfalt an Themen und Partnern	Win-win-Situation – sich gegenseitig bereichern

#### **Gesamter Netzwerkentwicklungsprozess**

Initiieren	
Gemeinsamkeiten	am Anfang war Misstrauen
Zufall	sehr viel Kraft
von außen zusammenbringen	zum Start benötigt man Wissen
am Anfang war Skepsis	initiiieren – unendlich schwierig
spannender Prozess	vorherige Planung
laufen lassen	
immer wieder anschieben	regelmäßig treffen
Potenzial/Können	selbständiges Arbeiten
verstetigen	
NWA ist ohne Ende	nicht einfach
gemeinsame Entwicklung	laufen lassen
NWA auf höherem Niveau – Professionalität	
Weiterentwicklung	Weiterentwicklung – Bewegung
beenden	
fehlende Anerkennung	ich kann nicht mehr
von vornherein zeitlich begrenzt	Nachhaltigkeit nicht erreicht
veränderte Rahmenbedingungen	Dominanz eines NW-Partners
fehlende Finanzierung	Interessen der NW-Partner
keine Inhalte mehr	keine regionale Verankerung
schwaches Netzwerk	Ziel erreicht

#### **strukturelle Bedingungen – innen**

Unterstützung
zentrale Partner
NW-Management
Brücken bauen zwischen Partnern
Dominanz des NW-M?
Koordinieren

Lobbyarbeit für NW steuern	
Kern von Leuten neue Akteure es gibt zentrale Partner es gibt zentrale und weniger zentrale Akteure Schaltzentrale	
Kontinuität Kontinuität in der Arbeit	
Flexibilität	
Lebendigkeit	Flexibilität
NW-Kommunikation	
Kommunikation	Sprache
Klarheit in der NWA	
klare NW-Instrumente	klare Strukturen
Klarheit der Arbeitsweise	Klarheit der Aufgabenverteilung
konkreter Inhalt	
Dauer	
Interesse des anderen	
Ressourcen	
regionale Ressourcen	eigene Mittel
Zeit	
<b>strukturelle Bedingungen – außen</b>	
Entfernungen	
geringes Interesse	
Finanzierung	
Bedingungen in ČZ erheblich schwieriger	hohe Bürokratie
individuell auf Thema abgestimmt	Finanzierung
Ländergrenzen	
Grenzen in den Köpfen müssen fallen	
erlebte oder wahrgenommene Folgen der Grenzziehung	
Grenzen – künstlich geschaffen	es gibt keine Grenze mehr
Grenzen sind Hürden	nationale Bedingungen
geringe Beteiligung der Menschen ist Hemmfaktor	
scheinbar geringer politischer Wille	politisch gewollt
es gibt andere Arbeit als grenzüberschreitende NWA	
<b>Kontextbedingungen</b>	
fehlende gegenseitige Berufsankennung	fließende Grenzen
Kampf ums Überleben	unterschiedliche Mentalität
NW nicht unabhängig von Einflüssen	geringeres Engagement, da andere Aufgaben
geschichtlicher Kontext ist wichtig	Grenzregion – negatives Image
grenzüberschreitende Themen	kulturelle Unterschiede anerkennen
NW als offizielles Gremium	NW–Unterschiede in D und ČZ
rasante Entwicklung in der Region	Unterschiede in der Erziehung/Bildung
<b>Metaphern zu Netzwerkarbeit</b>	
<b>Metaphern zur Grenze</b>	
<b>Metaphern zum Netzwerk/Beziehung</b>	
<b>NW und Region</b>	
keinen Nutzen für die Region	einheitliche Masse
Input in die Region holen	ohne NW keine Entwicklung mehr möglich
Nachbar als Bedrohung	Bezug zur Region
Schlüsselthemen bearbeiten vom Bedarf her	
Finanzierung – Beteiligung der Region	für Bildung und Regionalentwicklung
Mehrwert für regionale Entwicklung	Spiegelbild im Nachbarland
Verankerung in der Region	Mehrwert

## Anlage 11: Exemplarisches Fallportrait

### Abstract

JANA GLASER verfügt über eine zentrale Position und kann sich mit ihrer beruflichen Rolle als Strategin, Wissenschaftlerin und Moderatorin stark identifizieren. Sie trifft strategische Entscheidungen mit einem „Kern“ an Netzwerkteilnehmenden.

Sie hält ihre Funktion als Netzwerkmanagerin für unverzichtbar. JANA GLASER versteht sich als die *Spinne im Netz* [8], welche die Fäden zusammenführt, Beziehungsaufnahmen initiiert und Zugehörigkeiten im Netzwerk filtert. JANA GLASER will Konkurrenzen abbauen und möchte *Brücken bauen* [39]. Sie sieht es als ihre Aufgabe, die Beteiligten zur Kooperation zu bringen.

Im Allgemeinen existiert die Vorstellung über die Gestaltung von Beziehung innerhalb des Netzwerkes als eine gleichwertige Austauschbeziehung. Die Beziehung der Akteurin zu ihren Interaktionspartnern lässt sich als nicht äquivalent charakterisieren.

Das grenzüberschreitende Netzwerk ist kein miteinander gewachsenes Gefüge. Bestehende dyadische Beziehungen und kleinere soziale Netzwerke verbinden sich zu einem großen Gesamtnetzwerk, das sich dann wiederum in fachlich orientierte Teilnetzwerke gliedert. Dadurch scheint die Möglichkeit neuer Beziehungen gegeben, da sich durch das Handeln im Netzwerk neue Adressaten kennenlernen und das Wissen des Einzelnen über Möglichkeiten erweitert. Beides wiederum kann – aber muss nicht zwangsläufig – zu neuen Qualitäten in der fachlichen Arbeit führen.

Die nationalstaatliche Grenze wird innerhalb der Netzwerkprozesse als irrelevant gesehen. Sie stellt keine Begrenzung für Beziehungsgestaltung dar. Dahingegen wirken strukturelle Bedingungen wie länderspezifische Gesetze und Verordnungen als Barrieren. Nach Auffassung von JANA GLASER minimierten sich diese in den letzten Jahren stetig.

### Identifizierung

JANA GLASER betrachtet ihre berufliche und persönliche Entwicklung als einen Prozess, der mit ihrer aktuellen Rolle als Netzwerkmanagerin einen Punkt erreicht hat, in dem sie Zufriedenheit, Erfüllung und Herausforderung findet. Sie besitzt eine zentrale Position und kann sich mit ihrer beruflichen Rolle als Strategin, Wissenschaftlerin und Moderatorin stark identifizieren. *Und das Schöne an der Stelle ist einfach, dass ich dort jetzt wirklich diese verschiedenen Dinge zusammenführen kann und eigentlich mir alles, was nutzt und ich jetzt aber auch wieder n Stück wissenschaftlich arbeiten kann. Also ich kann sowohl im Managementbereich tätig sein, ich kann inhaltlich was entwickeln, ich kann aber auch wissenschaftlich arbeiten. Und damit fügt sich das eigentlich alles sehr, sehr gut zusammen* [4].

Ihre Identität befindet sich dem Anschein nach in einer Balance zwischen Selbstansprüchen und persönlicher Zufriedenheit einerseits sowie den externen Erwartungen und sozialen Anforderungen andererseits.

Die Netzwerkarbeit sieht sie für sich selbst und Andere als einen Lernprozess, der es ihr und jeder/jedem Einzelnen ermöglicht, sich persönlich weiter zu entwickeln. *Also wie gesagt, von daher hat das hemmende Elemente, indem man dort erst mal möglicherweise mit dem völlig falschen Partner zusammenarbeitet, weil man's nicht besser wusste. Das lernt man ja aber. (lachen) N Stückweit. Und äh, auf der andern Seite ist es sehr bereichernd, äh sich auch mit dem Bildungssystem auf der andern Seite auseinanderzusetzen* [26].

Die Beteiligung an Netzwerkprozessen erlebt JANA GLASER als wunderbar und faszinierend. Die Besonderheit des Netzwerkes sieht sie darin, dass es neu gewonnene Möglichkeiten gibt, die nicht zwangsläufig in Notwendigkeiten münden müssen: *Ähm, ... von daher äh muss man dort oder lernt man dort einfach n Stückweit genau zu schauen äh mit welchen Partnern kann ich was tun (,) und wo treffe ich mich* [26].

JANA GLASER empfindet Freude in ihrer Arbeit. Diese Zufriedenheit trägt wesentlich zu einer hohen Identifikation mit ihrer beruflichen Rolle bei. Schwierigkeiten lassen sich dadurch auch scheinbar leichter überwinden oder sogar als wesensmäßig dazugehörig in ihr Verständnis von stimulierenden Ereignissen integrieren. *Also ich möchte das jetzt gar nicht so in in fördernd und hemmend, äh .. ein kategorisieren. Äh, ich, ich sag mal, en, en belebendes und n spannendes Element, was sowohl (lachen) fördernde, als halt auch hemmende Elemente hat* [26].

### Rolle im Netzwerk

JANA GLASER ist bestrebt, ihrer Rolle als Netzwerkmanagerin insofern gerecht zu werden, als dass sie aus ihrer Position heraus Akteure im Netzwerk zusammenbringen möchte. Dabei ist sie bestrebt, Netzwerkprozesse so zu gestalten und zu beeinflussen, dass Beziehungen zwischen Akteuren entstehen. Sie setzt Anreize und für eine Beziehungsanbahnung förderliche Impulse, damit Netzwerkakteure gemeinsame Ziele entwickeln und sich mit dem Netzwerk identifizieren.

Ihre Rolle selbst ist durch aktives Handeln gekennzeichnet. Sie sieht sich als die *Spinne im Netz*, die diese Fäden immer wieder zusammenführt [8]. Damit einhergehen ein fortwährendes aktives Handeln, kein Verharren sondern ein Weiterentwickeln. Sie setzt Reize, um Andere für ihre und die Ideen des Netzwerkes zu begeistern.

In ihrer Position als Netzwerkmanagerin besitzt sie Macht und Überlegenheit, die sie positiv für die Erreichung der Ziele einsetzen will: *Und da arbeiten halt paritätisch, äh, Vertreter aus den drei Ländern zusammen und dort vertrete ich halt, äh, dominant die deutsche Seite* [10]. Der Text deutet auf ihr Verständnis eigener Einflussnahme: Sie spricht von *paritätisch* und handelt gleichzeitig in ihrer Rolle dominant. Offensichtlich ist ihr hier das Herausheben der eigenen Position sehr wichtig.

Mit dem Netzwerkmanagement verbindet JANA GLASER die Aufgabe, möglicherweise irrelevante – weil fachlich uninteressante – Beziehungen zwischen Akteuren zu vermeiden. Sie übt eine gewisse Filterfunktion aus. Gleichermäßen verbindet sie mit ihrer zentralen Position ein spezielles Wissen über Akteure, Organisationen und regionale Entwicklungsprozesse. Sie filtert mögliche Beziehungen nach fachlichen Notwendigkeiten und Relevanzen. *Ich mein, ich hab ja so'n bissl diesen, diesen Überblick über das gesamte Netzwerk und weiß, was wo anders läuft, weiß, welche Partner vielleicht was anderes machen. Und ich hab dann sozusagen so'n bissl die Chance zu sagen, äh; ,Wir müssen euch mal miteinander zusammen bringen, weil, die machen das und ihr könnt euch gut ergänzen'* [47].

Die Kommunikationswege innerhalb des Netzwerkes sowie die Entscheidungshoheit darüber, welche Inhalte nach außen gegeben werden, unterstreichen die überlegene Position von JANA GLASER. In ihrer Rolle trifft sie die Entscheidungen über die formellen Kommunikationsabläufe. ... *wir haben solche Instrumentarien wie ne monatliche Infomail, also die ich jeden Monat rumschicke, wo so die aktuellen Veranstaltungen, Informationen a, äh, in das Netzwerk hinein, aber och an die Öffentlichkeit gegeben werden, also das is n Medium, wo nich nur die Netzwerkpartner im engeren Sinne davon profitieren, sondern wo wir och äh n stückweit äh Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit drüber machen* [41].

JANA GLASER möchte *Brücken bauen ... Damit es funktionieren kann* [39]. Sie betrachtet es als ihre Aufgabe, Verbindungen von A nach B zu initiieren und Beziehungen innerhalb des Netzwerkes anzuregen. Dem Netzwerkmanagement misst sie eine hohe Bedeutung bei. Ohne dieses scheint das Netzwerk nicht arbeitsfähig zu sein. Sie hält ihre eigene Position in dem beschriebenen Netzwerk für unverzichtbar. Nur durch die von ihr initiierten neuen Verbindungen zwischen den Akteuren sind die gesteckten Ziele erreichbar. *Und och die Partner sind (,) absolut heterogen. Also erstens is das so'n Stück eigene Weiterbildung, eigener, äh, Blick, übern Tellerrand und da kamen so viele Verknüpfungen inhaltlich zustande, die ich mir nie ge, nie erträumt hab. Und, und, wo wo ich jetzt eigentlich och so im Nachgang, äh der Überzeugung bin, dass genau dieses heterogene ..ähm .. Zusammenführen die die Grundlage für, ich sag mal, die Innovationsfähigkeit och dieses Netzwerkes ist* [47].

### **Beziehungsgestaltung**

JANA GLASER beschreibt die Netzwerkarbeit als einen Prozess, der Höhen und Tiefen vereint. In ihrer Rolle als Netzwerkmanagerin ist sie bemüht, externe Erwartungen und Aufgaben sowie selbstgesteckte Ziele zu erfüllen.

Netzwerkmanagement und -gestaltung beinhalten für JANA GLASER eher zentrale Aufgaben. Sie vergleicht ihr Handeln im Netzwerk mit geschäftlichen Beziehungen. ... *die Leitung des Netzwerkes, ähm, die Leitung dieses Teams hier und vor allen Dingen konzeptionelle Arbeit, Lobbyarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Projektentwicklung. Also ich denke, das is so mein Kerngeschäft.* [6] Geschäftliche Beziehungen sind von einem Austausch geprägt: Einerseits durch das Erbringen von Leistungen (wie z.B. Verkauf von Dienstleistungen und persönlichen Kompetenzen) und andererseits durch den Erhalt einer Gegenleistung (wie z.B. Geld, Anerkennung oder persönliche Zufriedenheit).

Wie bereits ausgeführt, kommt JANA GLASER als Netzwerkmanagerin eine zentrale Position zu. Ihre von einer hohen persönlichen Identifikation geprägte Rolle geht einher mit Dominanz und Macht. Die Beziehungen zu den Akteuren im Netzwerk sind weniger symmetrisch, vielmehr tritt die Tendenz einer Vereinnahmung in den Vordergrund: *Also ich habe in meim Netzwerk Kindereinrichtungen, Schulen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Hochschulen. Ich habe Vertreter der Politik, der Verwaltung, der Wirtschaft. Ich hab äh Wohlfahrtsverbände drin, ich hab Vereine drin im sozialen Bereich, im kulturellen Bereich .... Und das is halt, n Stück meine Aufgabe. Oder die Aufgabe meines Teams hier* [8].

Im Allgemeinen existiert die Vorstellung über die Gestaltung von Beziehung innerhalb eines Netzwerkes als eine gleichwertige Austauschbeziehung. Die Beziehung der Akteurin zu ihren Interaktionspartnern lässt sich als nicht äquivalent charakterisieren.

Die Asymmetrien, die sich aus den verschiedenen Positionen innerhalb des Netzwerkes sowie den Beziehungsstrukturen ergeben, lassen sich auch in Bezug auf die Beteiligung deutscher und tschechischer Akteure erkennen. Bezogen auf die nationalen Beteiligungen wird ein eher inhomogenes Gefüge sichtbar. Als eine Ursache dafür benennt JANA GLASER die unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen

in den Ländern. *Vielleicht noch nicht so ausge äh baut und ausgefeilt, wie's jetzt auf deutscher Seite funktioniert, halt auch aufgrund der der Rahmenbedingungen, die da durch diese Förderung gegeben warn* [10].

Fehlende sprachliche Kompetenzen der beteiligten Akteure im Netzwerk stellt JANA GLASER als ein Hemmnis dar. Diese scheinen aus ihrer Sicht fast schon zur Normalität in grenzüberschreitenden Beziehungsgefügen zwischen Deutschland und Tschechien zu gehören: *Und dann is natürlich das Sprachproblem immer wieder eins, was halt immer, immer ne Rolle spielt, wenn man grenzüberschreitend zusammenarbeitet* [33].

JANA GLASER ist bemüht, die deutschen Akteure im Netzwerk anzuregen, zur Verringerung dieser Kommunikationsbarriere beizutragen, indem sie selbst die Sprache des Nachbarn erlernen. Damit möchte sie ein Gleichgewicht im Netzwerk schaffen. *Und wir versuchen (,) in unsrer Netzwerkarbeit äh, ja sehr och auf deutscher Seite diese Sensibilisierung dafür zu äh hinzukriegen. Das man zumindest en en Stück Grundwissen in der Sprache des Nachbarn durchaus äh hier braucht in der Region, um wirklich auf Augenhöhe mit dem Partner zusammenarbeiten zu können. Und ich selber, ähm, kann in in Grundlagen Tschechisch. Versuche das och zu zu nutzen. Ich kann's aber nich perfekt. Also ich kann mich nich nich äh sag ich mal in nem, in ner fachlichen Arbeit mit jemandem auf Tschechisch unterhalten. Ich versteh aber sehr viel, was dann immer für die Dolmetscher n bissl blöd is, weil ich dann manchmal sage: Das ham Sie jetzt nicht richtig übersetzt (lacht beim Sprechen). Oder Übersetzen Sie's mal bitte vollständig* [35]. Die letzten zwei Sätze deuten wiederum auf die dominante Position und zeigen, dass ihre erhöhten sprachlichen Kompetenzen auch zu einem Ungleichgewicht führen können.

Die Phasen der Netzwerkbildung sind vorrangig von deutscher Seite aus initiiert worden. *Und so bringt dort jeder letztlich och seine Partner mit. Also seine Partner auf ... tschechischer Seite mit in das Netzwerk ein und mit in die Vorhaben ein* [10].

Die deutschen Akteure zeigen ihr Bemühen, die Entwicklung von Strukturen und Netzwerkbeziehungen im tschechischen Nachbarland zu befördern: *Also, äh, dorte ham wir eigentlich och immer versucht, n bissl daraufhin zu arbeiten. Aber das hängt sehr mit den äh notwendigen Ressourcen ab, die dafür eigentlich da sein müssten. Das heißt, man müsste ein Träger finden, der sowas aufbaut, was wir quasi mit Bundesmitteln aufgebaut aufbaun konnten und das is unendlich schwierig* [16]. Es ist jedoch erkennbar, dass dieses Handeln ohne Erfolg blieb. Das Initiieren von Prozessen in anderen Systemen, so auch im Nachbarland, ist für JANA GLASER schwierig bis hin zu unmöglich.

Das Thema der Konkurrenz versus Kooperation zeigt eine hohe Relevanz für Netzwerkarbeit: *Bis hin zu solchen äh Dingen, Prozesse zu moderieren, Strukturen aufzubauen, Partner auch miteinander ins Gespräch zu bringen, Partner die ja eigentlich, äh, sag ich mal, ich sag immer so'n bissl im wahren Leben in Konkurrenz zueinander stehn. Die muss ich ja irgendwie zu ner Kooperation bringen ... Ne, also, oder oder, ich sag mal, dort muss ich Hemmnisse abbauen. Ich, ich muss die nicht zur Kooperation bringen, die wolln kooperieren, das is, das is ja gar ni die die Grundfrage. Aber sie müssen trotzdem och ma mit nem Partner zusammen arbeiten und äh sich dann immer wieder vor Augen halten, aber das is ja unser gemeinsames Ziel und dort profitiern wir beide* [39]. Aus Sicht von JANA GLASER kann die Kooperationsbereitschaft die Konkurrenzängste dann verdrängen, wenn der Nutzen für jeden einzelnen Akteur klar erkennbar ist und das Ziel im Netzwerk mit den eigenen Zielen überwiegend deckungsgleich ist.

Das beschriebene Netzwerk ist ein institutionell geschaffenes Gebilde. JANA GLASER sieht es als eine ihrer Aufgabe ihres Handelns den Abbau von Konkurrenzen zu ermöglichen. Jedoch benennt sie Begrenzungen dieser Zielerreichung, da Akteure auch in andere Strukturen eingebunden sind bzw. zu Organisationen gehören und diese Zugehörigkeiten maßgeblich das soziale Handeln im Grenzraumnetzwerk tangieren. Diese Kontextbedingung kann sie auch in ihrer zentralen Position als Netzwerkmanagerin kaum beeinflussen. Letztendlich entscheiden andere Faktoren wie Sinn einer Netzwerkbeteiligung oder persönlicher und fachlicher Nutzen über die Bereitschaft und Erreichbarkeit der Netzwerkadressaten.

### **Netzwerkverständnis**

Die Heterogenität der Akteure im Netzwerk bietet neue Möglichkeiten und eine fachliche Bereicherung. Ein besseres Andocken an andere Systeme scheint durch die Netzwerkzugehörigkeit gegeben. Das Netzwerk lebt von den Aktivitäten der Beteiligten. Es zeichnet sich durch Lebendigkeit aus, etwas miteinander zu tun. Eine Mitwirkung im Netzwerk ermöglicht es den Beteiligten, nicht nur in der eigenen Organisation zu arbeiten, sondern über die Beziehung zu anderen an Neuem mitzugestalten.

Die Organisationen selbst wirken nach Auffassung von JANA GLASER als eher geschlossene Systeme und haben im Vergleich zu einem Netzwerk mehr Beschränkungen. Diese Tatsache kann als Vorteil für das Grenzraumnetzwerk konstruiert werden. *Also gerade, was ich jetzt so so beschrieben habe, bis zu Unternehmen hin, äh, was muss ein Schüler leisten, welche Kompetenzen muss er haben, oder derartige*



*Dinge. Ähm, das kann ich ziemlich klar definieren über so'n Netzwerk. Und ich kann wiederum über so gemeinsame Instrumentarien, also wie so'n Bildungsportal, oder wie ne Bildungsmesse, oder wie n Lernfest, kann ich natürlich och wiederum die Inhalte der Region gut, äh, in die Öffentlichkeit bringen, oder, ich sag mal, an den, an den Lernenden heranbringen. Und von daher funktioniert dort Netzwerkarbeit sehr gut, denk ich, äh, sehr grundlegend. Und das würde, aus meiner Sicht, nicht so funktionieren, wenn es institutionalisiert auf, ich sag mal jetzt ganz platt formuliert, auf's [Name einer deutschen Behörde] beschränkt wäre [53].*

Das beschriebene Netzwerk wurde aufgrund seiner Größe und Hierarchien durch die Managerin und weitere zentrale Akteure strukturiert. Es ist unter strategischen Gesichtspunkten regionaler Entwicklung gebildet worden und in Teilnetzwerke gegliedert. Die Teilnetzwerke orientieren sich an fachlichen Gesichtspunkten und Zugehörigkeiten zu Ländern. Als Bedingung der Teilnahme am Netzwerk erweist sich eine vorhandene Bekanntheit in der Region. Augenscheinlich ist, dass die deutschen Akteure ihre tschechischen Partner mit in das Netzwerk integrierten. Dieses Vorgehen während des Entstehungsprozesses zeigt wiederum, dass innerhalb des Netzwerkes eher asymmetrische Beziehungen existieren. *Und so bringt dort jeder letztlich och seine Partner mit. Also seine Partner auf ... tschechischer Seite mit in das Netzwerk ein und mit in die Vorhaben ein [10].*

JANA GLASER verwendet für das gemeinsame Handeln die Metapher der Klammer: *Also, dieses Alleinstellungsmerkmal hier ... zusammen zu arbeiten is ja eines der Klammern unseres Netzwerkes letztlich [10].* Diese Klammer hält Adressen und Akteure zusammen, schafft Bedingungen für eine mögliche gemeinsame Netzwerkidentität oder gemeinsame Ziele. Denkbar ist es auch, dass durch diese Bindung Druck auf die Netzwerkakteure ausgeübt werden oder eine gewisse Starre entstehen kann.

Das Grenzraumnetzwerk ist kein miteinander gewachsenes Gefüge. Bestehende dyadische Beziehungen und kleinere soziale Netzwerke (*so bringt dort jeder letztlich och seine Partner mit [10].*) verbinden sich zu einem großen Gesamtnetzwerk, das sich dann wiederum in fachlich orientierte Teilnetzwerke gliedert. Damit scheint die Möglichkeit gegeben, dass neue Beziehungen entstehen, da neue Adressaten kennen gelernt werden und sich das Wissen des Einzelnen erweitert hat. Beides wiederum kann, aber muss nicht zwangsläufig, zu neuen Qualitäten in der fachlichen Arbeit führen: *Und wir ham damals gesagt, wir la, wir wir lassen diese Werkstatt erstmal als so ne, äh, ja, als so ne Arbeitskreis weiterlaufen und und schaun mal was was dort möglicherweise draus, ähm ergibt. Ham das vom Netzwerkmanagement aus weiter betrieben, also da gab's keen Träger, wie bei den andern Werkstätten, der gesagt hat, 'Wir machen das.' sondern wir ham gesagt, wir lassen das mal so als so ne Art Zukunftswerkstatt moderiern wir das weiter, treff mer uns und gucken was sich draus ergibt [61].*

Das Netzwerk besteht neben der Managerin, aus einem engeren Kern von Akteuren sowie weiteren Akteuren, die eher in der Peripherie angesiedelt sind. *Wir hatten jetzt vergangenen Freitag erst ne Strategieberatung, wo ich halt den harten Kern des Netzwerkes sag ich mal, das sind die Netzwerkpartner im engeren Sinne, och zusammen gerufen habe und gesagt hab; 'Also das und das sind aktuelle Entwicklungen äh, wie woll'n wir damit weiter umgehn?' [41].*

Der harte Kern [41] umfasst zentrale Akteure, die besonders enge Beziehungen zur Netzwerkmanagerin haben oder aber zentrale Positionen im Netzwerk bzw. in der Region besitzen. Die Bindungen zwischen diesen Akteuren im Kern besitzen vermutlich eine andere Qualität als die Bindungen zu Akteuren der Peripherie. Die Metapher des Kerns verdeutlicht, dass eine geringe Zahl von Akteuren besonders intensive, feste Beziehungen haben. Die besondere Position der Netzwerkmanagerin wird durch den weiter oben zitierten Text insofern unterstrichen, als sie die Entscheidung darüber trifft, ob, wer und warum eingeladen wird.

*Beispielsweise (Aktivität) haben wir in den letzten Jahren immer ein ... Pressefrühstück gemacht, wo die Hauptakteure alle zusammen waren und ich gerade dort nicht ne Presseinformation abgegeben habe, gesagt hab; 'Wir machen das.', sondern ich quasi ne Art moderierten Workshop dort gemacht hab, wo die Pressevertreter quasi mit integriert waren und wir uns dort gegenseitig so'n bissl den Ball zu geworfen haben. Und jeder dort och zu Wort kam und seine Dinge unterbringen konnte. Und ich denke das is sowas, wo wo ja auch so'n Stück Gemeinschaftssinn eines Netzwerks och rüber kommt, weil ich ich leite ja in dem Sinne nich, sondern ich bin ja eigentlich jemand der, äh, ja wie gesagt, die Partner irgendwo zusammen führen möchte, bündeln möchte [45].* Das Beispiel des Pressefrühstücks unterstreicht die Struktur im Netzwerk. Die Moderatorin sieht sich als Spielmacherin und entscheidet über die Regeln.

Netzwerkentwicklung benötigt längere Zeiträume für eine gemeinsame Zielfindung, konzeptionelle Weiterentwicklung und Kommunikation nach innen und außen: *Wir hatten eingangs, [drei Jahreszah-*

len] in der Zeit wo wir, so so dieses äh Grundkonzept für [Name des Netzwerkes], also für das Netzwerk entwickelt haben [61].

Also ich muss erstmal n Stück och investiern. Das is wie in der Wirtschaft. Ich muss erstmal n Stück och in Vorleistung gehen, muss was, muss was äh, zeigen, muss muss Ergebnisse bringen und wenn dann die Leute erkennen, die Ergebnisse brauch ich wirklich, die nutzen mir was, dann äh kann ich den nächsten Schritt gehn [59].

JANA GLASER benennt verschiedene Phasen der Netzwerkentwicklung, die in einer Phase der Entstehung, der Etablierung und Festigung sowie in die Phasen der Verstetigung bzw. des Abbruchs/Beendens münden können.

Im Netzwerkverständnis von JANA GLASER ist es durchaus möglich, dass sich Beziehungsgefüge aufgrund fehlender Aktualität, fehlender fachlicher Notwendigkeit, geringer regionaler Verankerung oder fehlender Akteure auflösen: *dort ging es also so um [Thema des Netzwerkes] hier in der Region, die hat sich wirklich n n Stück in Wohlgefallen aufgelöst ... Also, wenn ich n Feld beackert hab, hab ich's vielleicht auch irgendwann ma beackert* [37]. Die gewählte Metapher des „Beackerns“ zeigt, dass JANA GLASER soziales Handeln im Netzwerk durchaus auch mit Anstrengung verbindet. Mit der gewählten Metapher verbindet sie die Aussaat, das Wachstum junger Pflanzen und Ideen aber auch die Zielerreichung in Form einer Ernte. Gleichzeitig besteht – wie in der Natur – die Möglichkeit unbeflussbarer Ereignisse. Diese können auf Prozesse wirken, ohne dass Management oder zentrale Akteure diese ändern können. Mit den Abläufen des Ackerbaus verbunden sind Prozesse von Anfang bis Ende und jährlich wiederkehrende Vorgänge, aber auch die Gefahr der Ausnutzung, bis es keine Erträge mehr bringt.

### **Regionaler Kontext**

Das Netzwerk benötigt im Prozess des Entstehens, der Stabilisierung und seiner Weiterentwicklung politische und regionale Unterstützer. Die Eingebundenheit in den regionalen Kontext scheint eine wesentliche Bedingung für die Verstetigung dieser Beziehungsstrukturen zu sein. Die Akteure im Netzwerk betrachten ihr Grenzraum-Netzwerk als Möglichkeit und Motor für regionale Entwicklungsprozesse und benötigen gleichzeitig die Unterstützung regionaler Strukturen. Diese Wechselwirkung zwischen Netzwerk und externen Systemen trägt zur Stabilisierung und Verstetigung des Netzwerkes als strukturelles Gebilde bei.

Wesentlich für den Erfolg der Netzwerkarbeit und das Erreichen der selbstgesteckten Ziele, *Bildung und Regionalentwicklung miteinander zu verknüpfen* [8], ist die Bedingung, dass die Akteure selbst in der Region verortet sind. Eine regionale Zugehörigkeit lässt sich als notwendige Voraussetzung für Netzwerkzugehörigkeit ausmachen: *Nee, also ich ich denke man man solltes im Wesentlichen auf die Euro-region [Name] konzentriern. Klar ham wir och n Partner in [Stadt], der ni mehr unmittelbar in der Euroregion [Name] sitzt, aber das sind dann vielfach och Partner, die halt grenzüberschreitend zu, äh, hier in der Region trotzdem arbeiten* [20].

Die nationalstaatliche Grenze wird innerhalb der Netzwerkprozesse als irrelevant gesehen. Sie stellt keine Begrenzung für Beziehungsgestaltung dar: *Letztlich gibt's jetzt keine Grenze mehr in dem Sinne wo ich (schmunzelt beim Reden), wo ich n Ausweis zeigen muss ode so. Also da da is ja ne unheimliche Entwicklung in den letzten Jahren, seit der EU-äh Erweiterung och passiert* [24]. Dahingegen wirken strukturelle Bedingungen wie länderspezifische Gesetze und Verordnungen als Barrieren. Nach Auffassung von JANA GLASER minimierten sich diese in den letzten Jahren stetig. *Da sind die Arbeitsmarktbeschränkungen, die dem erstmal, äh entgegenstehn. Da da sind äh, das is n [deutsches Bundesland] Kindertagesstättengesetz, was eigentlich, äh deren Berufsabschlüsse nich anerkennt. Das Gleiche passiert auf der andern Seite. Also, dort gibt es immer noch Barrieren, aber äh, insgesamt denke ich, dass diese Entwicklung, äh, sehr sehr rasant, äh gegangen ist in den letzten Jahren. Also das man da sehr viel äh an Bewegung spürt (,) um das abzubaun* [24].

JANA GLASER betont die Unterschiedlichkeiten in den Ländern *die zum Teil s durchaus grundverschieden sind* [26], die als Anreiz des Wissenserwerbs, Motivationsfaktor und Basis neuer Beziehungsgestaltung wirken können. *„Und äh, auf der andern Seite is es sehr bereichernd, äh sich och mit dem Bildungssystem auf der andern Seite auseinanderzusetzen* [26].

Ein Netzwerk sollte in der Region für weitere Akteure offen sein. Verhalten sich die Mitglieder innerhalb des Netzwerkes wie in einem in sich geschlossenen System, besteht die Gefahr eines unbeabsichtigten Endes. Die Flexibilität eines Netzwerkes ist gerade deshalb gegeben, da Adressen im Netzwerk die Möglichkeit neuer Beziehungen signalisieren. *Und eigentlich och für wichtig, dass man's och so so offen angeht. Weil man sich sonst verschließt und abkapselt und ich denke, dann is n Netzwerk och totgelaufen. Also, ich glaube schon so n Netzwerk mit der Intention wie wir se hier haben, darf äh darf dort sich nicht irgendwo festlegen* [37].

**Motivation**

Die Beteiligung am Netzwerk ist freiwillig, d.h., jeder einzelne Adressat kann, muss sich aber nicht daran beteiligen. Voraussetzung ist, dass die Akteure Interesse zeigen, sich auf ungewohntes Neues einzulassen. *Wir ham irgendwann ma ein Bildungsforum gemacht, da ging's um, äh, so aktive, kreative Lehr- und Lernmethoden. Und das ham wir auch bewusst für das gesamte Netzwerk offen gelassen. Also wir ham nicht gesagt; 'Das geht um die Schule', sondern. Da warn Vereine drin dabei, also die konn, da, meldeten sich ja och freiwillig an, also man, man geht dort Interesse halber hin. Also da war quer Beet alles dabei. Da war ne Therapeutin dabei, also, wirklich alles ganz breit gefächert. Da warn Kindereinrichtungen, Schulen, wie gesagt och Ausbildungseinrichtungen, och Unternehmen dabei, die Lehrlinge ausbilden. Also wirklich, ganze Bandbreite [49].*

Das Netzwerk bietet Gelegenheit, Beziehungen zu bislang unbekannten Adressaten einzugehen, um sich fachlich weiter zu entwickeln, einen Know-how-Transfer zu ermöglichen und gemeinsam an einem Thema zu arbeiten. *Und so kam dann dort so'n Prozess in Gang, dass ich gedacht hab, is Wahnsinn. Die sin alleene drauf gekommen, ne, also von sich aus einfach in dieser Arbeit, und und ham eigentlich genau die Knackpunkte für sich erkannt, die die vorneweg, wenn die nich in diesem Kreis zusammen gekommen wären, nie gesehen hätten.. Also solche, solche Dinge passiern einfach durch dieses bildungsbereichsübergreifende Zusammenarbeiten. Und das ist schon faszinierend, was dort so passiert manchmal [49].* Das Netzwerk bietet die Möglichkeit, den Blick über eigene Strukturen und Organisationen hinaus zu richten. Dazu ist jedoch ein gewisses Maß an innerer Offenheit erforderlich.

Das Netzwerk besitzt eine Transportfunktion für Kommunikationsinhalte. Durch die Beteiligung an Netzwerkprozessen gelingt eine Informationsweitergabe. Zusätzliche Beziehungen schaffen neue, erweiterte Kommunikationswege. *Äh, aber, äh, ich denke schon, dass die Leute, die jetzt, äh, in diesen, in sag mal, Bündelungsveranstaltungen, also Jour fixe, oder oder im Beirat oder so sitzen, dass die das och n Stück transportiern [51].*

JANA GLASER möchte mit ihrer aktiven Rolle im Grenzraumnetzwerk Chancen und Ressourcen der Region kommunizieren. Fast scheint es so, als wolle sie andere wachrütteln. Sie hat einen hohen berufsethischen und persönlichen Anspruch, den sie im Netzwerk und über das Netzwerk hinaus mit regionalen Entscheidungsträgern kommunizieren kann: *Also jetzt bleib ich bei dem Beispiel Nachbarsprache. Also wenn hier Kinder zweisprachig aufwachsen können, geben wir denen was mit, was in Kind in (Großstadt) in dem Kontext ni haben kann. Und äh, ich meine, so ne Grenzregion wird immer negativ dargestellt, strukturschwach und der letzte Zipfel und da kommt nix mehr hin und die Leute ziehn weg. Äh, w, ich versuche einfach, äh, hier och Wege aufzuzeigen, dass das man hier och .. den Menschen was mitgeben kann, was se wo anders nich ham. Also die Vorteile, die Chancen rauszuarbeiten wo man wirklich so'n Stück diese Vision verwirklichen kann, dass Kinder hier zweisprachig aufwachsen. Und zwar alle Kinder. ... Nich nur die aus äh, sag ich mal, bildungs, aus'm Bildungsbürgertum [63].*

**Persönlichkeitsmerkmale**

JANA GLASER kann als kontaktfreudig, und lebhaft charakterisiert werden. Im gesamten Interview war sie fröhlich, offen und lachte sehr viel. *JANA GLASER ist getragen von ihren Ideen. Sie lebt die grenzüberschreitende Arbeit und will Bildung und Regionalentwicklung für und in der Region zusammenbringen. Dafür scheut sie auch nicht die bürokratischen Mühen der Fördermittelbeantragung und Lobbyarbeit, stets mit der Idee, ihre verinnerlichten Ideale zu erreichen [Auszug aus dem Postscript vom 21.10.2008].*

JANA GLASER stellt in ihrer Netzwerkarbeit und aufgrund ihrer Position im Netzwerk Forderungen an die Beteiligten. Es zeigen sich Erzählpassagen, die darauf hindeuten, dass sie ihre Forderungen durchsetzt und im Allgemeinen als eher wettbewerbsorientiert charakterisiert werden kann. *Äh, Jeder Netzwerkpartner (,) Also wir haben Kooperationsvereinbarungen, wo's Regelungen dafür gibt. Also, zum Beispiel unser Logo is ein geschütztes Logo. Also markenrechtlich auch geschützt. Und äh, dort legen wir natürlich Wert drauf. Also da gibt's ein Corporate Design für das Netzwerk und da legen wir natürlich Wert drauf, dass das auch eingehalten wird von allen Netzwerkpartnern [45].*

JANA GLASER arbeitet sehr fokussiert, sie lässt sich als ehrgeizig und pflichtbewusst kennzeichnen. Mit hoher Sorgfalt bemüht sie sich, ihre Aufgaben zu erfüllen. *Also das is n Prozess. Der is nicht da. Das heißt jetzt nicht; 'Ich gründe jetzt n Netzwerk und hops da äh da is das alles so gegeben.' Aber das entwickelt sich sehr intensiv [8].*

JANA GLASER wirkt fast unerschütterlich. Sie tritt während des gesamten Interviews sehr selbstsicher auf. Ebenso zeigt sie sich bei der Bewältigung von Problemen oder Hindernissen als eher stabil. *Also ich möchte das jetzt gar ni ma so in in fördernd und hemmend, äh .. ein kategorisieren. Äh, ich, ich sag*

*ma, en, en belebendes und n spannendes Element, was sowohl (lachen) fördernde, als halt auch hemmende Elemente hat [26].*

JANA GLASER ist wissbegierig, phantasievoll und kreativ. Sie lässt sich auf neue Dinge ein, probiert verschiedene Methoden und Wege aus. *Ham uns also ausgetauscht, was passiert in deiner Werkstatt, äh, wo woll mer hin? Und dort is Erstaunliches passiert. Weil, äh, also sie ham ja, sie wissen ja so ein bissl diese Themen, die wir da bearbeiten. Die sind ja eigentlich, vom ersten Blick her, kreuzverschieden. Und och die Partner sind (,) absolut heterogen. Also erstens is das so'n Stück eigene Weiterbildung, eigener, äh, Blick, übern Tellerrand und da kamen so viele Verknüpfungen inhaltlich zustande, die ich mir nie ge, nie erträumt hab [47].*

## Anlage 12: Darstellung der Prüfung und Sicherung der Gütekriterien

<i>Kriterium</i>	<i>Dimensionen des Kriteriums</i>	<i>Sicherung und Prüfung im Rahmen des Forschungsvorhabens</i>
<b>intersubjektive Nachvollziehbarkeit</b>	<b>Transparenz Expliztheit</b>	<p>Der gesamte Forschungsprozess wurde in seinen Phasen dokumentiert. Unter anderem reflektierte ich mein eigenes Vorverständnis und meine subjektiven Relevanzsetzungen mittels des hermeneutischen Zirkels. Die Erhebungsmethoden und der Erhebungskontext wurden dokumentiert: dazu zählen die Entwicklung des Interviewleitfadens, die Dokumentation aller Interviews per Audiodateien, die Transkription unter Berücksichtigung der Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze (vgl. Kuckartz 2007: 45) sowie die Erstellung von Postscripts unmittelbar nach den Interviews.</p> <p>Die Datenauswertung wurde dokumentiert: u.a. im Programm MAXQDA, in den Skype- und Chat-Sitzungen mit der Arbeitsgruppe QUALITAS, in den Doktorantenkolloquien der ehs Dresden und in den Workshops (Berliner Methodentreffen, Forschungskolloquium Soziale Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin), in denen aufgrund meines aktiven Teilnehmerstatus an dieser Forschung gearbeitet wurde (Tonbandaufnahmen).</p> <p>Alle Informationsquellen wurden dokumentiert. Relevante Daten (berufliche Tätigkeit, Berufsabschluss, Region, Jahre der Berufstätigkeit, Jahre der Erfahrungen in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken) der Interviewpartner wurden tabellarisch erfasst, so dass u.a. auch damit ein Minimalvergleich und eine Maximalkontrastierung gesichert wurden. Da die Daten nach der Transkription anonymisiert wurden (Namen, Städte und Regionen, Organisationen) habe ich jeder Interviewperson ein Pseudonym gegeben, kann sie aber aufgrund meiner tabellarischen Datenerfassung jederzeit zuordnen.</p> <p>Ein wesentliches Merkmal qualitativer Forschung ist die Interpretation in Gruppen. Dieser Forderung bin ich im gesamten Forschungsprozess nachgekommen. Über einen Zeitraum von zwei Jahren arbeitete ich wöchentlich in der onlinebasierten NetzWerkstatt sowie im Rahmen von Offlinetreffen und anderen Workshops. Die Forschervielfalt ermöglichte mir verschiedene Relevanzsetzungen und zahlreiche Diskussionen über Interpretationsmöglichkeiten einzelner Textabschnitte.</p>

		Anliegen der Arbeit war es, im gesamten Prozess Intersubjektivität <sup>205</sup> herzustellen: Eine deutsche Person und zwei tschechische Personen führten neben mir einige Interviews. Alle benutzen den gleichen Interviewleitfaden. Im Vorfeld der Interviews bemühte ich mich, den anderen mein Anliegen (u.a. auch das methodische Vorgehen offener und erzählgenerierender Fragen) deutlich zu machen. Die Auswertung der Daten erfolgte nach dem kodifizierten Verfahren der GT.
<b>Indikation</b>	Indikation qualitativen Vorgehens angesichts der Fragestellung	Da das Forschungsvorhaben auf die Entdeckung subjektiver Wirklichkeiten der Akteure Sozialer Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken zielt, wählte ich bewusst ein qualitatives Forschungsparadigma, um mir somit den offenen Zugang zum zu untersuchenden Phänomen zu gewähren (vgl. Flick et al. 2003: 17). Durch dieses offene, kommunikative und prozessuale Vorgehen gelang es, die Sichtweise der Akteure und ihre subjektiven Konstruktionen zu erfassen und diese in die Datenauswertung einfließen zu lassen.
	Indikation der Methodenwahl	<p>Im Prozess der Datenerhebung bemühte ich mich vor allem mittels offener Fragen um Erzählaufforderungen. Durch das Erzählen von Ereignissen, Erfahrungen und Handlungen war es möglich, vorhandene Deutungsmuster<sup>206</sup> zu erhalten. Neben Erzählaufforderungen forderte ich die Interviewpartner bewusst zu ihren subjektiven Bildern auf (bspw. zu ihrem Bild eines Netzwerkes oder der nationalstaatlichen Grenze). In Vergleichen mit ihren Erzählungen ließ sich erkennen, ob die Antworten eher sozial erwünscht waren oder aber ob sie an ihre Erzählungen und Erfahrungen tatsächlich anschließen konnten.</p> <p>Die Phase der Datenerhebung erfolgte in einem zirkulären Vorgehen und erschloss sich im Zeitraum von Oktober 2008 bis November 2009.</p> <p>Die Relevanz meiner subjektiven Sichtweisen und meiner Kenntnis einzelner Interviewpersonen beachtend bemühte ich mich um Minimierung von Fehlerquellen, die eventuell aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit und Arbeitsbeziehungen entstanden wären. Daher führten neben mir drei weitere Personen die Interviews und die Datenanalyse der Texte von mir bekannten Interviewpersonen erfolgte im Rahmen von Guppeninterpretationen. Insbesondere die Diskussion in der Gruppe führte zu Irritationen und verringerte meine subjektive Sicht auf die Texte.</p>
	Indikation der Transkription	Für die Interviewtexte erfolgte die Transkription anhand der Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schüt-

<sup>205</sup> Intersubjektivität verstehe ich in diesem Kontext als eine „durch gemeinsame Ideen, Werte und Normen fundierte Übereinstimmung von Auffassungen, Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen“ (Hillmann 1994: 388) bei den Interviewern meiner Arbeit.

<sup>206</sup> Muster sind ich im Kontext der empirischen Forschung wiederholt auftauchende Bilder oder Argumentationsstrukturen, Figuren, Modelle und Positionierungen (vgl. Ullrich 1999: 429–447).

	tionsregeln	<p>ze (vgl. Kuckartz 2007: 45).</p> <p>Die tschechischen Texte wurden in der tschechischen Sprache transkribiert, durch die Dolmetscherin übersetzt und in der deutschen Sprache ausgewertet. Die Dolmetscherin selbst ist eine erfahrene Sozialarbeiterin, die sowohl in der Tschechischen Republik als auch in Deutschland studiert hat und damit die Begriffe auch in den kulturellen Kontext setzen konnte.</p>
	Indikation der Samplingstrategie	Unter Gliederungspunkt 13.3.5 dokumentiere ich meine Samplingstrategie auf Grundlage des Theoretical Sampling. Wesentlicher Bestandteil der Auswahlentscheidungen war die „Vergleichsgruppenbildung“, wie sie Flick in seinem Artikel zum Forschungsdesign vorschlägt. (Flick 2003a: 262).
	Indikation methodischer Einzelentscheidungen	Wie ausgeführt hat die empirische Arbeit Grenzen, so auch in der Auswahl der Forschungsmethoden. Möglich wären in Ergänzung und Erweiterung der Daten quantitative Netzwerkanalysen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke, Beobachtungen im Feld oder Dokumentenanalysen, die zusätzliche Erkenntnisse zum Forschungsfeld liefern würden. Jedoch verzichtete ich aus forschungspragmatischer Sicht, aufgrund der vorhandenen Ressourcen sowie aufgrund der eingeeengten Fragestellung auf weitere Methoden der Datenerhebung.
<b>Empirische Verankerung</b>	Für Theoriebildung	Das zentrale Phänomen der „deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerke als subjektiv konstruierter Möglichkeits- und Wirklichkeitsräume“ mit seinen vier empirisch rekonstruierten Profilen ist aus den Daten heraus entwickelt worden. Der Forschungsprozess ermöglichte mir, Neues zu entdecken und meine eigenen theoretischen Vorannahmen kritisch zu reflektieren.
	Für Theorieprüfung	Die empirisch gewonnenen vorläufigen Annahmen und Thesen überprüfte ich im zirkulären Prozess immer wieder an den Daten. Erste Vorannahmen (bspw. die Bildung von drei Typen) verwarf ich aufgrund vorhandener Widersprüche und abweichender Fälle. Die schließlich gültigen Erkenntnisse sind im Kapitel „Ergebnisse“ dargelegt und insbesondere in den Anlagen mit Textbeispielen fundiert.

Tabelle 13: Prüfung und Sicherung der Gütekriterien qualitativer Forschung

### Anlage 13: Dimensionalisierung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns in Grenzraumnetzwerken

Zweckrationalität	Werteorientierung
<i>Vorrangige Aufgabe Sozialer Arbeit</i>	
<b>Bearbeiten sozialer Probleme im deutsch-tschechischen Grenzraum, Organisieren interkultureller Begegnungen, Vermitteln sprachlicher Kenntnisse</b>	<b>Wertevermittlung Bildung und Lernangebote (vorrangig für Interessierte)</b>
<i>ČZ3 Meine berufliche Tätigkeit ist es, Gruppen in verschiedenem Alter und verschiedener Fachrichtung zu animieren. Wir möchten ihnen Grundkenntnisse der Sprache vermitteln. [5]</i>	<i>ČZ2 Und wir müssen überlegen, welche weiteren Gruppen wir einbeziehen könnten und wie das Projekt weiter zu propagieren. Wir müssen sie motivieren. [39]</i>
<i>ČZ4 In meiner Arbeit beeinflusst es mich nicht. Für mich ist wichtig, dass ich ständig mit Menschen aus dem deutsch-tschechischen Bereich im Kontakt bin. Früher hat das mein Studium verbunden, ich war auch bei [Name der Organisation] als Freiwillige angestellt und arbeitete an Projekten, die einen Sinn und ein Ziel hatten. [28]</i>	<i>ČZ6 Wir, die es gemacht haben, haben es freiwillig gemacht und wir haben darin einen Profit für uns gesehen, wir konnten deutsch sprechen und vor allem war das die Chance für unsere Schüler. Wir haben sie das erste Mal über die Grenze gefahren. Ich treffe bis heute die Schülerinnen, die mit uns damals gefahren sind und sie erinnern sich daran, wie toll es damals war. [4]</i>
<i>ČZ5 ... ich kümmere mich vor allem um administrative Angelegenheiten und ich bin jetzt Kontaktperson für tschechische Schulen, weil sich die deutsche Gruppe mit tschechischen Schulen treffen kann. Ich arbeite das Konzept aus, um noch mehr tschechische Schulen zu gewinnen, die bereit sind an Workshops mit deutschen Schülern teilzunehmen. [5]</i>	<i>ČZ9 Die Region, also Kinder, Jugendliche, Erwachsene lernen besser das Nachbarland und die Mentalität kennen, sie verbessern ihre Sprachkenntnisse, aber es ist nicht nur deutsch, deutsche Kinder sprechen englisch und sie üben auch diese Sprache dabei. Aber sie sprechen auch tschechisch, die Gymnasialisten lernen tschechisch und fahren zu unseren Aufenthaltscamps. Bei den längeren Camps unterrichten wir tschechisch und deutsch. [37]</i>
<i>D3 Netzwerkarbeit funktioniert nur dann, wenn man och gemeinsam arbeitet an nem Thema. Also Netzwerkarbeit is nix, äh, was im luftleeren Raum passiert, und ich halt ma freundlich mich miteinander unterhalte. [41]</i>	<i>DI Und wir erhoffen uns ganz einfach durch so ne Vernetzung hier in der Euroregion [Name], dass einfach junge Leute aus dem polnischen Teil der Euroregion, aus dem tschechischen Teil, aus dem deutschen Teil miteinander, dann nach so nem Projekt auch weitere Aktivitäten in ihrer Freizeit machen, sich gegenseitig besuchen. Vielleicht richtig feste Freundschaften entstehen und so einfach die Region durch dieses durch das nachwachsende Potenzial einfach dann och zusammen kommt. Das soll auch Ziel der Sache sein, ganz klar. [26]</i>



<p><b>D4</b> Ja, also Grenzraumarbeit is schon eine tolle Sache. Also. Entwicklungsarbeit dort zu leisten, wo ..., wo mit Menschen gemeinsam Veränderungen vorangebracht werden können. Aus Sicht der Basisarbeit. Das ist natürlich hoch spannend. [42]</p>	<p><b>D2</b> Und wir müssen was tun, damit eh Jugendliche eh in den Schulen oder außerschulischen Bildungsfeldern, also diese ... Themen besser verankert werden, vor allem auch kontextualisiert. Weil ich kann mir nicht vorstellen, dass man hier groß werden kann und diese Chance also äh nicht nutzt, diese Themen zu verhandeln. Das ist fast (,) fast was Zentrales was Essenzielles bei der Herausbildung einer verlässlichen Alltagsidee von Menschen. Also mal Rauskriegen zu wollen, wie steht es denn (,) mit dem Verhältnis von Sicherheit und ... Freiheit. [9]</p>
<p><b>D5</b> Wir ham ein Stadtführungsprojekt mit den Jugendlichen erarbeitet, wo also Jugendliche andern Jugendlichen wiederum ihre Heimatstadt zeigen. Äh, wo wir unterwegs sind, äh, in bestimmten, ja, sag mer mal wichtigen Orten der drei Länder, die also, äh, ja och ne große Bedeutung haben eigentlich für (,) das Zusammenkommen von Menschen. Ob das jetzt nun die, die jeweiligen Hauptstädte sind, wo wir also mit Politikern ins Gespräch kommen oder eben solche Orte wie, äh, wie bei uns die internationalen Begegnungszentren, die wir haben. [11]</p>	<p><b>D6</b> Und dadurch entsteht auch Vertrauen, also dann auf dieser Basis kann man dann eher auch och mal über Unterschiede sprechen. Und äh, und och Unterschiede dann Unterschiede die man bemerkt besser einordnen, so. Ähm, ja. Das is einfach ähm, und das ham wir bei Jugendbegegnungen früher ist das ein altes Prinzip gewesen. Das ham wir halt och versucht zu machen. Also zum Beispiel zusammen an nem Thema zu arbeiten, zusammen ein altes Haus zu rekonstruieren und sich äh, zu über diese körperliche Arbeit eher zu definieren, oder die Lust, zusammen zu fotografieren zu definieren. Und dann einfach Vertrauen zu schaffen und dann och, dann man das viel eher auch zulassen. [28]</p>

### Lernen

Beziehungen in Grenzraumnetzwerken unterstützen Lernprozesse zur Verbesserung der eigenen Professionalität	Anspruch an sich selbst zum lebenslangen Lernen
<p><b>ČZ3</b> Ich wollte einfach deutsch sprechen, so habe ich mich unter solchen Leuten bewegt, mit denen ich deutsch sprechen konnte, also durch Deutsch. [9] Ein Anhang, der mir Spaß macht. Ich weiß, dass ich es immer gern tun werde, aber es wird nie meine Hauptsache. [30]</p>	<p><b>ČZ2</b> Das Werk, das wir tun, sollte in einer Zusammenarbeit von allen entstehen. Es ist nicht gut, wenn eine Seite ihre Ideen durchsetzt. Also ich denke, dass es kein Ende gibt, dass die Konsultation weiter läuft. [21]</p>
<p><b>ČZ4</b> Es ist so, wie ich fähig bin, in dem Menschenkollektiv zu arbeiten und ob sie es schaffen, mich zu einer Tätigkeit anzuregen und ich umgekehrt sie. [7]</p>	<p><b>ČZ6</b> Unsere Partnerschaft dauert schon fast 19 Jahre und in der Zeit haben wir zwischen uns persönliche Kontakte aufgenommen. Wir treffen uns im Rahmen dieser Partnerschaft, also wir organisieren die Treffen, jedes Jahr sind wir in den [tschechische Region] gefahren und sie haben etwas bei [deutsche</p>

	<i>Stadt] organisiert. [8]</i>
<i>D3 Das lernt man ja aber. (lachen) N Stückweit. Und äh, auf der andern Seite is es sehr bereichernd, äh sich och mit dem Bildungssystem auf der andern Seite auseinanderzusetzen. Oder sich och mit pädagogischen Herangehensweisen auseinanderzusetzen, die zum Teil s durchaus grundverschieden sind. [26]</i>	<i>D1 Diese Beziehung, die Kontakte. Das muss einfach ne innere Offenheit da sein, also nicht nur, also auch vom Herzen kommend. Ja, nicht nur vom, vom Kopf her sagen, ich lern da mal jetzt ne Sprache, sondern muss auch wirklich (,) ganzheitlich eigentlich der Sache offen gegenüber stehen. [32]</i>
<i>D4 Ja, so bin ich dazu gekommen und damit lernste natürlich ne ganze Menge von tschechischen Partnern kennen und äh, äh, allein schon der Entwicklungsansatz für grenzüberschreitende Projekte machte die Notwendigkeit zur, zur Realität, Partnerschaften zu knüpfen, Kooperationen zu entwickeln, Projekte im Grenzraum direkt umzusetzen. [103]</i>	<i>D2 Und ich ... bin eher, gehör eher zu denen, die meinen, wir wissen immer zu wenig. [1]</i>
<i>D5 Wir treffen uns ja monatlich in der Regel in jeweils einem der Länder. Also das is auch immer rotierend. Ähm, suchen uns dazu och Einrichtungen aus, dass heißt also, wir sind mal im / Kulturhaus oder in Polen oder sind dann mal im Theater in Zittau. Also wir, wir ham da auch, nutzen das also auch mit, um dieses Kennenlernen zu ermöglichen. Und äh, beraten, beraten dann äh, inhaltlich. [23]</i>	<i>D6 In unserem speziellen Fall vielleicht gleich, ... geht es, also für mich, weniger darum, zu gucken, wie man gemeinsam zum Beispiel och wie an Geld ran kommt, obwohl das natürlich och ne Konsequenz von gemeinsamen Bemühungen ist. Aber es geht auch darum, ähm, inhaltlich sich auszutauschen und sich zu bereichern, aber auch sich personell zu stärken. [10]</i>

### **Motivation für soziales Handeln in Grenzraumnetzwerken**

<b>Verbesserung persönlicher und individueller professioneller Handlungskompetenzen durch soziale Beziehungen zu anderen Akteure</b>	<b>Reibung und inhaltliche Befruchtung, um Glück und Zufriedenheit zu finden</b>
<i>ČZ1 Immer wenn wir uns sehen, sehe ich, dass wir uns auch als Leute kennen lernen und dafür bin ich dankbar. Die Beziehungen fangen an, sich zu öffnen und auch ich fange an, mich zu öffnen und für die Arbeit ist es sehr wichtig. Ich kann persönlich mit Milada oder Lucka sprechen und das ist sehr motivierend. [13]</i>	<i>ČZ6 Wann ist sie für mich beendet? Eigentlich nie, immer wenn jemand etwas braucht, bin ich am Telefon, wir mailen uns, sie sind ein Teil von unserem Leben geworden. Wenn sie etwas brauchen, dann betrifft es nicht nur die [Arbeitgeber], nach zwanzig Jahren sind die Beziehungen wirklich sehr persönlich. Ich kann nicht sagen, jetzt arbeite ich und jetzt arbeite ich nicht. [18]</i>

<p><b>ČZ3</b> Mich für die Sprachanimation zu vorbereiten und auf die Treffen zu fahren. Das ist meine Aufgabe, na eher Verpflichtung. An meiner Sprachanimation zu arbeiten und sich mit den anderen zu treffen und untereinander die Erfahrungen auszutauschen. Damit ich etwas lerne und sie von mir. [28]</p>	<p><b>ČZ9</b> Wahrscheinlich wenn ich an diesen Projekten nicht arbeiten würde, dann könnte ich auch diese Arbeit weiter tun, die ich tue. Aber die Projekte zu organisieren, macht mit Spaß und ich tue es eigentlich schon seit dem Jahr 92 und eigentlich tue ich es schon länger, also tue ich es. [33]</p>
<p><b>ČZ5</b> gibt mir die Aufgaben, welche sich aus unserer Tätigkeit herausstellen und natürlich die Reflexion drauf was ich tue, ob ich das richtig oder schlecht tue und wie kann man das verbessern. Das beeinflusst mich positiv und das motiviert mich. [33]</p>	<p><b>D1</b> Diese Beziehung, die Kontakte. Das muss einfach ne innere Offenheit da sein, also nicht nur, also auch vom Herzen kommend. Ja, nicht nur vom Kopf her sagen, ich lern da mal jetzt ne Sprache, sondern muss auch wirklich (,) ganzheitlich eigentlich der Sache offen gegenüber stehen. [32]</p>
<p><b>ČZ8</b> Es ist vor allem der Kontakt mit den Organisationen, welche an ähnlichen Sachen wie wir arbeiten. Wir vermitteln uns Erfahrungen und gute Ideen und lernen voneinander. [7] Also es ist eine Bereicherung, neue Aktivitäten, neue Möglichkeiten [29]</p>	<p><b>D2</b> Also Geld verdienen brauch auch sozusagen kulturelle Begleitung. Und Wissen vermitteln, braucht auch etwas kulturelle Begleitung. Das ist, es gibt halt, das hat nix mit Status zu tun, sondern es hat was damit zu tun, dass es eben unterschiedliche Milieus sind, unterschiedliche. Beziehungsgeflechte, unterschiedliche ... kulturelle Umgangsformen gibt. [15]</p>
<p><b>D3</b> Und das Schöne an der Stelle is einfach, dass ich dort jetzt wirklich diese verschiedenen Dinge zusammenführen kann und eigentlich mir alles, was nutzt und ich jetzt aber och wieder n Stück wissenschaftlich arbeiten kann. Also ich kann sowohl im Managementbereich tätig sein, ich kann inhaltlich was entwickeln, ich kann aber auch wissenschaftlich arbeiten. Und damit fügt sich das eigentlich alles sehr, sehr gut zusammen. [4]</p>	<p><b>D6</b> Aber es geht auch darum, ähm, inhaltlich sich auszutauschen und sich zu bereichern, aber auch sich personell zu stärken. Also, äh ich erlebe das ganz oft so bei uns im Bereich, dass wir viele Einzelkämpfer an vielen, vielen Stellen sind und ohne ne Beeinflussung und ne Bereicherung von außen wäre meine Tätigkeit überhaupt nicht vorstellbar. Ähm, also ich brauch sozusagen och die an, also diesen Prozess oder diese Reibung. [10]</p>
<p><b>D4</b> Wir stellen immer wieder fest und das betrifft natürlich meine Person genauso, äh. ... Je mehr man weiß, umso dümmer wird man, ne. Also, / es ist immer wieder ne dolle Geschichte zu erleben, was, was hat sich eigentlich, was spielt sich eigentlich in diesen konkreten Regionen ab? [117]</p>	
<p><b>D5</b> Wir müssen was tun dafür, dass Kinder äh, halt ja auch die Möglichkeit haben, ni nur (,) im eigenen Umkreis sondern eben auch darüber hinaus schon mal Kontakte aufzunehmen mit Kindern, die halt andere Kulturen haben, anders sprechen und[...] das auch in einer möglichst lebendigen Umgebung. [29]</p>	

*Weitere Stimuli*

erwartete positive und negative Sanktionen (z.B. Lohnzahlung, Aufmerksamkeit, erwartete Beschränkungen, finanzielle Anreize)	Sinnfindung und Stärkung des Selbstwertgefühls
<p><b>ČZ1</b> Ich bin dazu [zum grenzüberschreitenden Netzwerk, d. A.] so gekommen, dass ich bei [Name des Arbeitgebers] angetreten bin [14].</p>	<p><b>ČZ2</b> Ich habe als Dolmetscher angefangen und fuhr dort hin als Begleitperson und ich lernte dort eine Kollegin kennen, die die [Name des Vereins] führt. Meine Mutter stammt aus [Dorf], das ist ein kleines Dorf und ihre Mutter stammt auch aus [Dorf]. Ihre Mutter ist Sudetendeutsche und meine Mutter ist dort erst nach der Aussiedlung hingekommen. Wir beide haben zu dem Gebiet eine tiefe Beziehung und wir wollen diesem Gebiet helfen, auch wenn unsere Schicksale unterschiedlich sind. Es ist eine besondere Verbindung. [12]</p> <p>Es war einfach toll, alle haben mitgemacht. ... Es gefällt mir, dass manche Teilnehmer so begeistert sind, dass sie nächstes Jahr wieder fahren. Und es gefällt mir, wie manche Deutsche reagieren, wenn sie das erste Mal in Tschechien sind und anders herum. [43]</p>
<p><b>ČZ5</b> ... wenn ich die ganze Stelle bekommen würde, was dann auch größeres Gehalt bedeuten würde, dann könnte ich mich mehr einbringen. [47]</p>	<p><b>ČZ6</b> Na und in den 20 Jahren hat sich die Freundschaft entwickelt, also wir laden sie zu uns nach Hause ein oder wir sind zu ihnen eingeladen. Ich war dort mit meinem Mann in mehreren Familien und sie kommen zu uns Ski fahren und in unsere Wochenendhäuser. Die Beziehungen sind ausgezeichnet und dazu üben wir noch deutsch. [8]</p> <p>Bei unseren Austauschen haben sie sich auch untereinander kennen gelernt, sie haben uns nach Hause eingeladen und damit auch ihre Kollegen und ich glaube, es hat sie auch bereichert. [8]</p>
<p><b>ČZ7</b> Ich habe mich um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der (tschechische Stadt) gekümmert. ... und jetzt ist das eigentlich eine von meinen beruflichen Tätigkeiten. [9]</p> <p>Ich sehe keinen Grund und habe keine Gedanken daran, dass ich es irgendwann beenden würde. Bloß müsste ich diese Stelle verlassen, so wäre die Zusammenarbeit meinerseits beendet. [17]</p>	<p><b>ČZ9</b> Dafür bin ich sehr dankbar, denn ich glaube, das ist ein gutes Ergebnis und ich glaube, dass das auch an der deutschen Seite funktioniert, dass sie das nicht nur als ein Projekt sehen, sondern auch als direkte Zusammenarbeit zwischen den Nachbarn. [21]</p>

<p><b>ČZ8</b> Ich würde die Tätigkeit im Netz dann beenden, wenn die Pläne des Netzes nicht im Einklang mit der Plänen der Organisation wären. [17]</p>	<p><b>D1</b> Die (') Menschen, die den vor über 10 Jahren gegründet haben, die hatten als Ziel die Bewahrung der Schöpfung. Im Kontext des äh, der Bibel natürlich. Ganz klar. Und wollten diese Bewahrung der Schöpfung, diese diese ... letztlich übertragen wir's mal ins heutige Deutsch oder ins ins ins Weltliche als Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das sollte also im Rahmen der Jugendarbeit gemacht werden. [16]</p>
<p><b>D3</b> Ich das Team hier leiten musste, also quasi äh, die ganze Finanzierung des Projektes, äh betreuen musste. Aber vor allen Dingen halt och die inhaltliche Konzeptentwicklung der, der einzelnen Projektbausteine (,) neue Projekte initiieren mit Partnern zusammen arbeiten (,) Ich muss Veranstaltungen organisieren, durchführen mit meinen Mitarbeitern zusammen, logischer Weise. Ja, also. Ganz, ganz breites Spektrum. Und ich denke, daraus entwickelt hat sich jetzt eigentlich vom vom Kerngeschäft her für für meine beruflich berufliche Tätigkeit also wirklich die Leitung des Netzwerkes, ähm, die Leitung dieses Teams hier und vor allen Dingen konzeptionelle Arbeit, Lobbyarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Projektentwicklung. Also ich denke, das is so mein Kerngeschäft. [6]</p>	<p><b>D2</b> Ich wünschte mir, dass wir immer noch so in der Art reden könnten. Dass es ne Hoffnung gibt, dass wir dabei bleiben können und das wir ein paar Weichenstellungen gemacht haben, die uns ... sagen, das ist nicht nur Selbstbetrug. [29]</p>
<p><b>D4</b> Also auf der einen Seite zu gucken, welche Programme hält die EU bereit und auf der anderen Seite mit den Partnern die man wahrscheinlich schon hat, in den Regionen zu schauen, was sind deren Bedarf. [72]</p>	

### ***Einflussnahme vs. Verantwortungsübernahme***

im Fokus stehen Einflussnahmen auf politischer Entscheidungen	im Fokus stehen Verantwortungsübernahmen eher für andere und das Minimieren von Ungerechtigkeiten
<p><b>ČZ4</b> Ich bin gleichzeitig die Sprecherin des [Organisation] und zugleich das Mitglied der Arbeitsgruppe. Als die Vertreterin des Sprechers habe ich mich bemüht, das [Organisation] nach außen zu vertreten. Jetzt als Mitglied des Vorstands des [Organisation] habe ich die Aufgabe im Kontakt mit den ehemaligen Mitgliedern zu sein. [36]</p>	<p><b>ČZ6</b> ... aber damals waren es Erkennungsreisen. Bis heute denken sie dran, dass es ihnen die Augen geöffnet, die Sicht erweitert hat und sie erfahren haben, dass die Sprache ihnen wirklich nützlich ist. Unsere Arbeit wurde nicht honoriert, auch wenn sie zeitlich sehr anspruchsvoll war, aber uns hat es gefreut und wir haben sie weiter gemacht. [5]</p>

<p><b>D3</b> Pressefrühstück gemacht, wo die Hauptakteure alle zusammen waren und ich gerade dort nicht ne Presseinformation abgegeben habe, gesagt hab; ,Wir machen das.', sondern ich quasi ne Art moderierten Workshop dort gemacht hab, wo die Pressevertreter quasi mit integriert waren und wir uns dort gegenseitig so'n bissl den Ball zu geworfen haben. Und jeder dort och zu Wort kam und seine Dinge unterbringen konnte. [45]</p>	<p><b>ČZ9</b> [Tschechischer Name] sagt mir immer, wenn du das nicht machst, dann mache ich die Projekte auch nicht. So habe ich mir gesagt, wenn ich Schluss mache, wer macht das weiter? [21]</p> <p>Kleine Bürgervereine können keinen Kredit für die Projekte nehmen, die sie machen wollen. Sie haben nicht die Sicherheit, dass das ganze Projekt refinanziert und ausbezahlt wird. ... aber zum Glück übergreift es die Grenzen so, dass man die Finanzen herumgeht und man macht es am billigsten mit eigenen Mittel. [43]</p>
<p><b>D4</b> Aus unsrer Sicht hat sich's immer gut gemacht, wenn man, wenn man von strategischen und operativen Partnern sprechen kann. Dass man also durchaus bei Netzwerken ene, so ne gewisse Breite erreicht, die das Netzwerk och öffentlich präsentiert. [83]</p>	<p><b>D1</b> Jetzt das Projekt, über das ich vorhin geredet hab mit unsern tschechischen Partner, das is von denen initiiert. Und wir machen mit. Wir sind dann der Träger vielleicht formell, aber die Initiative die Inhalte und die Ausrichtung, die Dauer und die Zielgruppen haben unsre Partner (,) vorgeschlagen. Und wir ham gesagt; ,Das is ne tolle Idee, was ihr macht, da mach mer gerne mit.' Das, man merkt jetzt ähm, is der Wille da und ... ich denke auch s Potenzial inzwischen da. [30]</p>
<p><b>D5</b> Ähm, dieser Städteverbund is ne ganz lebendige Geschichte, also das is erst mal natürlich ... auf Grundlage eines politischen Vertrages, aber dann gibt es da ne ... ganze Reihe von Arbeitsgruppen, die (,) die Sache lebendig gestalten. [9]</p>	<p><b>D2</b> Und ich hoffe, dass die Perspektive, dass das Wissen über unsere Nachbarn und das was also da passiert, das sind unsere Partner auch auf verschiedenen anderen Gebieten. Haben ähnliche Probleme, also das wir das hinkriegen. Und das wir auch über diese grenzübergreifenden Geschichten damit auch die Möglichkeit haben, ehrlicher zu werden. [17]</p>
	<p><b>D6</b> Ich glaube auch, dass viele Leute da gut finden, was wir machen und das irgendwie das och mit diesem Bonus, das macht der jetzt schon immer, das macht er super und ähm, auch viele Leute, die och genauso sozusagen n bisschen kombinieren können, zu mindestens seh ich das so. Dieses, also dass wir einfach wirklich breiten Gemeinwesen mit unserer Arbeit beackern. So flächendeckend immer wieder auftaucht, immer wieder verschiedene Sachen machen. [30]</p>

	<i>D7 Mensch wie macht ihr denn das hier und hier gerade im Grenzbereich ne, wie ist denn das mit diesem Schmuggeln von Drogen und wie empfindet ihr denn das, wie merkt ihr das, wir merken das so und so. Und aus dieser, dieser gemeinsamen Problemdiskussion heraus kam dann die Idee, Mensch können wir nicht da mal irgendwas gemeinsam machen. [24]</i>
--	--

### **Mitgestalten vs. Verstehen**

<b>Mitgestalten regionaler Entwicklungsprozesse im Grenzraum</b>	<b>Verstehen regionaler und historischer Bezüge</b>
<i>ČZ7 Es ist eigentlich der zweite Jahrgang unseres Projektes ..., wann beide Partner oder die Mitglieder des Arbeitsteams zusammenarbeiten und die Tätigkeit ihrer Schüler auf beiden Seiten der Grenze präsentieren, das bedeutet in [tschechische Stadt] und in [deutsche Stadt]. Und es hatte immer großen Erfolg sowohl bei den Besuchern, als auch bei den Teilnehmern. [35]</i>	<i>D1 „Aber dadurch das man auch nach außen und auch ähm im Hinterkopf immer hat Euroregion. Wir sind eine Drei-Länder-Region das verbindet einfach schon mal äh (,) ja (,) faktisch irgendwo. Man hat einfach das Gefühl, wir sind (,) Teil eines gemeinsamen Ganzen. [28]</i>
<i>D3 Ich denke, Netzwerkarbeit muss och offen sein für neue Themen. Und wenn man immer wieder sich mal vor Augen hält, wozu wir eigentlich auch da sind, also was .. wir so als ... Intention ham, also sozusagen Bildung und Regionalentwicklung, miteinander zu, das is nüscht statisches, also dort is immer Bewegung drin und dort wern auch immer neue Themen da sein und andere wern zurück treten, weil se vielleicht sich erübrigt haben. [37]</i>	<i>D2 Niederschlagung des Prager Frühlings ... Das ist ... eh ja für uns ein wichtiges Ereignis gewesen und wir wollten sozusagen jetzt nicht nur zur Niederschlagung was sagen, sondern auch zum Kontext, also damit man auch etwas über unser Nachbarland erfährt. Wie war das? Wie ist diese Macht dort eingerichtet worden? Wie war dort die Phase des Stalinismus? Was war der Prager Früh-Vorfrühling? [...] Was hat das für dieses Volk bedeutet? Und was bedeutet das meinetwegen für die Bevölkerung hier? Da müssen wir natürlich weiter diskutieren. [9] ich behaupte, dass wir unsere Grenzen hier nicht verstehen können, wenn wir nicht die neuen EU-Außengrenzen (,) verstehen. [13]</i>
<i>D4 wir gehen in, in Regionen, die sich definiert haben, die Hilfe einfach brauchen. Wir gehen in entwickelte Projekte und hinter schauen und gucken, was kann nachhaltig daraus entwickelt werden zu dem, was es schon gibt, damit wir, damit wir nicht das Rad neu erfinden müssen. [69]</i>	<i>D6 Wir hatten uns so thematisch mit fremd, mit Fremdsein beschäftigt. Und dann gab's halt n Nachfolgeseminar und dann noch mal n Seminar, wo dann am Ende das Buch präsentiert worden is. Und da passiert schon ziemlich viel, also da is natürlich och so n Effekt, dass wir zwischendurch zu den Klassen och hinfahren und mit denen sprechen und weiter arbeiten und die motivieren und an, bei der Stange halten. [8]</i>

<p><i>D5</i> aber es hat auch sehr, sehr viele Gespräche mit Kommunalpolitikern gegeben, mit ... Stadträten, also mit dem Bürgermeister und in diesen Einzelgesprächen ging's natürlich unter anderem auch immer darum, was jetzt äh, oder wie, wie diese Region halt für Jugendliche interessant gemacht werden kann und das woll'n wir ja. [11]</p> <p>das trifft bestimmt sehr viel, äh, auf Grenzregionen zu, wo eben erst durch in in reges Miteinander und n Austausch und Kennenlernen, ähm, das langsam, langsam ausstirbt, weil man's eben einfach selber kennengelernt hat und dann so'n Blödsinn ni mehr redet. [21]</p>	
---	--

### Anspruch

Zielorientiertes Erreichen von individuellen und Organisationszwecken	Beitrag leisten für eine nachhaltige Entwicklung
<p><i>ČZ7</i> Ich kümmer mich um die Partnerkontakte mit anderen Schulen und Organisationen vor alle aus Sachsen und natürlich auch um die Projekte und um die Tätigkeit des [Name des Vereins]. Der Verein hilft ... weitere Finanzmittel zu bekommen. [25]</p>	<p><i>ČZ2</i> Und dieses Projekt ist das einzige, das schon seit zwölf Jahren läuft und von beiden Städten unterstützt wird. Sogar unser Primator ist mit uns das letzte Mal ein Stück gefahren. Die Wirkung ist meiner Meinung nach riesig. [41]</p>
<p><i>ČZ8</i> So, wir bereiten das Projekt zusammen vor, treffen uns regelmäßig mit der Partnerorganisation, planen das Projekt, bereiten den Haushaltsplan vor und nach der Projektbeantragung folgt die Realisierung. [19]</p>	<p><i>ČZ6</i> Bei den Austauschen macht uns immer Freude, wenn sich in ihre Freizeit die tschechischen und deutschen Schüler vermischen. Beide Seiten bewundern wir, denn wie einfach wäre es tschechische und deutsche Gruppen zu machen und in ihrer Muttersprache zu sprechen. Nicht immer gelingt es, aber falls doch, dann schätzen wir es sehr. [36]</p>
<p><i>D3 I</i> :Welche Rahmenbedingungen braucht aus ihrer Sicht so'n Netzwerk? G: Ne Grundfinanzierung. Ganz klar und eindeutig. Ähm, also wirklich dieses Verständnis (,) auch bei ... bei allen die das Netzwerk nutzen, und das nutzen viele dankbar, dass das nich aus, äh, sich heraus äh durch n Schnipps (passendes Geräusch), hoppla ich bin da, funktioniert. Sondern dass das wirklich harte Arbeit is, so'n Netzwerk zu managen, zusammen zu halten und zu Ergebnissen zu bringen. [54–55]</p>	<p><i>ČZ9</i> Für ein erfolgreiches Projekt halte ich zum Beispiel die Gestaltung des Gartens im Freizeitzentrum, es treffen sich Leute bei verschiedenen Veranstaltungen und sie sehen, dass es funktioniert, die Zusammenarbeit. Ich halte es für einen Erfolg, wenn die jungen Leute kommen und zufrieden sind und neue Freunde haben. [39]</p>



<p><b>D4</b> Wir sind sehr regional und bodenständig ausgerichtet. Wir schaun uns sehr viel an, was in Europa passiert, äh, gerade in den Bereichen wo wir hier wieder zu tun ham wenn wir über junge Menschen reden, die Entwicklungsansätze, die Mobilitäten und so weiter. Da schaut man heute nach Österreich, nach, nach Dänemark, nach .. auch durchaus Frankreich, Igozill. Dies anders tun, äh. Ja, das ist eine Geschichte, deshalb beteiligen wir uns sehr oft an, an europäischen Ausschreibungen, Bundesausschreibungen, die also über Norm [deutsches Bundesland] hinaus gehen. [69]</p>	<p><b>D1</b> Und damit einhergehend wird man, hoffe ich, wird man in fünf oder zehn Jahren .. wird es n Stück weit egal sein, ob ... Projekte von polnischen, von tschechischen oder von deutschen ... Partnern initiiert und angeregt werden solln. Dass einfach das von ... vornerein eine europäische Aktivität ist. [79]</p>
<p><b>D5</b> Und aufgrund dieses Beschlusses hat man eben dann auch die Gewissheit, dass dann eben Fördermittelanträge gestellt werden können, das wir das Geld bekommen, ... Und ... dass ni jede Arbeitsgruppe jetzt irgendwas macht und das dann ni zusammenfließt als ein Ganzes. [...] Da gibt's ne Lenkungsgruppe, da sitzen die Bürgermeister drin der drei Städte .. und noch ein paar Vertreter ... Kann man also auch in diese Lenkungsgruppe gehen und dort das entsprechende, die entsprechende Anfrage oder das Problem vortragen was in der Arbeitsgruppe war und es wird dann, die wird, äh, auf dieser Ebene eben noch mal drüber geredet, ob und was da zu machen ist. Ob man noch Geld zur Verfügung stellen kann oder ob Ressourcen da sind für diese .. für diese Idee. [23]</p>	<p><b>D2</b> Uns geht es um diese Region und um die Beziehung, die Tradition. Uns geht es darum (,) was muss man heutzutage für Eigenschaften haben und wie muss man präpariert sein ... um ehm ne gute Chance zu haben ... in dieser Welt, die wir jetzt ja nun mal so haben, wie sie ist, auch glücklich werden zu können und also ein lebenswertes Leben zu führen. [5]</p>
	<p><b>D6</b> ... dort pflegen wir ja och ne enge Netzwerkbeziehung. Und die is auch darauf abgezielt, dass man halt politisch Sachen, äh, zum Ausdruck bringt, oder äh, ja, dass man das, dass man denkt, wenn man dort was anbringt, dann sozusagen, findet das irgendwann in der EU zum Beispiel Gehör. [10]</p>
	<p><b>D7</b> es ist hier ein anderes Niveau rein gekommen, ein gänzlich anderes Niveau und was mir eigentlich gefällt, ist dass dieser, dieser ... Fördermitelerhalt von der Umsetzung des Projektes her ein Stückchen nach hinten gerutscht ist, also die Arbeit ist wichtig und wenn wir für die Arbeit Fördermittel kriegen dann ist das okay, wogegen wir früher gesagt haben, wir brauchen Fördermittel und wir finden bestimmt einen tschechischen Partner. So sagen wir jetzt, wir haben einen tschechischen Partner und wir haben gemeinsame Ideen, können wir da einen Antrag draus stricken. Ja, das ist eigentlich sehr positiv. [12]</p>

## Anlage 14: Dimensionalisierung der Handlungsorientierung in Grenzraumnetzwerken

Selbstbezug	Fremdbezug
<p><b>D2</b> Das hängt im engen Zusammenhang ehm dem, mit Ihrer Frage denn (,) ich wollte natürlich auch wissen, was kann ich mir hier zutrauen in dieser Gesellschaft, wie kann ich was anfangen. Und wie kann ich vor allem diese Frage beantworten, muss ich mich für die Ideen anderer in Zukunft verdingen, oder sind meine eigenen Ideen auch was wert. Dann würde ich mich gern für letzteres entscheiden. Als ich dann das Zutrauen hatte und paar Freunde hier mit, da haben wir gesagt, wir verdingen uns für unsere eigenen Ideen und machen das, was wir für notwendig erachten. Hoffentlich korrespondiert das auch sozusagen mit einem (,) sonst wie gearteten gesellschaftlichen Bedürfnis. [5]</p>	<p><b>D8</b> Also, die Sachen, die im Landkreis da sind so effektiv wie möglich für die Jugendlichen zu nutzen, regelmäßige Treffen, um bestimmte Dinge abstimmen zu können, dass sich nichts doppelt, dass man einfach gemeinsam einen gemeinsamen Weg für das Klientel findet. [8]</p>
<p><b>D3</b> Also ich habe in meim Netzwerk Kindereinrichtungen, Schulen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Hochschulen. Ich habe Vertreter der Politik, der Verwaltung, der Wirtschaft. Ich hab äh Wohlfahrtsverbände drin, ich hab Vereine drin im sozialen Bereich, im kulturellen Bereich .... Und das is halt, n Stück meine Aufgabe. Oder die Aufgabe meines Teams hier. [8]</p>	<p><b>D4</b> Äh, es schlägt vieles nicht mehr in die Regionen und zu den Menschen durch und deshalb tun wir's auf andre Art und Weise und gehen also auf Bürgermeister zu, wir gehen in, in Regionen, die sich definiert haben, die Hilfe einfach brauchen. Wir gehen in entwickelte Projekte und hinteraus und gucken, was kann nachhaltig daraus entwickelt werden zu dem, was es schon gibt, damit wir, damit wir nicht das Rad neu erfinden müssen. Wir bauen sehr ernsthaft, sehr an, an, an partnerschaftlicher Entwicklung. [69]</p>
<p><b>ČZ8</b> I.: Haben Sie spezielle Aufgaben im Netzwerk? N.: Wahrscheinlich alle, ich weiß nicht. [26–27]</p>	<p><b>D5</b> Die Leute nehmen das letztlich ja dann auch wieder mit nach Hause und sagen; ‚Na, müss mer sagen, das is nicht das, d, die letzte Ecke, sondern das is ne Ecke, wo also och wirklich lebendig was stattfindet. Es is ni problemlos, nein, das is och klar.‘ Das kommt ja viel, viel eher in die Presse. ‚Äh, aber es is, wenn wir uns das selber angeguckt haben und gesehen haben, is das och, es bietet so viel Chancen und, und die Menschen, ähm, die reden miteinander, die reden positiv voneinander. Es is, es is wirklich en, en, en Weg, oder es is en unterwegs sein zu einem Miteinander.‘ Und da sehen ich also unseren Schwerpunkt und ich denke, da ham wir auch schon viel bewirkt. [29]</p>
<p><b>ČZ3</b> I.: „Was tust du im Netzwerk?“ K.: Mich für die Sprachanimation zu vorbe-</p>	<p><b>ČZ5</b> I.: „Was tust du im Netzwerk?“ H.: „Ich arbeite vor allem mit den</p>

<p>reiten und auf die Treffen zu fahren. Das ist meine Aufgabe, na eher Verpflichtung. An meiner Sprachanimation zu arbeiten und sich mit den anderen zu treffen und untereinander die Erfahrungen auszutauschen. Damit ich etwas lerne und sie von mir. [27]</p>	<p>Kollegen in (tschechische Stadt), aber ich helfe auch den deutschen Kollegen, wenn sie zum Beispiel hier etwas erledigen müssen, dann tue ich es für sie. Wenn die Gruppen ankommen, so organisiere ich für sie ein Treffen mit den tschechischen Schülern in einer tschechischen Schule. [30–31]</p>
<p><b>ČZ1</b> Also was bedeutet es für mich. ... Für mich bedeutet es ganz viel. Es ist immer eine Arbeitsmotivation, weil damit, dass ich mich mit den Kollegen treffe, das ist nicht nur ein Arbeitstreffen, sondern auch ein privates. .. Immer wenn wir uns sehen, sehe ich, dass wir uns auch als Leute kennen lernen und dafür bin ich dankbar. Die Beziehungen fangen an, sich zu öffnen und auch ich fange an, mich zu öffnen und für die Arbeit ist es sehr wichtig. Ich kann persönlich mit Milada oder Lucka sprechen und das ist sehr motivierend. [12–13]</p>	<p><b>ČZ7</b> Leider gibt es bei uns zurzeit große Probleme mit den Änderungen in der Politik auf dem [Name des Amtes]. Und weil wir eine Beitragsorganisation des [Name des Amtes] sind, so dürfen wir über manche Sachen nicht selbst entscheiden. Und jeder Mensch hat seine Meinung und jeder neue Politiker hat seine neuen Methoden. Leider greift das in unsere Arbeit ein und es ist eher ein Problem, auf jeden Fall auch dieser Probleme führt unsere Zusammenarbeit fort. [15]</p>
<p><b>D9</b> Also das ist schon so, dass einer den Hut auf hat und der dann die Bälle zu-spielt. Also das ist auch naja, also mir ist das immer sehr wichtig weil ich ein sehr ergebnisorientierter Mensch bin. Also wenn ich dort mich integriere in so ein Projekt, dann will ich auch, dass was dabei raus kommt letztendlich. [28]</p>	<p><b>D1</b> Das ist ein ganz wesentlicher Punkt in [Name des Vereins]. Auch in der ...-Bewegung ist Sport, Leute von der Strasse zu holen, in Sportverbände, in Sportgruppen hinein und sie dort (,) mit andern zusammen zu bringen, sozial zu vernetzen, soziale Kompetenzen zu vermitteln, Stück Geborgenheit zu geben, ein Sinn, n Zweck zu vermitteln und äh. Da tauscht man sich natürlich ganz vielfältig aus in dem Bereich. [12]</p>
<p><b>ČZ4 I:</b> Erzähle doch bitte, was für dich ein Netzwerk ist. S.: Für mich ist es vor allem über den Menschen. Es ist so, wie ich fähig bin, in dem Menschenkollektiv zu arbeiten und ob sie es schaffen, mich zu einer Tätigkeit anzuregen und ich umgekehrt sie. Es ist vor allem über die Kommunikation. [6–7]</p>	<p><b>ČZ2</b> Wir beide haben zu dem Gebiet eine tiefe Beziehung und wir wollen diesem Gebiet helfen, auch wenn unsere Schicksale unterschiedlich sind. Es ist eine besondere Verbindung und davon ist eine Idee entstanden und zwar einen ehemaligen sudetendeutschen Friedhof zu renovieren. [12]</p>
<p><b>D6</b> Ähm, wenn ich jetzt mit [Name Einrichtung] um irgendwelche Geschichte kämpfe, dann muss ich dort irgendwie ständig dran bleiben, also da muss ich das machen. So, also ich muss dann irgendwelche zig Werkstätten und Arbeitstreffen und Sitzungen und andere Netzwerke offsuchen und da merk ich einfach, das eh geht an, über die über die Grenzen. Also über die Kapazi, Ressource und Kapazitäten einfach hinaus. So, also irgendwelche Thesenpapiere zu erarbeiten, das ist zwar auch wichtig. Also das ist für mich och oft innerlich so, wo ich sage; ‚Ich müsst es eigentlich machen.‘ Aber im Zuge von dem, das ich eigentlich äh, Praktikerin bin dort, ähm, geht es äh nicht auf Dauer, so. [10]</p>	<p><b>D7</b> ... jetzt nicht vorrangig, dass der Jugendliche, der Hilfe bedarf, die Hilfeeinrichtung der [Träger] nutzt, sondern die Hilfeeinrichtungen, die in der Region sind und zu ihm am besten passen. Und wenn das beiderseitig funktioniert, dass man sich nicht mehr als Konkurrenz sieht sondern ergänzend und dass man sich als Arbeitgeber nicht im Zentrum sieht sondern den, für den ich da bin im Zentrum sieht [10].</p>

	<i>ČZ9 Wir treffen uns wegen der einzelnen Projekte und suchen die Finanzen, wir suchen die Wege, wie die Finanzen zu finden sind, wie die Ziele oder Projekte zu erreichen, die wir uns vorher abgesprochen haben. [11]</i>
	<i>ČZ6 Wir, die es gemacht haben, haben es freiwillig gemacht und wir haben darin einen Profit für uns gesehen, wir konnten deutsch sprechen und vor allem war das die Chance für unsere Schüler. Wir haben sie das erste Mal über die Grenze gefahren. Ich treffe bis heute die Schülerinnen, die mit uns damals gefahren sind und sie erinnern sich daran, wie toll es damals war. [4]</i>

### Anlage 15: Vergleichende Analyse des In-vivo-Codes: *abgestimmte, miteinander verzahnte Tätigkeit*

Metapher: Zahnrad <sup>207</sup>	Akteure sozialer Arbeit in deutsch-tschechischen Grenzraumnetzwerken und ihre Beziehungen zueinander
Zahnräder werden vor allem in Getrieben angebracht. Getriebe sind notwendig, um Kraft zu übertragen, weiterzuleiten oder ihr eine andere Richtung zu geben.	Ein Netzwerk ist möglich und notwendig, wenn mindestens zwei Akteure in Interaktion miteinander treten wollen und für sich einen Sinn eigenen Handelns im Grenzraumnetzwerk definieren. <i>Ähm, bis hin, dass man gemeinsame Projekte och entwickelt, die ma alleine nicht stemmen kann finanziell, dass man sich och sagt, das macht Sinn, diese oder jene Geschichte, da, zusammen zu machen.</i> [D6: 10] <i>Netzwerkkonfiguration versteht man ja im Grunde genommen wirklich ne Sache, ... die Mehrwert schafft für ganz bestimmte Prozesse oder Produkte.</i> [D4: 105]
Zahnräder sind auf Wellen oder Achsen gelagert.	Die Akteure in den untersuchten Grenzraumnetzwerken sind zugehörig zu deutschen oder tschechischen Organisationen: ... <i>zu gucken; ,Wohin willst du? Wie geht das? Wohin will die Geschäftsleitung oder der Verein so?'</i> [D6: 33] <i>Also ich denke zum einen ist es Trägerphilosophie. Wir haben uns, der Träger hat sich ganz klar dazu bekannt, das zu machen.</i> [D8: 76]
Die Zähne greifen ineinander.	Im Grenzraumnetzwerk handeln verschiedene Akteure miteinander: <i>Auf dem Wege, äh, bildungsbereichs- und trägerübergreifend in der Region alle diejenigen miteinander zu verknüpfen, oder zusammen zu bringen erst mal, die mit Bildung im weitesten Sinne zu tun haben.</i> [D3: 8]
Die Drehbewegung des einen Zahnrades wird auf das andere übertragen.	Im Netzwerk können Akteure ihr Wissen an andere weiter geben und mit anderen in Interaktionsprozesse treten: <i>Also, äh ich erlebe das ganz oft so bei uns im Bereich, dass wir viele Einzelkämpfer an vielen, vielen Stellen sind und ohne ne Beeinflussung und ne Bereicherung von außen wäre meine</i>

<sup>207</sup> Die vergleichende Analyse erfolgte in Anlehnung an die Merkmale eines Zahnrades aus der freien Enzyklopädie Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Zahnrad>; Zugriffsdatum: 03.01.2010.

	<i>Tätigkeit überhaupt nicht vorstellbar. Ähm, also ich brauch sozusagen och die an, also diesen Prozess oder diese Reibung. [D6: 10]</i>
Zahnräder bewegen sich ständig mit, es gibt kaum Stillstand	Durch das soziale Handeln in Netzwerken werden Entwicklungen angeregt: <i>Das heißt dort arbeiten Kommunen, bestimmte Wirtschaftsstrukturen, Kammern, Bildungsdienstleister ... in einem, wenn man so will, partnerschaftlichen Netz zusammen. Die gemeinsame Projekte entwickeln, starten, austauschen. [D4: 111]</i>
Die Drehrichtung des anderen Zahnrades kehrt sich um. Diese Gegenbewegung kann ein gewünschter Effekt sein.	Handelnde Akteure treten in Beziehung zueinander. Dies kann eine Reflexion des eigenen Handelns erzeugen: <i>I.: Welche Bedeutung hat die Netzwerkarbeit für deine berufliche Tätigkeit? P.: Na also (lacht) sie vergibt mir die Aufgaben, welche sich aus unserer Tätigkeit herausstellen und natürlich die Reflexion drauf was ich tue, ob ich das richtig oder schlecht tue und wie kann man das verbessern. Das beeinflusst mich positiv und das motiviert mich. [ČZ5: 32 f.]</i>
Wenn in einem Zahnrad die Räder unterschiedlich groß sind, so kann die Drehzahl erhöht bzw. verringert werden.	Die den Kontext der Forschungsfrage betreffenden Netzwerke bestehen teilweise aus heterogenen Akteuren und ihren Beziehungen: <i>Und äh, das finde ich, is das Gute eines Netzwerkes, dass das nich ähm alles irgendwelche großen Verbände sind, sondern dass sich auch der Kleine, die kleine Initiative und die große (,) Stiftung auf Augenhöhe begegnen in so nem Netzwerk. [D1: 12]</i>
Zu einem Zahnrad gehören neben den Zähnen auch Zahnlücken.	Akteure kommunizieren ihr Wissen und ihre Kompetenzen in die Netzwerkstruktur hinein. Ebenso können sie auf das zur Verfügung gestellte Wissen und die Kompetenzen anderer zugreifen: <i>Ähm, bis hin, dass man gemeinsame Projekte och entwickelt, die ma alleine nicht stemmen kann finanziell, dass man sich och sagt, das macht Sinn, diese oder jene Geschichte, da, zusammen zu machen. Also sozusagen, so ne inhaltliche Befruchtung. [D6: 10]</i>
Der Eingriffspunkt sollte möglichst abrollen, damit wenig Reibung und Verschleiß entsteht.	Einige Akteure in Netzwerken betonen die Relevanz von klaren Instrumenten, Strukturen, Aufgabenverteilung und Verantwortlichkeiten. Dadurch

	<p>lassen sich ihrer Meinung nach Reibungsverluste minimieren: <i>Dann ham wir gesagt: „Okay, wir brauchen Geld dafür, um das zu etablieren, zu entwickeln .... Wer kümmert sich um die Finanzquellen?“ ... Wer moderiert den Gesamtprozess ... muss man sich im Sinne och von Spielregeln darüber verständigen: Wer wird zuständig sein für die Steuerung, für die Moderation ... Wer pflegt welchen Partner? ... Äh, auf welcher Ebene machen wir Vereinbarungen. Also mach mer ne lose Verbindung? Ist es ne Rechtsform? Wolln wir was gründen?</i> [D4: 147]</p>
<p>Reibung gehört zum Bewegungsablauf eines Zahnrades. Dabei können verschiedene Schäden (z.B. Grübchenbildung; Zahnbruch; Graufleckigkeit; Fressen; Verschleiß) auftreten.</p>	<p>Handelnde Akteure können ebenso wie die gesamte Netzwerkstruktur Schaden nehmen, z.B. bei Ungleichgewichten in den Beziehungen, Diskrepanzen in den Interaktionen, unvereinbaren subjektiven Sinnsetzungen: ... <i>dass einige das für sich als Selbstzweck nutzen, um, irgendwo sich zu präsentieren, darzustellen, Mittel abzugreifen. Für sich selbst und die andern eher nur so als Randerscheinung mit bedacht werden. Dann ist es auch kein Netzwerk. Is die Sache auch zu Ende.. Ja (,) [D1: 38]</i></p> <p><i>Weil man sich sonst verschleißt und abkapselt und ich denke, dann is n Netzwerk och totgelaufen. [D3: 37]</i></p> <p><i>Partnerschaften nicht funktionieren, wo man Vertrauen missbraucht hat. [D4: 200]</i></p>
<p>Um eine ruckfreie Drehung beider Zahnräder zu erreichen, müssen immer mindestens zwei Zähne im Eingriff stehen.</p>	<p>Subjektiv konstruierte Netzwerke erfahren intervenierende – sowohl hemmende als auch fördernde – Bedingungen :</p> <p><i>Da wünsch ich mir, dass, äh wir auf ... tschechischer Seite auch solche Institutionen geschaffen haben, also, dass wir dort wirklich, äh, auch stabile Ansprechpartner auf ... tschechischer Seite ham, die vergleichbar arbeiten, also, dass wir dann wirklich grenzüberschreitende Strukturen im Netzwerk leben können. [D3: 75]</i></p> <p><i>... die finanzielle Ausstattung. Also n Netzwerk, wenn es gut (,) laufen soll (,) und muss auch irgendwo finanziell ene gewisse ... müssen Ressourcen bereit gestellt werden. Das Netzwerk am am .. materiell am Leben zu erhalten. Denn man muss sich besuchen gegenseitig. Es müssen och mal Netz-</i></p>

	<p><i>werktreffen passieren. Das kostet ja alles Geld. [D1: 75]</i></p> <p><i>Ähm, dieser Städteverbund is ne ganz lebendige Geschichte, also das is erst mal natürlich ... auf Grundlage eines politischen Vertrages, aber dann gibt es da ne ne ganze Reihe von Arbeitsgruppen, die (,) die Sache lebendig gestalten. [D5: 9]</i></p>
--	---



---

## Literaturverzeichnis

Abels, Heinz (1998): Interaktion, Identität und Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie, Opladen/Wiesbaden.

Abels, Heinz (2007): Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie, Wiesbaden.

Abels, Heinz (2009): Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft, Wiesbaden.

AGEG (Hrsg.) (2008): Zusammenarbeit Europäischer Grenzregionen. Bilanz und Perspektiven, Baden-Baden.

Albrecht, Günter/Eberhardt, Christiane (2007): Die Vision von Qualifizierung, Vernetzung und Grenzraum – eine Einleitung. In: Eberhardt, Christiane/Albrecht, Günter (Hrsg.): Qualifizierung und Vernetzung im Grenzraum, Bonn, S. 10–13.

Ammon, Günther (1994): Das Europa der Regionen, München.

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften (2009): Europa in Zahlen. Eurostat Jahrbuch 2009, Luxemburg, <http://www.eds-estatis.de/downloads/publ/KS-CD-09-001-DE-N.pdf>, Zugriffsdatum: 25.10.2010.

Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen, (2000): Praktisches Handbuch zur Grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, Gronau.

Arbeitsgruppe Politik des Deutsch-Tschechischen Jugendforums (2005): Deutsch-tschechische Zusammenarbeit im Grenzraum. Lange Erfahrungen – Neue Wege – Gute Aussichten!, <http://www.ahoj.info/upload/1161899378.pdf>, Zugriffsdatum: 12.03.2011.

Argyle, Michael (1991): Cooperation. The basis of sociability, London and New York.

Auswärtiges Amt (2011): Tschechische Republik. Beziehungen zu Deutschland, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/-TschechischeRepublik/Bilateral\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/-TschechischeRepublik/Bilateral_node.html), Zugriffsdatum: 27.03.2011.

Auwärter, Manfred/Kirsch, Edit/Schröter, Manfred (Hrsg.) (1976): Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität, Frankfurt am Main.

Bargfrede, Anja/Mey, Günter/Mruck, Katja (2009): Standortunabhängige Forschungsbegleitung: Konzept und Praxis der NetzWerkstatt. In: Apostolopoulos, Nicolas et al. (Hrsg.): E-Learning (2009). Lernen im digitalen Zeitalter, Münster, S. 51–60.

Barlösius, Eva (2005): Die Macht der Repräsentation. Common Sense über soziale Ungleichheiten, Wiesbaden.

Bast-Haider, Kerstin/Steinert, Erika (1999a): Quantitative grenzüberschreitende Sozialarbeit und ihre Akteurinnen. In: Steinert, Erika (Hrsg.): Sozialarbeit an der Grenze und über die Grenze hinaus. Grenzüberschreitende Vernetzung Sozialer Arbeit in der Euroregion Neisse, Frankfurt am Main, S. 37–44.

Bast-Haider, Kerstin/Steinert, Erika (1999b): Die Akteurinnen grenzüberschreitender Zusammenarbeit. In: Steinert, Erika (Hrsg.): Sozialarbeit an der Grenze und über die Grenze hinaus. Grenzüberschreitende Vernetzung Sozialer Arbeit in der Euroregion Neisse, Frankfurt am Main, S. 87–96.

Baumgarten, Britta/Lahusen, Christian (2006): Politiknetzwerke – Vorteile und Grundzüge einer qualitativen Analysestrategie. In: Hollstein, Betina/Straus, Florian (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden, S. 177–198.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main.

Beck, Ulrich (1997): Kinder der Freiheit: Wider das Lamento über den Werteverfall. In: Ders. (Hrsg.): Kinder der Freiheit, Frankfurt am Main, S. 9–33.

Beimel, Matthias (1991): Europa. Zusammenleben ohne Grenzen, Frankfurt am Main.

Berg, Charles/Milmeister, Marianne (2008): Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Geschichte finden. Über die Kodiervverfahren der Grounded-Theory-Methodologie [47 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 9(2), Art. 13, <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0802138>, Zugriffsdatum: 16.10.2010.

Berger, J./Cohen, B.P./Snell, J.L./Zelditch, M. (Abkürzung der Namen so im Original) (1967): Eine Formalisierung von Heiders Gleichgewichtstheorie. In: Mayntz, Renate (Hrsg.): Formalisierte Modelle in der Soziologie, Neuwied am Rhein und Berlin, S. 101–120.

Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2007) [1969]: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt am Main.

Bernsdorf, Wilhelm (1969): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart.

- Biermann, Benno (2007): Soziologische Grundlagen der Sozialen Arbeit, München.
- Blumer, Herbert (1969): Symbolic Interactionism. Perspective and Method, Englewood Cliffs, New Jersey.
- Blumer, Herbert (1973): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band I, Opladen, S. 80–146.
- Blumer, Herbert (2004): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hrsg.): Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte, Konstanz, S. 319–388.
- Bobens, Claudia (2006): Das ExpertInneninterview. In Flaker, Vito/Schmid, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit: Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft, Wien, Köln, Weimar, S. 319–332.
- Boehm, Andreas (1994): Grounded Theory – wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. In: Boehm, Andreas/Mengel, Andreas/Muhr, Thomas (Hrsg.): Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge, Konstanz, S. 121–140, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssaar-14429>, Zugriffsdatum: 15.10.2010.
- Boesler, Klaus-Achim (1983): Politische Geographie, Stuttgart.
- Boettner, Johannes (2007): Sozialraumanalyse – Soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen. In: Michel-Schwartz (Hrsg.): Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis, Wiesbaden, S. 259–292
- Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2009a): Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, Wiesbaden, S. 7–34.
- Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2009b): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, Wiesbaden, S. 61–98.
- Böhnisch, Lothar (2001): Sozialpädagogik der Lebensalter, Weinheim, München.
- Böhnisch, Lothar/Münchmeier, Richard, 1993: Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik, München.

Böhnisch, Lothar/Schröer, Wolfgang (2005): Sozialpolitik. In: Kessl, Fabian et al. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum, Wiesbaden, S. 129–141.

Böhnisch, Lothar/Schröer, Wolfgang/Thiersch, Hans (2005): Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung, Weinheim und München.

Boos-Nünning, Ursula/Bylinski, Ursula (2006): Kooperationen herstellen ... Netzwerke bilden ... Integrationschancen verbessern! In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Verbesserung der beruflichen Integrationschancen von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Netzwerkbildung, Bonn, Berlin, S. 5–14.

Brandes, Detlef (2007): 1945: Die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. In: Brandes, Detlef/Kováč, Dušan/Pešek, Jiří (Hrsg.): Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989. Essen, S. 223–248.

Braun, Frank (1998): Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“. Ausgangslage, Ziele, Ergebnisse. In Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.): Modellversuche zur beruflichen und sozialen Integration von benachteiligten Jugendlichen, München, S. 6–21.

Breuer, Franz (2003): Subjekthaftigkeit der sozial-/wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit und ihre Reflexion: Epistemologische Fenster, methodische Umsetzungen [44 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 4(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03intro-3-d.htm>, Zugriffsdatum: 04.04.2010.

Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory, Wiesbaden.

Breuer, Franz, (Hrsg.) (1996): Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils, Opladen.

Bronfenbrenner, Urie (1989): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente, Frankfurt am Main.

Bullinger, Hermann/Nowak, Jürgen (1998): Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung, Freiburg im Breisgau.

Bundesgesetzblatt Jahrgang 2004 Teil I Nr. 18: Gesetz über den Arbeitsmarktzugang im Rahmen der EU-Erweiterung vom 23. April 2004, Bonn Verfügbar über: <http://www.ausportal.de/FundstelleBGBl.pdf>, Zugriffsdatum: 27.03.2011.

Bystrický, Valerián (2009): Das Problem der Sicherheitsgarantien für die Tschechoslowakei nach dem Münchener Abkommen. In: Lemberg, Hans et al.(Hrsg.): Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Essen, S. 189–214.

Cappai, Gabriele (2008): Einleitung. Die empirische Erforschung des Fremden, Ein interdisziplinärer Ansatz. In: Cappai, Gabriele(Hrsg.): Forschen unter Bedingungen kultureller Fremdheit, Wiesbaden, S. 9–38.

Castells, Manuel (2001): Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie Das Informationszeitalter, Opladen.

Castells, Manuel (2003a): Die Macht der Identität. Teil 2 der Trilogie Das Informationszeitalter, Opladen.

Castells, Manuel (2003b): Jahrtausendwende. Teil 3 der Trilogie Das Informationszeitalter, Opladen.

Charmaz, Kathy (2006): Reconstructing Grounded Theory. A practical Guide through qualitative Analysis, London, S. 123–150.

Clarke, Adele E. (2005): Situational Analysis. Grounded Theory After the Postmodern Turn, Teller Road Calif.

Corbin, Juliet M. (2008): Grounded Theory: A Method In Process. Paper presented at the CAQD 2008, 10th Conference on Computer Assisted Qualitative Data Analysis, Philipps-Universität Marburg/Germany, March 06, 2008, Marburg.

Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jiří (2005): Politisch-historische Erinnerungen in Mittel- und Ostmitteleuropa seit 1945, In Ders.: Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen, S. 9–24.

Crotty, Michael (1998): The Foundations of Social Research. Meaning and perspective in the research process, London, Thousand Oaks, New Delhi.

de Levita, David Joël (2002): Der Begriff der Identität. Gießen.

Deinet, Ulrich (1996): Sozialräumliche Konzeptentwicklung. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Konzepte entwickeln. Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung und Legitimation, Weinheim und München, S. 9–17.

Deinet, Ulrich (2005): Sozialräume von Kindern und Jugendlichen als subjektive Aneignungsräume verstehen! In: Projekt „Netzwerke im Stadtteil“ (Hrsg.): Grenzen des Sozialraums. Kritik eines Konzepts – Perspektiven für Soziale Arbeit, Wiesbaden, S. 165–184.

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002): Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis, Opladen, S. 145–158.

Devereux, G. (1998). Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt am Main.

Dittgen, Herbert (2009): Globalisierung und die Grenzen des Nationalstaats. In: Kessler, Johannes/Steiner, Christian (Hrsg.): Facetten der Globalisierung, Wiesbaden, S. 160–171.

Dolezel, Stephan (2001): Grundzüge der reichsdeutschen Tschechoslowakei-Politik 1933–1938 – unter besonderer Berücksichtigung der Sudetendeutschen. In: Hoensch, Jörg K./Lemberg, Hans (Hrsg.): Begegnung und Konflikt. Schlaglichter auf das Verhältnis von Tschechen, Slowaken und Deutschen 1815–1989, Essen, S. 85–94.

Dressel, Gert/Langreiter, Nikola (2003): Wenn "wir selbst" zu unserem Forschungsfeld werden [30 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 4(2), Art. 27, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0302276>, Zugriffsdatum: 15.10.2010.

Ebenhöh, Ursula (2005): Symbolischer Interaktionismus. Eine kurze Darstellung der Funktionen von Zeichen und Zeichensystemen als Voraussetzung von Verstehensvorgängen, E-Book, München.

Ecarius, Jutta/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2010): Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biografieforschung, Opladen, Farmington Hills, MI.

Eder, Klaus (2007): Europa als besonderer Kommunikationsraum. Zur Frage der sozialen Integration einer kulturell heterogenen Gemeinschaft. In: Berliner Journal für Soziologie 1/07, Berlin, S. 33–50.

Elias, Norbert (1972): Soziologie und Psychiatrie. In: Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Soziologie und Psychoanalyse, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, S. 11–41.

Elias, Norbert (2004): Gedichte und Sprüche, Amsterdam.

Elias, Norbert (2006): Aufsätze und andere Schriften I, Amsterdam.

Endreß, Martin (2006): Alfred Schütz, Konstanz.

Endreß, Martin/Renn, Joachim, (Hrsg.) (2004): Alfred Schütz Werkausgabe. Band II. der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Eine Einleitung in die verstehende Soziologie, Konstanz.

Endruweit, Günter/Trommsdorf, Gisela (Hrsg.) (2002): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart.

Enggruber, Ruth (2007): Rückschau auf das vergangene Jahrzehnt der Benachteiligtenförderung. In: Jugend. Beruf. Gesellschaft. Jugendsozialarbeit im Wandel. Heft 2/2007, Bonn, S. 94–104.

Erikson, Erik H. (1973) [1966]: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze übersetzt von Käte Hügel, Frankfurt am Main.

Erikson, Erik H. (1975): Dimensionen einer neuen Identität, Frankfurt am Main.

Fahrenberg, Jochen (2007): Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten, [http://www.jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf/MENSCHENBILDER\\_\\_31.Juli\\_2007\\_\\_5\\_\\_und\\_\\_264\\_Seiten\\_.pdf](http://www.jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf/MENSCHENBILDER__31.Juli_2007__5__und__264_Seiten_.pdf), Zugriffsdatum: 22.01.2011.

Febvre, Lucien (1988) [1953]: „FRONTIÈRE“ – Wort und Bedeutung. In: Ders. (Hrsg.): Das Gewissen des Historikers, Berlin, S. 27–38.

Fichtmüller, Franziska/Walter, Anja (2007): Pflegen lernen. Empirische Begriffs- und Theoriebildung zum Wirkgefüge von Lernen und Lehren beruflichen Pflegehandelns, Göttingen.

Flick, Uwe (1991): Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Keupp, Heiner/von Rosenstiel, Lutz/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München, S. 147–173, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:-0168-ssoar-37305>, Zugriffsdatum: 11.10.2010.

Flick, Uwe (2003): Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, S. 252–265.

Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (2003): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Dies. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, S. 13–29.

Foucault, Michael (1999): Andere Räume. In: Botschaften der Macht Der Foucault-Reader Diskurs und Medien, herausgegeben von Jan Engelmann, Stuttgart, S. 145–157.

Foucault, Michel (1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Übersetzung von Ullrich Köppen, Frankfurt am Main.

Foucault, Michel (1990): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz et al.(Hrsg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig, S. 34–46.

Franke, Karola/Wald, Andreas (2006): Möglichkeiten der Triangulation qualitativer Methoden in der Netzwerkanalyse. In: Hollstein, Betina/Straus, Florian (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden, S. 153–176.

Frey, Hans-Peter/Haußer, Karl (Hrsg.) (1987): Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung (Band 7 von: Der Mensch als soziales und personales Wesen), Stuttgart.

Friedrich, Ernst Christian (2001): Soziale Arbeit – Berufsethos – Sozialmanagement. Zentrale Elemente eines ganzheitlichen Professionskonzeptes, Weinheim und Basel.

Friedrichs, Jürgen (1990): Methoden empirischer Sozialforschung, Opladen.

Früchtel, Frank/Cyprian, Gudrun/Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit, Wiesbaden.

Fuhse, Jan A. (2006): Persönliche Netzwerke in der Systemtheorie. <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2006/2509/index.html>, Zugriffsdatum: 12.03.2011.

Gebbert, Heidi (2007): Ansätze internationaler Schülerbegegnungsprojekte und interkulturelles Lernen, Oldenburg.

Gemende, Marion/Schröer, Wolfgang/Sting, Stephan (1999): Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zu Interkulturalität. In: Dies. (Hrsg.) Zwischen den Kulturen: pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zu Interkulturalität, München, S. 7–26.

Generalversammlung des International Federation of Social Workers (IFSW) und des International Association of Schools of Social Work (IASSW) (2004): Ethik in der Sozialen Ar-



beit – Erklärung der Prinzipien, Adelaide, [www.dbsh.de/Internationalie\\_Ethik.doc](http://www.dbsh.de/Internationalie_Ethik.doc), Download vom 09.01.2011.

Gergen, Kenneth J. (2002): *Konstruierte Wirklichkeiten – eine Hinführung zum sozialen Konstruktivismus*, Stuttgart.

Girtler, Roland (1992): *Schmuggler. Von Grenzen und ihren Überwindern*, Linz.

Glaser Barney G. with the Assistance of Judith Holton (2007): *Remodeling*.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*, New York.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998): *Strategien qualitativer Forschung* (Übersetzung der Originalausgabe „The Discovery of Grounded Theory: strategies for qualitative research“), Bern.

Goffman, Erving (1959): *The presentation of self in everyday life*, New York.

Granovetter, Mark (1995) [First Edition 1974]: *Getting A Job. A Study of Contacts and Careers*, Chigaco and London.

Granovetter, Mark S. (1973): *The Strength of Weak Ties*. In: *The American Journal of Sociology*, Vol. 78, No. 6. (May, 1973), Chicago, S. 1360–1380.

Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1935): *Deutsches Wörterbuch. Vierter Band, I. Abteilung, 6.Teil*, Leipzig.

Grom, Ingrid (1995): *Regional grenzüberschreitende Zusammenarbeit als Beitrag zur Förderung der europäischen Integration*, Berlin.

Groß, Bernd/Schmitt-Egner, Peter (1994): *Europas kooperierende Regionen. Rahmenbedingungen und Praxis transnationaler Zusammenarbeit deutscher Grenzregionen in Europa, Baden-Baden*.

Grunenberg, Heiko (2005): Rezension zu: Reichertz, Jo, 2003: *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung* [19 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 6(2), Art. 17, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0502170>, Zugriffsdatum: 26.11.2010.

Haller, Dieter (2001): *Entwurf einer Ethnologie der Grenze. Vortrag: Europa-Konferenz „Moderne Zeiten, Europäische Räume – Grenzfragen“ der Grünen Akademie, Berlin*.

Hamedinger, Alexander (1998): Raum, Struktur und Handlung als Kategorie der Entwicklungstheorie. Eine Auseinandersetzung mit Giddens, Foucault und Lefebvre, Frankfurt am Main, New York.

Heeg, Paul (1996): Informative Forschungsinteraktionen. In: Breuer, Franz (Hrsg.): Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils, Opladen, S. 41–60.

Heite, Catrin (2008): Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung. Professionstheoretische Perspektiven, Weinheim und München.

Helfferrich, Cornelia (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, Wiesbaden.

Heller, Wilfried (2000): Grenzen und ihre Erforschung: Gegenstände, Fragestellungen, Zielsetzungen. In: Diekmann, Irene/Krüger, Peter/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist. Band 1.1 1890 bis 1945, Potsdam, S. 325–356.

Herrmann, Hayo/Schack, Michael (2004): Fallstudien für deutsch-dänische Grenzräume. In: Thormählen, Ludwig (Hrsg.): Entwicklung europäischer Grenzräume bei abnehmender Bedeutung nationaler Grenzen, Hannover, S. 20–77.

Hillmann, Karl-Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart.

Hinte, Wolfgang (2010): Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur Initiierung von bürgerschaftlichen Engagement. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden, S. 663–276.

Hitzler, Ronald (1988): Sinnwelten. Ein Beitrag zum Verstehen von Kultur, Opladen.

Hitzler, Ronald (1994): Wissen und Wesen des Experten: ein Annäherungsversuch – zur Einleitung. In: Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Maeder, Christoph (Hrsg.): Expertenwissen: die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit, Opladen, S. 13–30.

Hollstein, Betina (2001): Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke, Freiburg im Breisgau.

Hollstein, Betina (2006): Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse – ein Widerspruch?. In: Hollstein, Betina/Straus, Florian (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden, S. 11–36.

Hollstein, Betina (2008): Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 91–104.

Hollstein, Betina/Straus, Florian (Hrsg.) (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden.

Holzer, Boris (2006): Netzwerke, Bielefeld.

Hueber, Anton (1991): Die philosophische und ethische Begründung des homo oeconomicus bei Adam Smith, Frankfurt am Main.

Huntington, Samuel P. (1996): Der Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München, Wien.

Jansen, Dorothea (2003): Einführung in die Netzwerkanalyse, Opladen.

Jurčzek, Peter (2002): Euroregionen an der Grenze zu Polen und Tschechien. \*Deutsche Fassung des Vortrages „Euroregions on the border to Poland and the Czech Republic“ im Rahmen der Tagung „Außenpolitik von Regionen. Ziele, Dimensionen, Strategien und Bedeutung der Außenbeziehungen von Regionen in Europa und der Welt“; durchgeführt vom Europäischen Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (EZFF) in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg, Chemnitz.

Jurčzek, Peter/Müller, Gaby (2007): Zukünftige Entwicklungschancen und -probleme im deutsch-tschechischen Grenzraum. Beiträge zur Kommunal- und Regionalentwicklung, Chemnitz.

Jütte, Wolfgang (2002): Analyse von Netzwerken oder die Lesbarkeit vernetzter Strukturen. In: Bergold, Ralf/Mörchen, Annette/ Schäffter, Otfried (Hrsg.): Treffpunkt Lernen. Ansätze und Perspektiven für eine Öffnung und Weiterentwicklung von Erwachsenenbildungsinstitutionen. Band 2, Recklinghausen, S. 115–136.

Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz (1976): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, Dirk (Hrsg.): Gesprächsanalysen. Vorträge gehalten anlässlich des 5. Kolloquiums des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik, Bonn, 14.–16. Oktober 1976, Hamburg, S. 159–274.

Kant, Immanuel (1991) [1977]: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 2, Werksausgabe Band XII (herausgegeben von Weischedel, Wilhelm), Frankfurt am Main.

Kapitan, Tomis (1994): Inwiefern sind abduktive Schlüsse kreativ? In: Pape, Helmut (Hrsg.): Kreativität und Logik. Charles S. Peirce und das philosophische Problem des Neuen, Frankfurt am Main, S. 144–158.

Kelle, Udo (1994): Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung, Weinheim.

Kelle, Udo (1996): Die Bedeutung theoretischen Vorwissens in der Methodologie der Grounded Theory. In: Strobl, Rainer/Böttger, Andreas (Hrsg.): Wahre Geschichten?. Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews, Baden-Baden, S. 23–46.

Kelle, Udo (2007): Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden.

Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, Wiesbaden.

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung, Wiesbaden.

Keupp, Heiner (1990): Identitäten im Umbruch. Das Subjekt in der „Postmoderne“. In: Berliner Debatte Initial 7/1990, Berlin, S. 689–710.

Keupp, Heiner (1994): Zur Einführung. Für eine reflexive Sozialpsychologie. In: Ders. (Hrsg.): Zugänge zum Subjekt, Frankfurt am Main, S. 7–20.

Keupp, Heiner (2004): Fragmente oder Einheit? Wie heute Identität geschaffen wird. [Online], 35 Seiten. Verfügbar unter [www.ipp-muenchen.de/texte](http://www.ipp-muenchen.de/texte), Zugriffsdatum: 25.05.2005.

Keupp, Heiner et al. (2006): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek bei Hamburg.

Keupp, Heiner/Höfer, Renate (1997): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt am Main.

Keupp, Heiner/Röhrle, Bernd (Hrsg.) (1987): Soziale Netzwerke, Frankfurt am Main.

Kirchner, Friedrich/Michaëlis, Carl (begründet)/Hoffmeister, Johannes (fortgeschrieben)/Regenbogen, Arnim/Meyer, Uwe (vollständig neu herausgegeben) (1998): Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Hamburg.

Kleemann, Frank/Krähnke, Uwe/Matuschek, Ingo (2009): Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden.

Kleve, Heiko (1999): Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft, Aachen.

Klohr, Cynthia (2005): Kunst und das Existenzielle light. In: Maring, Matthias (Hrsg.): Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium. 2. Ein Projektbuch, Münster, S.42–53.

Kluge, Friedrich (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin, New York.

Kluge, Susann (2000): Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung [14 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 14, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001145>, Zugriffsdatum: 30.09.2010.

Klute, Dirk (1996): Die Veränderung der Fragestellung als Erkenntnisfortschritt. In: Breuer, Franz (Hrsg.): Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils, Opladen, S. 98–100.

Könönen, Astrid (2004): Das Zusammenwirken von Landesentwicklung und Euroregionen im deutsch-tschechischen Grenzraum. Schriften zur Raumordnung und Landesplanung Band 17, Augsburg, Kaiserslautern.

Kowalke, Hartmut/Jeřábek, Milan/Schmidt, Olaf (2004): Entwicklungsprozesse und Entwicklungsprobleme im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Forschungsprojekt, Dresden und Ústí nad Labem, [http://www.euroregion-elbe-labe.eu/files/dokumente/Endbericht\\_zu\\_Grenzen\\_oeffnen\\_sich.pdf](http://www.euroregion-elbe-labe.eu/files/dokumente/Endbericht_zu_Grenzen_oeffnen_sich.pdf), Zugriffsdatum: 29.10.2010.

Krappmann, Lothar (1993): Soziologische Dimensionen der Identität, Stuttgart.

Krappmann, Lothar (1997): Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. In: Keupp, Heiner/Höfer, Renate (Hrsg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt am Main, S. 66–92.

Krobath, Hermann T. (2009): Werte. Ein Streifzug durch Philosophie und Wissenschaft, Würzburg.

Kronauer, Martin (Hrsg.) (2010): Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart, Bielefeld, S. 24–58.

Krotz, Friedrich (2005): Neue Theorien entwickeln, Köln.

Kruse, Jan (2008): Reader „Einführung in die Qualitative Interviewforschung“, Freiburg, <http://www.sozioologie.uni-freiburg.de/kruse>, Zugriffsdatum: 01.01.2008.

Kuckartz, Udo (2007): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, Wiesbaden.

Kuckartz, Udo/Grunenberg, Heiko/Dresing, Thorsten (Hrsg.) (2007): Qualitative Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis, Wiesbaden.

Kurt, Ronald (2004): Hermeneutik. Eine sozialwissenschaftliche Einführung, Konstanz.

Küstners, Ivonne (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen, Wiesbaden.

Lakoff, George/Johnson, Mark (1998): Leben in Metaphern (übersetzt von Astrid Hildenbrand; Orig. 1980: Metaphors we live by. Chicago), Heidelberg.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung, Basel.

Langnickel, Hans (1997): Patentrezept Vernetzung? Zwischen Sparzwängen und Qualitätsansprüchen. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Qualitätssicherung durch Zusammenarbeit. QS 10 – Materialien in der Qualitätssicherung der Jugendhilfe, Bonn, S. 7–20.

Lau, Thomas/Wolff, Stephan (1983): Der Einstieg in das Untersuchungsfeld als soziologischer Lernprozess. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 35, S. 417–437.

Leibenath, Markus et al.(2006): Aufbau Ost – Synthese gemeinsamer deutsch-tschechischer Raumordnungsvorhaben zur Stärkung der territorialen Kohäsion, Dresden, Brno.

Lemberg, Hans (2001): „München 1938“ und die langfristigen Folgen für das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen. In: Hoensch, Jörg K./Lemberg, Hans (Hrsg.): Begegnung und Konflikt. Schlaglichter auf das Verhältnis von Tschechen, Slowaken und Deutschen 1815–1989, Essen, S. 103–118.

Lenz, Karl (2007): Stichwort „Freundschaft“. In: Fuchs-Heinritz, Werner et al. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, Wiesbaden, S. 210.

Lohauß, Peter (1995): Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte, Opladen.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie, Frankfurt am Main.

Lucius-Höhne, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Wiesbaden.

Luckmann, Thomas (1992): *Theorie des sozialen Handelns*, Berlin.

Luckmann, Thomas (2000): Die intersubjektive Konstitution von Moral. In: Endreß, Martin/Roughley, Neil (Hrsg.): *Anthropologie und Moral. Philosophische und soziologische Perspektiven*, Würzburg, S. 115–138.

Lueger, Manfred (2010): *Interpretative Sozialforschung. Die Methoden*, Wien.

Luutz, Wolfgang (2005): *Raum, Macht, Einheit. Sozialphilosophische und politiktheoretische Reflexionen*, München.

Mackert, Jürgen (2004): Die Theorie sozialer Schließung. Das analytische Potenzial einer Theorie mittlerer Reichweite. In: Ders. (Hrsg.): *Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven*, S. 9–26.

Makropoulos, Michael (1998): Modernität als Kontingenzkultur. In: von Graevenitz, Gerhart/Marquard, Odo (Hrsg.): *Kontingenz (Poetik und Hermeneutik 17)*, München, S. 55–79.

Makropoulos, Michael (2004): Kontingenz. Aspekte einer theoretischen Semantik der Moderne. In: *European Journal of Sociology*, Vol.45(3), Cambridge, S. 369–399.

Maresch, Rudolf/Werber, Niels (Hrsg.) (2002): *Raum – Wissen – Macht*, Frankfurt am Main.

Mead, George Herbert (1969): *Sozialpsychologie*. Eingeleitet und herausgegeben von Anselm Strauss. Deutsche Fassung herausgegeben von Maus, Heinz/Fürstenberg, Friedrich, Neuwied am Rhein, Berlin.

Mead, George Herbert (1980): *Gesammelte Aufsätze. Band I*, übersetzt von Laermann, Klaus und anderen, herausgegeben von Joas, Hans, Frankfurt am Main.

Mead, George Herbert (1991) [1934]: *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt am Main.

Meckel, Miriam/Will, Markus (2008): Media Relations. In: Meckel, Miriam/Schmid, Beat F. (Hrsg.): *Unternehmenskommunikation. Kommunikationsmanagement aus Sicht der Unternehmensführung*, S. 291–322.

Meidl, Christian N. (2009): *Wissenschaftstheorie für SozialforscherInnen*, Wien, Köln, Weimar.

Merkens, Hans (2003): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek, S. 286–299.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2009): Experteninterviews und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, Wiesbaden, S. 35–60

Mey Günter/Mruck, Katja (2007b): Grounded Theory Methodologie – Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil. In: Mey, Günter/Mruck, Katja (Hrsg.): Grounded Theory Reader, Köln, S. 11–42.

Mey, Günter/Mruck, Katja (2007a): Workshop Grounded Theory Methodologie. Arbeitsmaterialien, Mannheim.

Mey, Günter/Mruck, Katja (2009): Methodologie und Methodik der Grounded Theory. In: Kempf, Wilhelm/Kiefer, Marcus (Hrsg.): Forschungsmethoden der Psychologie. Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik, Band 3: Psychologie als Natur- und Kulturwissenschaft. Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit, Berlin, S. 100–152.

Mey, Günter/Mruck, Katja (Hrsg.) (2007b): Grounded Theory Methodologie – Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil. In: Dies. (Hrsg.): Grounded Theory Reader, Köln, S. 11–42

Mitchell, Clyde (Hrsg.) (1969): The Concept and Use of Social Networks. In: Ders. (Hrsg.): Social networks in urban situations: analysis of personal relationships in Central African towns, Manchester, S. 1–50.

Mitchell, Roger E./Trickett, Edison J. (1980): Task force report: Social networks as mediators of social support. An analysis of the effects and determinants of social networks, Community Mental Health Journal, Volume 16, Number 1, S. 27–44, <http://www.springerlink.com/content/x186415m34q41976/>, Zugriffsdatum: 29.10.2010.

Mittelstraß, Jürgen (1988): Philosophische Grundlagen der Wissenschaften. In: Hoyningen-Huene, Paul/Hirsch, Gertrude (Hrsg.): Wozu Wissenschaftsphilosophie? Positionen und Fragen zur gegenwärtigen Wissenschaftsphilosophie, Berlin, New York, S. 179–212.

Mruck, Katja/Mey, Günter (1998): Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozess biografischer Materialien. Zum Konzept einer „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In: Jüttemann,



Gerd/Thomae, Hans (Hrsg.): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften, Weinheim, S.284–306.

Muckel, Petra (1996): Selbstreflexivität und Subjektivität im Forschungsprozeß. In: Franz Breuer (Hrsg.): Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils, Opladen, S. 61–78.

Münch, Richard (2002): Soziologische Theorie. Band 2: Handlungstheorie, Frankfurt, New York.

Münkler, Herfried (2004): Die hohe Kunst der politischen Grenzziehung. Ausdruck aus dem Internet-Angebot der Zeitschrift „Das Parlament“ mit der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ © Deutscher Bundestag und Bundeszentrale für politische Bildung, Zugriffsdatum: 22.05.2005.

Murphy, Raymond (2004): Die Struktur sozialer Schließung. Zur Kritik und Weiterentwicklung der Theorien von Weber. Collins und Parkin. In: Mackert, Jürgen (Hrsg.): Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven, S. 87–110.

Neidhardt, Friedhelm (1983): Themen und Thesen zur Gruppensoziologie. In: Ders. (Hrsg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien, Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen, S. 12–34

Nestmann, Frank (2001): Soziale Netzwerke – Soziale Unterstützung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.) Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik, Neuwied, Kriftel, S. 140–152.

Nestmann, Frank (2005): Netzwerkintervention und soziale Unterstützung fördern. In: Otto, Ulrich/Bauer, Petra (Hrsg.): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. Band I: Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive, Tübingen, S. 131–156.

Nestmann, Frank (2007): Netzwerke und soziale Unterstützung, Vorlesungsunterlagen, Dresden.

Noack, Juliane (2010): Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In: Jörissen, Benjamin/Zirfas, Jörg (Hrsg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung, Wiesbaden, S. 37–54.

Nowak, Jürgen (2005): Soziale Netzwerke. In: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Weinheim, München, S.606–609.

Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung, Frankfurt am Main, S. 58–156.

Otto-Walter, Renate (2007): Stichwort „Partnerschaftsfamilie“. In: Fuchs-Heinritz et al. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, Wiesbaden, S. 483.

Pappi, Franz Urban (1987): Methoden der Netzwerkanalyse. In: van Koolwijk, Jürgen/Wicken-Mayser, Maria (Hrsg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Band 1, München, S. 267–277.

Parsons, Talcott (1951): The Social System, London.

Pauer, Jan (2007): 1968: Der „Prager Frühling“ und die Deutschen. In: Brandes, Detlef/Kováč, Dušan/Pešek, Jiří (Hrsg.): Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989, S. 263–286.

Peirce, Charles S. (1986): Semiotische Schriften. Band I, herausgegeben und übersetzt von Kloesel, Christian/Pape, Helmut, Frankfurt am Main.

Peirce, Charles S. (1992): Reasoning and the Logic of Things. The Cambridge Conferences Lectures of 1898, edited by Kentner, Kenneth Laine, Massachusetts, London.

Peirce, Charles S. 1993 [original book 1903]: Elements of Logic, Michigan.

Petran, Wolfgang/Rüb, Herbert (2006): Kooperation ist zentraler Faktor erfolgreicher Netzwerke. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Verbesserung der beruflichen Integrationschancen von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Netzwerkbildung, Bonn, Berlin, S. 16–24.

Pfeiffer, Wolfgang/Braun, Wilhelm/Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (Hrsg.) (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin.

Pfenning, Uwe (1995): Soziale Netzwerke in der Forschungspraxis: Zur theoretischen Perspektive, Vergleichbarkeit und Standardisierung von Erhebungsverfahren sozialer Netzwerke. Zur Validität und Reliabilität von egozentrierten Netz- und Namensgeneratoren, Darmstadt.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2003): Über „Narben der Geschichte“ Brücken schlagen – Die Euroregionen. In: das europa-magazin, e.public 12, [www.bunderegierung.de](http://www.bunderegierung.de), Zugriffsdatum: 01.01.2005.

Programmdokument Ziel 3 / Cil 3 zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007–2013 zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ CCI-Kode: 2007CB163PO017 Fassung vom 18.10.2007 von der Europäischen Kommission genehmigt am 20.12.2007, [http://www.ziel3-cil3.eu/media/de/Pro-grammdokument\\_Ziel3.pdf](http://www.ziel3-cil3.eu/media/de/Pro-grammdokument_Ziel3.pdf), Zugriffsdatum: 12.03.2011.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, München.

Rabenschlag, Kai (2001): Transnationale Kooperation in Mittel- und Osteuropa und Europäische Integration. In: Tömmel, Ingeborg (Hrsg.): Europäische Integration als Prozess von Angleichung und Differenzierung, Opladen, S.253–260.

RAT (2006): Entscheidung des Rates vom 6. Oktober 2006 über strategische Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft (2006/702/EG). Veröffentlicht im Amtsblatt der Europäischen Union vom 21.10.2006, Brüssel.

Reichertz, Jo (2003): Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung, Opladen.

Reutlinger, Christian (2008): Raum und soziale Entwicklung. Kritische Reflexion und neue Perspektiven für den sozialpädagogischen Diskurs, Weinheim.

Reutlinger, Christian (2009): Raumdeutungen. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden, S.17–32.

Röhrle, Bernd/Sommer, Gert/Nestmann, Frank, (Hrsg.) (1998): Netzwerkintervention, Tübingen.

Röhrle, Bernd/Stark, Wolfgang (Hrsg.) (1985): Soziale Netzwerke und Stützsysteme, Tübingen.

Rokeach, Milton (1979): Understanding Human Values. Individual and Societal, New York.

Rosenthal, Gabriele (2008): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, Weinheim und München.

Roth, Wolff-Michael (2004): Ethik als soziale Praxis: Einführung zur Debatte über qualitative Forschung und Ethik [22 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 6(1), Art. 9, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs050195>, Zugriffsdatum: 15.10.2010.

Schack, Michael (2007): Grenzen und Grenzregionen. Soziale Differenzierung im Raum, Aachen.

Schäfers, Bernhard (1994): Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte, Theorien, Analysen, Heidelberg.

Schenk, Michael (1983): Das Konzept des Sozialen Netzwerks. In: Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien, 25/1983, Opladen, S.88–104

Schenk, Michael (1984): Soziale Netzwerke und Kommunikation, Tübingen.

Scherm, Ilona (2005): Europa? – Da würd ich mich mit zu vielen identifizieren.“ – Europa, der EU-Betritt der Tschechischen Republik und die Frage nach einer europäischen Identität in biographischen Interviews an der sächsisch-tschechischen Grenze. In: Aschauer, Wolfgang/Hudabiunigg, Ingrid (Hrsg.): „Alteritätsdiskurse im sächsisch-tschechischen Grenzraum, Chemnitz.

Schmid, Bernd (2009): Das Drei-Welten-Modell der Persönlichkeit, [http://www.systemische-professionalitaet.de/isbweb/component/option,com\\_docman/task,doc\\_view/gid,517/](http://www.systemische-professionalitaet.de/isbweb/component/option,com_docman/task,doc_view/gid,517/), Zugriffsdatum: 06.04.2011.

Schmidt, Siegfried J. (2007): Beobachtungsmanagement. Über die Endgültigkeit der Vorläufigkeit, CD, Köln.

Schmitt, Rudolf (2003): Methode und Subjektivität in der Systematischen Metaphernanalyse [54 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 4(2), Art. 41, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0302415>, Zugriffsdatum: 01.07.2009.

Schmitt, Rudolf (2009): Metaphernanalyse: Zentrale Definitionen und Überlegungen. pdf-Version des Autors in Vorbereitung des Berliner Methodentreffens 2009, vom 2.5.2009.

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung, München, Wien.

Schnettler, Bernt (2006): Thomas Luckmann, Konstanz.

Schöne, Marzena (2006): Bedeutung, Typologie und Entwicklungsperspektiven der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Euroregionen. Dresden, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1161159826691-25523>, Zugriffsdatum: 27.12.2010.

Schubert, Herbert (2005): Das Management von Akteursnetzwerken im Sozialraum. In: Bauer, Petra/Otto, Ulrich (Hrsg.): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. Band II: institutionelle Netzwerke in Steuerungs- und Kooperationsperspektive, Tübingen, S. 73–104.

Schulte, Bernd (2003): Europa und die Soziale Arbeit – Herausforderungen und Chancen. In: König, Joachim/Oerthel, Christian/Puch, Hans-Joachim (Hrsg.): Soziale Arbeit im gesellschaftlichen Wandel. Ziele, Inhalte, Strategien, ConSozial 2002, Starnberg, S. 111–156.

Schulze Wessel, Martin (2010): CfP Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum, München. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=13570>, Zugriffsdatum: 26.07.2010.

Schütz, Alfred (2004): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie, Alfred Schütz Werksausgabe Band II (Hrsg. Endreß, Martin/Renn, Joachim), Konstanz.

Schütze, Fritz (1975): Sprache soziologisch gesehen. Band 1, München.

Schweizer, Thomas, (Hrsg.) (1996): Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie, Berlin.

Schwind, Martin (1972): Allgemeine Staatengeographie, Berlin.

Scott, John (1991): Social Network Analysis. A Handbook. London, Newbury Park, New Delhi.

Siebgeber, Ulrich (2004): Rezension zu Manuel Castells: Das Informationszeitalter. In: Schödlbauer, Ulrich, Solbach, Renate (Hrsg.): IABLIS Jahrbuch für europäische Prozesse. 3. Jg. 2004. [http://www.iablis.de/iablis\\_t/2004/siebgeber.htm](http://www.iablis.de/iablis_t/2004/siebgeber.htm) Zugriffsdatum: 22.10.2010.

Simmel, Georg (1968) [1908]: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin.

Spatscheck, Christian (2009): Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden, S.33–44.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) unter Leitung von Kaulfuß, Ralf (2007): Deutsche und Tschechen. Nachbarn – Gegner – Freunde. Anregungen und Materialien für die Schule, München.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien.

Staub-Bernasconi, Silvia (2010): Soziale Arbeit und soziale Probleme. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden, S. 267–282.

Stegbauer, Christian (Hrsg.) (2008): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Steinert, Erika (1999b): Erweiterung der professionellen Kompetenz: Weiterbildung. In: Dies. (Hrsg.): Sozialarbeit an der Grenze und über die Grenze hinaus. Grenzüberschreitende Vernetzung Sozialer Arbeit in der Euroregion Neisse, Frankfurt am Main, S. 103–108.

Steinert, Erika (Hrsg.) (1999a): Sozialarbeit an der Grenze und über die Grenze hinaus. Grenzüberschreitende Vernetzung Sozialer Arbeit in der Euroregion Neisse, Frankfurt am Main.

Steinke, Ines (1999): Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung, Weinheim und München.

Steinke, Ines (2003): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, S. 319–331.

Stern, Hans-Uwe (2005): Netzwerke in der beruflichen Qualifizierung von jungen Menschen mit schlechten Startchancen. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Kompetenzen fördern – Chancen eröffnen. Neue Wege der beruflichen Qualifizierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, Bonn, S. 57–58.

Stiller, Silvia (2004): Integrationseffekte in Regionen an EU-Binnengrenzen – Implikationen der Standort- und Handelstheorie. In: Thormählen, Ludwig (Hrsg.): Entwicklung europäischer Grenzräume bei abnehmender Bedeutung nationaler Grenzen, Hannover, S. 9–19.

Stimmer, Franz (2006): Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit, Stuttgart.

Straus, Florian (2005): Soziale Netzwerke und Sozialraumorientierung – Gemeindepsychologische Anmerkungen zur Sozialraumdebatte. In: Projekt „Netzwerke im Stadtteil“ (Hrsg.): Grenzen des Sozialraums. Kritik eines Konzepts – Perspektiven für Soziale Arbeit, Wiesbaden, S. 73–86.

Strauss, Anselm (1977): George Herbert Mead. On Social Psychology, Selected papers, Edited and with an Introduction by Anselm Strauss, Chicago and London.

Strauss, Anselm L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, München.

Strauss, Anselm L. (2004): Methodologische Grundlagen der Grounded Theory. In: Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hrsg.): Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte, Konstanz, S. 429–451.

Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Strodtholz, Petra/Kühl, Stefan (2002): Qualitative Methoden der Organisationsforschung – ein Überblick. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hrsg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, S. 11–29.

Stromberger, Peter/Teichert, Will (1986): Einführung in soziologisches Denken, Weinheim und Basel.

Strübing, Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden.

Strübing, Jörg (2007): Anselm Strauss, Konstanz.

Strübing, Jörg (2008): Pragmatismus als epistemische Praxis. Der Beitrag der Grounded Theory zur Empirie-Theorie-Frage. In: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hrsg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt am Main, S. 279–311.

Stühler-Lenhard, Gerold (2007): Die Kooperations-Werkstatt „setup“ als Katalysator im Netzwerk. In Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hrsg.): Jugend. Beruf. Gesellschaft. Entwicklungen und Anforderungen in der Jugendsozialarbeit. Heft 1/2007, Bonn, S. 59–62.

Sünker, Heinz (2010): Soziale Arbeit und Bildung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden, S. 249–266.

Thormählen, Ludwig (2004): Einführung. In: Ders. (Hrsg.): Entwicklung europäischer Grenzüräume bei abnehmender Bedeutung nationaler Grenzen, Hannover, S.1–8.

Tiefel, Susann (2004): Beratung und Reflexion. Eine qualitative Studie zu professionellem Beratungshandeln in der Moderne, Wiesbaden.

Trappmann, Mark/Hummel, Hans J./Sodeur, Wolfgang (2005): Strukturanalyse sozialer Netzwerke. Konzepte, Modelle, Methoden, Wiesbaden.

Truschkat, Inga/Kaiser, Manuela/Reinartz, Vera (2005): Forschen nach Rezept? Anregungen zum praktischen Umgang mit der Grounded Theory in Qualifikationsarbeiten [48 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 6(2), Art. 22. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-05/05-2-22-d.htm>, Zugriffsdatum: 18.10.2010.

Ullrich, Carsten G. (1999): Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 28, Heft 6, Dezember 1999, Bielefeld, S. 429–447.

Vierhaus, Rudolf (2001): „Historisierung“ als Gegenwartsbewältigung. Das Deutsch-tschechische Verhältnis 1918–1989. In: Hoensch, Jörg K./Lemberg, Hans (Hrsg.): Begegnung und Konflikt. Schlaglichter auf das Verhältnis von Tschechen, Slowaken und Deutschen 1815–1989, Essen, S. 13–22.

Vobruba, Georg (2008): Die Entwicklung der Europasozio­logie aus der Differenz national/europäisch. In: Berliner Journal für Soziologie 1/08, Berlin, S. 32–51.

von Kardorff, Ernst (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung. In: von Kardorff, Ernst/Stark, Wolfgang/Rohner, Robert/Wiedemann, Peter (Hrsg.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt – Soziale Unterstützung im Wandel, München, S.27–60.

von Wiese, Leopold (1966): System der Allgemeinen Soziologie als Lehre von den sozialen Prozessen und den sozialen Gebilden der Menschen (Beziehungslehre), Berlin.

Vonmoos, Matthias (2008): Herbert Blumer und der Symbolische Interaktionismus. Porträt eines großen Soziologen und sein Beitrag für die Gesellschaft, Zürich.

Wahrig, Gerhard (1991): Deutsches Wörterbuch, Gütersloh und München.

Weber, Max (1922): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, <http://www.textlog.de/7311.html>, Zugriffsdatum: 22.11.2009.

Weber, Max (1968): Methodologische Schriften, Frankfurt am Main.



Weber, Max (1972) [1921]: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie*, Tübingen.

Welzer, Harald/Montau, Robert (1997): *Das Fallen der Grenzen. Figurationstheoretische Überlegungen zur Wiedervereinigung, zu Fremdenfeindlichkeit und Gewalt*. In: Geiling, Heiko (Hrsg.): *Integration und Ausgrenzung. Hannoversche Forschungen zum gesellschaftlichen Strukturwandel*, Hannover, S.69–84.

Wende, Lutz (2006): *Rahmenbedingungen und ihr Einfluss auf die Bildung von Netzwerken*. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): *Verbesserung der beruflichen Integrationschancen von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Netzwerkbildung*, Bonn, Berlin, S.25–38.

Weyer, Johannes (Hrsg.) (2000): *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*, München, Wien.

Wikipedia: Zahnrad, <http://de.wikipedia.org/wiki/Zahnrad>, Zugriffsdatum: 03.01.2010.

Winter, Rainer (2003): *Cultural Studies*. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Reinbek bei Hamburg, S.204–212.

Wittgenstein, Ludwig (1922): *Tractatus logico-philosophicus*, In: <http://www.librosgratisweb.com/pdf/wittgenstein-ludwig/tractatus-logico-philosophicus-bilingue.pdf>. Zugriffsdatum: 08.04.2011.

Witzel, Andreas (2000): *Das problemzentrierte Interview [26 Absätze]*. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 1(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm>, Zugriffsdatum: 05.01.2007.

Wohlrab-Sahr, Monika (1994): *Vom Fall zum Typus*. In: Diezinger et al. (Hrsg.): *Erfahrung mit Methode. Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*, Freiburg im Breisgau, S.269–300.

Ziel-3-Programm zur grenzübergreifenden Zusammenarbeit Freistaat Bayern–Tschechische Republik 2007–2013. Entscheidung der Kommission C (2007) 6484 vom 20.12.2007., [http://www.stmwivt.bayern.de/EFRE/\\_Downloads/Interreg\\_IV/Programmdokument\\_2.pdf](http://www.stmwivt.bayern.de/EFRE/_Downloads/Interreg_IV/Programmdokument_2.pdf), Zugriffsdatum: 12.03.2011.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Alle wörtlichen und sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften und sonstigen Quellen entnommenen Stellen sind in der Arbeit als solche kenntlich gemacht.

Weiterhin erkläre ich, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Dresden, den 09.04.2011